

HENRICI KIEPERT

FORMAE ORBIS ANTIQUI

36 KARTEN MIT KRITISCHEM TEXT UND QUELLENANGABE

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN VON

RICHARD KIEPERT

PREIS PRO KARTENBLATT MIT TEXT M. 3.—

KARTEN-INHALT:

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|
| I. Orbis veteribus notus secundum affinitates gentium dispersus. | <u>XIX.</u> Italia inferior cum insulis. |
| II. Antiquissima regna Asiatica: Aegyptiorum, Babyloniorum, Assyriorum, Medorum, Persarum tempore Darii Hystaspis. | <u>XX.</u> Italiae pars media. |
| III. Imperium Alexandri M. | <u>XXI.</u> Roma urbs tempore liberae reipublicae. Magna Graecia. |
| IV. Regna Diadochorum. | <u>XXII.</u> Roma urbs inde ab imp. Augusti aetate. |
| <u>V.</u> Mesopotamia, Syria, Armenia. | <u>XXIII.</u> Italia superior cum regionibus alpinis. |
| VI. Palaestina. | XXIV. Gallia tempore Caesaris, Raetia, Germania. |
| VII. Asia minor cum oris Ponti Euxini ante dominationem Romanorum. | XXV. Gallia (provinciae ab Augusto constitutae). |
| <u>VIII.</u> Asia minor imperatoris Traiani tempore. | <u>XXVI.</u> Insulae Britannicae. |
| <u>IX.</u> Asia provincia. | <u>XXVII.</u> Hispania. |
| <u>X.</u> Coloniae Phoenicum et Graecorum. | XXVIII. Africa provincia. Imperium Carthaginiensium. |
| XI. Graecia tempore belli Peloponnesiaci. Graecia antiquissima. | XXIX. Africae ora septentrionalis: Mauretania, Numidia, Syrtica, Cyrenaica. |
| <u>XII.</u> Insulae maris Aegaei. | XXX. Aegyptus. |
| <u>XIII.</u> Peloponnesus cum Attica. | XXXI. Arabia et Africa orientalis. |
| <u>XIV.</u> Phocis. Boeotia. Attica. Athenae. | XXXII. India et Asia orientalis. |
| <u>XV.</u> Graecia septentrionalis. | XXXIII. Imperium Romanum usque ad Traianum et Antoninos. |
| <u>XVI.</u> Graecia cum Macedonia et Epiro tempore foederum Aetolici et Achaici. | XXXIV. Imperium Romanum cum provinciis a Diocletiano constitutis. |
| <u>XVII.</u> Illyricum et Thracia. | XXXV. Europa et orae maris interni secundum Ptolemaeum. |
| XVIII. Italia antiquissima. Italia tempore bellorum Punicorum. | XXXVI. Asia et Africa secundum Ptolemaeum. |

Die rot unterstrichenen Karten-Nummern sind bereits erschienen.

Die blau unterstrichenen Karten-Nummern bilden den Inhalt dieser Lieferung.

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN) IN BERLIN.



147883

ASIA MINOR CUM ORIS PONTI EUXINI

ante dominationem Romanorum (anno 188 a. Chr. n.)

Henrici KIEPERT Formae Orbis Antiqui

VII.



R. Kiepert del.

Suntus fecit libraria geographica Dierici Reimer (Ernesti Vohsen) Berolini 1908.

R. Serbeck & F. Kimesch inc.

COLONIAE PHOENICUM ET GRAECORUM

Henrici KIEPERT Formae Orbis Antiqui

X.



PELOPONNESUS CUM ATTICA

Henrici KIEPERT Formae Orbis Antiqui



PHOCIS. BOEOTIA. ATTICA. ATHENAE.

Henrici KIEPERT Formae Orbis Antiqui

XIV.



GRAECIA CUM MACEDONIA ET EPIRO

tempore foederum Aetolici et Achaici anno 270 a. Chr. n.

Henrici KIEPERT Formae Orbis Antiqui

XVI.



Sumtus fecit libraria geographica Dieterici Reimer (Ernesti Volsen) Berolini 1903.

Ö. Zivoldt et F. Klimsch inc.

VII. ASIA MINOR
CUM ORIS PONTI EUXINI ANTE DOMINATIONEM ROMANORUM
(ANNO 188 A. CHR. N.)

Die kartographische Grundlage von Tafel VII ist für den ganzen Norden, den Kaukasus und das russische Armenien die „Spezialkarte des Europäischen Rußland“ des russischen Generalstabes in 1:420000. Für das jetzt türkische Vorderasien liegt meine „Karte von Kleinasien“ im Massstabe 1:400000 (24 Blatt; Berlin, D. Reimer (E. Vohsen), 1901—1907) zu Grunde, welche das ganze von Heinrich Kiepert während mehr als 50 Jahren, vom Anfang der 40er Jahre bis in die Mitte der 90er des vorigen Jahrhunderts, gesammelte und zum Teil selbst konstruierte, meist unveröffentlichte Material und so manches neuere bis herab zum Jahre 1906 zum ersten Male verarbeitet enthält. Dazu kommt für das türkische Armenien die „Map of Eastern Turkey in Asia compiled by Lt. Col. F. R. Maunsell“ (1:2000000. The Geographical Journal Bd. 28, August 1906).

Was die neuen Ansetzungen und Änderungen in der kleinasiatischen Topographie, namentlich seit 1894, dem Erscheinen von Tab. IX Asia Provincia betrifft, verweise ich auf den Text zu Tafel VIII, wo sie im Zusammenhange der einzelnen Landschaften besprochen werden. Strassen sind auf Taf. VII nicht eingetragen worden, weil über solche in vorrömischer Zeit so gut wie nichts bekannt ist. Die persische Königsstrasse, die wahrscheinlich in das zweite vorchristliche Jahrtausend hinaufreicht, ist von Herodot V, 52 so ungenau beschrieben, nämlich ohne Nennung auch nur einer einzigen Stadt, dass ihre Eintragung in eine Karte grösseren Massstabes unmöglich ist. Die Ansichten über ihre Richtung gehen weit auseinander: H. Kiepert (Monatsberichte Berlin. Akad. 1857, 123 ff.) führt sie von Ancyra über das nördliche Comana nach Melitene zum oberen Tigris; Ramsay (Histor. Geogr. 1890, 27 ff.) dagegen von Boghaz Köi über Mazaca nach den cilicischen Thoren, fünf Jahre später aber von Boghaz Köi nach dem Tohma-See, d. h. nach dem mittleren Euphrat (Cities and bishoprics I, XIV Anm.). Hogarth lässt sie von Melitene am Euphrat entlang gar nach Samosata gehen, was A. Körte (Athen. Mitt. 1897, 2, Anm. 3) billigt; auch über den phrygischen Teil der Strasse bringt letzterer (Göttinger gel. Anz. 1897, 394 ff.) eine andere Hypothese als Kiepert und als Ramsay vor. — Von Strassen der griechischen Zeit wird nur eine einzige beschrieben (Ramsay, Hist. Geogr. 26); es ist die sogenannte südliche Handelsstrasse, die mit der grossen römischen Strasse Ephesus-Mazaca identisch ist und nach Artemidor bei Strab. 663 über Magnesia, Tralles, Nysa, Antiochia, Carura, Laodicea, Apamea, Metropolis, Philomelium, Tyriaeum, Laodicea Catacecaumene, Coropassus, Garsaura führte.

NORD- und OSTKÜSTE des PONTUS EUXINUS.

Den Turm des Neoptolemus und das Dorf des Hermonax setzt Strab. 306 an die Mündung des Tyras und zwar nennt er, von S. her aufzählend, erst den Turm, dann das Dorf, so dass ersteres wohl südlicher gelegen haben muss. Ich halte darum an der freilich keineswegs sicheren Ansetzung beider Örtlichkeiten, wie sie K. Neumann, Hellenen im Skythenlande 355, und H. Kiepert im Atlas von Hellas³ haben, fest; die Darstellung auf Tafel XVII dieser Formae scheint mir keine Verbesserung. Ebenso behalte ich die Neumannsche Lage von Crēmni bei, weil der Name, wenn mit *κρημνός* = Abhang zusammenhängend, auf den gewählten Punkt, von dem an nach Norden Steilabfälle den Meeresstrand begleiten, gut passt.

An den Nordküsten des Pontus und der Mäotis verschoben sich die Völkersitze nach der Mitte des 4. Jahrhunderts vor Chr. gewaltig; die Sauromaten, die Herodot erst östlich vom Tanais kannte, finden sich ein Jahrhundert später zu Ps.-Scylax' Zeit schon westlich desselben und zwischen 346 und 339 verwüsteten sie nach Diodor. II, 43 den grössten Teil des Skythenlandes und rotteteten die Besiegten aus (von Gutschmid, Kleine Schriften III, S. 441 ff.). Seitdem treten die Skythen südlich der Donau in Kriegen mit den Triballern, Byzanz und Makedonien auf. Es ist deswegen und wegen Mangels an Nachrichten nicht zu sagen, ob um 190 v. Chr. Stämme wie die Callipidae und Alazones noch dieselben Sitze, wie zu Herodots Zeiten einnahmen. Die Namen der Thisamatae, Soudaratae und Sarii sind der Latyschev'schen Karte (Inscr. orae sept. Ponti Euxini II) entnommen; sie werden im Olbischen Dekrete zu Ehren des Protogenes genannt, das von manchen in die Zeit zwischen 278 und 213 v. Chr., von anderen in das zweite vorchristl. Jahrhundert oder noch später gesetzt wird. Ob sie demnach um 190 v. Chr. an den angegebenen Stellen sassen, ist durchaus unbekannt.

Das Ostende des Cursus Achillis (*Ἀχιλλέως ἄρομος*, heute Insel Tender und Landzunge Dsharylgatsch) bezeichnen Strab. 308, der anonyme Periplus des Pontus Euxinus 57 und Arrians Periplus 31 als Tamyrace, Ptol. III, 5, 2

als Mysaris, wofür C. Müller in seiner Ptolemäusausgabe I, S. 414 wenigstens in der lateinischen Übersetzung mit Recht Tamyracis promontorium einsetzt. Mysaris, wie H. Kiepert im Atlas von Hellas³, oder Misaris, wie K. Neumann a. a. O. 372 und Karte, schreibt, kann höchstens in Klammern hinzugefügt werden. Ob daneben des Ptolemäus Stadt Tamyrace eine Berechtigung hat, ist nicht zu entscheiden, auch wenn sie Steph. Byz. aufführt.

Die 1827 von Blaramberg 1 km südlich von Simferopol am Salgir aufgefundene alte Burg mit griechischen Inschriften und Skulpturen, *Kermentschik* („Burg“) von den Tataren genannt, gilt noch immer manchem für die vom Skythenkönige Scilurus erbaute Neapolis (K. Neumann, a. a. O. 444 f. Latyshev, Inscriptiones orae sept. Ponti Euxini I, S. 214 und Karte in Bd. II), trotzdem 1856 P. Becker, Herakleotische Halbinsel S. 41 ff., dagegen wohlbegründeten Einspruch erhoben hat. C. Müller (Ptol. I, S. 440, Anm. zu 5) schlägt für diese Ruinen den Namen Argoda vor, das auf der ptolemäischen Karte etwa dieselbe Lage zu Lagyra an der Südküste (heute Aluchta) hat, wie Simferopol zu Alushta.

M. Rostowzew (Klio II, S. 80 ff.) grub um 1900 auf dem Vorgebirge *Ai Thodor*, dem antiken Criumetopum, bei Jalta ein römisches Kastell aus, das er für Charax (Ptol. III, 6, 2) hält; doch gibt er dafür keinen bindenden Beweis. Nach den gefundenen Münzen wäre das Kastell etwa unter Vespasian erbaut und bald nach Gordian III infolge der Goteneinfälle verlassen worden. Nun nennt aber schon Plinius IV, 85 die Characeni unter den taurischen Völkern, Charax muss demnach wohl älter sein als Vespasian. Ptolemäus verlegt den Ort auch 80 Stadien oder ca. 15 km nördlich vom Kap Criumetopum, nicht auf dasselbe; und wenn dieser Grund auch kein zwingender ist, so hat doch einstweilen die Ansicht H. Kiepert's, und K. Neumann's (a. a. O. S. 456), Charax habe nördlich vom Kap Ai Thodor gelegen, etwa bei Orianda, wo Dubois einen taurischen Wohnplatz auffand, mehr Wahrscheinlichkeit.

Wer des Ptolemäus Arbeitsweise und die des heutigen Kartographen näher kennt, wird mit mir C. Müllers Verdacht nur zustimmen können, dass Ptolemäus die Küstenorte Cazeca, Cimmericum, Cytae und Acra (Anonym. Periplus 50 f.) fälschlich als Tazus, Cimmericum, Cytaeum und Portoacra in das Innere der taurischen Chersonesos verlegt hat. K. Neumann (S. 445) und H. Kiepert hielten sie für Stationen von Handelsstrassen, die von Chersonesos nach dem Norden, bezw. nach Theodosia führten. Solche gab es ohne Zweifel; aber obige vier Namen müssen aus dem Inneren verschwinden. Sie entsprechen folgenden Küstenpunkten: Cazeca dem Kap Tasch Katschik; Cimmericum lag bei Tschukur Kojat, Cytae bei Kaz Aul und Acra ist das heutige Takil Burun. Vgl. die Einsatzkarte Bosphorus Cimmericus.

Crēmni am Nordufer der Maeotis hat nach dem Vorgange von Mannert IV, 114 K. E. von Baer (Histor. Fragen = Reden III, S. 68) beim heutigen Taganrog gesucht, weil der Name „Absturz, Abhang“ bedeutet und dies auf Taganrog zutrifft, das ein natürlicher Punkt für den Handel ist, der wiederholt zerstört, immer wieder als Emporium aufblühte. Auch sei Crēmni nach Herodot IV, 20 und 110 weit im Osten in der Nähe des Tanais zu suchen, was ich indessen nicht aus Herodots Worten herauslesen kann. Ich halte vielmehr an K. Neumann's (S. 541) und H. Kiepert's Ansetzung beim heutigen *Nogaïsk* fest, entsprechend der Länge und Breite des Ptolemäus III, 5, 4, so wenig zuverlässig diese auch häufig sind, und namentlich auf Grund seiner Reihenfolge der Ortschaften. Abhänge erheben sich nach der russischen Generalstabskarte auch unmittelbar südlich von Nogaïsk am Azowschen Meere, und für die kommerziell wichtige Lage von *Taganrog* steht als antikes Äquivalent, wie schon H. Kiepert, K. Neumann und C. Müller (Ptolem. I, 418, Anm. zu 10) gesehen, *Caroea* zur Verfügung. — Ganz unhaltbar scheint mir Westbergs Ansicht (Klio IV, 183), wonach Crēmni am skythischen Graben gelegen habe, was aus Herod. IV, 20 folge; dass es dem heutigen Sary Krym entspreche und der Name Krym aus Kremnoi entstanden sei. Denn wer auf Blatt 49 der russischen Generalstabskarte in 1:420000 das zu 917, 1855 und 2342 Fuss ansteigende Bergland zwischen Theodosia und Sary Krym betrachtet, muss zu der Überzeugung gelangen, dass dort niemals ein Graben, wie ihn Herod. IV, 3 schildert, gezogen werden konnte, sondern nur nordöstlich von Theodosia in der einige Seen und einen Sumpf enthaltenden Niederung zwischen den Dörfern Klein Kamyschi und Arabat.

100 Stadien = 18,4 km von der Stadt Tanais, deren Ruinen zwischen Nedwigowsk und Sinjawka etwa 7 km östlich der Donetz-Mündung und 25 km WNW von Rostow am Don inschriftlich festgestellt sind, (vgl. z. B. Böckh, C. I. Gr. II, S. 1008; Ukert, Geogr. der Griechen und Römer III, 2, 485, Anm. 46; C. Müllers Ptolemäus-Ausgabe I, S. 432), lag nach Strab. 493 die Insel Alopecceia, die Plin. IV, 87 Alopeece, Ptol. III, 6, 16, auch Tanais (mit

recht falscher Position) und Steph. Byz. s. *Ταυριχὴ* Tanaïs, Alopecia und Maeotis nennt. K. Neumann, a. a. O. S. 542, verfügte 1855 noch nicht über genauere Karten, um ihre Lage festzustellen: „Es käme hierbei vornehmlich darauf an, die beträchtlichste und ausgedehnteste Bodenerhebung in dem Rayon der jetzigen Flussmündungen zu ermitteln.“ Ein Blick auf Bl. 62 der russischen Spezialkarte in 1:420 000 zeigt sofort, dass Alopecia dem ca. 18 km westlich von Rostow und nicht ganz so weit gegen SSO von Nedwigowsk entfernten Hügelizege entsprechen muss, der sich in einer Länge von 8 und einer Breite von 4 km nördlich von den Dörfern Duginskoi und Obuchowski aus dem sumpfigen Don-Delta erhebt.

Dass K. Neumann und H. Kiepert die Ptolemäischen Positionen V, 8, 2, zwischen Tyrambe und Mateta irrig in der unbewohnbaren Sumpfregeion zwischen der Atschejewska Kosa und dem Liman von Temrük suchen, statt an der, an Ruinen reichen Küste westlich von Temrük, hat C. Müller, Ptolemäus I, 903, Anm. zu Zeile 4, nach den Entfernungen bei Strab. 494 richtig dargetan. Nach ihm entspricht (vgl. die Nebenkarte Bosphorus Cimmerius) Tyrambe dem heutigen *Temrük*; der Atticites (Strab. Anticites) ist der Kuban-Arm, der in den Liman Achtanizowski und aus diesem westlich von Temrük in den Liman Kurtshanski (Bucht von Temrük) geht. Gerusa fällt etwa nach *Peresypskaja*, der Fluss Psathis oder Thatäs entspricht der Senkung westlich von Peresypskaja, die noch heute zur Hälfte von einem See eingenommen wird und in alter Zeit vielleicht von einem Arm des Hypanis (Vardanes) durchflossen wurde; Mateta lag auf den Hügeln westlich von Peresypskaja. Die Vardanes-Mündung westlich von Mateta muss schliesslich als ein Fehler der Ptolemäus-Karte gelten; Müllers Erklärungsversuche scheitern daran, dass er noch veraltete französische Seekarten benutzt. Scopelus des Ptolemäus könnte an dem 369 Fuss hohen Hügelizege zwischen Temrük und Andrejewskaja zu suchen sein.

Strab. 494 nennt einen See Corocondamitis, in den sich ein Arm des Flusses Anticites oder Hypanis, des heutigen *Kuban*, ergiesst; See, Fluss und die Maeotis zusammen umschliessen eine Insel (vgl. hierzu die Nebenkarte Bosphorus Cimmerius). Dies ist die genaueste, auf uns gekommene Schilderung, der weder der hier verwirrte Mela S. 30, 10 ed. Parthey, noch Steph. Byz. s. v., wo statt *Κοροκονδάμη, πλησίον Σινώπης* mit Latyshev (Journ. Minist. f. Volksaufklärung 1892, August, Klass. Philol. S. 66) K. τ. *Σινώπης* zu lesen ist, etwas hinzufügen. Aber sie ist unvollständig; denn es fehlt mindestens die westliche Begrenzung jener Insel, der kimmerische Bosphorus. Das ist auch K. Neumann und Latyshev nicht entgangen, und so hält ersterer die Bucht von Taman, also einen Teil des Bosphorus, zusammen mit dem See Aftanis (Liman Achtanizowski der Generalstabkarte, der Lacus Salinarum der Tab. Peut.), letzterer (vgl. die Karten beider) die Bucht von Taman für den Corocondamitis. Die Terrainverhältnisse schliessen es aber einfach aus, dass der Hypanis jemals in historischer Zeit in die Bucht von Taman, die doch auch nie ein „See“ genannt werden kann, gemündet hat, wenn man anders dem Blatt 49 und 63 der Spezialkarte des Europ. Russland trauen darf. C. Müller, Ptolemäus-Ausgabe I, 906, Anmerk. zu 5, trifft entschieden das richtige, wenn er die Corocondamitis für den *Kubanskoi Liman*, in den der Kuban sich ergiesst, nimmt und Corocondame 10 Stadien von der Mündung des Liman in das Meer, auf die den Liman vom Pontus trennende Nehrung setzt. Apaturus möchte er auf derselben Nehrung etwas weiter südöstlich suchen.

Ptolemäus V, 8, 3 gibt zwischen dem Sindischen Hafen und dem Orte Sinda einen Abstand von ca. 37 km an; infolge dessen suchten K. Neumann und H. Kiepert, da Sinda oder Sindice durch Arrian. Peripl. 28 (300 Stadien = 55 km vom Hieros Limen = Bucht von Noworossisk) und Strab. 496 (180 Stadien = 33 km von Corocondame) an der Stelle des heutigen *Anapa* gesichert ist, den Sindischen Hafen weit nördlich von Sinda im Kubanskoi Liman, dem vielmehr der Name Corocondamitis-See zukommt. Aber Ptolemäus' Tafeln irren; denn aus Strab. 496 (*ἐν δὲ σταδίοις ἑκατὸν ὀρθόγωντα ὁ Σινδικός ἐστι: λιμὴν καὶ πόλιν*) und aus Steph. Byz. (*Σινδικός, πόλις προσεχὴς τῇ Σινθίᾳ, ἐγγύσα λιμῆνα*) folgt, dass Hafen und Ort dicht beieinander lagen. Dass Sinda auch Gorgippe oder Gorgippia geheissen, sagt Steph. Byz. s. *Σινδικός* und s. *Γοργίππεια* (cf. Strab. 495), und es ist durch die 1894 in Anapa gefundene Inschrift Nr. 434d bei Latyshev, Inserr. orae sept. Ponti Euxini IV bestätigt worden. Eine Münze mit IOPTI s. v. Prokesch-Osten, Wiener Numism. Zeitschr. II, 1870, S. 257. — Zwischen Gorgippia und Phanagoria sassen nach Strab. 495 die Aspurgiani, wohl ein Stamm der Sinder.

Die von den Alten überlieferten Namen längs der Kaukasischen Küste und diejenigen der neuen russischen Generalstabkarten entsprechen sich folgendermassen, wobei die Entfernungsangaben des Arrianischen Periplus zugrunde gelegt sind: Crunoe promunturium (Plin. V, 17) und *Kap Utrusch*; Bata, Hafen und Stadt (Ptol., Strab.), Patús (Skyl. 72) oder Hieros Limen der Periplus und *Bucht von Noworossisk*; Pagrae (Arrian) nebst Toricus (Scyl.) und *Bucht von Gelendjik*; Psychros-Fluss (Ptol.) und *Pschata*; Achaia Vetus (Arrian, Ptol.) und *Mündung der Djubga*; Cercetidis sinus (Ptol.) und *Küste beim Fort Tenginski*; Lazice Vetus (Arrian) oder Lazus (Ptol.) und *Nebugskaja*; Toretium promunturium (Ptol.) und *Kap Tschardak Kardasch*; Hereuleum prom. (Arrian) beim *Berge Goastjech*, an einer Küste ohne jeden Vorsprung; Ampsalis (Ptol.) etwas nördlich vom Flusse Achaeus (Arrian), der dem *Schache* entspricht; Masaetice (Arrian) am *Flusse Chobzy*; Ort und Fluss Nesis nebst dem Hereuleum prom. (Arrian) und *Ort und Fluss Sotschi*; Fluss Borgys (Arrian) oder Bureas (Ptol.) und *Matzesti*; der Abaseus-Fl. (Arrian) und *Psou*; Nitice (Arrian) und *Ort Gagry*; Oenanthea (Ptol.) etwas *südlich von Gagry*; Thessyris (Ptol.) oder Metasoris (Scyl.) und *Bzyb*; Pityus etwas *östlich von Pitzunda*; Fluss und Ort Penius (Plin.) und *Chypsta*; Carteron Tichus (Ptol.; vielleicht identisch mit Coraxicum Tichus des Steph. Byz.) und *etwa Gudout*, wozu die überzeugenden Ausführungen C. Müllers in seinem Ptol. I, 911 gegen die übliche Ansetzung am Flusse Kelassur und die Identifikation mit der Mauer des Mingreliefürsten Leo zu vergleichen sind; Fluss Aegipius (Scyl.) und *Tumista*; Cygnus (Plin.) und *Suchum Kale*; Corax-Fl. (Ptol.) und *Kodor*. Er kommt

von den Coraxici montes aus dem Gebiete der Soanes (Strab.) oder Suano-colchi (Ptol.), der heutigen *Swanen*, und fliesst bei dem sonst unbekanntem Naana (Ptol.) vorbei.

Dioscurias legt K. Neumann (a. a. O. S. 578 und Anm. 2) in die enge und bis vor kurzem ungesunde Bucht von Suchum Kale, weil nach Wachtang Sebaste, d. i. Dioscurias früher Tzchum geheissen und unweit von *Suchum Kale* noch im 18. Jahrhundert Ruinen einer alten Stadt Sevtopoli gelegen haben; ausserdem ergäben das auch die Entfernungsangaben der Alten. Das ist aber nur der Fall für Arrian, Peripl. 27 (Dioscurias-Pityus 350 Stadien = 64½ km), ibid. (Dioscurias-Nesis 770 Stad. = 141 km) und Plin. n. h. VI, 16 (Dioscurias-Nesis 70 mp = ca. 140 km). Nur liegen die beiden Ausgangspunkte der Messung Pityus (vielleicht etwas östlich vom heutigen Pitzunda) und Nesis (vielleicht beim heutigen Sotschi) nicht absolut fest. Andererseits sind die Entfernungsangaben von der festliegenden Phasis-Mündung bis Dioscurias oder Sebastopolis zum Teil (Plin. VI, 14. 100 mp = ca. 150 km; Arrian 13 f. 810 Stadien = 149 km; Anonym. Peripl. 825 Stadien = 152 km), so gut sie unter einander stimmen, viel zu gross, denn nach ihnen fielen Dioscurias noch 25—30 km nordwestlich von Suchum Kale; oder sie sind wie Strab. 497 (600 Stadien, was auf die Bucht von Suchum Kale treffen würde) zu abgerundet. Ich halte darum an der älteren Ansetzung von Dioscurias etwas östlich vom Vorgebirge *Iskuria* am Bache Tumusch fest, wie sie zuerst Chardin, Voyage en Perse I, 121, dann H. Kiepert im Atlas von Hellas und C. Müller zu Arrian, Peripl. 14 und Ptolemäus-Ausgabe I, 911 zu 2 angenommen haben. Dass zu dieser Gleichsetzung die Milienzahl der Tab. Peut. (62 mp = 498 Stad.) ziemlich stimmt, ist wohl nur Zufall; C. Müller (Ptolem.-Ausgabe I, 922) wenigstens hält ihre Ziffern für teilweise verdorben.

Die Flüsse, welche Arrians Periplus 13 f. zwischen dem Phasis und Sebastopolis-Dioscurias aufzählt, lassen sich im ganzen nach seinen freilich übertriebenen Entfernungen mit ziemlicher Bestimmtheit auf den heutigen russischen Generalstabkarten auffinden, namentlich wenn man berücksichtigt, dass in dem Schwemmlande der Küste die Flüsse ihre Mündungen etwas verschoben haben können. Es entsprechen sich Astelephus und *Mokwa*, Hippus und *Talisa*, Tarsuras (Plin. Thersos) und *Erti-tschali*, Sigames und *Ingur*, Chobus und *Chopi*, Charicis und *Nachomli*, Phasis und *Rion*. Aber die heutigen Namen der Flüsse von Dioscurias Anthemus (Plin. VI, 15; vielleicht der *Tumusch*) und Chares (Strab. 499) lassen sich um so schwerer bestimmen, als Dioscurias selbst seiner genauen Lage nach nicht feststeht. Der Chrysorrhoeas (Plin. VI, 14) mag gleich dem heutigen *Tzenis-tschali*, 6 km westlich von Otschentschiry, sein, der Cyaneus (Ptol.) oder Gyēnus mit gleichnamiger Stadt (Scyl.) gleich dem Kiri; zwischen diesem und dem Sigames (Sigania des Plin.) oder an dessen Mündung wäre Siganeum (Ptol., Rav.) anzusetzen, und der Rhoas (Plin.) oder Cherobius (Scyl.) trifft auf die *Grosse Tschurija*. — C. Müller, Ptol. I, S. 922 will die Ptolemäische Breite von Neapolis (45° 40') in 46° 15' ändern, lediglich weil französische Seekarten dort (am Südufer des Osingiri) ein Yeniseher, was dasselbe wie Neapolis bedeutet, verzeichnen. Nun sind aber Seekarten für das Festland höchst zweifelhafte Quellen, und so wissen auch die russischen Generalstabkarten in jener Gegend von keinem Jeniseher mehr. Neapolis behält also besser seine alte Breite und ist etwa an der Mündung der *Kleinen Tschurija* zu suchen.

38½ Milien aufwärts war der Phasis nach Plin. VI, 13 für grosse Fahrzeuge schiffbar; dort mündet der Surius in ihn und an dessen Mündung lag die Stadt Surium, die auch Ptol. V, 9, 5 nennt. C. Müller, Ptol. I, 925 hat wohl recht, wenn er den Surius für den heutigen *Techur* (er schreibt Tchur) nimmt, wenn dieser auch um ca. 5 mp der Rion-Mündung näher liegt, als Plin. angiebt; denn der nächste Rion-Zufluss stromauf, der Tzchenis-tschali, liegt um volle 11 km zu weit landeinwärts.

In überzeugender Weise legt C. Müller, Ptolemäus-Ausgabe I, 923, Note zu Zeile 5, dar, wie die fabelberühmte Stadt Aea, der Wohnsitz von Aeetes und Medea, die Hauptstadt von Kolchis (Schol. App. Rhod. III, 1073: *Αἶα . . . Κόλχων μητρόπολις*) von Ptol. V, 9, 2 und Plin. VI, 13 fälschlich in die Nähe des Meeres verlegt wird und dass auch Ps.-Skyl. 81, wo statt *Μάλην Αἶαν* zu lesen, und Anonym. Peripl. in Fr. Hist. V, S. 175 die Entfernung Aea vom Meere viel zu klein angeben; ebenso Steph. Byz. s. *Αἶα*. Aea ist nämlich identisch mit Cyta oder Cytaea, die gleichfalls als Stadt des Aeetes und der Medea bezeichnet wird (s. d. Zitate bei Ukert, Geogr. III, 2, 513, Anm. 57 und 58) und die nach Procop. B. Goth. 4, 14, S. 535 später *Κοτάζων*, zu seiner Zeit *Κοτατίων* genannt wurde und heute *Kutais* heisst.

Weniger glücklich erklärt C. Müller a. a. O. S. 922 den Fluss Hippus, der nach Plin. VI, 13 und Steph. Byz. s. *Αἶα* mit dem Cyaneus zusammen Aea halbinselförmig einschliesst. In der Tat machen der durch Kutais strömende Rion und die kaum 2 km östlicher fliessende Krasnaja zusammen die Stadt und einen Streifen Ebene südlich von ihr zur ausgesprochenen Halbinsel; aber wenn man auch den Cyaneus, den „dunkelblauen, schwärzlichen“ mit der heutigen Krasnaja, dem „roten“ Flusse trotz ihrer widersprechenden Charakterisierung identifiziert, wie will man erklären, dass Plin. und Steph. Byz. den ihnen wohlbekanntem Phasis Hippus nennen? C. Müller, Ptol. I, 922, Anm. zu Zeile 10 nimmt den Hippus für den „Zehenis tchai (equorum fl.)“; aber dieser Tzchenis-tschali fliesst über 25 km westlich von Kutais, so dass auf ihn schwerlich die Beschreibung der Stadtlage durch Plin. und Steph. Byz. passt. Einen Ausweg aus diesen Widersprüchen sehe ich nicht.

Nebenkarte **Chersonesus**. Strab. 308 nennt hinter Chersonesos und den drei Häfen (Bucht von Fanary) das zerstörte Alt-Chersonesus, welches K. Neumann a. a. O. S. 386 und Karte, und P. Becker, Die Herakleotische Halbinsel S. 22 und Karte, von der Kosakenbucht, dem mittelsten der eben genannten drei Häfen, bis zum äusseren Pontus sich erstrecken lassen. Neumann gibt S. 387—390 nach Pallas und Clarke eine ausführliche Beschreibung der jetzt verschwundenen Ruinen, der Befestigungen, der engen Hafenstadt und der geräumigeren Vorstädte; S. 392 weist er aber darauf hin, dass uns jede

Angabe darüber fehle, wann die Chersonesiten sich stark genug fühlten, von dort an einen ausgedehnteren Platz und besseren Hafen, also an die Quarantänebucht, überzusiedeln. Neuerdings bestreitet E. von Stern die ganze Existenz von Alt-Chersonesus in der mir nicht zugänglichen Zeitschrift für alte Geschichte, Bern 1900, Heft 2: Chersonesus lag nach ihm nicht an der Kosakenbucht, sondern von je her an der Quarantänebucht, etwa 1 km westlich vom heutigen Sewastopol. Eine Entscheidung zwischen den beiden sich widersprechenden Behauptungen vermag ich nicht zu treffen.

Die genaue Lage der erst zu Mithradates VI. Zeit erbauten Befestigungen Chabum und Neapolis (Strab. 312) ist nicht zu ermitteln; nur werden sie in der Nähe von Chersonesus zu suchen sein. Chabum mit P. Becker, Die Herakleotische Halbinsel, S. 39, und H. Kiepert halbwegs zwischen Balaklawa und Inkerman, nicht mit Weil (Berliner Zeitschr. f. Numism. VIII, S. 330, Anm. 1) mehr im N der Krim, entfernt von der Küste; Neapolis mit P. Becker a. a. O. S. 41 und H. Kiepert etwa bei *Inkerman*. Sicherer ist die Ansetzung von Palacium (Strab. 312; Plin. IV, 86 Placia) beim heutigen *Balaklawa*, dessen Namen aus Palacium entstanden sein soll; so schon vor 180 Jahren Miletos, dann Pallas, vgl. P. Becker a. a. O. S. 37; Niese, Rhein. Mus. 1887, 564 u. a. m.). Das von Diophantos, des Mithradates Feldherrn, erbaute, 15 Stadien von Chersonesus entfernte Eupatorium (Strab. 312; Ptol. Eupatoria) setzt H. Kiepert, Atlas von Hellas³ mit P. Becker a. a. O. S. 30 ff. an den nordöstlichen Eingang der Bucht von Sebastopol, der Südbucht, und Niese, Rhein. Mus. 1887, 562 stimmt dem zu. C. Müller, Ptol. I, 435 sucht die Befestigung dagegen beim Kap Nikolai, am nordwestlichen Eingang der Südbucht, zwischen dieser und der Artillerie-Bucht, auf welche zwar Strab.'s Worte *νεύοντα πρὸς τῆν πόλιν*, schwerlich aber der *κόλπος ἐμπειρέθη* passen, was nur von der Südbucht zu verstehen ist. Und wenn nach Strab. die Truppen des Mithradates den Eingang der Bucht, d. h. der Südbucht, bis zur Stadt verschütteten, so dass man bequem hinübergehen konnte, und gewissermassen aus beiden, Chersonesus und Eupatorium, eine Stadt wurde, so hat wohl P. Becker S. 34 das richtig so erklärt, dass hier nicht nur die ummauerte Stadt Chersonesus zu verstehen sei, sondern auch deren östliche Vorstadt auf dem Boden des heutigen Sewastopol.

Das *διατείχημα*, welches nach Strab. 308 und 312 die Landenge zwischen dem Hafen Ctenus und der Bucht Symbolon (Balaklawa) durchzog und die kleine, speziell so genannte Chersonesus von der grossen taurischen scheidet, liessen H. Kiepert, Atlas von Hellas³ und K. Neumann, a. a. O. Karte, nach dem Vorgange von Koeppen, Dubois, Arkas und Koehne von Inkerman, wo sie Ctenus suchten, nach Balaklawa laufen. P. Becker, Heraklot. Halbinsel, S. 11 ff.) hat nun zuerst den Hafen Ctenus am Süde der Süd-Bucht, an deren Ostseite das heutige Sewastopol liegt, angesetzt; ihm stimmte C. Müller, Ptolemäus-Ausgabe I, S. 435 zu. Freilich passen die Angaben Strabons, dass Ctenus gleich weit von der Stadt Chersonesus und vom Hafen Symbolon entfernt (309) und dass die Landenge zwischen Ctenus und Symbolon 40 Stadien breit sei (308), nicht scharf auf das Süde der Süd-Bucht (auf Inkerman aber noch weniger), so dass Becker zu dem Auskunftsmittel greift, die Süd-Bucht habe in dem dort einmündenden Tale einst weiter landeinwärts gereicht und an den Hafen Ctenus hätten sich nach Süden zu Baulichkeiten angeschlossen, die unter dem Namen Ctenus mitbegriffen worden wären. Verwirft man diese Erklärung, so bliebe nur übrig, die Strabonischen Entfernungsangaben als falsch ganz unbeachtet zu lassen. Mit der Ansetzung von Ctenus in der Süd-Bucht verschiebt sich dann auch das Diatichisma nach Westen; P. Becker S. 16 glaubt in den Ruinen bei den Landhäusern Jasinski und Jucharin 5 1/2 km südlich von Sewastopol seine Reste gefunden zu haben. Vgl. Niese, Straboniana, Rhein. Mus. N. F. 42, 562.

Nebenkarte **Mycale**. Die Grabungen und Forschungen Th. Wiegands auf der Halbinsel von Mycale (Wiegand und Schrader, Priene. Berlin 1904) haben über eine Anzahl topographischer Fragen erwünschtes Licht verbreitet. Den Hafen von Priene Nauochus sucht er, auf Strab. 579 sich stützend, etwa 40 Stadien (6 1/2—7 km) von Priene in südwestlicher Richtung, am Nordufer des grossen Sumpfsees, der auf H. Kiepert's Westlichem Kleinasien als Gaisonis Linne bezeichnet ist, Scolopoïs, dessen Namen H. Kiepert (Text zu Formae O. A. XII, S. 4) im heutigen Kelebesch östlich von Priene erhalten laubte, dagegen auf Grund einer Inschrift beim heutigen *Domatia* oder *Tomatia* („Priene“, S. 17). In dem Bache von Domatia erkennt er den Gaesōn (Herod. IX, 97; Plin. V, 113, Gessus; Mela I, 87, Gaesus), der nach Ephorus bei Athen. VII, S. 311 in den mit dem Meere in Verbindung stehenden Gaesōn Lacus mündet; am westlichen Ufer des letzteren setzt er das Lager der Perser und damit das Schlachtfeld von Mycale im J. 479 an. Die samische Grenzfestung Thebae (Steph. Byz. s. v.; Schol. Eurip. Androm. 1) hat er durch Inschriftenfund (Priene, S. 473) 2 1/2 km westnordwestlich von Domatia gesichert. Das Kastell Carium, in einem Schiedsspruche der Rhodier etwa vom J. 180 v. Chr. genannt, sucht er in der alten kyklopischen Burg, die 1 km südlich von Gjaar Tschangly am Nordfusse des Mycale-Gebirges sich erhebt. Dicht östlich neben Gjaar Tschangly, 3 Stadien vom Meere entfernt, wie Strab. 639 angiebt, ist das Panionium zu suchen. Wiegand („Priene“, S. 24 ff.) fand in jener Gegend bei H. Ilias, einige hundert Meter von der Küste entfernt, Reste eines Marmorbauwerkes und eines kleinen theaterförmigen Baues, die er für den Tempel des Poseidon Helikonios und den Sitzungsraum der ionischen Abgeordneten halten möchte. Leider ist aber dieser Punkt auf der beigegebenen Karte 2 nicht angegeben, während Karte 1 das Panionium nach den gleichfalls von Wiegand aufgefundenen griechischen Ruinen bei Hagios Nikolaos legt, die schwerlich dafür in Betracht kommen können, da sie nicht 3, sondern 11 bis 12 Stadien (2 km) vom Meere entfernt liegen.

Thracia. Auf Taf. XVII ist die macedonische Kolonie Cabyle (Calybe) mit den Brüdern Škorpil in Sliven angesetzt, wie in C. J. L. III, Suppl. Tab. IV, während sie es früher am *Tauschan Tepe*, 9 km nördlich von Jamboli gefunden zu haben glaubten, wo das 1829 zerstörte Dorf Kovel oder Kofel an den alten Namen Cabyle anklängt (Jireček, Arch.-epigr. Mitt. X, 133 ff.). Wie Revue numismatique 4. série, Bd. 11, 1907, S. 157 berichtet, ist Cabyle, seit kurzem als Münzstätte bekannt, durch einen Münzfund in Tauschan Tepe fixiert worden, also dort, wo die Škorpil es zuerst angenommen hatten. Im 11.—14. Jahrhundert hiess der Ort bei den Byzantinern Diampolis, Hyampolis, ein Name, der sich dann auf das nahe Jamboli übertrug (Jireček, Monatsb. Berlin. Akad. 1881, 446).

Landesgrenzen im Jahre 188 v. Chr.

Im Frieden mit Antiochus III, 188 v. Chr., durch den das Seleukidenreich für immer aus der Zahl der Grossstaaten ausschied, wurden durch Rom für frei erklärt alle althellenischen Seestädte, welche vor dem Kriege und zur Zeit der Schlacht von Magnesia frei und Roms Verbündete gewesen waren (Liv. 38, 39, 7; Polyb. XXII, 27); namentlich Cyzicus, dessen Gebiet nach Strab. 575 (vgl. Marquardt, Cyzicus und sein Gebiet, S. 12 ff.) angegeben ist, nur durch die Eroberungen Prusias' I. am unteren Rhyndacus etwas eingeschränkt; Lampsacus, Abydos, Dardanus, Ilium mit Gergis und Rhoeum, die westliche Troas, Lesbos mit der Peraea der Mytilenaeer, die nach Liv. 37, 21, 4 die Orte Cotton (Cytonium?), Corylenus (wohl Coryphantis des Strab.), Aphrodisias und Prinne oder Crene (wohl Carene des Herod., Plin., Steph. Byz.), umfasste; Cyme; Phocaea; Smyrna; Clazomenae mit der Insel Drymussa; Erythrae; Chios; Colophon; Notium; Samos; Priene; Magnesia ad Maeandrum (s. Foucart, Mémoires de l'Institut 37, 309); Milētus (mit seinem Zubehör Myus, Didymi, Tragia, Pharmacassa, Corsea, Leros, Lepsia, Patmos und Icaria); wahrscheinlich das nur gezwungen zu Antiochus haltende Jasus; im Inneren Alabanda (Niese, Gesch. der griech. und makedon. Staaten II, 751, Anm. 4) und wohl des territorialen Zusammenhanges wegen auch Alinda und Amyzon; Mylasa (mit Passala, Olymus, Labraunda, Euromus, Chalcedon, Leuce Come); Myndus; Halicarnassus; Cnidus, Cos. Vgl. Niese a. a. O. 719, 720, 725, 730, 759.

An der kleinasiatischen Nordküste waren um 188 noch frei: Heraclea Pontica, dessen einst vom Sangarius bis zum Parthenius reichendes Gebiet durch Prusias I (229—182), der Cierus und Tium wegnahm, sehr beschränkt wurde; Sinöpe, erst 183 von Pontus erobert, östlich bis zum Halys reichend, westlich schwerlich bis zum Olgassys-Gebirge, wie Robinson (American Journ. of Philology 27, 130) meint; die Griechenstädte Cotyōra, die beiden Cerasus, Hermönassa und Trapezus. Das westliche Cerasus kam erst durch Pharnaces (ca. 190—170) zu Pontus, wie sein neuer Name Pharnacia zeigt. Amastris mit Crömma und der sinopischen Kolonie Cytorus hatte schon 279 seine Selbständigkeit verloren und war von Eumenes dem Ariobarzanes, dem Sohne des Mithradates Ktistes, überliefert worden (Ed. Meyer, Gesch. des Kgr. Pontos, 43), so dass der Parthenius hier die Grenze von Pontus bildete.

Rhodus erhielt zu seinem alten Besitze (Casos, Carpathos, Saros, Chalce, Telos, Nisyros, Syme, Megiste, vielleicht Astypalaea, und der von Loryma bis Daedala reichenden Peraea, vgl. van Gelder, Gesch. der alten Rhodier, Haag 1900, S. 181 ff.) Caria südlich des Maeander; Einzelheiten sind unbekannt; nur wissen wir, dass Ceramus (Hicks, J. Hellen. Stud. XI, 109 ff.) und Stratonicea mit Lagina (seit 240; van Gelder, 197 ff., 205) den Rhodiern gehörte. Ebenso erhielten sie Lycia, d. h. offenbar das Gebiet der ihren Monumenten und epichorischen Inschriften nach altlykischen Städte, wie sie Kallinka (Kiepert-Festschrift 168) aufzählt, also mit Ausschluss der Ostküste, aber Cadyanda, Araxa, Pinar und Tlos eingeschlossen, wodurch das an Pergamum fallende Telmessus zur Enclave wird. Ebenso bildete Cibyra mit Sylleum und Alimne unter dem Tyrannen Moagetes einen eigenen Staat zwischen rhodischem und pergamenischem Gebiete (Liv. 38, 14, 10).

An Eumenes von Pergamum fielen (vgl. Niese a. a. O. 760; Mommsen, Röm. Gesch. I^o, 741) der thrakische Chersones mit Lysimachēa, wahrscheinlich die 195 von Antiochus III. eroberten Aenus und Marōnēa (Liv. 38, 39, 14; Stähelin, Gesch. d. kleinasiat. Galater, 64), das hellespontische und Gross-Phrygien mit der Epictetus, d. h. die Gebiete von Midaeum, Dorylaeum, Cotiaium, Nacolea, Aezani und Cadi), Mysien, Lydien mit Ephesus und dem dazugehörigen Marathesium, Magnesia am Sipylus, das nördliche Karien bis zum Mäander, wahrscheinlich Hydrēla (nordwestlich von Hierapolis. Liv. 37, 56), Lycaonia, Milyas, das lykische Telmessus als Enclave. An das Aegäische Meer stiess das Reich nur bei Antandrus und Adramyttium, zwischen Atarneus und seinem Haupthafen Elaea und bei Ephesus. Die Grenze zwischen rhodischem und pergamenischem Gebiete wird durch die Verbreitung altlykischer Denkmale angegeben; Oenoanda und Termessus fallen an Pergamum (Petersen in Reisen in Lykien II, 178), ebenso die Ostküste bis hinab zum Heiligen Vorgebirge mit Corycus (nach Strab. 667 von Attalus II. kolonisiert) und Olympus, das wahrscheinlich eine griechische, keine altlykische Stadt war. Zur Milyas, also zu Pergamum, gehören hier Podalia, Nysa, Choma und Candyba (?), also die Beckenebene von Elmaly (vgl. Ptol. V, 3, 4; Heberdey, Kiepert-Festschr. 158; Kallinka, ebenda, 168). Wie es mit Pamphylia gehalten wurde, sagen die Quellen nicht; nach Marquardt, Röm. Staatsverwalt. I, 334, erhielt es vielleicht seine Unabhängigkeit. Aber Attalia zeigt durch seinen Namen, dass dort die Pergamener herrschten. Wenn Petersen (Lanckoroński, Städte Pamphylens I, 14) bezweifelt, dass Eumenes bis Side hin herrschte, so gibt er dafür keinen Grund an; aber andererseits lässt Mommsen, Röm. Gesch. I^o, 740 den Antiochus nur Cilicia behalten. Wo hier die Grenze zwischen pergamenischem und syrischem Gebiete lief, ist nicht überliefert. Nach Strab. 667 f. (vgl. K. J. Neumann, Jahrb. f. klass. Phil. 1883, 527 ff.) schloss Cilicien jedenfalls noch Coracesium mit ein. Vielleicht war der noch etwas westlicher fliessende Melas, der heutige Manavgat Tschai, die Grenze, wie Plin. V, 93 (finis antiquus Ciliciae

Melas amnis) und Stad. M. M. 213, 214 angeben. Sicher blieb Soli, das die Rhodier begehrt hatten, bei Syrien (Polyb. 21, 24, 10; Liv. 37, 56). Dass die Pisidier, die unter Antiochus III. so gut wie unabhängig gewesen waren (Niese II, 751) und mit denen er noch 192 hatte Krieg führen müssen (ebenda 678), sich Rom und damit Pergamum unterwarfen, zeigt das Eingreifen des G. Manlius Vulso, der der Stadt Isinda half, Sagalassus Busse zahlen liess und zu den Orondensés (um Pappa und Misthia, östlich vom See Caralis) Truppen schickte (Liv. 38, 37, 11; Polyb. 22, 25, 7). Selge freilich leistete dem Eumenes und seinem Nachfolger langjährigen Widerstand (Mommsen, Röm. Gesch. II^o, 51).

Bithynia dehnte sich um die Wende des 3. und 2. Jahrhunderts auf Kosten der Griechenstädte bedeutend aus. Schon Ziaëlas (ca. 250—229) hatte Crëssa, das ursprünglich zu Paphlagonien gehörte, erobert; Droyzen, Hellenismus² III, 2, 262 hält es für identisch mit Cratia, dem heutigen Gerede und hat mehrfache Zustimmung gefunden. Prusias I (229—182) erobert von den Herakleoten Cierus (Prusias ad Hypium) und Tiaum und erhält von seinem Schwager Philipp V. die von diesem eroberten Städte Calchedon, Cius (Prusias) und Myrlea (Apamea). Vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Königreichs Pontus, 50 f. Diese scheint er im Frieden von 188 behalten zu haben; wenigstens hatte ihm Rom vorher Integrität seines Gebietes zugesagt.

Von Paphlagonia wissen wir nur, dass 189 und später in Gangra ein Fürst Morzius sass (Ed. Meyer, Pontus 57), und aus Strab., dass die Landschaften Timonitis, Marmolitis und Potamia, die man ungefähr auf der Karte fixieren kann, zu Paphlagonien gehörten. Cimiata am Olgassys (wahrscheinlich Ruinen zwischen Kotschlisar und Djendere) war um 300 der Ausgangspunkt des entstehenden Reiches Pontus, gehörte also schon nicht mehr zu Paphlagonien, zu dem es erst 179 oder früher zurückgekommen zu sein scheint (Ed. Meyer a. a. O.), wie denn Strab. 562 die Cimiatiene wieder zu Paphlagonien rechnet. Wie aber im einzelnen die Grenzen von Bithynien, Pontus, Paphlagonien und Galatien in diesem Gebiete zwischen Halys und Sangarius sonst verliefen, wissen wir nicht.

Galatias erster Ort, den Consul Manlius von Südwesten her erreichte, war Cuballum (Liv. 38, 18, 5); Abbassum (ebendort 38, 15, 5) war wohl noch phrygisch. Sonst aber sind die Grenzen durchaus unbestimmt. Nur wissen wir, dass Pessinüs ein eigenes Fürstentum bildete (A. Körte, Athen. Mitt. 1897, 15; Niese II, 754). Nach Ed. Meyer (Pontus 44, 58) sollen sich die Trocmi erst später, um 164, in grösseren Massen östlich des Halys niedergelassen haben; denn Manlius überschritt den Halys nicht und die Trocmer flüchteten ihre Familien auf den Berg Magaba (Elma Dagh), was nach Meyer

unnötig gewesen wäre, wenn sie östlich des Halys gesessen hätten. Aber die Römer überschritten den Fluss nicht, weil an ihm nach dem Vertrage mit Antiochus ihre Einflussphäre aufhörte, und für die Weiber und Kinder der Trocmer bot der Magaba mit seinen Schluchten grössere Sicherheit, als ihr offenes leicht zugängliches Land östlich des Halys.

Die territoriale Entwicklung des Königreichs Pontus skizziert Ed. Meyer a. a. O. S. 39—43 für die Zeit des ersten Mithradates (302—266), wie er, von Cimiata ausgehend, die paphlagonischen und cappadocischen Gebiete zu beiden Seiten des Halys, die Küste zwischen Halys und Thermōdōn mit Amisus, im Innern wohl Comana, Zela, Amasia und Gaziura und 279 Amastris erwarb. Umfangreich kann der Zuwachs in den nächsten anderthalb Jahrhunderten nicht gewesen sein; denn nach Strabons (541) vagen Angaben besass Mithradates VI Eupator um 121 im O das Land bis zu den Tibarenern und Armeniern, im W bis Amastris und einige Teile Paphlagoniens, also kaum mehr als der Ktistes. Wie die Südgrenze gegen Paphlagonien und Cappadocien und die Ostgrenze um 188 im einzelnen verlief, ist nicht überliefert; ihre Darstellung kann nicht anders als willkürlich sein.

Cappadocia, um die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts durch Ariarathes II. am mittleren Halys begründet und unter seinem Nachfolger Ariarathes III. ca. 240 n. Chr. um Cataonia und Melitene vergrössert, die der Thronfolger Ariarathes III., der spätere erste „König“, vielleicht als Mitgift vom syrischen Herrscher erhielt (Beloch, Griech. Gesch. III, 1, 698; III, 2, 295), behielt nach der Niederwerfung des Antiochus III., auf dessen Seite es gestanden hatte, seinen früheren Umfang. Die Einteilung des Reiches in 10 Strategien erfolgte nach Strab. 534 durch die Könige vor Archelaus, also die Ariarathes; doch sind die Namen sicher viel älter, wie z. B. Chammanene schon bei den Assyrern als Kammanu genannt wird (E. Schrader, Sitzungsber. Berlin. Akad. 1890, S. 322).

Am besten von allen auf unserem Blatte dargestellten Grenzen sind uns die des Doppelreiches Armenia unter Zariadris, der im Südwesten, und Artaxias, der im Nordosten herrschte, für das Jahr 188 bekannt geworden durch H. Hübschmanns Werk „Die altarmenischen Ortsnamen“ (Indogermanische Forschungen von K. Brugmann und W. Streitberg, Band 16); vgl. namentlich S. 209 f., 213 f., 290—330, 361—366 und die Karte. Nach seiner Feststellung der einzelnen Kantone und ihrer Zugehörigkeit zu den vier in Frage kommenden Provinzen liess sich die Grenze des damaligen Armenien mit ziemlicher Sicherheit ziehen. Die bald danach erfolgende Vergrösserung des Reiches (S. 210) um 9—10 Provinzen im Norden, Osten und Südosten ist auf unserer Karte nicht mehr eingetragen.

X. COLONIAE PHOENICUM ET GRAECORUM.

Griechische Kolonien.

Die durch das Kolorit ausgedrückte Verbreitung der griechischen Kolonien von denen wegen des kleinen Massstabes eine Anzahl unwichtigerer wegbleiben musste, bezieht sich ungefähr auf die Mitte und das Ende des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts, als die griechische Kolonisation im wesentlichen zum Abschlusse gekommen war. Späteren Datums sind, von Heraclea Trachinia abgesehen, nur im Adriatischen Meere Pharus oder Pharia und Issa mit seinen Abhängigkeiten Tragyrum und Epetium, welche Dionysius I. in den achtziger Jahren des 4. Jahrhunderts gründete. Von sonstigen Namen enthält die Karte natürlich viele jüngere, bezw. solche, die erst von späteren Autoren erwähnt werden, aber natürlich älteren Ursprungs sein können.

An der iberischen Mittelmeerküste sind im ganzen fünf phokäische (massaliotische) Kolonien nachzuweisen: Maenaca ungewisser Lage, aber östlich von Malaca, schon zerstört, als Karthago sich Südspaniens bemächtigte (Meltzer, Gesch. der Karthager I, 481); Alonae, dem heutigen Villajoyosa entsprechend; Hemeroscopium oder Dianium, heute Denia; Emporium, bei den Römern wegen seiner drei Stadtteile Emporiae genannt, heute San Martin de Ampurias, und Rhode, nach Strab. 654 ursprünglich rhodisch,^{*)} heute Rosas. Callipolis aber und Cypsela, die Avienus nennt, sind als massaliotische Kolonien sonst nicht nachzuweisen; die von römischer Politik ersonnene Fabel von dem Zusammenhange Saguntums mit Zakynthos ist längst in ihrer Haltlosigkeit erkannt worden. Vgl. E. Hübner, Deutsche Rundschau. 1. April 1897, S. 20. — Zu den Städten und Kolonien der Massaloten in der späteren Narbonensis gehört wohl auch Aphrodisias des Steph. Byz., das mit Portus Veneris = Port Vendre gleichgesetzt wird, wenn es auch nicht ausdrücklich als massaliotisch bezeichnet wird. Massaliotische Gründung war auch Rhodanusia, welches von Gutschmidt (Kleine Schriften IV, 129) für identisch mit des Avienus Theline (E. Maass a. a. O. 154 will Theline in Heline „Sumpfstadt“ ändern, so dass Arelate, was dasselbe bedeutet, nur keltische Übersetzung des älteren griechischen Namens wäre) und dem heutigen Aigues mortes hält. Theline entsprach aber nach Avienus 679 f. dem späteren Arelate, und Rhodanusia lag nach Scymn. Chius 208 f. am Rhodanus, und das ist bei Aignes mortes nicht der Fall. Es ist mithin vorzuziehen, bei Desjardins' immerhin hypothetischer Ansetzung von Rhodanusia oberhalb St. Gilles am Petit Rhône (Géographie historique . . . de la Gaule II, 168) einstweilen stehen zu bleiben.

Alalia auf Corsica ist als phokäische Kolonie bezeichnet, trotzdem sie es nur etwa 25 Jahre lang (c. 565—540) war und dann von den Phokiern verlassen und von den Etruskern besetzt wurde.

Unter den griechischen Kolonien in Italien erfordert Siris eine Erwähnung: nach übereinstimmender Angabe von Timaeus frg. 62, Strab. 264 und Athen XII, p. 523, der ausserdem Aristoteles dafür zitiert, war es von Jonern aus Kolophon gegründet, und als ionisch ist es auch auf Tab. XXII dieser Formae bezeichnet. Nach Beloch, Griech. Gesch. I, 176, Anm. 2 beruht aber diese Angabe nur auf der, in Kolophon wie in Siris heimischen Sage von Kalchas; das Alphabet der Münzen von Siris sei achäisch und das sei entscheidend. Vgl. auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alterth. II, 481.

Atria (griech. und modern-italienisch Adria) in Venetien fehlt auf unserem Blatte unter den griechischen Kolonien, als welche es auf manchen Karten erscheint; denn es war eine etruskische Stadt (Plin. III, 120; Liv. V, 33,7; Strab. 214; Plut. Camill. 16; Varro L. L. V, 161; Fest. v. Atrium) und, wie schon das Fehlen der Münzprägung ergibt, keine griechische, wenn auch seit etwa 550 v. Chr. Griechen dort wohnten (vgl. von Duhn, Neue Heidelberger Jahrb. II, 57; Helbig, Italiker in der Poebene 120 f.).

Issa, heute Lissa, war 387 v. Chr. von Dionysius von Syracus zur Flottenstation gemacht worden; ob auch die Issa gehörigen Städte Tragyrum (Strab. 315) und Epetium (Polyb. 32, 18) gleichfalls als syrakusanische Kolonien bezeichnet werden müssen, wie im Atlas von Hellas³, Taf. 12 oder von Evans bei Freeman, History of Sicily IV, 217 ff., ist nicht mit Gewissheit auszumachen.

Ebensowenig, ob die zwischen Jos und Pholegandros gelegene Insel Sicinos ionisch oder dorisch gewesen ist; in den Handbüchern und auf den Karten wird sie bald dem einen, bald dem anderen Stamme zugeteilt.

Neuerdings ist (von W. Sieglin) das ganze nördliche Drittel der Insel Euboea als äolisch bezeichnet und Hellopia benannt worden. Nun heisst aber nach Strab. 445 die ganze Insel so, nicht nur speziell der Norden. In letzteren sind ja nachweislich in sehr alter Zeit Äolier aus Thessalien eingewandert, Histiaer und Helopen (Bursian II, 402); Plut. Quaest. gr. 22 sagt ausdrücklich *Κόθος καὶ Ἀίολος οἱ Εὐβοῦν παῖδες εἰς Εὐβοίαν ἤγον οὐκ ἴσονται, Αἰολίων τότε τὰ πλείστα τῆς νήσου κατεχόντων*. Aber diese Einwanderung umfasste nicht

den ganzen Norden, nicht alles Gebiet, was Strab. als Besitz des Ellops auführt, nämlich die Orte Ellopia am Berge Telethrium, Histiaea, die Pedias, Cerinthus, Aedepsus und Orobiae; es fehlt nicht an Angaben, dass auch dort schon in ältester Zeit ionischer Einfluss sich geltend gemacht hat. Den Ellops selbst, von dem der Name Ellopia oder Hellopia abgeleitet wird, nennt Strab. einen Sohn des Jon, des Stammvaters der Jonier, oder den Bruder des Aeclus und des Cothus, die nach Scymn. Chi. 575 Athener waren. Und von den oben aufgeführten Orten des Ellops werden wenigstens Cerinthus (Scymn. Chi. 576) und Histiaea (Strab. 445; doch könnte sich dies auf die 445 v. Chr. erfolgte Ansiedelung attischer Kleruchen durch Perikles beziehen) geradezu athenische Gründungen genannt, ebenso das dort im Norden gelegene Athenae Diades (Strab. 445). Der Name Ellopia oder Hellopia bezeichnet ausser der ganzen Insel lediglich einen einzelnen Ort am Telethrium-Gebirge und ist als Landschaftsname des nördlichen Euboea zu verwerfen; für dieses ist die überlieferte Bezeichnung *Ἰστιαίητις* (Herod. VII, 175), *Ἰστιαῖος* (Strab. 437, 445). Als äolisch aber, und zwar nur in älterer Zeit, kann man höchstens die Nordküste bezeichnen, Oreus, das nahe Histiaea mit dem Artemisium und vielleicht Dium, von wo Canae in Äolis gegründet worden sein soll.

Imbros und Lemnos sind auf unserer Karte schon als ionisch bezeichnet, waren aber im 7. und 6. Jahrhundert im Besitze der Tyrseuer und wurden erst im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts von Miltiades erobert und von Athen kolonisiert. Bis 469, wo es athenisch wurde, befand sich auch Skyros in den Händen der Doloper.

Dass Phaselis an der Ostküste Lykiens eine dorische Niederlassung war, sagt Herodot II, 178 und der Dialekt älterer Inschriften bestätigt es (Kalinka, Kiepert-Festschrift 165, der auch S. 167 das nahe Olympus für eine griechische Gründung hält). Ob Perge hellenisch war, wie Beloch, Griech. Gesch. I, 51 behauptet, ist nicht ausgemacht, und Herodot, Strabon und Skylax, die er dafür anführt, sagen nichts davon. Ein gleiches gilt von Sillyum, wenn auch dort Inschriften in altertümlichem griech. Dialekte gefunden sind (Collitz, Dialekt-Inschr. I, S. 365—370). Dagegen geben die äolische Herkunft Side's von Kyme ausdrücklich an Ps.-Skylax 101, Strab. 667 und Arrian, Anab. I, 26, 4; die argivische von Aspendus Strab. 667, die lakedämonische Selge's Polyb. V, 76 und Strab. 570. Celenderis und Nagidus waren samische Gründungen nach Mela, Soli eine solche von Achäern und Rhodiern aus Lindus nach Strabon; Holmi wird ohne nähere Stammesangabe von Skylax als griechisch bezeichnet. Sehr fraglich ist der argivische, jedenfalls späte Ursprung von Tarsus (Strab. 673; Steph. Byz. s. v.) und von Mallus, welches Svoronos (Zeitsch. f. Numism. Berlin XVI, 220 f.) für eine kretische Gründung hält; dass Mallus in sehr früher Zeit (?) von Griechen kolonisiert worden sei, glaubt auch J. Beloch, Griech. Gesch. I, 51.

Mit Cypem hatten die peloponnesischen Griechen naturgemäss erst später, als die Phöniker, Verbindung, kamen aber doch schon vor dem 10. vorchristlichen Jahrhundert dorthin (Ed. Meyer, Gesch. des Alterth. II, § 144), dann besonders in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Sie verdrängten nach und nach die Phöniker, welche ursprünglich die ganze Insel inne hatten, aus dem Norden und Westen und liessen ihnen nur die südöstliche Küste. Doch schwankten die Besitzverhältnisse hin und her und die Völkergrenzen verschoben sich vielfach. Daher die öfters sich widersprechenden Angaben über die Nationalität einzelner Städte. Salamis war trotz seines (anscheinend semitischen) Namens nie phönikisch, wie Inschriften und Terrakotten beweisen (Ohnefalsch-Richter, Athen. Mitt. VI, 192); seine Gründung wird auf die Insel Salamis zurückgeführt. Nach Skylax, der hier wohl ältere Zustände im Auge hat, waren Carpasia, Cerynia, Lapethus phönikisch (so auch Ed. Meyer a. a. O.); aber Cerynia gilt anderen (H. Kiepert, Lolling) als achäisch und Lapethus war nach Strabon 682 lakonisch. Athenisch war Soli nach Strab. 683, Marium eine jüngere achäische Gründung (Ed. Meyer). Neu- und manchmal auch Alt-Paphos wird auf Arkadien, Curium auf Argos, Golgi auf Sicyon zurückgeführt. Die Griechenstädte des Inneren Chytri und Lacedaemon fanden wegen Raummangel keine Aufnahme.

Phönikisch waren noch in späterer Zeit im inneren Tamassus mit seinen Bergwerken, an der Küste Idalium, das Karti-chadasti der Assyrer nach Eb. Schrader, Citium und dem syrischen Hamath gleichnamige Amathus, wo sich nach Skylax 103 im 4. Jahrhundert noch Ureinwohner, unbekannt welchen Stammes, gehalten haben sollen (Ed. Mayer II, § 145, 146). Beloch (Gr. Gesch. I, 52) zieht die Grenzen zu eng, wenn er auf Cypem nur in Citium und vielleicht in Lapethus Phöniker sitzen lässt. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass gerade letztere Stadt schon aus geographischen Gründen mit Strabon eher dem Griechentume zuzuweisen ist.

^{*)} E. Maass, Jahresh. österr. arch. Inst. IX, 145, sucht aus den dreifach an jenen Küsten vorkommenden Herakleen es wahrscheinlich zu machen, dass vor den Phokiern schon Kreter und Rhodier dort kolonisiert haben.

Phönikische Kolonien

sind nur soweit bezeichnet worden, als sie in späterer Zeit, nach dem Emporkommen Karthagos, als nachweislich oder wahrscheinlich phönikische Gründungen mit phönikischer Bevölkerung existierten. Alle älteren Pflanzstädte von Byblos, Sidon und Tyrus in Kilikien, Ägypten, Cypern, Rhodus, Kreta, im Ägäischen Meere, an der Propontis, am Pontus und im östlichen Sicilien blieben fort, da sie meist den Griechen, im Ägäischen Meere z. B. schon seit dem 13. Jahrhundert etwa, das Feld hatten räumen müssen. Dass aber Phöniker in jene Gebiete in alten Zeiten eingedrungen sind, zeigen weniger die angeblich phönikischen Götterdienste (Ed. Meyer, *Gesch. d. Alt. II*, § 91), als Gründungssagen, einzelne Ortsnamen mit semitischen Etymologien, ja selbst noch heutigen Tages die niedrigen Langschädel in Adalia und auf der Ostküste Lykiens (von Luschan, *Reisen in Lykien, Milyas und Kibyrtis*, Wien 1889, S. 210). Vgl. auch Ed. Meyer a. a. O. § 96. Nur soll man dabei immer an das denken, worauf R. Pietschmann mit Recht schon vor 18 Jahren aufmerksam gemacht hat, dass man Namen wie Salamis, Megara, Marathon, Syros, Adramyttion u. a. m. zwar einen Sinn unterzulegen vermag, der eine etymologische Erklärung aus dem Wortschatze der nordsemitischen Sprachen zulässt, dass aber die Richtigkeit dieser Erklärungen ganz auf sich beruhen muss. Am weitesten im Aufspüren phönikischer Namen geht jetzt wohl V. Bérard in seinem zweibändigen Werke *Les Phéniciens et l'Odyssee*, 1902 f. und seinen sonstigen Abhandlungen in den *Annales de Géographie IV* und *VII*, der *Revue de l'histoire de religions* 39 u. s. w., dem R. Cagnat, S. Reinach und andere scharf entgegengetreten sind. Ebenso zählt, auf Thukyd VI, 2, 6 sich stützend, wonach die Phöniker um ganz Sicilien herum die Vorgebirge und die nahe liegenden kleinen Inseln besetzt hatten, Movers (*Die Phönizier II*, 2, 309 ff.) eine lange Reihe phönikischer Gründungen auf und Holm (*Geschichte Siciliens im Altertum I*, 79 ff.) folgt ihm darin. Nun haben Ausgrabungen Orsi's in ost-sicilianischen Nekropolen, wie z. B. in dem einen echt phönikischen Namen tragenden Thapsus (d. i. Furt) (vgl. z. B. *Bull. Ital. Paletnologia* 1889, 1891—92, 1897 passim; *Revue des études grecques* 1897, S. 333 etc.) fast nichts Phönikisches zutage gefördert. Darauf und auf das Schweigen Homers hin leugnet Beloch (*Griech. Gesch. I*, 75, *Rhein. Mus. N. F.* 49, 111—192) zu weit gehend, die Existenz phönikischer Ansiedelungen am Ägäischen Meere und Umgegend vor dem Ende des 9. Jahrhunderts überhaupt, erklärt die Ableitung griechischer Ortsnamen aus dem Phönikischen für leere Spielerei (?) und meint, dass die Phöniker, den Grabfunden und Gründungssagen der griechischen Städte zufolge, erst nach den Griechen nach Sicilien gekommen seien, kaum vor dem 7. Jahrhundert, trotz der gegenteiligen Behauptung des Thukydides. Freeman (*Gesch. Siciliens. Deutsche Übersetz. I*, 209) hält dagegen mit Recht an älteren phönikischen Handelsfaktoreien, nicht Städten, auf der Ostküste fest, wenn es auch an unmittelbaren Beweisen dafür fehle; ebenso Ed. Meyer, *Gesch. d. Alt. II*, § 305. Treffend scheint mir die Erklärung des letzteren Forschers II, § 89, dass die Phöniker darum später aus grossen Gebieten des Mittelmeers spurlos verdrängt werden konnten und ihre Ansiedelungen verschwanden, weil sie sich mit der Besetzung geeigneter Küstenpunkte und der Küste vorliegenden kleinen Inseln zu Handelszwecken begnügten, keinen zusammenhängenden Kolonialbesitz erwarben und beim Erstarken der Einheimischen oder beim Erscheinen mächtigerer Rivalen, wie der Griechen in Sicilien, diese Faktoreien aufgaben.

Als phönikisch sind auf unserer Karte auch die von Karthago erst in späterer Zeit gegründeten Kolonien bezeichnet worden, wie der Hafenort von Caere oder Agylla, Punicum, vielleicht eine karthagische Faktorei des 6. Jahrhunderts, errichtet, als zwischen Karthago und Etrurien lebhaft Beziehungen herrschten (Pais, *Storia della Sicilia I*, 150); dann Ebusus, die grössere der Pityusen, Karthagos erste Erwerbung im Jahre 654/3; Thymiaterium und Cerne an der afrikanischen Westküste, das erst 396 erbaute Lilybaeum und Lucentum in Spanien, um 235 von Hamilkar Barkas gegründet.

Die phönikischen Städte auf Cypern s. oben.

Die Städte Phönikiens selbst sind nach R. Pietschmann, *Gesch. der Phönizier*, Berlin 1889, S. 35 ff. angegeben. Nur Jope ist ihm fraglich; aber Plin. n. h. V, 69 bezeichnet es ausdrücklich als phönikische Stadt. Vgl. auch Movers, *Die Phönizier II*, 2, 177.

Die zahlreichen Küstenstädte des nordwestlichen Afrika von Leptis bis Lixus sind durchweg altphtonikische Gründungen, wie ihre Namen, aber selten nur direkte Überlieferungen bezeugen. Im Laufe des 6. Jahrhunderts kamen sie unter Karthago's Herrschaft (Ed. Meyer II, § 432). Im Inneren hat es nur eine phönikische Gründung gegeben, Auza oder Auzia, das heutige Aumale, nach Menander bei Joseph. Ant. Iud. VIII, 13 eine Gründung des tyrischen Königs Ithobaal (889—866). Movers, II, 2, 519, C. Müller (Ptolem. I, 2, 610), Meltzer *Gesch. der Karthager I*, 100, Ed. Meyer II, § 431 halten diese Überlieferung für historisch; Beloch, *Rhein. Mus. N. F.* 49, 123, dagegen bezweifelt sie.

Auf Sardinien führt Movers (II, 2, 557, 572) als altphtonikische Kolonien Carales (nach Diodor), Nora und Sulci an; Meltzer (*Gesch. der Karth. I*, 34) nennt ausserdem noch als Kolonie das erst bei Ptolemäus vorkommende Tarrac oder Tharrus, ebenso G. Rawlinson, *History of Phoenicia* p. 118, G. Busolt, *Griech. Gesch. I*, 227 und Ed. Meyer, *Gesch. d. Alt. II*, § 91 u. a. m. Pais, *La Sardegna prima del dominio Romano* (R. Accademia dei Lincei) 1881, S. 81 ff. fügt ausser Tarrac noch Neapolis, vielleicht Cornus, Carbia, Nura, Turrus Libyssonis u. a. hinzu, über die aber in keiner Weise sicheres überliefert ist. Olbia an der nordöstlichen Küste hält Movers II, 2, 577 für eine Gründung von Libyphönikern, die er als „Mischung kanaanitische Stämme mit Libyern“ auffasst; Pais aber (a. a. O. S. 54), gestützt auf die von Pausan. X, 17, 5, Diod. IV, 29 und Solin. I, 61 überlieferte Gründungssage, für eine vor 542 gegründete griechische, und zwar phokäische Kolonie. Aber abgesehen von der Gründungssage ist auch nicht das geringste über ihr Griechentum überliefert, das also dahingestellt bleiben muss. Im 6. Jahrhundert unterwarf sich Karthago in langen Kriegen die Küsten Sardinien, den Süden und Osten, frei blieben nur die Iienses, Balari und Corsi im Osten und Norden.

Ob und welche Kolonien die Phöniker im südlichen Gallien hatten, ist durchaus unbekannt; kein alter Autor kennt solche und die wenigen in Massalia, Carpentoracte u. s. w. gefundenen phönikischen Inschriften beweisen dafür nichts. Desjardins, *Gaule Romaine II*, 132 und Helbig, *Italiker in der Poebene* S. 37, Anm. 3 aber halten z. B. den Portus Herculis Monoeci (Monaco) für phönikisch, und H. Kiepert, *Lehrbuch der alten Geogr.* S. 506, Anm. 2 denkt bei dem Namen Massalia und S. 507, Anm. 1 bei Heraclea Caccabaria an phönikischen Ursprung. Vgl. auch M. Clerc in der *Revue historique de Provence I*, 1901, S. 197, 261, 325.

Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde I*, 188, will die Elysi bei Narbo und Agatha zu Iberern machen, indem er ihren Namen mit ilia=Stadt, Ort, Gegend oder mit den aquitanischen Ortsnamen Elusa und Elusio zusammenbringt. Doch das sind keine Beweise gegenüber der ausdrücklichen Angabe des Hecataeus bei Steph. Byz. Ἐλισυκοί, ἔθνος Λιγυρίων. Es waren also Ligurer, und die Massaliten fanden das ihnen bekannte Ligurische auch im nordspanischen Küstenlande bis an den Iberus (H. Kiepert, *Lehrbuch* 481), mit Iberisch gemischt, wie denn Ps.-Skylax 3 auf die reinen Iberer nordostwärts bis zum Rhodanus Λιγυρὲς καὶ Ἰβηρῶν μιγῶδες folgen lässt. Und das bestätigen die heutigen Dialektgrenzen, indem das catalonische und valencianische Küstenland und Arragonien sprachlich dem südfranzösischen Idiome viel näher stehen, als dem auf rein iberischer Grundlage erwachsenen Castilianischen (H. Kiepert, a. a. O. S. 496 und Anm. 4). Damit wird die Legende Ligures et Iberes mixti zwischen Iberus und Rhodanus auf unserer Karte gerechtfertigt.

LIBYAE ORA OCCIDENTALIS.

Hinsichtlich der 15 Namen, welche der Periplus des Hanno (Einsatzkarte links oben) von der afrikanischen Westküste uns überliefert hat, kann ich mich nicht mit den Erklärungen von Curt Th. Fischer, *De Hannonis Carthaginiensis periplo*, Leipzig 1893, befreunden, sondern halte im ganzen an denen C. Müllers in den *Geogr. Graeci Minores I* fest, wie früher H. Kiepert, O. Meltzer u. a. Diese sind ja keineswegs einwandfrei, wie das bei dem Fehlen wichtiger Entfernungsangaben im Periplus nicht anders möglich ist. Aber sie muten uns doch nicht zu, die Insel Kerne und den Chretes (richtiger Chremetes)-Fluss in dem Sakiet el Hamra zu suchen und an eine Klimaänderung zu glauben, die aus einem wasserreichen Strome mit Krokodilen und Flusspferden ein Trockenbett gemacht haben soll. Das weist unbedenklich auf den Senegal hin (so Vivien de St. Martin, H. Kiepert, Meltzer), auch wenn die Anzahl der Tagfahrten bei Ps.-Skylax 112 die Insel Kerne etwa in die Gegend des Sakiet el Hamra, wo sie Fischer ansetzt, bringt. — Aussichtslos ist es, den 5 von Hanno aufgefrischten ursprünglich phönikischen Kolonien zwischen dem Vorgebirge Solois und dem Lixus Fl. bestimmte Plätze anzuweisen, ehe nicht vielleicht Ausgrabungen entscheiden: es ist nur möglich, aber nicht sicher, dass Caricum Tichos an der Mündung des Tensift gelegen hat, Gyte an der Stelle von Mogador, Acra bei Agadir, Melitta am Ued Messa und Arambys in Asaka. Fischers Gleichungen Hesperu ceras = Cap Verde, Theon ochema in Hinterlande von Cap Mesurado und Notu ceras = Cap Palmas sind dagegen als willkürlich abzulehnen. Letztere Gleichsetzung wird z. B. nur durch zwei Beugungen des Textes herbeigeführt, dass er erstens Notu ceras, das der Periplus § 17 ausdrücklich als Meerbusen bezeichnet, für ein Vorgebirge genommen und in § 16 die 4 Tagfahrten in 14 verwandelt hat. Die beiden erst von Karthago in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erbauten Orte Thymiaterium und Cerne wurden mit der phönikischen Farbe bezeichnet.

Die unverstärkten Namen in dem Kärtchen gehen im wesentlichen auf Ptolemäus zurück und bieten dem Zweifel, der sich freilich nie beheben lassen wird, manchen Spielraum.

IMPERIUM SYRACUSANUM.

Auf Tafel XXI (dazu Text S. 3, Spalte 2) ist der Umfang des Gebiets von Syracusae für die Jahre 466 und 423 v. Chr. dargestellt; die Einsatzkarte auf Taf. X. links unten zeigt dessen weitere Vergrösserung unter Dionysius I, nämlich zunächst alle mit ihm im J. 392 verbündeten Staaten, als den Karthagern auf der ganzen Insel nur Panormus, Segesta, Eryx, das bald nach 396 erbaute Lilybaeum, Halicyae und Entella, (ob auch Soluntum, ist ungewiss) geblieben waren. Die Erweiterung der Dionysischen Macht auf dem Festlande gehört dem Jahre 389 an (Rhegium, Caulonia, Scylletium und Hipponium); 379 kam Croton dazu. Der unmittelbare Besitz des Tyrannen auf Sicilien (Ostküste) und in Unteritalien (Rhegium und Croton) im Jahre 378 ist schliesslich durch dunkles Roth bezeichnet. Sein Einfluss aber reichte damals westwärts bis zur karthagischen Ostgrenze, die zwischen Agrigentum und Heraclea am Libyschen Meere anfang und zwischen Thermae und den Ruinen von Himera am Tyrrhenischen Meere endete und sich von 378 bis zur römischen Besitzergreifung 241 unverändert erhalten hat. Ausser dieser „ἐπικρατία“ ist der weiteste Umfang des punischen Besitzes in den Jahren 405—398 und der kleinste in den Jahren 392—378 angegeben. Vgl. hierzu Beloch, *Accad. dei Lincei. Serie 3a. Memorie della Classe di scienze morali etc. VII*; den betr. Abschnitt in desselben *Griech. Gesch. II* mit der Karte „Griechenland nach der Schlacht bei Mantinea“; Freeman's *History of Sicily IV*; auch Holm's *Gesch. Siciliens II*, S. 81—143.

TYRUS.

Bei dem Plan von Tyrus ist die heutige Küstenlinie nach der englischen Marinekarte Nr. 2903 (Syria, *Site ancient Tyre, surveyed by F. B. Christian and F. J. Gray*) zugrunde gelegt, Gelände, Wege und die antike Wasserleitung dem Gaillardot'schen Plan de Sour, 1:20000 (Taf. 69 in Ernest Renan's

Mission de Phénicie, Planches, Paris 1864) entnommen. Wie man das Zustandekommen der Inselstadt sich zu denken hat, wird wohl nie mit Sicherheit zu ermitteln sein; die älteren Theorien von J. de Bertou und Poulain de Bossay hat H. Prutz, Aus Phönizien, Leipzig 1876, S. 202 reproduziert, seine eigene Ansicht S. 216 zur Darstellung gebracht, die unser Plan in gestrichelten Linien wiedergibt. Renans Auffassung, der Prutz bestimmt entgegentritt, findet sich ausser in seinem Werke auch in G. Rawlinson's History of Phoenicia S. 519 wiederholt; er behauptet, ohne es aber beweisen zu können, dass die Inselstadt viel weniger weit nach Süden gereicht habe, als Prutz glaubt. — Ein umstrittener Punkt ist die Existenz von Palaetyrus auf dem Festlande, das angeblich Nebukadnezar anfangs des 6. Jahrhunderts zerstörte, das Arrian nicht mehr kennt, und das erst bei Strab. 758 30 Stadien südlich von Tyros beim heutigen Ras el-Ain (Fons unseres Kärtchens) wieder erscheint. Movers, I, 179 ff. und 224 ff., Prutz, Aus Phönizien S. 185, Clermont-Ganneau (Bibliothèque de l'école des hautes études, Heft 44, 1880, S. 64 ff.), der es bei Umm el-Awâmid sucht, u. a. m. treten für seine Existenz ein. Dagegen wendet Pietschmann, Geschichte der Phönizier S. 69 ff. ein, dass auf dem ebenen Strande Tyros gegenüber zwischen Äckern und Gärten wohl zahlreiche Dörfer und Ansiedelungen lagen, dass aber dort Reste einer grossen Stadt nicht existieren; ob diese Dörfer älter waren als die Inselstadt, ist zweifelhaft. Ja vielleicht ist, wie schon G. Grote vermutete, der Name Palaetyrus nur die falsche Graecisierung eines ähnlich klingenden phönikischen Namens von ganz anderer Bedeutung.

CARTHAGO.

Von den grossen Denkmälern der punischen Stadt ist uns so gut wie nichts bekannt. Wir kennen wohl den Byrsa-Hügel und auf ihm die ungefähre Lage des Tempels des Eschmun oder Aesculapius, aber z. B. nicht die Gestalt der Häfen, die nur für die römische Zeit einigermaßen feststeht. Der Güte Paul Gaucklers dagegen verdanke ich die Angabe der Lage des punischen Arsenal (Armamentarium punicum) wenig nordöstlich vom Kriegshafen der karthagischen Zeit. Von den punischen Stadtmauern hat uns Ch. Tissot in der Géographie comparée de la Province Romaine d'Afrique I, 1884, nach Falbe und Daux zwar eine prächtige Karte gegeben, die O. Meltzer, Geschichte der Karthager II, 170 und 183 f. im allgemeinen noch für richtig hält, die aber von den Franzosen selbst (z. B. S. Reinach und Babelon) als Frucht einer zu lebhaften Einbildung, als ein wahrer topographischer Roman bezeichnet wird, von dem es unbegreiflich sei, dass Tissot, der doch den Boden Karthagos kannte, sich durch ihn habe irreführen lassen. Vgl. Audollent, Carthage romaine, Paris 1901, S. 19 und 23; E. Babelon, Carthage, Paris 1896, S. 6; Gauckler, Revue archéol., III. Série, Bd. 41, S. 388 Anm.; Oehler, Archäol. Anzeiger 1899, Sp. 10 u. a. m. Die grossen Cisternen von Malka und Bordj Djedid werden zwar vielfach (z. B. Tissot S. 594) für punisch gehalten, Meltzer aber lässt es zweifelhaft, ob sie punisch oder römisch waren, und Audollent S. 249 und 300 hält sie neuerdings für ebenso römisch wie den um 136 n. Chr. erbauten Aquädukt. Ich habe aus diesen Gründen das ein wenig besser bekannte römische Karthago zur Darstellung gewählt und dabei Bl. 14 La Marsa und 21 La Goulette des Atlas archéologique de la Tunisie zugrunde gelegt, indem ich der nicht ganz klaren Terraindarstellung (mittels Höhenkurven und Schummerung) nach Falbe's (Recherches sur l'emplacement de Carthage, Paris 1833) trefflichem, durch die offizielle Aufnahme noch keineswegs überflüssig gemachten Plane nachhelfe. Dass aber auch die Kenntnis des römischen Karthago noch eine sehr geringe ist, zeigen die vielen Fragezeichen auf unserem Plane. Niemand hat das klarer ausgesprochen als Cagnat in seiner Anzeige von Audollent's Buch (Journal des savants 1905, S. 651 ff.); die Hafenfrage hält er für unlösbar, für unbekannt die Lage des Forum, des Heiligtums der Caelestis, des Capitolium, des Praetorium, der platea Venerea, der platea Salutaria, des vicus Saturni, der Basilica maior usw. Im Folgenden geben wir einige Notizen zu den auf unserem Plane eingetragenen Namen, bzw. Ziffern, von N nach S fortschreitend.

Das Templum Cereris ist nach einer Hypothese Delattre's zwischen Sainte-Monique und Bordj Djedid eingetragen (Audollent S. 171); die Lage ist nicht genau bestimmt. Die Kaserne der Cohors I Urbana, bzw. den Vicus castrorum (Nr. 2 unseres Plans) fand Gauckler auf dem Gipfel des Bordj Djedid-Hügels unmittelbar nordöstlich von den Cisternen (Comptes-rendus de l'acad. des inscr. 1904, S. 695 ff.; Schulten, Archäolog. Anzeiger 1906, 147).

Der gütigen Vermittelung des Herrn Prof. Dr. R. Oehler und der Liebeshwürdigkeit des Herrn Prof. Paul Gauckler verdanke ich die Benutzung eines Planes im Massstabe von ca. 1:12500, welcher Gauckler's Ausgrabungen in der Gegend vom Odeum und dem Vicus castrorum bis hinab zum punischen Arsenal zur Anschauung bringt. Schulten, Archäolog. Anzeiger 1905, S. 76 f. hatte bereits auf ihn aufmerksam gemacht; sein Erscheinen steht jetzt nahe bevor. Ihm habe ich die Lage des Vicus castrorum, des Odeum (No. 1 unseres Plans), des Theatrum (No. 3), weiter südlich die des schon 1903 von Gauckler gefundenen punischen Arsenal (No. 13, Armamentarium punicum) und schliesslich einen Teil der Graecianischen Limitation der Stadt selbst entnommen, die um ca. 27° von der Limitation der Umgegend abweicht.

Über das 180—183 erbaute Odeum s. Gauckler, Revue Archéologique 1902, 369 ff. mit Grundriss, aber ohne Lageplan. 150 m südlich davon fand Gauckler, mit der Rundung nach N sich wendend, das jetzt vollständig ausgegrabene Theatrum (vgl. Comptes-rendus de l'acad. des inscr. 1904, 399; Bulletin du comité des travaux historiques etc. 1905, LXVI; Schulten, Archäol. Anz. 1905, 78; 1906, 148). Audollent zieht auf seinem Plane die Umgebung des Odeum zur römischen Stadt; dagegen meint Gauckler (Revue Archéologique. 3. série, T. 41, 1902, S. 398), dass sie anfangs wegen der dort befindlichen Nekropole noch nicht dazu gehört haben könne.

Das Serapeum ist durch Funde von Inschriften und einer Büste des Gottes gesichert (Audollent 239); die Thermae Antonini haben ihren antiken Namen in dem Quartier de Dermèche bis heute erhalten (ebenda 243). Ob der Name der Burg Byrsa in römischer Zeit gebraucht wurde, ist nach Audollent 268 unbekannt. Auf der Stelle des Hauptaltars der dort oben errichteten Kathedrale ist eine Inschrift AEDM CONCORDIA[E gefunden worden; dort stand also nach Delattre ein Tempel der Concordia (ebenda 279). Zwischen ihm und dem weiter südöstlich gelegenen Aesculapius-Tempel, auf dem Plateau der Byrsa, vermutete Cagnat zweifelnd das Capitolium und Audollent (289, 291) schliesst sich ihm an; aber sicher ist die Lage nicht. Im Journal des savants 1905 p. 651 ff. erklärt sie Cagnat einfach für „unbekannt“. Unsicher sind die nach Delattre eingetragenen Thermae Gargilianae (Audollent 266), unsicher das Templum Saturni, angesetzt nach Beulé, Falbe, V. Guérin, Babelon, Audollent 260) und das Sacrum Caelestis, das früher von Falbe, Dureau de la Malle, Beulé, Davis, Guérin, Ste.-Marie, Ph. Berger, Tissot auf dem 54 m hohen Hügel zwischen der Byrsa und dem Plateau de l'Odéon gesucht wurde. Auf dem übrigens unzuverlässigen und mit der offiziellen Aufnahme wenig übereinstimmenden Plane von Karthago im Atlas archéol. de la Tunisie wird derselbe geradezu als „Colline de Junon“, anderswo als Templum Caelestis oder Junonis collis bezeichnet. Schon H. Barth, dann Castan, Delattre, Cagnat, Babelon erhoben dagegen Widerspruch. Wahrscheinlich lag das Heiligtum dem Meere näher, zwischen der Byrsa und den heutigen Küstenorten Bordj Zarrouk und Bordj Mostfa ben Ismaïl, wo an 3000 Votivstelen gefunden worden sind (vgl. Babelon a. a. O. S. 151; Audollent 262).

Die Castra Scipionis wurden nach Tissot's Ausführung (a. a. O. S. 619 ff.) etwa 1 km westlich vom heutigen Dorfe Sidi Daoud angesetzt, auf der Landenge, welche die Halbinsel von Karthago mit dem Festlande verbindet. Westlich davon sucht in der Ebene la Soukra wegen einer dort gefundenen Inschrift Gauckler den Ort Palmae Aquenses (Audollent, S. 194).

Bis jetzt ist auch die Lage des Forum nicht gesichert; wir wissen nur, dass es zwischen dem runden oder Kriegshafen der punischen Zeit und der Burg lag, ob aber nordwestlich oder nordöstlich vom Hafen, ist nicht zu bestimmen.

Tissot a. a. O. S. 610 erklärte im Jahre 1884 die Frage der karthagischen Häfen für noch nicht gelöst, Cagnat hält sie 1905 (Journ. des savants 1905, S. 651 ff.) für unlösbar, so viel redliche Mühe sich auch zahlreiche namhafte Forscher darum gegeben haben. Ob umfassende Grabungen je volles Licht schaffen werden, vermag niemand zu sagen. Von den beiden noch heute erhaltenen Wasserbecken im Süden der antiken Stadt, die beide zusammen den Namen Cothön führten, war der nördliche, runde, der Portus militaris, der südliche, langgestreckte, der Portus mercatorius der punischen Zeit; darin stimmen Oehler, Schulten, Audollent überein. Dass die Becken zur römischen Zeit grösser waren, als die heutigen, ist wohl sicher; ich habe als ihre Ufer die sie einfassenden Höhenränder des Falbeschen Planes angenommen. — Aber schroff stehen sich die Ansichten in Betreff der unterseeischen dammartigen Aufschüttungen, dergog. dos d'âne, südlich der Binnenhäfen (Agger Scipionis? unseres Planes) und des sog. Falbeschen von Steinmauern gebildeten Viereckes (Chōma? unseres Planes) gegenüber. Oehler (Archäol. Anz. 1904, S. 173 ff.) hält erstere, die dos d'âne, für Molen eines Vorhafens, letzteres, das Viereck, für die eines Aussenhafens. Schulten dagegen (Archäol. Anz. 1905, S. 74 f.) meint, dass in der litterarischen Überlieferung weder ein Vor- noch ein Aussenhafen erwähnt werde, und sieht in den dos d'âne die Reste des Dammes, mit welchem Scipio die karthagischen Häfen sperrte, in dem Falbeschen Vierecke das Chōma, den geräumigen Quai, wo die Karthager ihre Waren aufspeicherten, und den Scipio bei der Belagerung mit 4000 Mann besetzte. Das Mauerviereck sei ursprünglich mit Erde und kleinen Steinen bis über den Wasserspiegel gefüllt gewesen, die nach Durchbrechung der Aussenmauern vom Meere fortgespült worden seien. Oehler's Antwort auf die Schultenschen Einwürfe steht noch aus. Doch scheint es bei dem augenblicklichen Stande der Nachforschungen fast ausgeschlossen, zu einem bestimmten Resultate zu gelangen.

Nicht ganz sicher ist schliesslich die Gleichsetzung von Galabras mit dem heutigen La Goulette und des Flusses Catadas mit dem alten natürlichen Kanale, der den See von Tunis mit dem Meere verbindet, und dem jetzt 200 m südlicher ein 2 bis 3 mal so breiter moderner Durchstich parallel läuft.

Mai 1907.

Richard Kiepert.

XII. INSULAE MARIS AEGAEI.

Die Anwendung eines für die Inseln und die kleineren Örtlichkeiten derselben ausreichenden Maßstabes erforderte die Beschränkung des Blattes auf die inselreichere südliche Hälfte des Meerestheiles, welchen bis auf die Gegenwart die Gebildeten unter dem antiken Gesamtnamen zu begreifen pflegen, während die in der Periode venezianischer und genuesischer Seeherrschaft (13.—16. Jahrh.) aufgekommene Verdrehung des *Aegaeon-pelagos* in das italienisierende *Arcipelago* bei den Seefahrern auch der übrigen europäischen Völker in allgemeinen Gebrauch übergegangen ist. Der Specialname des thracischen, welchen das griechische Alterthum auf die Nordhälfte anzuwenden pflegte, rechtfertigt die von uns gebrauchte Beschränkung um so mehr, als jener die verkehrvermittelnde Fortsetzung der Inselreihen zwischen den beiden Continenten fehlt, die bedeutenderen nördlichen Inseln, wie Chios, Lesbos, Thasos vielmehr in engster Beziehung zu den benachbarten Küstenländern stehen, daher nur in Zusammenhang mit denselben ihre passende graphische Darstellung erfahren.

Die Vermessung nicht allein der Küstenlinien von Continent und Inseln, sondern auch der die Inseln in vollem Detail darstellenden Bergformen (wenn auch letztere stellenweise weniger sorgfältig ausgeführt) verdanken wir bekanntlich, nach den sehr unvollständigen und theilweise auffallend unrichtigen Versuchen der französischen Marine aus den Jahren 1818 ff. den zum Theil mit erhöhter Genauigkeit wiederholten, seit 1834 begonnenen und 1859 unter Leitung der Capt. Copeland, Graves, Spratt zu Ende geführten Arbeiten der britischen Marine. Wesentliche Bereicherungen in orographischer Beziehung hat nur die Insel Creta durch die gleichzeitigen Reisen des französischen Naturforschers Raulin erfahren, dem Umfange nach geringere, aber nicht weniger intensive die Insel Samos durch die Bereisung von Nasse¹⁾.

Die antiken Ortslagen sind auf den herkömmlich dem europäischen Erdtheile zugerechneten kleineren Inseln, welche unter dem alten Kykladen-Namen²⁾ seit länger als einem halben Jahrhundert mit dem griechischen Königreiche vereinigt sind, am vollständigsten untersucht worden, namentlich durch die umfassenden Reisen von Ludwig Rofs und seinen zahlreichen Nachfolgern; ihre Ergebnisse liegen in Bursian's allbekannter Geographie von Griechenland (Bd. II. 1872) längst vollständig geordnet vor und haben späteren Nachforschungen (soweit sie nicht von Ausgrabungen begleitet waren) nur eine unerhebliche Nachlese übrig gelassen³⁾. Bursian's Buch begreift als Theil Europas auch die unter türkischer Herrschaft verbliebene große Insel Creta mit einer kritischen Darstellung der auf derselben von früheren, besonders englischen Forschern (Pashley, Spratt) gemachten Funde und Namenbestimmungen der Trümmerstätten, von denen doch einzelne in Folge der Widersprüche in den Angaben der alten Geographen und in Ermangelung inschriftlicher Zeugnisse noch immer unsicher bleiben⁴⁾. Bei der jetzigen Unsicherheit der politischen Zustände der Insel, welche nur kürzere Pausen für wissenschaftliche Bereisung gewähren, sind die archäologischen Ergebnisse der letzten Jahre auf Einzelheiten beschränkt geblieben, die wir namentlich den öfters zu gemeinsamer Thätigkeit verbundenen DD. Halbherr und Fabricius verdanken: dahin gehört im östlichen Theile der Insel die Sicherung der Lage von *Itanos* und *Malla* durch Inschriftfunde, derjenigen von *Istron* und *Olerus* durch Constatirung der Fortdauer der alten Namen in den Formen *Nistronas* und *Meseleris*; im Ida die Auffindung des berühmten Grottenheiligthums des Zeus⁵⁾. Eine Abgrenzung der einzelnen Stadtgebiete zu versuchen, verhinderte der häufige Wechsel im antiken Besitzstande und die Unbestimmtheit der litterarischen Überlieferungen neben dem Mangel inschriftlicher Zeugnisse, wie sie z. B. von der Insel Rhodus jetzt vorliegen.

Die längs der asiatischen Küste gelegenen, ausschließlich von Griechen bewohnten, aber gleichfalls unter türkischer Herrschaft verbliebenen Inseln, welche von der modernen Systematik gewöhnlich, aber mißbräuchlich, unter dem Sporaden-Namen zusammengefaßt werden, sind behufs Kenntnissnahme ihrer Alterthümer auch schon seit Jahrhunderten, neuerdings zunächst gleichfalls von Rofs, wenn auch nur flüchtiger, besucht worden, so daß hier eine durch die

Aufnahme der britischen Seekarten erleichterte gründliche Erforschung der jüngsten Zeit vorbehalten geblieben und noch keineswegs vollständig durchgeführt ist; namentlich entbehrt einer solchen noch Ikaria¹⁾. Am gründlichsten geschehen ist es, besonders in epigraphischem Interesse auf Rhodos, nächst Rofs und Biliotti²⁾ in den letzten Jahren durch Seliwanow³⁾ und Hiller von Gärtringen (1890—92), denen wir die Fixirung der in die Karte eingetragenen Namen rhodischer Demen und die Abgrenzung der drei Stadtgebiete auf Grund inschriftlicher Zeugnisse verdanken⁴⁾. Auf Carpathos hat nächst Rofs Beaudouin *Brycäs* (j. Burgunta) durch Inschriftfunde gesichert⁵⁾; die von Rofs noch *Arcesine* genannte Stadt an der Trümmerstätte Arkassa ist jetzt richtiger nach den Attischen See-Urkunden *Aroesia* geschrieben. Auf Cos haben Paton und Hicks nach Inschriften die Vertheilung der Insel unter 8 Demen feststellen können⁶⁾. Auf Calymnos sind durch Inschriften drei Demen constatirt, von denen Pothaea den alten Namen bewahrt hat, Orcatos mit Wahrscheinlichkeit in dem heutigen Porto Argano gesucht wird⁷⁾, so daß für den dritten, Panormos, fast nur der heutige Porto Vathy übrig bleibt, an welchem nach noch zu verificirenden Zeitungsnachrichten vor kurzem Reste einer alten Stadt gefunden sein sollen. Samos ist durch Fabricius und Büchner⁸⁾ erforscht; zugleich hat eine geologische Untersuchung auf dieser Insel die Örtlichkeit nachgewiesen, in der antediluvianische Thierreste zu griechischen Mythenbildungen Veranlassung gegeben haben, und danach die Punkte *Phloeon* und *Panaema* approximativ in die Karte einzutragen ermöglicht⁹⁾. — Unter den kleineren Inseln dieser Gegend sind für drei die alten Namen gesichert worden: *Saria*, den heutigen Namen der nördlichen Nebeninsel von Carpathos habe ich vorlängst (in der Karte zum *Corp. Inscr. Attic. I 1873.*) als das in den attischen Tributlisten vorkommende *Saros* erkannt; statt des in dem sehr spätgriechischen Stadiasmus des Mittelmeeres überlieferten und in die bisherigen Karten übergegangenen Namens *Hyssirisma* für die Insel zwischen Cos und Calymnos hat ein Inschriftfund die authentische Form *Pserimon* ergeben¹⁰⁾; der aus Thucydides bekannte Name *Tragia* ist dem früher mit dem plinianischen Namen Hyetussa bezeichneten Inselchen südlich von Samos vindicirt worden.¹¹⁾ *Lepimandos* aus den Tributlisten als Glied der carischen Abtheilung bekannt, gehört nach Plinius unter die vorliegenden Inseln, wo nur die jetzt den Namen *Kalo-*

¹⁾ Doch *Thermae* und *Oenoë* schon lange vor Ramsay (Hell. Stud. I, 293. 297) von Rofs (II, 162) constatirt.

²⁾ Biliotti et Cottret, L'île de Rhodes, Paris 1881.

³⁾ Seliwanow, Umriss der alten Topographie der Insel Rhodus (Kasan 1892, in russischer Sprache), mit Karten und Planskizzen.

⁴⁾ Danach gehörten die westlichen kleineren Inseln wenigstens im 4. Jahrh. v. C. zum Stadtgebiete von Camiros, zu dem durch die weite Ausdehnung der beiden südlichen Staaten sehr beschränkten von Ialysos im Norden wahrscheinlich die älteren Besitzungen auf dem carischen Festlande, welche nach der Vereinigung der drei Städte zu einem Stadtgebiete mit der neuen Hauptstadt Rhodus eine weitere Ausdehnung, sowohl auf dem Continente nach Osten, als auf den Inseln nach Westen erfuhren. Auf v. Hillers Autorität (Mith. des Archäol. Inst. Athen. 1892, S. 307 ff.) sind auch einige moderne, aber ihrem Typus nach offenbar aus dem Alterthum erhaltene Ortsnamen auf Rhodus in der ausdrücklich dafür bestimmten Schriftart in die Karte eingetragen. — Ganz verwirrt ist die ptolemaeische Zeichnung der Insel: Camiros auf der Nordspitze, Lindos auf der NO.-Spitze, Ialysos W. davon an der Nordküste, endlich — mit völliger Anlassung der Hauptstadt Rhodos (welche der Zeichner für identisch mit Ialysos gehalten zu haben scheint) — als einziges Cap gegen NW. hin, zunächst dem Continent bei Phoenix und Cressa, die Landspitze *Παρός ἄκρα*, welche ich danach gewagt habe in dem Stadtplan von Rhodos auf die flache nördliche Sandspitze neben der Stadt zu beziehen, da in der vom alten Kartographen bezeichneten Strecke zwischen Ialysos und Camiros thatsächlich nur flacher Strand ohne jeden merklichen Vorsprung vorhanden ist.

⁵⁾ Die bedeutendste unter den Inselstädten scheint der Insel gleichnamig gewesen zu sein, nur daß ihre Bürger zum Unterschiede sich in Inschriften und Münzen *Καρπαθιοπολίται* nennen, wie die von Lindos *Λινδοπολίται* (Bull. de Corr. Hellén. IV, 261.) Manolakaki's *Λορικόν ψήφισμα Καρπάθου μετὰ γενικῆς περιγραφῆς τῆς νήσου*, Athen 1878, bringt keine neuen Thatsachen zur alten Topographie.

⁶⁾ Paton and Hicks, Inscriptions of Cos, London 1890 mit Karte. Rayet, Archives des Missions scientifiques. 1876. Der Bergname *Prion* kann nur von dem niedrigeren Berge der südwestlichen Halbinsel verstanden werden, weil die Insel Nisyros für ein von ihm losgerissenes Bruchstück gehalten wurde.

⁷⁾ Dubois, Bull. de Corresp. Hellén. VIII (1884).

⁸⁾ Büchner, das ionische Samos, Amberg 1892, mit Kartenskizze.

⁹⁾ de Stephani, Forsyth-Major et Barbey, Samos, étude géologique, Lausanne 1891. Der Fluß *Amphilyssos*, dessen Quelle nur allgemein im Assoron, nach allgemeiner Annahme dem Centralgebirge der Insel, angegeben wird, ist bei der Unmöglichkeit der Entscheidung zwischen den beiden dort entspringenden größeren Wasserläufen als zweifelhaft durch ? bezeichnet, beiden beigezeichnet worden.

¹⁰⁾ Paton, Corresp. Hellén. XII (1888) p. 282. Dieselbe Form bei den heutigen griechischen Bewohnern statt des italienischen Namens *Cappari* auf den englischen Seekarten schon constatirt von Rofs, Inselreisen II, 93.

¹¹⁾ Pflugk-Hartung, Perikles als Feldherr, Stuttg. 1884.

¹⁾ Ztschr. der Berl. Ges. f. Erdk. 1875.

²⁾ Der Name ist auf vorliegender Karte so gestellt, daß er die im altgriechischen Sprachgebrauche um den hieratischen Mittelpunkt Delos gruppirten, von ionischer Bevölkerung bewohnten Inseln umfaßt, nicht die südlicheren dorischen, auf welche der Gesamtnamen erst in späterer Zeit übertragen worden ist, während sie früher den Sporaden zugerechnet wurden.

³⁾ Die im *Ἀκτιὸν τῆς ἰστορικῆς ἐρασιείας*, Athen I, 1884 und II, 1887 enthaltenen Monographien von Miliarakis über Amorgos und Gavalas über Pholegandros bringen keine neuen topographischen Thatsachen.

⁴⁾ Daher in der Karte einzelne für uns noch namenlose, wegen bedeutender Reste des Alterthums mit gleicher Signatur bezeichnete Städte mit beigegefügt moderner Ortsnamen.

⁵⁾ Inschriften publicirt von Comparetti im *Museo Italiano di antichità classiche Vol. II.* Fabricius, Mith. d. K. D. Arch. Inst. Athen. IX, 363, X, 59.

limnos führende eine passende Lage und Raum für ein, wenn auch kleines Gemeinwesen bietet.¹⁾

Die englischen Seekarten zeigen uns jetzt über dieses Meer zerstreut eine Fülle sehr kleiner, großenteils unbewohnter, höchstens zur Schafweide benutzter Felsinseln mit Namen, wie sie bei den heutigen griechischen Schiffen in Gebrauch sind, die zur weitgrößten Zahl der lebendigen Sprache der Gegenwart, mithin einer sehr jungen Entstehungszeit angehören: daneben eine Minderzahl unverständlicher Formen, welche nach aller Analogie Nachklänge älterer Zeiten bewahrt zu haben scheinen, wodurch ihre Aufnahme in vorliegende Karte (mit Unterscheidung durch besondere Schriftart) sich rechtfertigt: die Ausdehnung dieses Verfahrens auch auf einzelne ganz moderne Namen der relativ bedeutenderen Inselchen erschien zweckmäßig behufs leichter Orientierung für den Fall einer durch zufällige neue litterarische oder inschriftliche Funde zu ermöglichenden Identification. Dafs alle diese kleinsten Glieder der griechischen Welt auch im Altertum ihre besonderen, nur für uns verschollenen Namen getragen haben, wäre selbstverständlich, wenn es auch nicht zum Überflufs bezeugt würde durch die langen Namenreihen, welche der leider allzu unkritische Compiler Plinius aus seinen oft misverstandenen und ungeschickt benutzten Quellen — offenbar Specialkarten griechischen Ursprungs — in ziemlicher Unordnung uns aufbewahrt hat (IV, 61 u. 65—71 auf europäischer Seite anschliessend, aber weit in die asiatische übergreifend, dann V, 133—135 von Asien und Rhodus aus zum Theil dieselben Namen wiederholend). Von Homonymien mit heutigen Namen sind *Syrnos* und *Zephyre* schon von anderen erkannt worden; ebenso sicher scheint mir dazu *Harmedon* zu gehören, durch den Gleichklang mit dem heutigen *Armathia* bei Casos; kaum aber das jetzige *Alimnia* zwischen Chalcea und Rhodus als Repräsentant von Plinius' *Eulimna*, da er die unmögliche Distanz 25 Millien von Carpathos beifügt. Jene Insel hat vielmehr Anspruch auf einen anderen, von Plinius ebenfalls neben Chalce gestellten Namen, wohl incorrect bei ihm *Seutussa* geschrieben, gewifs identisch, wie schon früher erkannt worden ist, mit der *Teutussa*, bei welcher nach Thucyd. 8, 42 die bei Syme geschlagene Athenische Flotte die erste Zuflucht auf ihrem Rückzuge nach Halicarnassus suchte: ein Umstand, welcher eine Lage auferhalb der directen Linie und einen sichern Hafen voraussetzt, also die benachbarten hafenselbst Inselchen ausschließt. Zwischen dieser Insel und Chalce liegt das Inselchen H. Theodoros, dessen in der englischen Specialkarte genau verzeichnete (im kleinen Mafsstabe unserer Reduction natürlich nicht sichtbare) zwei runde Kuppen den Namen der „zweibrüstigen“ *Dimastos*, rechtfertigen, den der römische Autor auf *Seutussa* folgen läfst (derselbe Bergname auf Myconus). — Wegen gleicher Bedeutung („flache oder niedrige Insel“) kann ferner seine *Platoa* (zweimal: IV 61 und 71) dem jetzigen *Chamilonisi* gleichgesetzt werden, was durch zwei von einander unabhängige Bestimmungen der Lage: gegenüber dem Cap Samonium auf Creta, und sogar der Distanz: 60 Millien von Astypalaea bestätigt wird; 28 M. weiter (natürlich nach O., da nach N.W. und S. offene See vorliegt) soll *Caminia* liegen, also das heutige Astakia, auf das dann *Zephyre*, *Syrnos*, *Harmedon* folgen: eine Reihenfolge, die mehr der incorrecten alten Kartenzeichnung, als der heutigen genauen Kenntnifs der Positionen entsprechen mag. *Pelendos* am Schluß dieser ganzen Aufzählung (IV. 74) könnte vielleicht unter Voraussetzung eines Schreibfehlers dem heutigen Inselchen *Telendos* (welches als antiker Inselname ebenfalls bei Plinius, vielleicht nur

¹⁾ Plin. V, 36 folgt auf Pserema: *Lampsæ-Aemynidos*, offenbar zu berichtigen in *Lepsimandos*; die vorangehende Ortsbestimmung in *Ceramioo sinu* ist nicht streng zu nehmen, da sie auf Pserimon ebensowenig scharf paßt und im eigentlichen Ceramischen Golf sich außer dem bekannten Arconnesus nur Felsklippen, nicht Inseln mit Raum für städtischen Anbau finden.

durch Flüchtigkeit an die lycische Küste versetzt, vorkommt) neben Calymnos passender verglichen werden, als das auf sehr unsicherer Lesart beruhende *Teleros* des Stadiasmus. — Ein paar auch von dem römischen Compiler ausgelassene Inselnamen hat das geographische Lexicon des Stephanus von Byzanz aufbewahrt, so *Dia* neben Amorgos, wo kein anderes Inselchen vorhanden ist als das heut Nikuria benannte; *Patalos* „an der Küste Cariens“, wo die nur in Spratts vervollständigter im 48. Bande der „Archaeologia“ enthaltener Karte verzeichnete Bucht *Badalena* (östlich von der Insel Syme) den alten Namen zu bewahren scheint; *Istros* „gegenüber dem Triopischen Vorgebirge mit einer Stadt“, was nur auf die mit Namen eingetragene Insel, das heutige Yali paßt. — Die nach den Distanzangaben des Stadiasmus eingetragenen *Parthenium* auf Leros und *Amazonium* auf Patmos werden als Namen von Landspitzen zu verstehen sein.

Die Eckräume des Blattes konnten passend zu Specialplänen der wichtigsten in demselben enthaltenen antiken Städte (sämmlich in gleichem Mafsstabe) ausgenutzt werden. Der Plan der Stadt Delos nach den vorläufigen Publicationen über die unter Homolles Leitung von dem französischen Institute ausgeführten und 1889 abgeschlossenen Ausgrabungen. Samos nach der Aufnahme von Spratt, vervollständigter durch die Untersuchung von Fabricius namentlich in Betreff der antiken Wasserleitung¹⁾. Halicarnassus ebenfalls nach Spratt und Newton²⁾, Rhodus nach Graves-Helpman und Rofs³⁾. Von Ephesus hatte ich vor dem Bekanntwerden der englischen Entdeckungen schon 1842 einen flüchtigen Plan selbst aufgenommen, der nur auszugsweise in die Öffentlichkeit gelangt ist in der von meinem verstorbenen Freunde E. Guhl versuchten Reconstruction des antiken Zustandes⁴⁾; im wesentlichen stimmen damit völlig überein, nur ungemein bereichert durch die Ergebnisse der Ausgrabungen des Dianatempels, der aus den Vermessungen von Wood hervorgegangene Plan (London 1877) und der von Prof. G. Weber herausgegebene⁵⁾. Die weitere Umgebung ist bereits in Copeland's Küstenvermessung von 1836 verzeichnet und von mir im J. 1886 an Ort und Stelle verificiert worden.

¹⁾ Mitth. des K. D. archaeolog. Instituts, Athen IX, 165. 1884.

²⁾ Newton, History of Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae, London 1862.

³⁾ Die nach demselben älteren Material entworfene Planskizze bei Seliwanow fügt nichts neues hinzu.

⁴⁾ Ern. Guhl, Ephesiaca, Berlin 1843, worin bemerkenswerther Weise der altberühmte Dianatempel hypothetisch schon genau auf die Stelle versetzt war, wo er zwanzig Jahre später durch Wood's Ausgrabung freigelegt worden ist, während eine in der Zwischenzeit hervorgetretene Reconstruction des Architekten Ed. Falkener (Ephesus and the Temple of Diana, London 1862) sich als unhaltbares Phantasiebild herausgestellt hat. Die früher allgemein angenommene Bezeichnung des südlichen Felskammes als *Coressus* und des nördlichen flacheren Berges als *Pion* (durch Münzlegenden gesicherte Lesart statt des bisher angenommenen *Prion*) hat jetzt eine völlige Umkehrung erfahren durch Wood's Fund einer Inschrift, durch welche die Lage des coressischen Thores festgestellt ist.

⁵⁾ Μουσειον και βιβλιοθήκη της εθνικης σχολης εν Σμύρνη. 1884.

Nachträgliche Berichtigungen zur Insel Carpathos nach gefälliger Mittheilung des letzten Erforschers der Insel, Frhrn. Hiller v. Gärtringen (s. dessen Art. in Arch. Epigr. Mitth. aus Österr. 1892, S. 102) Das Nordcap der Insel gegenüber der Insel Saros nach Prof. Benndorf's Erklärung des Mythos vom Kampfe des Poseidon mit dem Giganten Ephialtes (Wiener Akad. d. W. 1892, 20. Juli) als *Ephialtion* zu bezeichnen statt des von Rofs dafür erklärten, mehr zu der irrigen Ansetzung des Ptolemaeus passenden Vorsprunges der Ostküste.

Die dicht S. davon einschneidende Hafenbucht nach Inschrift genannt von einem Heiligthume des *Poteidan* (*Poseidon*) *Porthmios*. Der Name *Carpathiopolis* als bloße Abstraction aus dem Ethnikon ist ganz zu streichen und nur die einfache dem Inselnamen gleichlautende Form beizubehalten: die früher angenommene Lage dieser nach dem Beispiel von Rhodos erst spät entstandenen Gesamtstadt an der offenen Westküste der Insel findet Hr. v. Hiller sehr unwahrscheinlich und vermuthet eine Übertragung des Inselnamens auf die am besten Hafen der Insel gelegene ältere Stadt *Poseidion* (oder dialektisch *Potidaion*).

Durch ein Versehen bei der letzten Correctur der Karte ist der von Rofs ergänzte Stadtname *Arcessine* stehen geblieben und durch das richtige *Arcessia* (*Αρκεσία* in dem einheimischen, *Ἀρκίσια* in den athenischen Inschriften) zu ersetzen.

Auf Rhodos ist das Fragezeichen bei dem inschriftlich gesicherten Demos *Rhonicium* zu streichen, dagegen bei *Sibythus* (Seliwanow's Vermuthung aus dem heutigen Ortsnamen *Psithi*) hinzuzusetzen.

Den Namen des Apollon *Erethimios*, nicht *Fréth* . . . , wie durch nachlässigen Druck der Name entstellt ist, bittet man zu berichtigen.

XIII. PELOPONNESUS CUM ATTICA.

Um eine Gesamtdarstellung unserer topographischen Kenntnis der Peloponnes zu geben und darin einzelne Perioden zu unterscheiden, fehlt es an genügenden Ueberlieferungen. Und wenn wir selbst für die Existenz der Ortschaften mehr oder weniger bestimmte Perioden, vielfach aber nur hypothetisch, feststellen können, so fehlt es um so mehr an Daten über den Verlauf der Grenzen, für welche im wesentlichen des Pausanias Angaben massgebend sind. Th. Menke gab einmal eine Karte Griechenlands zur Zeit des peloponnesischen Krieges, auf welcher er die damals schon zerstörten und die erst später erbauten Städte durch besondere Schrift unterschied. Aber dadurch traten gerade so bedeutende Orte, wie Megalopolis und Messene, ganz in den Hintergrund. Wir können wohl diejenigen Städte, welche zu Strabons oder Pausanias' Zeit in Trümmern lagen, angeben, nicht aber aus Mangel an Nachrichten ein Gleiches tun für historisch wichtigere Zeiten, als z. B. Griechenland seine Selbständigkeit verlor oder für die Periode Alexanders. Wenn also Orte, die verschiedenen Zeiten angehören, neben einander auf derselben Karte erscheinen, so ist das Uebel kein grosses; denn von den wenigsten kennen wir die Zeit ihres Entstehens oder ihres Unterganges auch nur annähernd genau. Gering an Zahl sind solche sicheren Daten, wie die folgenden. 373 v. Chr. versank Helice im Meere, und nur dem Strande blieb sein Name, drei Jahre später erst entstanden Megalopolis und Messene. Asine hat seit dem Beginne des 8. Jahrhunderts beständig in Ruinen gelegen, Mykenae seit 468, Tiryns seit 463; letztere beiden wurden aber später wieder vorübergehend bewohnt, Mykenae im 3.—1. Jahrhundert, Tiryns um 270 v. Chr., um zu Strabons Zeiten wieder verödet dazuliegen. Die Stadt Elis datiert erst vom Jahre 471; die Lage von Sicyon auf unserem Blatte ist die der Stadt 303 v. Chr. durch Demetrius aufgezwungene, nicht die ursprüngliche. Midea wurde früh von Argos zerstört, dann wieder bewohnt, lag aber zu Strabons und Pausanias' Zeit in Ruinen. Lyrcæa war zu Pausanias' Zeit zerstört, ebenso Nauplia, das noch zu Strabons' Zeit bestanden hatte. Bryseae in Lakonien wird II. II, 583 genannt; Pausanias sah dort aber nur noch einen Tempel. Welcher Zeit man seinen Untergang zuschreiben soll, ist nicht auszumachen. Da es nun unmöglich ist, auf einer Karte, wie sie der Plan dieses Werkes verlangt, diese und andere Veränderungen durch verschiedene Schriftsorten oder Ortszeichen klar zur Darstellung zu bringen, so habe ich die Existenz oder Nichtexistenz von Orten in verschiedenen Jahrhunderten weiter nicht berücksichtigt und mich darauf beschränkt, in Elis und Messenia eine Anzahl homerischer Namen durch unverstärkte Schrift auszuzeichnen.

MEGARIS.

Zwischen Megara und den Scironischen Felsen hat Lolling (*Εργασια ἀρχαιολογική* 1887, Sp. 201—216, mit Plan, und 1890, Sp. 55—62; Ausgrabungen daselbst und Einwände von Philios ebenda 1890, Sp. 21—55) an der sta marmora genannten Stätte den von Pausanias erwähnten Tempel des Zeus Aphesius und an der Ruinenstelle Dami tu Mochlisu das Dorf Phalyceus (Theophrast. hist. plant. II, 8, 1; wohl identisch mit Alykos bei Plut. Thes. 32) mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen. Da der Eponyme des Dorfes Alykos ein Sohn des Sciron genannt wird, suchte es schon Reinganum, Das alte Megaris, S. 33, in dieser Gegend, der Nachbarschaft der Scironischen Felsen.

Der bisher giltigen Ansicht T. Spratt's (Journ. R. Geogr. Soc. VIII, 205 ff.), wonach der 8 Stadien von Megara entfernte Hügel am Salaminischen Meerbusen einst, aber noch in historischer Zeit, eine Insel gewesen sei, Minoa geheissen und der Hafenstadt Nisaea als Citadelle gedient habe (so auch Bursian I, 379 und H. Kiepert, Karte „Peloponnesos“ 1840 und Neuer Atl. von Hellas VI), wurde meines Wissens zuerst von V. Bérard (Annales de Géographie VII, 1898, 365) widersprochen, der vielmehr die zu 82 m ansteigende, sich 5½ km weit gegen Salamis vorstreckende Landzunge von Tichos für Minoa nahm. Auch Dörpfeld erklärte sich gegen die Sprattsche Ansicht, und ausführlich widerlegten sie F. Bölte und G. Weicker (Athen. Mitth. 1904, n. 79—100) durch eingehende Interpretation der betreffenden Abschnitte des Thukydidés und Vergleichung mit dem heutigen Zustande. Die kleinere westliche Erhebung ist danach Nisaea, eine schon in vorhistorischer Zeit landfest gewordene Insel; östlich davon liegt Minoa, die heutige Landzunge von Tichos, noch zur Zeit des Thukydidés durch eine als Hafen von Nisaea dienende Meereshalbinsel und durch Sumpf, über welchen eine Brücke führte, vom Festlande getrennt, jetzt aber durch die Anschwemmungen des Baches von Megara vollkommen verlandet.

ARGOLIS.

Der korinthische Hafen Piræus (Thuk. VIII, 10; Steph. Byz. s. v.), von der französischen Generalstabkarte, Curtius II, 549 und sonst richtig mit dem heutigen *Porto franco* identificiert, wird meines Erachtens unnötigerweise von Bursian II, 23 mit dem benachbarten Hafen Bucephalus (Plin. IV, 18; Mela II, 49; Ptol. III, 14, 33 und wohl auch Steph. Byz. s. v. Βουκεφάλεια, wo Ἀττικὴς in Ἀργικὴς zu ändern ist) zusammengeworfen. Carl Müller zu Ptol. III, 14, 33 hat recht, diesen Hafen (nicht Vorgebirge) in der westlich vom Porto franco oder Frangolimiona gelegenen Bucht zu erkennen. Es hat im Altertume so sicher zehn, ja hundertmal mehr Ortsnamen gegeben, als uns in der Literatur und den Inschriften überliefert sind, dass man sich der vielfach hervortretenden Neigung, zwei oder mehr Namen ohne zwingenden Grund auf ein Objekt zu häufen, nicht kräftig genug widersetzen kann; solcher Verlegenheitsausflucht ist ein offenes non liquet stets vorzuziehen.

Ueber die korinthische Kome Mansus, heute Mapsós vgl. Lolling bei Steffen, Karten von Mykenai, 1884, S. 46, Anm. 3; über Tenea, heute Ruinen bei Kato-Klenia, ebenda S. 46; über Petra, heute Paläokastro von Dyovuna, und Rhitis, heute Rito, ebenda S. 47; über Saminthus, heute Aëtolithi, ebenda S. 45, Anm.

Die Ansetzung der beiden Berge Pron und Thornax (oder Coccygium) bei Hermion ist meines Erachtens bei Curtius II, Taf. 14 richtig und mit der Wegebeschreibung bei Pausan. II, 36, 1 im Einklang. Pron ist nur der kleine, gleich westlich vom heutigen Hermioni (Kastri) aufsteigende Berg, nicht der westlich sich daran anschliessende lange Rücken, dem der Name Thornax zukommt. Wenn der letzterem nördlich parallel laufende Aspro Vuno von H. Kiepert, Neuer Atlas von Hellas, Taf. 4, und Lolling (bei J. Müller III, 163) als Thornax bezeichnet wird, so scheint mir das mit Pausanias nicht übereinzustimmen.

Nicht fest zu bestimmen ist die Lage von Lessa, das Pausan. II, 25, 10 am geraden Wege von Argolis nach Epidaurus angibt, und das Leake, die französische Karte, Curtius, Bursian und H. Kiepert in *Liguria* suchten. Dagegen weist Kabbadias (*Ἀρχαιολ. Ἐργα.* 1884, p. 21) darauf hin, dass das Paläokastro von Liguria unbedeutend, die beiden westlicher gelegenen, Kazarma und Kastraki (die französ. Karte und danach der Atlas von Hellas³, IV gibt ihre Lage, aber nicht ihre Namen) aber grösser seien, und dass dort wahrscheinlich die argivisch-epidaurische Grenze entlang gegangen sei, also westlicher, als man bisher annahm. Lolling bei Iwan Müller III, 163 hat sich diese Auffassung zu eigen gemacht, während Frazer (Pausanias III, 233) meint, dass des Pausanias Beschreibung besser auf Liguria passe, als auf das von der Strasse Argos-Epidaurus entfernte Kazarma.

Das schon im 8. Jahrhundert bis auf den Tempel des Pythischen Apollon von Argos zerstörte Asine wurde bisher 17 km südöstlich von Argos bei *Port Tolon* angesetzt, wo die französische Generalstabkarte ein hellenisches Paläokastron verzeichnete. 1903 sollen aber die Ruinen, namentlich die fast unversehrten Mauern der Akropolis bei dem 2¼ km landeinwärts gelegenen Dorfe *Tsafer Aga* gefunden worden sein. (Wochenschr. f. klass. Philol. 1903, Sp. 1357.)

Die Angaben der alten Schriftsteller über die Orte der Thyreatis sind von einer solchen Unbestimmtheit, dass wir bei dem Mangel an jeder neuern Lokaluntersuchung, die allein weiter helfen kann, noch immer uns für eine der widersprechenden Ansichten der älteren Geographen zu entscheiden haben. Thyrea selbst lag nach Thuk. IV, 57, 3: 10 Stadien vom Meere und wird als τὴν ἄνω πόλιν bezeichnet. Diese Daten sprechen gegen Curtius II, 381, der Thyrea im Paläokastro H. Andreas am Meeresufer sucht, und gegen Lolling (bei Iw. Müller III, 166; von Heberdey, Reisen des Pausanias, S. 53 adoptiert), welcher es mit dem 40 Stadien landeinwärts gelegenen Helleniko identificiert. Mehr Berechtigung hat Bursians (II, 71) Ansetzung am Eingange des Tanostales, doch fehlt es dort an Ruinen. So scheint mir H. Kiepert's Identifizierung mit *Hag. Triada* (Karte „Peloponnesos“ von 1840) noch immer als die wahrscheinlichste; denn dazu stimmen die 10 Stadien des Thukydidés, die Charakterisierung als ἡ ἄνω πόλις und es finden sich dort Ruinen, die nach Bursian II, 70 früher bedeutender gewesen sein sollen.

Für Anthana (Thuk. 5, 41; Plin. IV, 16; Pausan. II, 38, 6; Steph. Byz. s. v.; Harpokr.) lässt uns gerade des Pseudo-Skylax Periplus 46 in Unsicherheit, indem er hinter Epidaurus (Limera) und Prasia Μεθ' αὐα nennt, das Gail in Ἀσθάνα änderte (C. Müller, Geogr. gr. min. I, 41), eine Emendation, die C. Müller erst adoptierte, später (Ptolemaeus I, S. 533) aber zurücknahm. Er

liess Methana, das kein anderer Autor dort kennt, im Texte stehen und suchte es, etwas unwahrscheinlich, auf dem nahen Vorgebirge von Astros. Bis auf weiteres halte ich an der Gailschen Aenderung fest und setze Anthana mit Bursian II, 71, H. Kiepert (Atlas v. Hellas⁹) und Lolling nach den antiken Ruinen bei H. Andreas, an die Mündung des Charadrus. Leake, Boblaye und Curtius suchen es im Helleniko, weit landeinwärts, was für einen von einem Periplus genannten Ort nicht wahrscheinlich ist; Heberdey p. 54 in Luku.

Astrum, das nur von Ptol. III, 14, 33 als argivischer Küstenort zwischen Prasiae und der Inachus-Mündung genannt wird, wollten O. Müller, Wilberg, Curtius II, 567 und Bursian II, 69, Anm. 3 als Glosse streichen, weil Astron genau dieselbe Position habe, wie die unmittelbar darauf folgende Inachus-Mündung. C. Müller hat indessen Astron wieder in den Text eingesetzt und gibt ihm eine um 5' südlichere Breite, als der Inachus-Mündung. Ob der Ort oben auf dem Vorgebirge lag, wo seit dem Befreiungskriege sich der moderne Ort *Astros* erhebt und Reste einer Befestigungsmauer auf antike Besiedelung schliessen lassen (so H. Kiepert), oder ob er mit C. Müller (Ptol. I, S. 553) an dem Landungsplatze südlich vom Vorgebirge, an der Mündung des Tanos zu suchen ist, wo der Name *Astros* schon früher haftete, und ob der Name sich seit dem Altertume dort erhalten hat oder nicht (letzteres meint Bursian II, S. 69, Anm. 3), alles dies lässt sich noch nicht mit Sicherheit entscheiden.

Neris suchen Curtius und Lolling, dann auch Heberdey a. a. O. S. 52, wegen Stat. Theb. IV, 46 (quaeque pavet longa spumantem valle Charadron Neris) wohl richtig an dem Flusse von H. Andreas, dem antiken Charadrus, dem einzigen grösseren Tale der Thyreatis ausser dem Tanus, und speziell in den Ruinen *Tis Oräas to Kastro*; aus Pausan. II, 38, 6 aber scheint sich mir keine geographische Aufeinanderfolge (so Curtius II, S. 567) und damit nichts bestimmtes für die Lage von Neris und Eua zu ergeben. In Bezug auf letztere neige ich der Auffassung von Ross und Lolling zu, welche Eua nach dem Paläokastro am Südabhange des Zavitsa-Gebirges legen, das dazu gebührende Heiligtum des Asklepiaden Polemocrates nach dem nahen, durch reiche Skulpturfunde ausgezeichneten Kloster *Luku* im Tanus-Tale (Lolling, Bursian). Heberdey a. a. O. 54 sucht mit Curtius Eua in H. Petros nahe der arkadischen Grenze, weil er, wie dieser, dafür hält, dass Pausanias einen Weg vom Anigraea-Passe nach der läkonischen Grenze über Anthana, Neris und Eua beschreibt.

ACHAIA.

Wenn auch von Duhn's Abhandlung über die Lage von Dyme und Olenus schon 1876 (Athen. Mitt. III, 72) erschienen ist, so darf doch wieder auf sie hingewiesen werden; Grundy's 1901 herausgegebene Karte „Graecia“ (Murray's handy classical maps) hat z. B. weder von ihr, noch von vielen anderen, in der Topographie der Peloponnes während der letzten Jahrzehnte gemachten Fortschritten Notiz genommen. v. Duhn weist vor allem darauf hin, dass Olenus schon zu Polybios' (II, 41) Zeit wüst lag; mithin kann es nicht in *Kato Achaia*, wo es früher gesucht wurde, gelegen haben, weil dort gefundene Inschriften eine Blüte des Ortes noch zu Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts beweisen. Dass dort vielmehr Dyme gelegen hat, zeigen die vier genau stimmenden Entfernungsangaben der Tab. Pent. (14 mp. von Cyllene, 15 mp. von Patrae), von Strab. 386 u. Paus. VII, 18, 1 u. 2 (120 Stadien von Dyme nach Patrae). Die falsche Angabe des Pausanias a. a. O., dass Olenus am Pirus-Flusse lag und dieser 80 Stadien von Patrae entfernt mündete, erklärt v. Duhn mit Unkenntnis der Gegend. Olenus lag vielmehr 40 Stadien von Dyme, also etwa 30 östlich vom Pirus; Dodwell fand an dieser Stelle antike Reste. Wenn Heberdey, Reisen des Pausanias S. 78, Anm., auf Herod. I, 145 verweist, wonach Olenus am Pirus liege, so besagen seine Worte *Ὀλένος, ἐν τῷ Πείρῳ ποταμῷ μέγας ἐστὶ* doch nur, dass der Pirus das Gebiet der Stadt, nicht diese selbst, durchfloss.

Auch Rhypes legt v. Duhn (a. a. O. S. 66) etwas weiter landeinwärts, als seine Vorgänger, nämlich nach den Ruinen auf der Trapeza, 1 gute Stunde südwestlich von Aegium. Ist das der Berg über den Dörfern Hadji und Koumari der französischen Karte? Da Pausanias VII, 23, 4 aber sagt, dass die Trümmer von Rhypes nur wenig über der Heerstrasse gelegen seien, scheint die Trapeza doch zu weit landeinwärts zu liegen.

Tritaea in Achaia wurde bisher (Leake, H. Kiepert 1840; Curtius I, 433; Bursian II, 324) in den Ruinen Kastritzi bei H. Vlasis gesucht; A. Wilhelm (Jahreshefte Oesterr. Archäol. Inst. IV, 74) hat aber jetzt mit Recht dafür die Ruinenstätte westlich von *H. Marina* an einem nördlichen Zuflusse des Peneus in Anspruch genommen, für welche die dort gefundene Inschrift *Ἐγῆμ. ἀρχ. 2038* das Vorhandensein einer städtischen Ansiedelung beweist. Herr Dr. Wilhelm hat mir über seine Entdeckung in freundlichster Weise Auskunft erteilt. Von seinen Gründen scheint mir namentlich der von Polyb. IV, 6 geschilderte Zug der Aetoler von Patrae über Pharae und Tritara nach Phigalia entscheidend; bei solchem Ziele werden die Aetoler gewiss nicht von Pharae aus den nach Osten anstatt nach Süden führenden, beschwerlichen Schluchtweg über H. Vlasis eingeschlagen haben, anstatt den näheren und bequemerem über H. Marina. Auch die elisch-achäische Grenz kämpfe, die Polyb. IV, 59—60 erzählt, sprechen für die neue Ansetzung Tritaea's.

Schwierigkeiten bietet aber Strab. 341, wonach die Städte Dyme, Tritaea und Elis das Gebirge Scollis gemeinsam besitzen; „dieses stosse an ein anderes arkadisches Gebirge *Lampea*“, welches von Elis 130, von Tritaea und Dyme je 100 Stadien entfernt sei. Die Worte *ἐχόμενον ἐτέρου τινός Ἀρκαδικῶν ὄρους Λαμπείας* sind an dieser Stelle ganz unverständlich; denn *Lampea* ist durch Pausan. VIII, 24, 4 in Verbindung mit V, 7, 1 als der Teil des Erymanthus-Gebirges gesichert, auf welchem der Fluss Erymanthus entspringt, und ebenso sicher ist nach Polyb. IV, 70, 8 der Erymanthus derjenige Fluss, welcher östlich an Psophis vorbeifloss (womit Pausan. Angabe (VIII, 24, 3), der Aroanius fiesse bei Psophis vorbei, nämlich westlich davon, und ein wenig weiter, nämlich östlich, der Erymanthus, vorzüglich stimmt). Ob man nun mit Curtius und Bursian die von N. kommenden Bäche von Livartzi und Lekuri oder die östlicheren Quellen von

Anastasova und Sopoto für die Erymanthusquellen nimmt, so kann man doch in keinem Falle mit Strabon behaupten, dass die *Lampea*-Berge, auf welchen diese Bäche entspringen, nämlich in ersterem Falle der heutigen *Kalliphoni* (dieser fast 2000 m hohe Berg hat wohl die meisten Ansprüche, als *canens ingis Lampia nivosis* des Stat. Theb. IV, 290 zu gelten), im zweiten die niedrigeren, vom Kalliphoni sich südöstlich zum Zemi und Tartari ziehenden Höhen, mit dem Scollis zusammenhängen, der innerhalb des Dreiecks Elis-Dyme-Tritaea liegen muss, d. h. über 30 km westlicher. Streicht man nun bei Strab. 341 die Worte *ἐχόμενον ἐτέρου τινός Ἀρκαδικῶν ὄρους Λαμπείας*, so beziehen sich die Entfernungsangaben (130 Stadien von Elis, je 100 Stadien von Dyme und Tritaea) auf das Scollis-Gebirge, und dieses entspricht den heutigen Bergen *Santameri* und *Mavri* (Bursian, Lolling), die an der verlangten Stelle und in den verlangten Entfernungen von jenen drei Städten liegen. Ebenso stimmt, dass der Larisus, der Grenzfluss zwischen Elis und Achaia, heute *Mana*, auf diesen Höhen entspringt, wie Strab. 387 angibt. Nach einem Referate in „Museum. Maandblad voor Philologie en Geschiedenis“ XI, 1904, No. 5, S. 191 vertauscht Wilhelm beide Flüsse, hält den östlichen für den Aroanius, den westlichen für den Erymanthus und das *Lampea*-Gebirge für den heutigen Astras. Es bedarf aber erst einer ausführlicheren Begründung, um zu verstehen, warum die so bestimmte und erwünschte Angabe des Polybios über die Himmelsrichtung, wie solche nur allzu spärlich in der antiken Literatur vorkommen, verworfen werden soll.

Dagegen bin ich Wilhelm in seiner Ansetzung von Bura und Cerynea gefolgt, wie er sie in der Sitzung des Deutschen archäologischen Instituts in Athen am 22. Dezember 1903 vorgetragen hat. Leider steht auch in diesem Falle noch eine ausführlichere Darstellung und Begründung, so viel ich weiss, aus und man ist nur auf den kurzen Bericht im „Museum. Maandblad voor Philologie en Geschiedenis“ XI, 1904, No. 5, S. 191 angewiesen. Danach setzt er Cerynea nicht, wie es bisher geschah, nach den Ruinen über dem heutigen Rizomylo, sondern südöstlicher über Troupia (Trypia) zwischen der Riv. Bouphousia der französischen Karte und der Riv. de Kalavryta, dem antiken Cerynites. Dort hatte man bisher Bura angesetzt, das nun gleichfalls nach SO. rückt zwischen den Fluss von Kalavryta und die Riv. de Diakopto, den antiken Buraicus; die französische Karte gibt dort keine Ruinen an. In den Grotten bei Troupia, die man bisher für das Heraklesheiligtum (Pausan. VII, 26, 1) hielt, fand Wilhelm keine Spur von Kultus; dagegen liegen östlich vom Buraicus am Meere, genau 72 Stadien von Aegira entfernt, wie Pausan. a. a. O. angibt, Grotten, jetzt zum Teil durch den Eisenbahnbau zerstört, die vortrefflich auf die heilige Stätte passen.

ELIS.

Wie Curtius II, 33 Cyllene irgendwo südlich vom Vorgebirge Kunupeli, Bursian II, 308 es in den Sümpfen von Manolada suchen konnte, ist bei der übereinstimmenden Angabe Strabo's 337 und Pausanias' VI, 26, 4, es liege 120 Stadien von Elis, zu verwundern. Dem entspricht nur eine Lage auf oder bei *Kunupeli*. Nun war nach Strab. 341 Hyrmine oder Hormina einst ein Ort, zu seiner Zeit ein bergiges Kap bei Cyllene. v. Duhn (Athen. Mitt. III, 76) folgert also aus dem Umstande, dass Kunupeli der einzige felsige Vorsprung an der elischen Küste zwischen der achäischen Grenze und dem Vorgebirge Chelonatas ist, dass Hyrmine dicht neben Cyllene lag und den Fels-hügel bezeichnete, wie der zuletzt überwiegende Name Cyllene die Stadt.

Der Hauptteil von Elis hat sich im Frühjahr 1888 einer Bereisung durch Joseph Partsch zu erfreuen gehabt, deren wichtige Ergebnisse für die antike Topographie und für die Karte leider in dem ersten Bande des grossen Olympia-Werkes versteckt sind und dort nicht die Beachtung gefunden haben, welche sie verdienen. Grundy z. B. in seiner Karte Graecia hat sie nicht berücksichtigt. Viel zu bescheiden betitelt Partsch seine Arbeit „Erläuterungen zu der Uebersichtskarte der Pisatis“; dazu „Karte der Pisatis auf Grundlage der französischen Aufnahme und nach eigenen Beobachtungen. Bearbeitet von J. Partsch. 1:150 000“. Auf beides sei für die Begründung der z. T. von den bisherigen abweichenden Ansetzungen auf unserer Karte verwiesen: Nichtexistenz einer von Strabo und Ptolemäus behaupteten Peneus-Mündung nördlich vom Vorgebirge Chelonatas vgl. S. 12, Spalte 2; der Fluss Elison und die Quelle Pjera, heute *Palaeovrysi* S. 7, Sp. 2; Phea (so ist auch bei Plin. n. h. IV, 13 statt Phlium zu lesen, worauf mich Partsch aufmerksam macht), heute *Pontikokastro*, und die Insel Pheas, heute *H. Andreas*, S. 13, Sp. 2; Letrini, heute *Pyrgos*, S. 6, Sp. 2; Dyspontium, bei *Kükura*, S. 6, Sp. 2 u. S. 7; Alisius, der von Muzaki nach Süden fließende Bach, und der Ort Alisium, vielleicht beim heutigen *Karátula*, S. 4, Sp. 2; die Landschaft Amphidolis oder Amphidolia zu beiden Seiten des Alisius S. 4, Sp. 2; die Olenia Petra beim heutigen Dorfe *Olenia*, S. 4, Sp. 2 und S. 5; Salmone, vielleicht unweit westlich von Heraclea (*Bruma*), S. 5, Sp. 2. Bisher nicht festzulegen ist der amphidolische Ort Margalae (so Strabon; Steph. Byz. Margaea; Xenophon Marganae; Diodor Margana); er bleibt besser von der Karte fort. Die Felswand Typaeum hat Partsch S. 10 an dem Berge *H. Eleusa* südlich von Olympia nachgewiesen, bei Aepy oder Aepium, S. 9, Sp. 2 f. mit Recht auf die Unsicherheit seiner üblichen Identifikation mit den ansehnlichen Ruinen südlich von *Platiana* aufmerksam gemacht.

Diodor. XIV, 17 berichtet, wie ein aus Arkadien und von Lasium kommendes Heer vier Orte der elischen Acrorea in folgender Reihenfolge nimmt: Thraustus, Alium, Eupagium und Opus. Nur von Thraustus und Opus werden ausserdem die Namen, weiter nichts, von Xenophon, Strabon und Steph. Byz. genannt. Unter der Annahme, dass jene Reihenfolge eine geographische ist, und unter Berücksichtigung der auf den Karten verzeichneten Ruinen möchte ich Thraustus mit dem Palaeokastro Xivuni der Partsch'schen Karte, Alium mit den Ruinen beim Kloster *Notená*, Eupagium mit *Gártsiko* gleichsetzen und Opus nördlich von Gártsiko in dem, aus der Landschaft *Vundukla* herabkommenden Tale suchen, dessen Fluss dann dem, Schol. Pind. Olymp. IX, 64 genannten *Ὀζόεις, ποταμῶς ἐν Ἠλίδι* entspräche. Gegen die

Curtius'sche Identifizierung von Opus mit Gátsiko macht Partsch (a. a. O. S. 3) geltend, dass dort ein Wasserlauf fehle, von dem die Stadt den Namen empfangen haben könnte.

Bisher setzte man mit Strabon 343 die Alpheus-Mündung 80 Stadien von Olympia; aber Partsch (a. a. O., S. 13—15) glaubt auf Grund seiner Untersuchungen an Ort und Stelle nicht, dass das Meer einst so weit landeinwärts gereicht habe. Die Stellen der drei grossen Lagunen, welche die alten Schriftsteller nicht erwähnen, nahmen ihm zufolge einst Sümpfe ein, die wohl in Folge von Erdbeben sich senkten und zu Seen umwandelten. Das ist für die südlichste Lagune, die von Kaíapha, erwiesen, für die beiden nördlichen wahrscheinlich. Damit schwindet auch die letzte Möglichkeit, die bloss im Hymnus an den Pythischen Apollo 247 genannten und dann Odys. 15, 295 eingeschobenen Wasserläufe Cruni und Chalcis, die nach Strab. 351 nur ὄχθησι oder Kanäle waren, hier zu lokalisieren, wie zuletzt gegen Bursian (II, 283 Anm.) Lolling (bei J. Müller III, 179) und noch bestimmter Bérard (Revue Archéologique 36, 1900, p. 355) versucht haben. Partsch hält es also nicht für nötig, hier „eine überraschend grosse Veränderung der Uferlinie für die geschichtliche Zeit anzunehmen.“

Macistus und Samicum werden stets für identisch erklärt (Curtius, Bursian, Lolling, zuletzt Partsch a. a. O., S. 9 und Karte), weil angeblich (Curtius II, 83) beide Orte nie neben einander genannt werden. Doch macht schon Bursian II, 282, Anm. 1 darauf aufmerksam, dass Strabon 345 τὸν Μάκιστον ὄν τινος Πλατανιστοῦντα καλοῦσιν vom Samikon zu unterscheiden scheint. S. 343 aber nennt Strabon wirklich beide Orte unmittelbar neben einander: „dann folgt das Samikon, wo das hochverehrte Heiligtum des Poseidon Samios; es ist ein Hain voll wilder Oelbäume; ihn pflügten die Makistier.“ Hieraus ergibt sich offenbar, dass beide Orte verschieden, wenn auch dicht neben einander gelegen waren, so dicht, dass ein Name für den anderen gebraucht wurde (nur Strabon hat beide Namen; nur Samicum haben Polybios und Pausanias, nur Macistus Herodot, Xenophon, Plinius und Stephanus). Die Darstellung H. Kiepert's im Neuen Atlas von Hellas erscheint mir mithin die richtige: oben auf dem westlichen Vorsprunge des Lapithas-Gebirges Macistus (Plan und Abbildungen: Bérard, Revue Archéologique Bd. 36, 1900, S. 358 bis 362), westlich darunter das Samicum, bei *Klidi*, in dessen Nähe Partsch (a. a. O., S. 15) die Reste des wahrscheinlich in den See von Kaíapha versunkenen Poseidon-Heiligtums vergebens gesucht hat. Dass Bérard (a. a. O.) hier das Pylos des Nestor ansetzt, sei nebenbei bemerkt.

ARKADIEN.

Nichts topographisch neues bringt Baker-Penoyre, Pheneus and the Pheneatike (Journ. Hell. Stud. 1902, S. 228 ff.). Der von Norden in das seit 1901 wieder einmal trocken liegende Seebecken von Pheneus strömende Olbius wurde nach Pausan. VIII, 14, 3 von den anderen Arkadiern Aroanius genannt, und diesen Namen hat H. Kiepert schon 1840 in seiner Karte „Peloponnesos“ dem vom Aroania-Gebirge (Chelmos) kommenden Gewässer zugeteilt. Auf denselben ist dann aber auch der Name Olbius zu beziehen, den z. B. Bursian II, 199 und H. Kiepert, N. Atl. v. Hellas IV nicht ganz genau dem vom Chelydorea kommenden Flusse geben.

Ueber das Gebiet von Mantinea ist jetzt G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale. Paris 1898 (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. No. 78), das sich durch gute Karten auszeichnet, zu vergleichen. Auf seiner Tafel X beruht denn auch unser Kärtchen Arcadiae orientalis pars campestris. Im ganzen erfahren freilich die bisherigen Ansetzungen durch ihn nur wenig Aenderungen. So stellte Fougères (S. 103) den Tempel des Poseidon Hippios 7 Stadien von der Stadt bei den Kalyvia Melias und unweit davon (S. 98) die Quelle Arne fest; ebenso (S. 86) bei der Quelle der Meliasten, am Abhange des Alesius-Gebirges, das Heiligtum des Dionysus und das der Aphrodite Melaenis. Den Wald Pelagus sucht er (S. 107) richtig ganz im Norden von der Einschnürung der Ebene bei Scope und dem Epaminondas-Grabe, ebenso wie Kromayer, Antike Schlachtfelder in Griechenland I, S. 53 und Karten 2 und 6, während die Expédition scientifique, Leake und Curtius ihn auch südlich der Enge sich ausdehnen liessen. Den Graben aber, der die Ebene in ost-westlicher Richtung durchschneidet, lässt Fougères schon beim Poseidontempel beginnen, anstatt wie Kromayer S. 293 f. richtig erst westlich von ihm, beim Bache Ophis, dessen Hochwasser aufzunehmen und in die Katavothre von Milia abzuleiten er bestimmt war. Für gewöhnlich floss der Ophis seit 371 vor Chr. bis an Mantinea heran und dann rings, östlich und westlich, um dieses herum, während er früher durch die Stadt ging; diesen Sachverhalt bringt aber weder die Fougères'sche Tafel 10, noch die Kromayer'sche Tafel 6 scharf zur Darstellung.

Das Grabmal Phoezon (Pausan. VIII, 11, 4) sucht Fougères, S. 108 ff., bei der zerstörten Kapelle der Panagia Phaneromeni, fast 3 km weiter nordwestlich, als H. Kiepert, Atl. v. Hellas³ und Curtius, Peloponnesos I, 246, die es bei dem Wartturm von Lukas ansetzten. Fougères wendet gegen letzteren ein, dass er kein Grab sei, aber gegen seine Ansetzung spricht wieder, dass die Kapelle nicht, wie Pausanias angibt, 25 Stadien von dem Tempel des Poseidon Hippios, den Fougères selbst bei den Kalyvia Melias festgestellt hat, entfernt ist, sondern nur 16. Die Frage ist also noch zu lösen.

Die Commission de la Morée, Curtius (Pelop. I, 242), H. Kiepert, Atl. v. Hellas³, Bursian (Geogr. von Griechenl. II, 209), zuletzt Frazer (Pausanias's Description of Greece IV, 222) erklärten den unmittelbar nördlich von Mantinea gelegenen Hügel Gurtzuli für die von Pausanias VIII, 12, 7 erwähnte Ptolis oder Alt-Mantinea, d. h. den befestigten Zufluchtsort der ursprünglichen fünf Landgemeinden des Ländchens. Aber die Aufzählung bei Pausanias von S nach N (Grab der Penelope, kleine Ebene, Berg mit der Ptolis, Quelle Alalcomenias, Maera unweit des heutigen Kakuri) spricht dafür, mit Leake, Loring (Journ. Hellen. Stud. XV, S. 84) und Fougères (Mantinée, p. 117 ff.; früher folgte er Leake: Bull. Corr. Hellén. XIV; Guide Joanne, Grèce II, 1891, p. 381)

den ca. 2½ km nördlich von Mantinea, in gleicher Breite wie Pikerni, gelegenen zweiten Hügel für die Ptolis zu halten, den südlicheren Gurtzuli für das sog. Grab der Penelope. Wenn Frazer meint, der Gurtzuli sei viel zu hoch für ein Grabmal und sei ein wirklicher Hügel, nicht bloss ein γῆς χῶμα ὑψηλόν, so zeigt Fougères, dass auch sonst in Hellas natürliche Erhebungen für Heroengräber gehalten wurden, und dass der Gurtzuli viel zu spitz und schroff sei, um jemals eine Ansiedlung getragen zu haben, von der sich auch keine Spur finde.

Ueber die Auffindung der Scope am Berge Mytika vgl. Loring, Journ. Hellen. Stud. XV, 83.

Fougères, S. 115 f., zieht den obersten Lauf des Helisson zur Mantinike, indem er die Quelle Cissa (Pausan. VIII, 12, 2) bei Kardara am Südfusse des Berges Ostracina ansetzt und von dort 40 Stadien nach Westen misst, um den Ort Petrosaca, die Grenze zwischen der Megalopolitis und der Mantinike (Pausan. VIII, 12, 4; Stéph. Byz. s. v.), auf dem 1315 m hohen Passe zwischen dem heutigen Alonistaina und den Ruinen von Methydrium, zu fixieren. Dem ist aber zu entgegen, dass Pausanias, wo er vom Ursprunge des Helisson spricht (VIII, 30, 1), nichts davon erwähnt, dass er auf mantineischem Gebiete liege, dass zweitens die Quelle Cissa noch nicht sicher bestimmt ist, und dass schliesslich 40 Stadien von Kardara uns keineswegs bis zu jenem Passe bringen, nicht einmal bis Alonistaina. Es scheint demnach geratener, jene 40 Stadien nicht genau zu nehmen und die Grenze der Mantinike mit H. Kiepert (Peloponnesos, 1840) und Curtius einstweilen auf der Wasserscheide zwischen dem Helisson und dem Mantineischen Becken zu belassen. — In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts erweiterte Mantinea sein Gebiet beträchtlich nach Südosten: 425 bis 422 unterwarf es die Parrhasia und schon vorher waren die Maenaler, wie zwar nicht ausdrücklich berichtet, aber aus dem Gange der Ereignisse zu schliessen ist, zu minder berechtigten Bundesgenossen Mantineas geworden. Aber schon 421 erhielten die Parrhasier durch Sparta ihre Autonomie wieder, und 417 verzichtete Mantinea im Frieden mit Sparta auf beide Landschaften (vgl. Curtius I, 312, 341; Bursian II, 210; Fougères, Mantinée S. 384 ff.). Sie haben demnach nur so kurze Zeit zu Mantinea gehört, dass sie auf unserem Nebenkärtchen, welches die Städte und Stammgebiete des südlichen Arkadien vor Gründung von Megalopolis darstellt, nicht als Teile des Mantineischen Staates, sondern als selbständig und von jenem abgegrenzt erscheinen.

Gering sind die Fortschritte, welche die Topographie der Tegeatis gemacht hat; man vergleiche darüber Bérard, Tégée et la Tégéatide im Bull. Corr. hellén. XVI, 1892, S. 529 ff. mit Karte. Widerlegt ist jetzt freilich seine Ansicht über die angebliche Eurotas-Quelle bei Tegea (s. unten bei Laconica). Beachtung verdient aber seine Aufstellung, dass die Phylactris oder Akra von Tegea (Paus. VIII, 48, 4, Polyb. V, 17) auf dem 706 m hohen Hügel von H. Sostis zu suchen ist. Partsch will indessen nach brieflicher Mitteilung dort ein Demeter-Heiligtum suchen, wegen der sich dort findenden, zahlreichen bezüglichen Terracotten. — Das Choma, die Grenze zwischen Megalopolis einer- und Tegea und Pallantium andererseits will Loring (Journ. Hellen. Stud. XV, S. 34 f. und Classical Review XIII, 278) nicht, wie die früheren Erklärer Boblaye, Ross, H. Kiepert, Curtius, Bursian in dem den Sumpf Taka beim Dorfe Birbati durchschneidenden Damme erkennen, der keine geeignete Grenze sei, sondern in einem kleinen natürlichen Hügel, der am östlichen Ausgange des Passes über das Boreum-Gebirge liegt. Aber auf einen natürlichen Hügel passt doch die Bezeichnung χῶμα („aufgeschüttete Erde“) in keiner Weise; und warum sollte ein solcher Damm keine Grenze abgeben können? — Von den 9 Gauen der Tegeaten sind die Potachidae und Echeuethenses vermutungsweise in der weiten, sonst unbesetzten Ebene nördlich der Stadt eingetragen worden (Curtius I, 250 f.).

Für Oeum, das Xenophon zu der Sciritis rechnet, schlägt Loring (Journ. Hell. Stud. XV, 61) die antike Ortslage dicht nördlich bei *Arvanito-Kerasid* an einem linken Zuflusse des Saranda Potamos vor; sie passt gut zu der Erzählung bei Xenoph. Hell. VI, 5, 24 ff. und ebenso zu Steph. Byz. Ὀβος, πολίχρονον Τεγέας. Bursian II, 118 sucht es etwa 12 km südlicher, am südlichen Ausgange der Klissura, Leake 6 km südlicher auf dem Berge H. Christophoros, wo sich aber keine antiken Reste finden. — Ueber die ursprünglich tegeatischen Damen Phylace und Caryae siehe unten bei Laconica.

Der Plan von Megalopolis ist eine Verkleinerung des von William Loring aufgenommen (The Society for the promotion of hellenic studies. Supplementary papers No. 1. Excavations at Megalopolis 1890—1891. London 1892. Tafel 1.). Die Ergebnisse der Ausgrabungen vom Frühling 1892 und Winter 1892/93 enthält er noch nicht. Der Helisson wurde, wie es Loring S. 113 und 119 für das Altertum verlangt, auf unserem Plane bedeutend schmaler gezeichnet, als er heute ist; über den Lauf der Stadtmauern, das Theater und Thersilium in der südlichen Stadthälfte Orestia, das Heiligtum des Zeus Soter, die Stoa Philippea, die Archea und die Stoa Myropolis in der nördlichen vergleiche man den Text der „Excavations“. — Das Stadium sucht Loring S. 119 f., wie mir scheint, mit Recht und abweichend von L. Ross, Reisen im Peloponnes S. 74 f., dem Curtius, Bursian, H. Kiepert folgten, auf der Westseite des Theaters, wo die von Pausanias VIII, 32, 3 erwähnte Quelle sprudelt; zwischen Stadium und Fluss wäre der Aphrodite-Tempel anzusetzen, und nahe der nordwestlichen Ecke des Thersilium sind, wie es scheint, Reste des Ares-Altars (Pausan. VIII, 32, 3) erhalten. Ueber die Ansetzung des Tempels der Artemis Agrotera südwestlich unweit des Theaters vgl. S. 120, über das Heiligtum des jugendlichen Aeskulap, das durch eine von Pausanias genannte Quelle nahe dem heutigen Flussufer bestimmt wird, S. 121. — Auf dem Hügel fast genau nördlich von der Stoa Myropolis, der Ostseite der Agora, fand Loring Reste, die er als „possible site of a temple“ bezeichnet; aber er wagt S. 117 f. nicht, sie mit einem der beiden Tempel der Athene Polias oder der Hera Teleia, die nach Pausan. VIII, 31, 6 in dieser Gegend gelegen haben, zu identifizieren; er glaubt, dass die Reste beider schon völlig verschwunden sind. Unter dem Hera-Tempel entsprang die Quelle Bathyllus, die L. Ross, a. a. O. 76, westlich von der Agora suchte, während sie Curtius östlich davon ansetzte. Nun wird allerdings der Bach im Westen durch eine

perennierende Quelle gespeist, während der östliche meist trocken liegt. Dennoch möchte Loring den Bathyllus dort nicht fixieren, sondern glaubt (S. 118), dass er gänzlich versiecht ist. — Inmitten der Agora deckten die englischen Ausgrabungen einen quadratischen Altar und ein Stück Exedra auf (S. 105); ersterer mag nach G. C. Richards zum Heiligtume des Iycaeischen Zeus gehören; bei letzterem denkt er an das Buleuterium. Dieses lag aber auf der westlichen Hälfte des Marktes, nicht wie die Exedra auf der östlichen. Denn Pausanias nähert sich zwar c. 29, 5 der Stadt von Westen (Thocnia) her, beschreibt aber c. 30, 1 und 2 den Lauf des Helisson und die Lage von Megalopolis mit dem Gesicht nach Westen, stromabwärts gekehrt, und nichts deutet darauf hin, dass er unmittelbar darauf diese Richtung bei der Beschreibung des Marktes wiederum ändert. Dem zufolge ist der Plan bei Curtius II, 288 insofern zu berichtigen, als die Lage des Buleuterium und der Polybius-Statue mit der des Metroum und des Apollo zu vertauschen ist; erstere beiden gehören auf die Westhälfte, Metroum und Apollo auf die Osthälfte der Agora. Das hat schon Richards a. a. O. 102 f. bemerkt, ohne es aber zu begründen.

Nachdem die lange geglaubte Behauptung des Pausan. VIII, 54, 1, der Alpheus entspringe dort, wo Thyreatis, Tegeatis und Skiritis zusammenstossen, durch genaue Nivellements widerlegt ist (vgl. unten bei Laconica), ist seine andere (VIII, 44, 3) Angabe, seine Quellen lägen 5 Stadien von Asea im südlichen Arkadien, zu Ehren gekommen. Es sind die Quellen *Frankóvrysi* beim gleichnamigen Chane. Nach einem Laufe von 10 km verschwindet der Alpheus in einer Katavothre (44, 4) bei Marmaria, um bald unweit Rhapsomati in den Pegae (44, 4; 54, 3) in der Ebene von Megalopolis wieder zum Vorschein zu kommen und dann seine nordwestliche Richtung einzuschlagen. Loring (Journ. Hell. Stud. XV, 70) fand bei Rhapsomati zwei Quellgruppen: am rechten Ufer klare, kühle, perennierende, die nichts mit der Katavothre der Ebene von Asea zu tun haben, und am linken Ufer trübe intermittierende, die wohl mit jener zusammenhängen können.

Durchaus in das Reich der Fabel gehört, was Strab. 275, 343 und Pausan. VIII, 44, 3 von dem Entspringen des Eurotas dicht beim Alpheus, von dem anfänglichen Zusammenfließen beider Flüsse und von ihrer späteren Trennung berichten (Loring a. a. O.).

Nach Pausan. VIII, 44, 3 lag Athenaeum 20 Stadien westlich von Asea, also bei der heutigen Kapelle *Panteleimon*; der Ort wird von Polyb. II, 46; IV, 37, 60, 81 stets *τὸ τῶν Μεγαλοπολιτῶν Ἀθήναον* genannt. Weil nun Plut. Kleom. 4 ein *τὸ περὶ τὴν Βελέβριαν Ἀθήναον* erwähnt, nimmt Loring (Journ. Hell. Stud. XV, 39) ein zweites Athenaeum auf dem Berge *Chelmos* an — wo wahrscheinlich das lakonische Aegys lag — und Kromayer, Antike Schlachtfelder I, 205, Anm. 4 billigt das. Soll man wirklich wegen eines ungenauen Ausdrucks Plutarchs 13 km von einander zwei Athenaeum annehmen? Während Curtius I, 343 sich nur ungern dazu entschliesst, weisen es H. Kiepert (schon 1840) und Bursian II, 113, Anm. 3 mit Recht zurück. Plutarch ist wohl nur darum auf die ungeschickte Bezeichnung *τὸ περὶ τὴν Βελέβριαν Ἀθήναον* verfallen, weil Kleomenes von Sparta her nach Athenaeum marschiert und von Sparta aus gerechnet Belbina (Belemia) die letzte lakonische Stadt war — denn Aegys lag längst in Trümmern.

Oresthasium (Orestium) mit Loring (Journ. Hell. Stud. XV, 28) gegen H. Kiepert, Curtius und Bursian wieder an die Stelle zu rücken, wo es Leake, Peloponnesiaca 247, gesucht hat, nämlich zwischen Pápari und Marmariá auf der Ostseite des Gebirges Tsimbaru, halte ich nicht für gerechtfertigt. Die Beschreibung des Weges Megalopolis-Asea bei Pausan. VIII, 44, 2, seine Angabe, dass Oresthasium rechts d. h. südlich von diesem Wege lag, hinter Haemoniae (bei Rusvánaga) und noch vor Aphrodisium (am westlichen Ende der Ebene von Frankóvrysi zu suchen), weisen deutlich auf die Gegend von Rhapsomati, bei dem der Weg die nördliche Fortsetzung des Tsimbaru-Gebirges überschreitet. Loring betont, dass O. an einem Wege liege, der verschiedentlich (Herod. IX, 11; Plut. Arist. 10; Thuk. V, 64) von Heeren für den Marsch Sparta - Asea - Tegea benutzt worden ist; ein solcher Weg könne nur östlich vom Tsimbaru-Gebirge entlang geführt haben. Nun ist aber der Marsch von Sparta über Oresthasium und Asea nach Tegea gegenüber dem geraden, aber schwierigen Wege durch die Sciritis ein so bedeutender Umweg, dass man zur Annahme kommt, letzterer sei bei jenen Heereszügen noch gar nicht vorhanden gewesen (vgl. auch Loring a. a. O. und seine beiden Karten). Die Spartaner suchten also, um nach Tegea zu gelangen, zuerst den Verbindungsweg zwischen dem südlichen Arkadien und Tegea zu erreichen, und das war, wie uns jene Kriegszüge lehren, bei Oresthasium der Fall. Ein Blick auf eine Terrain- bzw. Höhenschichtenkarte zeigt aber sofort, dass der in Rede stehende Verbindungsweg am leichtesten in der Ebene von Megalopolis, bei Rhapsomati zu erreichen ist, während ein Marsch vom oberen Eurotastale nach der Stelle, wo Leake und Loring Oresthasium ansetzen, mit ungleich grösseren Schwierigkeiten verbunden sein muss.

Leake (Travels in the Morea III, 31 ff.) setzte das von Pausan. unter den Städten der Maenalia genannte Eutaea nach Barbitsa, wo die französische Karte eine Stadtrüine angibt. Dort sollen aber nach Loring (Journ. Hell. Stud. XV, 50) antike Reste fast ganz fehlen, während das etwas südlicher gelegene *Lianú*, wo Loring es sucht, deren besitzt, namentlich eine Akropolis auf dem nahen Hügel H. Konstantinos (Plan bei Loring S. 51).

Bathos, ein Opferplatz ohne Tempel für die Grossen Göttinnen am Alpheus, bei Trapezus (Pausan. VIII, 29, 1) ist von Bather und Yoske (Journ. Hell. Stud. XIII, 228) zwischen Karytaena und Mavria aufgedeckt worden.

Der südlich von Megalopolis in den Alpheus mündende Gatheatas ist bei H. Kiepert, Neuer Atlas von Hellas Taf. 4, nicht richtig mit dem ganzen *Xerilopotamo* identifiziert. Pausan. VIII, 34, 5 lässt den Gatheatas von Gatheae (heute etwa *Kyrades* an der messenisch-arkadischen Grenze) in der Cromitis entspringen, seinen viel längeren Zufluss Carnion aber aus der südöstlich davon liegenden Aegyptis. Daraus folgt die Gleichung Carnion = Oberem Xerilopotamo, Gatheatas = Bach von Kyrades nebst dem untersten Xerilopotamo, wie es Curtius, Bursian und zuletzt Loring (Journ. Hell. Stud. XV) haben. —

Nicht zu bestimmen sind bis jetzt die beiden, irgendwo östlich vom Carnion gelegenen Orte der Aegyptis Malaea und Leuctrum (Pausan. VIII, 27, 4, Xen. Hell. VI, 5, 24).

Etwa 12 Stadien oberhalb Phigalia (Pausan. VIII, 41, 4) mündet der Lymax in die Neda. Das übersieht Curtius I, 343, unten, wenn er dessen Ansetzung in Kiepert's Atlas von Hellas¹ tadelt. Wenn Pausan. zwei Paragraphen früher den Lymax *παρ' αὐτὴν ῥέων Φιγαλίαν* nennt, so ist das ungenau.

Ausgrabungen der österreichischen archäologischen Schule von Athen unter Wilhelm und Reichel haben uns 1898—99 die richtige Stelle von Lusi in Nord-Arkadien und dem Heiligtume der Artemis Hemera (so die Inschriften; Pausanias: Hemerasia) kennen gelehrt. Lusi lag nicht, wie man bis dahin annahm, bei Sudena, sondern etwas südlicher, am nordöstlichen Ende des jetzt zum Sumpfe gewordenen Sees und am Nordfusse des Berges H. Ilias, das Artemis-Heiligtum am Abhange dieses Berges, $\frac{1}{4}$ Stunde von Lusi gegen Süden oder Südost, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe Chamaku, wo heute auf einer natürlichen Terrasse eine Kapelle der Panagia sich erhebt.

Pharaea (Polyb. IV, 77) oder Pheraea (Strab. 357; hier von den Herausgebern in Heraea verschlechtert) ist von Patsch (Olympia I. Erläuterungen zu der Uebersichtskarte der Pisatis S. 8 und Mappe, Blatt 1) überzeugend in dem quellenreichen Tale von *Divri* westlich von Psophis nachgewiesen worden.

LACONICA.

Während auf unserer Karte die Begrenzung der peloponnesischen Landschaften lediglich nach den Angaben des Pausanias als der reichhaltigsten Quelle sich richtet, ist die Ausdehnung Laconicas zu verschiedenen Zeiten durch Uebergreifen der betreffenden Farbe auf die Nachbargebiete zum Ausdruck gebracht.

Argos besass ursprünglich nach Herod. I, 82 die Ostküste der Peloponnes vom Tanus-Flusse bis hinab nach Malea und Cythera, verlor sie aber in der Mitte des 6. Jahrhunderts an Sparta, um sie nach der Schlacht von Chaeronea durch einen Schiedsspruch des Königs Philipp wieder zu gewinnen. Dass die Cynuria und der argivische Besitz südlich bis Zarax reichte, ergibt sich mit Bestimmtheit aus Polyb. IV, 36; Bursian gibt keinen Grund dafür an, wenn er II, 43, Anm. 1 behauptet, dass Zarax nur vorübergehend argivisch gewesen sei. Unter Cleomenes III (235—221) wurde der alte Zustand auf kurze Zeit wieder hergestellt, aber schon durch Philopömen gewannen die Periökenstädte ihre Unabhängigkeit und schlossen sich dann nach 146 zum Bunde der Eleuthero-lakonen (auf der Karte durch Unterstreichung hervorgehoben) zusammen, der noch im zweiten nachchristlichen Jahrhunderte besteht. Die das Gebiet des Charadrus einschliessende argivische Grenze in Cynuria entspricht den Angaben des Pausanias.

Dieselben Verhältnisse finden sich an der arkadischen Grenze. Die Sciritis war ursprünglich arkadisch (Curtius II, 263; Bursian II, 117); von den neun Gaue Tegeas lagen Caryae und Phylace auf später lakonischem Gebiete (vgl. Bérard, Bull. Corr. Hellén. XIV, 1892, S. 529 ff.; Schwedler, De rebus Tegeaticis, Leipziger Studien IX). Weiter westlich war die Belminatis ursprünglich arkadisch gewesen (Bursian II, 113; Curtius II, 257). Die Schlacht von Chaeronea brachte beide Landschaften an Arkadien zurück, Cleomenes III vorübergehend an Sparta, Philopömen wieder an Arkadien. Pausan. III, 10, 7, 21, 3 u. VIII, 54, 1 (der heutige Sarantapotamos, den Pausanias fälschlich für die Alpheusquelle hält, wird als Grenze zwischen Arkadien und Laconica bezeichnet) zeigt, dass unter den Römern Sciritis und Belemnitis wieder zu Lakonien geschlagen worden waren.

Auch im Westen verkleinerte König Philipp im Jahre 338 Lakonien, indem er die Dentheliatis und das Land zwischen den Flüssen Choerius und Pamisus den Messeniern übergab, so dass bis zum Pamisus herab der Taygetus-Kamm die Grenze bildete. Wiederholt wechselte dann die Dentheliatis ihre Herren (vgl. Curtius II, 156 f.; Bursian II, 110 ff.; Weil, Athen. Mitt. 1882, 211 ff.; W. Kolbe, ebenda 1904, 375 ff.). Das zunächst von den Spartanern zurückeroberte Gebiet wurde ihnen von Antigonus Gonatas wieder entrissen und von den von Mummius zu Schiedsrichtern eingesetzten Milesiern den Messeniern zugesprochen. Unter dem Konsulate von Caesar und Antonius 44 v. Chr. erzielten die Spartaner ein günstiges Erkenntnis, aber der Praetor von Achaia Atidius Geminus gab, wahrscheinlich unter Tiberius 25 n. Chr. (vgl. Weil, Berlin. Zeitschr. f. Numism. VIII, Anhang S. 22), das Ländchen an die Messenier zurück, die es bis auf Septimius Severus behielten. Dann wurde es wieder spartanisch und war es noch in Justinians Zeit. Augustus hat sogar nach Pausan. IV, 30, 2 Pharae und nach 31, 1 Thuria den Spartanern übergeben; dass er beide Städte genötigt habe, dem Bunde der Eleuthero-lakonen beizutreten, wie Kolbe (Athen. Mitt. 1904, 376 f.) diese Stellen erklären möchte, ist nicht zu erweisen gegenüber der ausdrücklichen Angabe *Λακεδαιμονίους δὲ εἶχεν τοῖς ἐν Σπάρτῃ τὴν Θοορίαν ἔδωκεν Ἀγροστός* (Pausan. IV, 31, 1).

Ein Demos von Tegea war ursprünglich Phylace an der lakonischen Grenze, öfters in den Händen Spartas, an der angeblichen Quelle des Alpheus gelegen nach Pausan. VIII, 54, 1, womit er den heutigen Sarantapotamos meint, der aber niemals seine Wasser dem Alpheus zugeführt haben kann, wie jetzt die Höhenschichtenkarte der Umgebung von Tegea bei Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale, Tafel 9, unwiderleglich dartut. Vgl. auch Loring, Journ. Hell. Stud. XV, 1895, S. 54 u. 68. Gewöhnlich sucht man Phylace beim heutigen Chane von Kryavrysis (so Leake, Ross, Vischer, Bursian, Bérard); Loring (Journ. Hellen. Stud. XV, 54) mehr nordöstlich an den Quellen des Sarantapotamos oberhalb Vurvura, wo es indessen nach Romaios (Ἀθηναί, 1902, S. 3 ff.) ebensowenig antike Trümmerstätten gibt, wie in Kryavrysis. Romaios hat dagegen die Ruine *Analipsis*, 1 km ost-südöstlich vom Chan Kryavrysis, 1 Stunde westlich von Vurvura, welche schon 1837 Jochmus und 1895 Loring a. a. O. für Caryae in Anspruch nahmen, näher untersucht und ausser römischen Säulenstücken etc. auch Inschriftfragmente, darunter eines

aus dem 6. oder dem Anfange des 5. Jahrhunderts, gefunden. Dort können wir, bis uns Ausgrabungen vielleicht eines besseren belehren, Phylace ansetzen, das schon seinem Namen nach als Grenzbefestigung unweit des Weges Tegea-Sparta gelegen haben muss. Sonst käme nur noch der Hügel *Kakkavulleri*, $\frac{1}{2}$ St. westlich von Vurvura, am rechten Bachufer für diesen Ort in Betracht, wie Romaios meint.

In *Paliopyrgo*, $3\frac{1}{4}$ km westlich von Arachova, wo Ross, Curtius und Bursian Caryae suchen, gibt es nach Loring und Romaios keine hellenischen, sondern nur fränkische Ruinen. Ich komme deshalb mit Romaios auf Boblayes Ansicht zurück, welcher diesen Ort mit seinem Artemis-Heiligtum in der Ruinenstätte ca. $\frac{1}{2}$ km nördlich von *Arachova* an dem Platze *Karyes*, wo die französische Karte eine Panagia-Kapelle verzeichnet, ansetzt.

Die Lage der schlachtberühmten Berge Euaus und Olympus und des Baches Gorgylus, nördlich von Sellasia (beim Chane von Vurlia), hat Kromayer neuerlich festgestellt; vgl. die Karten im *Archäolog. Anzeiger* 1900, S. 206 und 207 und in Kromayer, *Antike Schlachtfelder in Griechenland I*, Karte 5.

Von der Topographie Spartas steht bis heute nichts fest, als die deutlich erkennbare Rundung des Theaters.*) Nach Curtius, Bursian und H. Kiepert (Atlas von Hellas², Tafel 6) sind neue Reconstruktionen mehrfach versucht worden, so H. K. Steins *Topographie des alten Sparta* (Programm des kathol. Gymnas. Glatz, Ostern 1890); *Νεστορίδης, Τοπογραφία τῆς ἀρχαίας Σπάρτης*, Athen 1892; Crosby, *The topography of Sparta* (*The American Journal of Archaeology*, VIII, 1893, p. 335—373). Aber keine von ihnen bietet Tatsächliches, sondern nur neue Hypothesen, eine Folge der Unklarheit des Pausanias und des Mangels an topographischem Gefühl, der nicht nur ihn, sondern die sämtlichen antiken Autoren wohl ohne Ausnahme kennzeichnet. Fast möchte man Waldsteins Urteil (*American Journal of Archaeology* VIII, S. 427) zustimmen, dass es noch zu früh sei, eine Reconstruction der Topographie Spartas zu unternehmen. Warum aber hat Waldstein (a. a. O. S. 410 ff.) es dann unterlassen, nachdem er jenen kreisrunden Stereobaten aus dem 6. Jahrhundert ausgegraben hat, den er für das von Pausan. III, 12, 11 neben der Skias erwähnte runde Gebäude hält, dessen Lage auf einer Planskizze genau anzugeben? Er sagt nur, Nestorides habe auf seinem Plane die Lage dieses runden Gebäudes an „richtiger“ Stelle angegeben. Aber weder ist Nestorides' Plan genau genug, noch trägt er einen Massstab (!), und so dreht man sich im Kreise herum und kommt nicht vorwärts. Auf solche Weise werden es der Hypothesen nicht weniger.

Dass die Schlucht *Caeadas*, in welche die Spartaner Gefangene und Verbrecher hinabstürzten, der *Langada* am Oberlaufe des auf unserer Karte als *Cnacium* bezeichneten Baches entspricht, vermutet W. Kolbe, *Athen. Mitt.* Bd. 29, 1904, S. 369, Anm.

Amyclae wurde in neuerer Zeit nicht mehr auf dem Hügel H. Kyriaki bei Tschauschi, 1 Stunde südlich von Sparta gesucht, wo die Ausgrabungen von Tsuntas 1890 den Tempel des Amycläischen Apollo aufgedeckt hatten (*Εφημ. ἀρχαιολ.* 1892, S. 1—26), sondern nach dem Vorgange der französischen Generalstabskarte südwestlich davon bei Slavochori und Mahmud Bey, weil dort angeblich in situ ein im Tempel der Alexandra in *Amyclae* aufgestelltes Ehrendekret gefunden worden war (Löschke, *Athen. Mitt.* III, 164; Lolling bei Ivan Müller III, 182). Mit Recht aber meint umgekehrt von Prott (*Athen. Mitt.* 1904, S. 4), dass die in Slavochori gefundenen antiken Reste vielmehr dorthin verschleppt worden seien und *Amyclae* auf oder an dem Hügel H. Kyriaki gelegen habe. Wir kehren damit zu der Auffassung zurück, die Curtius II, 246, H. Kiepert, *Neuer Atlas von Hellas*², IV, Bursian II, 130 vertreten haben.

Verfehlt scheint mir dagegen der Versuch von Prott's, für Pharis aus Ilias II, 582 eine Lage im Süden der *κοίτη Λαυδαίων* zu erschliessen und es in dem isolierten Hügel von H. Vasilios, der spärliche antike Reste zeigt, wiederzuerkennen. Dass das Kuppelgrab von Vaphiö, wegen dessen Pharis dort angesetzt wird, vielmehr zu *Amyclae* gehört habe, ist ebenso wenig überzeugend, wie seine übrigen Ausführungen.

Messapeae (Steph. Byz. s. v. — Pausan. III, 20, 3 nennt ein *Δῶς Μεσσαπέως τέμενος*) setzt von Prott vermutungsweise nach der Kirche H. Georgios, unmittelbar südlich des Riviotissa-Baches und unmittelbar westlich neben der Strasse Sparta-Slavochori, also fast genau dort, wo H. Kiepert's *Neuer Atlas von Hellas* IV, den Ort verzeichnet. Ähnlich verhält es sich mit *Bryseai*, das von Prott (a. a. O. S. 8 ff.) jetzt durch Inschriftenfunde an der Stelle der *Kalyvia Sochiotika* zwischen den beiden vom Dorfe Socha im *Taygetos* herabkommenden Quellen des Baches von Vaphiö nachgewiesen hat. Der *Atlas von Hellas* hat das Ortszeichen von *Bryseai* nur nördlich, anstatt südlich des Baches von Socha. Das von Pausanias genannte *Eleusinium*, das Heiligtum der Demeter und Kora, die in den jetzt gefundenen Inschriften genannt werden, lag schon am Bergabhänge westlich über den *Kalyvien* (nach *Athen. Mitt.* 1905, 152 aber vielleicht dicht bei der verfallenen Kirche H. Sophia im Dorfe *Kalyvia Sochiotika*), der im *Taleton* zwischen den beiden Bächen gipfelte, während südlich vom südlichen der *Euoras* sich erhob. Dass diese beiden Berge nicht im Kamme des *Taygetus*, sondern weiter östlich, dicht über der lakonischen Ebene zu suchen sind, hatten schon Lolling bei J. Müller III, 182, sodann Heberdey, *Reisen des Pausanias* 57 gesehen.

Harplea war bisher bei *Misthra* gesucht worden; von Prott (a. a. O., 12) macht es aber durch Vergleichung der Beschreibung des Pausanias mit der heutigen Lage wahrscheinlich, dass es weiter südlich bei *Xerokambo* gelegen hat, während *Lapithaeum* und *Dereum* vielleicht durch antike Reste bei *Anogia* oder besser noch bei dem weiter westlich im *Taygetus* gelegenen *Sotira* angedeutet werden. Dass des Pausanias Entfernungsangaben (15 Stadien vom *Eleusinium* bis zum *Lapithaeum* bei *Sotira*, 20 Stadien von dort bis *Harplea* bei *Xerokambo*) vorzüglich stimmen, sei ausdrücklich hervorgehoben.

Für *Glympeis* oder *Glyppia* gebe ich die Ansicht von Leake (bei *Lym-*

piada) auf, zu Gunsten der begründeteren von Bursian II, 135, der den Ort nach Pausan. III, 22, 8 unweit *Marios* (beim heutigen *Mari*) sucht. Das nur einmal (Polyb. IV, 36) genannte *Polichna* ist mit einiger Sicherheit noch nicht zu fixieren.

Die französische Generalstabskarte, Leake und danach Curtius II, 294, Bursian II, 142, H. Kiepert bezeichneten die Ruinenstätte bei *Dämonia* am Meere (Tempel und zahlreiche Felsgräber mit einer der schönsten Quellen *Moreas*) als das *Hypertealeum*, ein Heiligtum des Apollon *Hypertealeas* und seines Sohnes *Asklepios*. Dieses wurde indessen 1885 etwa $7\frac{1}{2}$ km nordöstlich von *Asopus* in der Ebene *Leucae* beim Dorfe *Phiniki* durch Inschriftenfunde festgelegt (*Εφημ. ἀρχ.* 1884, S. 81, 197; *Bull. Corr. Hellén.* IX, 1885, S. 241, 517 und sonst). An derselben Stelle ist aber auch eine Ehreninschrift des *δαμῶς τῶν Κορυθαίων* gefunden (*Bull. Corr. Hellén.* a. a. O.). Von diesem *Cotyrtia* wissen wir nur durch Thukyd. IV, 56, dass es im peloponnesischen Kriege durch Lakonier gegen etwaige Angriffe der auf *Kythera* gelandeten Athener geschützt wurde. Curtius II, 297 setzt es ohne jeden Beweis in den westlichen Teil der Ebene von *Boeae*; mit gleichem oder besserem Rechte wird man jetzt an die namenlos gewordene Ruinenstätte bei *Dämonia* denken dürfen.

Zwei kleinere topographische Dinge berichtet *Skias* (*Εφ. ἀρχ.* 1892, Sp. 55 ff.) Die Felsnische zwischen *Gytheum* und dem heutigen *Marathonisi* hat mit dem *Zeus Kappötias*, dem glänzenden Steine, auf dem *Orestes* ruhte (Curtius, *Peloponnesos*, II, 272) nichts zu tun, sondern wird inschriftlich als ein Heiligtum des *Zeus Terastios* dargetan. Sodann weist er dem künstlichen Hafen von *Gythium* seine Stelle unmittelbar nördlich von *Marathonisi* an und macht es glaubhaft, dass das Meer seit dem Altertum bis zu 300 m weit in das Land eingedrungen sei und jetzt vielleicht die Hälfte des einstigen *Gythium* bedecke. Auf unserer Karte kleinen Massstabs ist beides nicht möglich anzugeben.

Asine wird mehrfach (so Curtius II, 324, Anm. 62; *Bunbury in Smiths Dictionary* s. v.; H. Kiepert, *Neuer Atlas von Hellas* IV) mit *Las* gleichgesetzt, offenbar weil die von Polyb. V, 19, 5 erzählte missglückte Belagerung *Asines* durch Philipp für dasselbe Ereignis gehalten wird, welches Pausan. III, 24, 6 von *Las* erzählt; doch wird dabei übersehen, dass Pausanias den Angriff auf *Las* ausdrücklich einem von der Hauptmacht getrennten makedonischen Heerhaufen, nicht dem Könige selbst zuschreibt. Auch führt Steph. Byz. *Ἀσίνη* und *Ἄζ* getrennt und Strabon S. 363 *Asine* als Küstenstadt (so auch Thukyd. IV, 54, 4) neben S. 364 *Las* auf. Beide Orte sind also nicht identisch. Wo *Asine* gelegen hat, ist nicht bekannt; schwerlich bei den dürftigen Resten von *Petrovuni* auf dem rechten Ufer des *Bardunia-Flusses*, 3 km von der Küste, wie Bursian II, 146 vermutet. Lolling bei J. Müller III, S. 185 tut besser, *Asine* nur in das „Gebiet“ von *Las*, das unter der Burgruine *Passava* lag, zu setzen.

Wenn Ross, *Königsreisen* II, 216 und Lolling S. 185 aber den *Bardunia* für den antiken *Smenus* halten, so berücksichtigen sie nicht die 5 Stadien, die nach Pausan. III, 24, 9 der *Smenus* nur von *Las* entfernt war. Danach kann nur die am Fusse von *Passava* vorbeifliessende *Turkovrysis* unter dem *Smenus* verstanden werden.

Die von der *British School at Athens* begonnene, freudig zu begrüssende Durchforschung *Laconicas* (*Annual of British School at Athens* X, p. 247 f.) hat bereits zu einigen Ergebnissen geführt. Den *eleutherolakonischen* Ort *Thalamae*, den Leake, *Pelop.* 178 f. nach *Platsa*, *Boblaye*, Curtius und Bursian in das Tal der *Milia* setzten, hat E. S. Forster (a. a. O. 161 f.) auf Grund von dort gefundenen Inschriften, Altertümern und der Entfernungsangabe bei Pausan. III, 26, 1 (80 Stadien von *Oetylus*) mit grosser Wahrscheinlichkeit in *Kutiphari* festgelegt, wenig südlich davon durch einen Inschriftenfund bei einer grossen Quelle das von Pausanias erwähnte Orakel der *Ino-Pasiphaë*.

Alagonia sucht Forster (ebenda, 164) nicht mit Leake bei der fränkischen Burg *Zarnata*, wo sich keine antiken Reste finden, sondern etwas östlicher in *Kampos*, wo ausser einem Grabe in Bienenkorbform ansehnliche antike Reste, Inschriften und viele Münzen gefunden sind. Auch passt zu *Kampos* besser die Entfernungsangabe bei Pausan. III, 26, 11: 30 Stadien von *Gerenia*, das seit Leake in *Kitriaes* am Meere fixiert ist.

Für die Zeichnung der Insel *Cythera* wurde R. Leonhard's Originalkarte in 1 : 100000 (Petermann's Mitteilungen, Ergänzungsheft 128) benutzt; für die alte Topographie ergab die Reise, wie begreiflich, nichts Neues.

MESSENIEN.

Die von W. Kolbe in *Mavromati* gefundene Inschrift (*Sitzgsber. Akad. Wissensch. Berlin* 1905, S. 61), welche die Grenzsteine zwischen Lakonien und Messenien verzeichnet und topographisch bestimmt, hat dargetan, dass *Limnae* mit dem berühmten Heiligtum der *Artemis Limnatis*, das den Anlass zum ersten messenischen Kriege gab, nicht mit L. Ross bei der Kapelle der *Panagia Volimniotissa*, 2 Stunden westlich von *Sitsova*, zu suchen ist, sondern ca. 15 km südöstlicher im Gebiete des Giessbaches *Choerotonus* oder *Choerius*, des heutigen *Sandava Potamo*, der zwischen *Abia* und *Gerenia* mündet. Die genaue Lage bleibt freilich noch zu ermitteln. Dass aber auch bei der *Panagia Volimniotissa* ein *Artemisheiligtum* existierte, lehren die dort gefundenen Inschriften (*Le Bas* No. 295—300).

Mit dem Heiligtum der *Artemis Limnatis* rückt aber auch die bisher nördlich und nordöstlich von *Pharae* angesetzte Landschaft *Dentheilatis* nach Südosten, an den Oberlauf des *Choerius*.

Der Versuch *Pernice's* (*Archäolog. Anzeiger* 1893, S. 139 und *Athen. Mitt.* 1894, S. 355), die polygonalen Mauerreste von *Fanitsa*, 2 Stunden östlich von *Kalamata* für *Pharae* zu erklären (ebenso P. A. Komnenos, *Ἀρχαιολογικαὶ διατριβαὶ* 1874) ist von R. Weil (*Archäologischer Anzeiger* 1893, S. 140) und F. Noack (*Athen. Mitt.* 1894, S. 483) mit guten Gründen zurückgewiesen worden. Es liegt kein Anlass vor, die Gleichung *Pharae* = *Kalamata* aufzugeben, und des Pausanias' Angabe, *Pharae* sei 6 Stadien vom Meere entfernt, schliesst *Janitsa* aus, wo durch eine Inschrift vielmehr *Calamae*, ein Dorf der *Denthe-*

* Neuerdings (vgl. *Wochenschrift f. klass. Philologie*, 1906, No. 23, Sp. 645 und No. 26, Sp. 726) wurden die Grundmauern des Tempels der *Artemis Orthia* freigelegt — es wird nicht gesagt, wo — und wichtige Anhaltspunkte für die Festsetzung des Stadtteiles *Limnae* gewonnen.

liatis, fixiert wird (Foucart, Bull. Corr. Hellén. I, 31). Forster, a. a. O. 165 f. möchte dort das homerische Ira, das strabonische Mesola suchen; aber Strabon's Angabe, Mesola erstreckte sich bis an den Meerbusen zwischen Taygetus und Messenien, ist in seiner Unbestimmtheit wertlos. Am besten ist noch Curtius' (Pelop. II, 126) Ansicht: Mesola hiess noch zu Strabon's Zeit der dem Taygetos anliegende Teil der unteren messenischen Ebene. Doch bleibt der Name vorläufig besser von der Karte fort. Südöstlich von Janitsa fand Pernice Reste eines antiken Fahrweges, der aber schwerlich über den ganzen Taygetus führte (vgl. Bérard, Revue Archéologique Bd. 36, 1900, S. 348).

Andania wird seit Curtius (II, 132) bei Desylla (Dousila der französischen Generalstabkarte) und Trypha angesetzt. Dörpfeld (Archäologischer Anzeiger 1901, S. 104) meint dagegen, dass eine andere, mehr südwestlich gelegene Ruinenstätte grösseren Anspruch auf den Namen Andania habe. Näheres ist meines Wissens darüber noch nicht veröffentlicht worden. Das Dorf *Sandani*, in welchem nach Gell sich der antike Name erhalten hat, liegt allerdings 4 km südwestlich von der Curtius'schen Ruine.

Erwähnt sei, dass W. Kolbe (Sitzgsber. Akad. Wissensch. Berlin. 1905, S. 54) den Tempel des Apollo Corynthus auf dem Hügel Gulas genau so ansetzt, wie H. Kiepert, Atlas von Hellas³; die nahe, bisher nicht fixierte Stadt Colonides, nach Pausan. IV, 34, 8 ἐπὶ ὑψηλοῦ, μικρὸν ἀπὸ θαλάσσης, sucht er 1 km südwestlich von Kastelia, beim Dorfe Vunaria.

Wenig südlich von Andania suchte man den Cypressenhain Carnasium

(Curtius II, 133; Bursian II, 164), wo einer Reihe von Göttern Mysterien gefeiert wurden. Ein Mosaikfund (Athen. Mitt. 1900, S. 115; Vossische Zeitung vom 22. Juli 1900) bei dem oben genannten Desylla soll Kavvadias auf die Vermutung gebracht haben, dass dort jenes Heiligtum gelegen habe. Auch hierüber ist weiteres nicht bekannt geworden.

In der Ansetzung des Vorgebirges Platamodes (Strab. 348) bei der Insel *Prodano* (Prote) hat Bursian (II, 178) gegen Curtius (II, 183) entschieden recht, der es zu weit nördlich, bei Philiatra hat. Dort springt das Kap *Kivia* vor, auf welches passend das Cyparissium des Ptolem. (III, 14, 31) zu beziehen ist; denn es liegt wirklich, wie Ptolem. angibt, 5' südlicher als Cyparissiae. Warum aber Carl Müller beide Kaps, Platamodes und Cyparissium, gleichsetzen will, ist nicht abzusehen.

Pausan. IV, 36, 7 lässt im Aulon, beim Tempel des Aulonischen Asklepios die Neda die Grenze zwischen Messenien und Elis bilden. Also gehört der Name Aulon an die Neda, nicht mit Curtius II, 185 an den südlicher fliessenden Bach Cyparisseis. Nach Strab. 350 lag Oluris oder Olura ἐν τῷ κάλυμμένῳ ἀλῶνι τῆς Μεσσηνίας. Bursian II, 179 setzt es mithin richtig in das Neda-Tal; nur lag es als messenische Grenzfestung wohl auf dem linken, messenischen Ufer, nicht auf dem rechten elischen.

Dezember 1905.

Richard Kiepert.

XIV. PHOCIS. BOEOTIA. ATTICA. ATHENAE.

PHOCIS.

Einen neuen Gesamtplan des von ihnen zum grossen Teile ausgegrabenen Delphi haben die Franzosen bisher nicht veröffentlicht; das ganze Ruinengebiet stellt immer noch nur der Plan von Laurent in Ulrichs' Reisen und Forschungen I, Bremen 1840, und die dazu gehörige Ulrichs'sche Rekonstruktion dar. Für den Nordwesten von den Befestigungen des Philomelus bis zur Castalia liegt vor „Plan du village de Delphes dressé par M. H. Convert. 1:1000“ im Bulletin de Correspondance Hellénique, Bd. 21, 1897, Taf. 14/15, mit zahlreichen Höhenbestimmungen. In diesen lässt sich ohne weiteres das Stadium einfügen (Bull. Corr. Hellén., Bd. 23, 1899, Taf. 13), sowie das Temenos mit seinen zahlreichen Einzelbauten; letzteres stellen die Relevés et restauration par M. Albert Tournaire dar, die aber nur den heiligen Bezirk und einen schmalen Streifen der allernächsten Umgebung umfassen (Fouilles de Delphes, II, Topographie et architecture. Fasc. I, pl. 5, État actuel, et 6, Restauration.) Leichter zugänglich, als diese offizielle Veröffentlichung ist der kritisch durchgearbeitete Plan des Temenos von H. Pomtow, Figur 50 in H. Luckenbach, Der heilige Bezirk von Delphi, München und Berlin 1904. — Für die östliche Hälfte des Stadtgebietes besitzen wir keine zusammenhängende Darstellung, sondern nur zwei partielle Pläne: 1. Das Gymnasium mit Xystus, Paradromis und Palästra in 1:1000 (Bulletin Corresp. Hellén., Bd. 23, 1899, Taf. 13) und 2. den Plan von Replat zu Th. Homolle's Le temple d'Athéna Pronaia in La Revue de l'art ancien et moderne X, 1901, p. 361 ff. Doch sind in letzterem Plane zwei Benennungen zu beanstanden: das zweite Gebäude von Osten her, zwischen dem Tempel der Athena Ergane und dem Phocaea-Schatzhaus, ist nicht, wie Homolle will, ein „Grand Autel“, sondern nach Diels (Archäologischer Anzeiger 1903, S. 203) ein gewöhnlicher Tempel, eine Cella mit Pronaos. Sodann ist das Heroon des Phylacus nicht in den Ruinen der oberen Terrasse ostnordöstlich vom Tempel der Ergane zu suchen, sondern nach Pausanias weiter westlich, etwa nordwestlich vom Tempel der Athena Pronaia, wo bisher keine Ausgrabungen stattgefunden haben.

Das zuerst 448 v. Chr. von Phokis getrennte autonome Gebiet von Delphi, welches 421 im Frieden des Nicias endgiltig eingerichtet wurde, ist uns durch die zweisprachige Inschrift aus Trajans Zeit (Wescher, Le monument bilingue de Delphes. Paris 1868. Mit Karte) seinem Umfange nach leidlich bekannt, besonders durch die auch sonst bekannten Grenzpunkte Opoenta, Berg Cirphis, Felswand Catopureus (Strab. Catopterius; Schol. II, II, 521 Catopteuterius) über dem heutigen Arachowa und die Strasse von Delphi nach Amphissa. Die Inschrift hat neuerdings eine Ergänzung durch ein neu gefundenes Bruchstück erfahren, das topographisch aber nichts bringt, als den Quellnamen Embatea statt Cratea (G. Colin, Bull. Corr. Hellén., Bd. 27, S. 150). Der Kirphos der Inschrift scheint nicht das ganze, sonst Kirphis genannte Gebirge, sondern nur einen einzelnen Berg, wahrscheinlich den 1276 m hohen Gipfel, zu bezeichnen, an dessen Fusse der Grenzpunkt Charodrus lag und ein Torrente zu entspringen scheint, der erst am Fusse des Berges entlang läuft und dann in den Plistus mündet. Ob εἰς τὸν Πρὸν[.] in Col. C, Zeile 25 bei Colin sich auf diesen Fluss bezieht? Wescher las fälschlich Πρῆστορος. Der Fels Hypophaon mit seinem Heroon lag dann wahrscheinlich an der von Bötien nach Delphi führenden Strasse, die wenig später in der Inschrift selbst erwähnt wird. — Der Berg Tarmieon kann nicht der 1717 m hohe Gerolehi am Ursprunge des Torrente von Topolia sein, wie es H. Kiepert im Atlas von Hellas³, Taf. 5 darstellt. Denn kurz vor dem Berge erwähnt die Inschrift einen Ölbaumwald, und der Ölbaum steigt dort nur bis etwa 500 m empor. Tarmieon muss also tiefer und näher der lokrischen Grenze liegen, als der Atlas von Hellas annimmt.

Bursian, Geogr. von Griechenland I, 166 und Lolling in Iwan Müllers Handbuch der klass. Altertumswissensch. III, 130 folgen Pausan. X, 32, 9 und halten Tithora und Neon für eine und dieselbe Stadt. Vorzuziehen scheint mir Ulrichs' ausführlich begründete Ansicht (Reisen und Forschungen in Griechenland II, 116 ff.), der selbst ortskundig und sich auf den ortskundigen Plutarch stützend, beide Orte trennt, Neon in der Ruinenstätte *Palaea Thiva* unweit des Kephisos und Tithora (so oder Tithorra die Inschriften, Tithorea gewöhnlich die Handschriften) im heutigen *Velitza* am Fusse des Parnasses wieder erkennt. Ihm ist H. Kiepert im Atlas von Hellas³ gefolgt, hat sich aber in Taf. XV dieser „Formae“ leider wieder an Bursian angeschlossen.

Noch nicht sicher bestimmt ist die Lage von Medeon, das unweit von

Anticyra lag nach Pausan. X, 36, 6. Strabon's Angabe (p. 410), dass es am Krissaieischen Busen lag, wird durch keine Ruinenstätte am phokischen Ostufer dieses Golfes unterstützt; aber die 160 Stadien, welche es nach derselben Strabonischen Stelle von Bötien entfernt war, führen sowohl auf der Strasse von Chäronea, wie auf dem Korinthischen Meerbusen nach den Ruinen des *Kastro von Steno* (oder tu hagiou Soteris), ca. $\frac{3}{4}$ St. Reitens von Aspraspitia nach SW, wo Lolling (Athen. Mitt. XIV, 1889, S. 267 ff.) Medeon vermutet hat. In Anm. 2, S. 269 gibt er freilich als möglich zu, dass das Kastro von Steno nur der Hafen gewesen sei, die Stadt selbst aber weiter landeinwärts bei den Ruinen von *Kastruli* (so auch H. Kiepert, Atlas von Hellas³ und Bursian I, 182) gelegen habe. Dagegen meint er, dass die Ruinen am Westabhange des Berges *Kephali*, südlich von Anticyra, wo auf Bl. XV dieser „Formae“ Medeon eingetragen ist, keiner selbständigen Stadt angehört haben können. Aus der Inschrift C. I. G. G. S. III, 32, wonach die Städte Stiris (an der Stelle des heutigen Palaeochora) und Medeon sich zu einem Staate verschmelzen, haben Mondry Beaudouin (Bull. Corr. Hellén. V, 42) und Frazer (Pausanias' description of Greece V, 453) geschlossen, dass Medeon unweit von Stiris zu suchen sei, beim Kloster H. Lukas oder bei Siderokafgio, ein Schluss, der mir nicht zwingend zu sein scheint. Bei der Fixierung von Medeon kann nur ein neuer Inschriftenfund weiter helfen.

L. Ross, inscr. Gr. ined. I, p. 29 ss., W. Vischer (Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland, S. 601 f.) und Bursian I, 183, behaupteten, dass die Stadt Stiris ursprünglich bei der Kirche H. Nikolaos auf der Ruinenstätte *Palaeochora* gelegen habe, im Phokischen Kriege zerstört und dann ein neues Stiris, 20 Minuten weiter nordwestlich beim Kloster H. Lukas, wo sich gleichfalls antike Reste finden, gebaut worden sei. Danach hat H. Kiepert im Atlas von Hellas³, sowie auf Taf. XV dieser „Formae“ ein Alt- und ein Neu-Stiris eingezeichnet. Aber in dieser Frage hat wieder einmal Leake Recht behalten, der (Northern Greece II, 530) behauptete, dass Stiris immer an der Stelle von Palaeochora gelegen habe. Die bei H. Nikolaos in Palaeochora gefundene Inschrift C. I. G. G. S. III, n. 32 (s. oben bei Medeon), welche späteren Datums ist als 181 v. Chr., beweist, dass damals, lange nach dem Phokischen Kriege Stiris nach wie vor in Palaeochora lag, das angebliche Neu-Stiris also mit Alt-Stiris identisch war. Welchem antiken Orte die Ruinen beim Kloster H. Lukas angehören, wissen wir nicht; schwerlich der Stadt Medeon, wie Frazer, Pausanias V, 446 ff. meint. Denn für eine selbständige Stadt liegen sie viel zu nahe an Stiris.

Das Vorgebirge Pharygium ist nicht mit Leake, Northern Greece II, 549 (danach H. Kiepert, Atlas von Hellas³) mit der Landspitze südlich von Bulis und dem *Port Hagia* zu identifizieren, sondern der Strabonischen Reihenfolge p. 423 nach mit dem kleinen Vorsprunge gegenüber Medeon und dem Berge Kephali, wie dies schon Bursian I, 185 getan hat. Dann folgt der „letzte“ phokische Hafen Mychus, den Leake und Bursian richtig mit dem heutigen *Tsalitsa* gleich setzten. H. Kiepert hat sowohl im Atlas von Hellas³, als auch auf Taf. XV dieser „Formae“ dies nicht angenommen, sondern als Mychus die Bucht Sarandi bei der böotischen Stadt Corsiae bezeichnet, wie ich meine, nicht richtig. Denn Strabon nennt zweimal, S. 409 und 423, Mychus als den letzten phokischen Hafen, und das kann nur die Bucht von Bulis (*Tsalitsa*) sein; auf seine Entfernungsangabe (S. 409: 90 Stadien von Mychus bis Creusa oder Creuis, dem Hafen von Thespieae) ist kein Gewicht zu legen, da 90 Stadien bei weitem nicht von Creuis bis nach Phokis reichen, vielmehr kaum deren 140—150.

BOEOTIA.

Dass der Petrachus bei Chaeronea dem das Theater tragenden Berge entspricht, scheint ziemlich sicher zu sein (Ulrichs I, 158; Bursian I, 205; Sotiriadis, Athen. Mitt. 1903, Plan); und dass der Haemon (nur Plut. Thes. 27 und Demosth. 19) mit dem Bache des Klosters Lyküressi, östlich von Chaeronea gleichzusetzen ist, hat Sotiriadis (Athen. Mitt. 30, 114) wahrscheinlich gemacht. Nicht so klar liegt die Frage in betreff der Bäche Mörus und Molus, die Ulrichs I, 158 und Bursian I, 167 für identisch halten und westlich vom Haemon fliessen lassen, während Kromayer, Antike Schlachtfelder in Griechen-

land I, 160, beide östlich vom Haemon ansetzt. Nun ist es nicht überliefert und nicht zu beweisen, dass der Mörus mit dem Molus identisch war; warum also ohne Grund beide zusammenwerfen? Vom Mörus berichtet Plut. Sulla 17 nichts, als dass er am Fusse des Gebirges Thurius floss; aber er nennt ihn auf dem Marsche des Sulla vom Hedylium-Gebirge nach Chaeronea, bevor letztere Stadt erreicht wird. Der Mörus ist also westlich von ihr anzusetzen und ist demnach der Grenzbach zwischen Phocis und Bötien, zwischen Panopeus und Chaeronea, wie dies am klarsten Lolling (a. a. O. 122) ausspricht. Vgl. Ulrichs I, 158 und Bursian I, 167, wo aber das gesagte nur vom Mörus gilt, nicht vom Mörus oder Molus. — Der Molus ist vielmehr nach der ganzen Beschreibung der Schlacht von 86 v. Chr. (Plut. Sulla 17—19) östlich von Chaeronea zu suchen und kann sehr wohl der dem Haemon parallel laufende, südliche Zufluss des Cephissus sein, den Sotiriadis auf seinem Plane a. a. O. mit diesem Namen bezeichnet. Während Sulla's Heer mit dem Rücken sich an die Ausläufer des Thurius-Gebirges lehnte, standen ihm des Archelaus Truppen, deren Lager (Plut. Sulla 17) nördlich des Cephissus, zwischen den Gebirgen Hedylium und Acontius sich befand, in der Ebene nördlich gegenüber. Als letztere zu weichen anfangen, ging ihre Flucht auf den Fluss Molus, weiterhin auf ihr Lager und den Acontius zu. Da nun der erste Bach östlich von Chaeronea und der phocische Grenzfluss bereits als Haemon und Mörus benannt sind, bleibt für den Molus nur ein Gewässer unterhalb oder östlich jener beiden.

Der Name Hyphantius Mons wird von Bursian I, 157, H. Kiepert (Atlas von Hellas³; Formae O. A. XV) und Lolling (a. a. O. 122) übereinstimmend auf den Berg östlich vom Hedylium bezogen, der die Wasserscheide zwischen dem Copais-See und dem Assus-Tale bildet, und über den die phokisch-böotische Grenze läuft. Das verträgt sich aber nicht mit Theopomp bei Strab. 424, wonach der Hedylium 60 Stadien weit bis zum Hyphantius sich erstreckte, „auf dem Orchomenus liegt“. 60 Stadien reichen aber in der Tat vom Gipfel des Hedylium bei Parapotamii bis Orchomenus. Ich sehe deshalb keinen Grund ein, von Leake's (Northern Greece II, 143 ff. etc.) Ansicht, der Hedylium sei der Stadtberg von Orchomenus, abzugehen. Ihr folgen u. a. Groskurd, Strabons Erdbeschreibung II, 201, Anm.; Schliemann, Journ. Hell. Stud. II (1881), S. 131, Karte; Frazer, Pausanias V, 187.

Für Orchomenus oder, wie es bis zum 3. vorchristl. Jahrh. äolisch sich nannte, Erchomenos, sind wir noch immer auf den Leake'schen Plan (Travels in Northern Greece II, S. 145, ohne Massstab, aber etwa 1:33333; bei Bursian I, Taf. 1 wiederholt) angewiesen; alle späteren Besucher, Ulrichs, Schliemann, de Ridder, Frazer haben nichts daran zu ändern gehabt, nur dass Schliemann 1881 einen grossen Teil der aus makedonischer Zeit stammenden und von Leake verzeichneten Mauern der Akropolis nicht mehr vorfand (vgl. Schliemann, Orchomenos, Leipzig 1881 und Journ. Hell. Stud. II, 122 ff.). Schliemann's Plan bezeichnet die ungefähre Westgrenze der Stadt in makedonischer Zeit; diese lag auf dem südwestlichen Teil des Hyphantius-Berges, während die älteste Stadt unten am Cephissus sich befand, das „Schatzhaus des Minyas“ und den Tempel der Chariten beim heutigen Kloster der Entschlafung der Panagia umschloss und erst in Folge der Überschwemmungen auf die Höhe sich zurückzog (vgl. E. Meyer, Gesch. des Altertums II, 194; Frazer, Pausanias' description V, 184). Was aber Schliemann auf seinem Plane an den Melas-Quellen als Temple of Herakles bezeichnet, ist nach Frazer 180 ff. nur ein künstlich im Fels gebohrter Platz für die Fundamente eines Baues, der des Pausanias' (IX, 38, 6) Beschreibung nicht entspricht. Auch de Ridder (Bull. Corr. Hellén. XIX, 1895, S. 137 ff.) grub 1893 an der westlichsten Melas-Quelle, 200—300 Yards westlich von der Quelle Acidalia, Reste von Heiligtümern aus, die er für das Heracleum hielt; aber es ist nicht zu beweisen, dass ihnen dieser Name zukommt (Frazer V, 193). Im übrigen ist zwar de Ridder auf Schliemann's Plan schlecht zu sprechen, aber er selbst gibt gar keinen, geschweige denn einen besseren, und Frazer 187 hat durchaus Recht, wenn er de Ridder's Bericht „dunkel“ und „unwahrscheinlich“ nennt. Nur ungefähr lässt sich die Stelle des von de Ridder aufgedeckten Asclepiäum nach seinen Andeutungen nahe der Westmauer der makedonischen Stadt angeben. Eine ausführliche Beschreibung gab neuerdings Frazer a. a. O., aber keinen Plan; zu entnehmen ist ihr als neu nur, dass auf dem östlichsten Teile des Acontium, der Akropolis gegenüber, eine Art Aussenwerk und an der Südmauer der Akropolis ein viereckiger, von Mauern umgebener Raum existierte.

Die Reste von Tegyra (Lykopr. 646; Steph. Byz.) oder Tegyrae (Plut. Pelop. 16 und de defect. orac. 5 und 8) liegen bei einem mittelalterlichen Pyrgos am Nordufer des Copais, unweit des verfallenen Klosters H. Triadha, das sich auf keiner mir zu Gebote stehenden Karte findet. Doch lässt die Entfernung von 1/2 Stunde, welche nach Ulrichs, Reisen I, 196, den Pyrgos von dem Waschplatze des Dorfes Rhado am nahen Copais-See und nach Baedeker, Griechenland³, 197, dieses Dorf selbst vom Pyrgos trennt, schliessen, dass der mittelalterliche Turm gemeint ist, welcher 3 km westlich von Rhado von der französischen Karte, von der Philippson'schen (Zeitschr. Ges. Erdk. Berlin 1894, Taf. 1) und von der bei Frazer, Pausanias V, 110 verzeichnet wird. Dort ist also Tegyra anzusetzen, nicht 4 km weiter nordwestlich, wie im Atlas von Hellas³ oder auf der Philippson'schen Karte. Damit rückt es auch mit seinem Apollo-Heiligtum näher an den Mavro Vuno heran, in welchem wir den Berg Delos zu erkennen haben, an dessen Fusse der Melas ein Ende nimmt nach Plut. Pelop. 16; wirklich verschwindet südöstlich vom Mavro Vuno der Melas in der Katavothre von Stroviki (Philippson a. a. O. S. 46 f.).

Etwas nördlich von dieser Katavothre lag Olmones, nach Pausanias IX, 24, 3, von Copae 12 Stadien entfernt (vgl. die Philippson'sche Karte und die bei Frazer, Pausanias V, 110); früher wurde es mit Forchhammer nach den antiken Ruinen auf der gegenüberliegenden Insel Trelojannis gesetzt. 7 Stadien weiter lag nach Pausanias Hyētus, das 1875 durch Auffindung einer Inschrift mit dem Ortsnamen bei der Farm *Dendra* fixiert worden ist. Inschriftlich wird *ἡ πόλις Ἰατρῶν* genannt, Steph. Byz. s. v. bezeichnet es als *κόμη*. Vgl. Bull. Corr. Hellén. II, p. 492 ff.; Frazer, Pausanias V, 133.

Die Kanäle und Dämme im Copais-See sind nach der Karte von Philippson

in Zeitschrift der Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin 1894, Tafel 1, eingetragen, deren Zeichnung auf Lallier (Bull. Corr. Hellén. XVI, 1892) zurückgeht.

Der Name Tilphössius Mons (Gebiet von Coronaea) wird meines Erachtens von H. Kiepert (Atlas von Hellas³; Formae O. A. XV; ebenso L. Ross, Griech. Königsreisen I, 29) zu weit ausgedehnt, nämlich auf die ostwestlich ziehende Kette von Kutumula. Aber aus Strabon 411 und Pausan. IX, 33, 1 geht hervor, dass darunter nur ein einzelner Berg zu verstehen ist, nämlich die Felswand *Petra* am Copais-See, an deren Fusse die Quelle Tilphossa oder Tilphusa entspringt, während auf dem Gipfel der Tempel des Tilphossischen Apollo stand. Fast 1 Stunde von da fand Ross (a. a. O. 31) 1833 die antike Befestigung *Palaeothiva* bei Kutumula, in welcher Bursian I, 234 und Lolling 128 das Tilphossaeum (Demosth. fals. leg. p. 387) erkannten.

Unweit nordwestlich davon, im heutigen Dorfe *Mamura* ist durch Funde von Proxenedekreten des dort sich versammelnden böotischen Bundes der Tempel der Athena Itonia (Strab. 411; Plut. Ages. 19; Pausan. IX, 34, 1) nachgewiesen worden. Vgl. Bull. Corr. Hellén. IX, 1885, S. 427 ff.; Frazer, Pausanias V, 169.

Der Hoplites-Fluss bei Haliartus wird nur von Plut. Lysander 29 genannt. Lysander, von Westen (Lebadea) kommend, fällt, ehe er Haliartus erreicht, am Hoplites; dieser ist also westlich der Stadt zu suchen, nicht östlich, wie es der Atlas von Hellas³, Tafel V darstellt. Nichts berechtigt aber dazu, ihn mit Bursian I, 233 und Lolling a. a. O. 123 für identisch mit dem Lophis zu halten: hat jemals ein kleiner Bach zwei Namen? Der Lophis wird nur von Pausan. IX, 33, 4 als im Gebiete von Haliartus fliessend genannt; offenbar ist es der gleich östlich der Stadt in die Copais mündende, vom Helikon herabkommende Fluss, der grösste der Haliartia. Irrtümlich hält ihn Bursian I, 233 und Anm. 3, Strabon 407 und 411 folgend, für den Permessus. Dieser Name kommt aber dem bei Ascera und Leuctra vorüberfliessenden und südlich von Thisbe sich in einem Sumpfe verlierenden Flusse von Xeronomi zu, dem aus der *Aganippe*, der Quelle des H. Nikolaos, Wasser zuströmt, wie Kallimachus bei Serv. zu Verg. Ecl. X, 12 (danach Schol. zu Iuv. sat. VII, 6) richtig die Aganippe für die Quelle des Permessus erklärt. Macht doch auch Pausan. IX, 29, 5 die Aganippe zu einer Tochter des Permessus, und wenn derselbe sagt *ἔστ' ἢ καὶ οὗτος ὁ Περμησίας περὶ τὸν Ἑλικῶνα*, so trifft das wörtlich auf den Fluss von Ascera und Leuctra zu, der den Helikon im Norden, Osten und Süden umfließt, aber in keiner Weise auf den von Haliartus. Vgl. H. Kiepert, Atlas von Hellas³ und sonst und Lolling a. a. O. 125, Anm.

In der Ansetzung von Ober-Larymna, der ursprünglich zum Opuntischen Lokris, später zu Bötien gehörigen Stadt, weiche ich vom Atlas von Hellas³ und der Taf. XV der Formae ab. H. Kiepert verlegt beidemal Ober-Larymna nach dem Paläokastro von Martini, westlich von Unter-Larymna, dem heutigen *Kastri*, entgegen den übereinstimmenden Beschreibungen von Strabon 406, Ulrichs' Reisen I, 228 und Leake, Northern Greece II, 287, denen Smith' Dictionary s. v., Forbiger, Bursian und Lolling sich anschliessen. Diesen zufolge lag Ober-Larymna, dessen Ruinen heute Bazaraki heissen, zwischen der Anchoë (heute Kephalaria oder Nerotribió), durch welche früher das Copais-Wasser im Winter wieder zu Tage trat, und der 20 Minuten weiter talabwärts entspringenden Quelle Kryavrysis. Über die Zugehörigkeit Larymna's erst zum Opuntischen Lokris (so noch zu Seylax' Zeit, Mitte des 4. Jahrhunderts), dann zu Bötien, vgl. Ulrichs I, 229; er setzt den Wechsel in die Zeit nach dem Wiederaufbau Thebens durch Cassander 315 v. Chr. Dass auch Halae böotisch wurde, zeigt Plut. Sulla 26 und Strab. 405 und 425.

Die Copae gegenüber am Ostufer des Copais-Sees gelegene Insel trägt die grossartigste Ruine der Heroenzeit in Griechenland, von den Albanesen *Guläs* (d. i. Turm), gewöhnlich *Gla* genannt, von Noack (Athen. Mitt. XIX, S. 405 ff. und Taf. X) und de Ridder (Bull. Corr. Hellén. XVIII, 1894, S. 271 ff. mit Taf. 10 und 11 und S. 446 ff.) näher untersucht und zum Teil ausgegraben. Manche, wie von Wilamowitz (Hermes 26, 204, Anm. 1), Noack a. a. O., Beloch (Griech. Gesch. I, 275, Anm. 1) möchten darin Arne sehen, dem de Ridder widerspricht: wir wüssten dafür keinen alten Namen, meint er mit Recht. Auch Glechön (Hesiod. bei Strab. 424) ist von T. W. Allen (Classical Review XII, 1903, S. 239) für Gla in Vorschlag gebracht worden; legt man aber auf die Reihenfolge der Orte in jenem Verse Hesiods Wert, was Allen freilich für unnötig hält, so wäre Glechön vielmehr zwischen Panopeus und Orchomenus am Cephissus zu suchen.

Ulrichs, Reisen II, 34, sucht das nur von Theopomp. bei Steph. Byz. s. v. genannte Chalia unweit westlich von den beiden modernen Dörfern Chali, westlich von Chalcis, worin ihm H. Kiepert, Atlas von Hellas³, V und Formae O. A. Taf. XV (hier mit?) gefolgt ist. Aber schon L. Ross, Griech. Königsreisen II, 126 f. hat diese Ansetzung auf Grund scheinbarer Namensgleichheit zurückgewiesen und Bursian I, 215, Anm. 3 hat sich ihm angeschlossen. Letzterer sucht das antike Chalia vielmehr südlich oder westlich von Aulis; seine Lage ist bis jetzt nicht genau zu bestimmen. — Dass an dieser Stelle, wo sich am Fusse des Messapium-Gebirges ein hellenisches Paläokastro befindet, vielmehr Salganeus lag, zeigt entscheidend Dicaearch. 26; bis dorthin läuft der Weg von Anhedon nach Chalcis glatt und bequem zwischen Meer und Gebirge hin, wie er es beschreibt. Vgl. Bursian I, 215 und Lolling a. a. O. 125, der die Lokalität „Sorós über der Kolobrektis-Bucht“ nennt.

Theben's Topographie hat nach den Untersuchungen von E. Fabricius (Theben. Akad. Antrittsprogramm. Freiburg i. B. 1890. Mit Plan) und von Wilamowitz' Einspruch dagegen (Hermes, Bd. 26, 191 ff. Kein Plan) neuerlich einige Förderung durch einheimische Gelehrte erfahren. 1892 hat Kalopais (Πράκτινα 1892, S. 42 ff.) 300—350 m östlich vom Hismenus-Bache Reste von Befestigungsmauern aufgedeckt, und diese Funde im Osten, ebenso wie die von Fabricius im Westen haben durch Soteriades (Εστία 1893, S. 374 ff. und Παρυσός, IV, Athen 1900, S. 140—170. Mit Plan in 1:12500, der den von Fabricius namentlich in bezug auf die Wege und Stadtmauern mehrfach ergänzt und berichtigt und dem unserigen zugrunde liegt) ihre Bestätigung erhalten. Die Entwicklung der Stadt ist ganz analog der von Athen und von Rom vor sich gegangen. Das älteste Theben lag nur auf dem Hügel, welchen der heutige

Ort einnimmt, die Burg Cadmea wahrscheinlich auf dessen Südwestkuppe (Wilamowitz S. 238). Genau lässt sich natürlich der Umfang beider nicht zeichnen; nur die Oberflächenform des Hügels und die noch vor einigen Jahrzehnten im N. beim fränkischen Turme erhaltenen Mauerreste geben einigen Anhalt. Dies ist das „siebentorige“ Theben der Mythologie gewesen, aber nach Wilamowitz besass es nicht sieben, nur für die sieben Helden erfundenen Tore, sondern nur ein einziges, dessen Lage wir nicht genau kennen. Nachweisen können wir heute nur die ungefähre Stelle von einem einzigen, den Electrae; es ist das Haupttor, durch welches die Strasse nach Athen führte. Aber auch es lag nicht in der Umfassungsmauer des ältesten Theben, sondern in der einer späteren Erweiterung der Stadt, die schon der historischen Zeit angehört; Soteriades (a. a. O. 154) setzt dieselbe zwischen 700 und 479 v. Chr., als sie den Persern des Mardonius als Stützpunkt diente. Diese zweite Mauer ging nach ihm von der Südostecke der Cadmea über das Elektrische Tor nach dem Hismenium (heute *H. Lukas*), dann über dem linken Ufer des Hismenus (heute *Revma* von *H. Joannis*) abwärts bis zum Wege nach Chalkis (hier nicht nachzuweisen), nördlich um das Amphium herum, dann südwärts zur Westmauer der Cadmea. In diesem Umfange etwa, zwischen Dirce (heute *Plakiotissa*) und Hismenus, stellte der erste kritische Plan, der der Münchener akademischen Abhandlung von Ulrichs von 1841 (Reisen II, Tafel 1), Theben dar; in diesem Umfange schildern sie etwa auch die Phönissen des Euripides, die wie gewöhnlich Dichtungen sonst für die Karte nur wenig ergeben (vgl. Soteriades 150). Und wenn Ulrichs die sieben Tore in diesem Mauerlaufe lokalisiert, so hat das nicht mehr Wert, wie die sieben Tornamen auf Fabricius' Plan, der sie der erweiterten Mauer vom Jahre 458 einfügt. Diese zweite Erweiterung geschah mit Hilfe der Spartaner und richtete sich gegen Athen (Diodor. XI, 81). Im wesentlichen hatte schon Fabricius diese westliche Vergrößerung, die er freilich irrtümlich schon dem ältesten, mythischen Theben zuschreibt, auf seinem Plane niedergelegt; ihm war aber von Wilamowitz widersprochen worden, welcher die von Fabricius westlich der Cadmea festgestellten Reste von Dach- und Lehmziegeln nicht als Reste einer Stadtmauer, sondern aller möglichen einzelnen Baulichkeiten erklärte. Soteriades aber (S. 156 ff.) tritt energisch für die Existenz einer zusammenhängenden Mauer ein, deren 2½ m breite Fundamente er an der SW.-Ecke (den *Hypsistai Pylai* bei Fabricius) und nördlich davon bis zu den angeblichen *Pylai Neitai* nachgewiesen hat. Von dort bis zur Dirce fehlt jede Spur; aber von da nach SO. und Süden ist die Mauer in der zuerst von Kalopais aufgefundenen Linie deutlich, oft in ihren Fundamenten, zu erkennen, beim Tore *Proitides*, die Vorstadt *H. Theodoroi* einschliessend bis zu dem Turme an der Südostecke beim Kirchlein *H. Photeine* und zurück zum Hismenium. Sie geht also wie im N., so auch im O. bedeutend über die von Fabricius angenommene Linie hinaus. Auf Soteriades' Beweisführung (S. 162 ff.) für die Existenz der westlichen Mauererweiterung, die er aus der Belagerung der Stadt durch Alexander (Arrian. Anab. I, 7—9) und der Überrumpelung durch Phoebidas (Xen. Hell. V, 2, 29) schöpft, sei hier ausdrücklich hingewiesen. Vorzüglich stimmt zu diesem Mauerkreis die Angabe des Dionysius (C. Müller, Geogr. Gr. Min. I, S. 241, v. 94 ff.), Theben messe 43 Stadien im Umfange; beim Nachmessen auf Soteriades' Plan findet man, dem genau entsprechend, 7,6 km. Die 70 Stadien Umfang des *Heraclides ὁ χριτωζ* (ebenda I, S. 102) sind dagegen nicht auf den städtisch geschlossenen Ort Theben, sondern auf die weit zerstreuten und mit Gärten durchsetzten Ansiedelungen der Umgebung zu beziehen (Smith, Dictionary II, 1150 b).

Von den beiden Toren, die Pausanias allein ausser den Electrae in seiner *Periegesis* nennt, setzt er die *Proitides* an die Strasse nach Chalcis (IX, 18, 1) die *Neitai* an die nach dem *Cabirium* (25, 4 f.) und *Thespiä*; ihre angeblichen Reste wurden ihm (S. 4) in der „alten“ Stadtmauer gezeigt, womit er wohl die im J. 458 erbaute, wahrscheinlich 290 von Demetrius, sonst spätestens 146 von Mummius (Liv. epit. 52) zerstörte meint. Die Ansetzung der zwei Tore auf dem Plane wird durch die Existenz alter ausgedehnter Begräbnisplätze ausserhalb beider unterstützt (Soteriades, S. 165).

Dass es in dem Theben nach 458 mehr als obige drei Haupttore, durch welche die noch heute bestehenden Wege nach Athen im S., Chalcis im O. und Lebadea im NW. führten, gegeben hat, hat Soteriades durch seine Aufnahme nachgewiesen. So behauptet er S. 162 gegen Wilamowitz die Existenz eines Tores in der SW.-Ecke, wo heute der Weg nach *Ampelosalesi* hindurchführt (S. 157 und 162), sowie eines anderen im SO., welches der Weg nach *Moschopodi* und *Tanagra* passiert (S. 169), ebenso eines in der Nordseite der Mauer, wo bei der Eroberung der Stadt von 335 die thebanischen Reiter nach Arrian sich durchschlugen und die Ebene gewannen.

Hypothēbae wurde nach Wilamowitz, S. 237, südlich von der Cadmea eingetragen. Nicht richtig scheint mir aber Ulrichs (Reisen II, 21) *Cynoscephalae*, Pindar's Geburtsort, als Vorstadt von Theben gleich westlich der Dirce anzusetzen; und ebenso unrichtig sucht Fabricius, S. 26, das Dorf nach Xen. Hell. V, 4, 15 „in der Nähe von *Thespiä*“ und nach Xen. Ages. 2, 22 „an der Westgrenze der thebanischen Gemarkung gegen *Thespiä* zu“. Beide Stellen enthalten davon nichts; es lässt sich aus ihnen topographisch nur entnehmen, dass der Ort zwischen Theben und *Thespiä* lag, aber nicht, wie nahe oder fern dem einen oder dem anderen. Er ist deshalb von unserem Plane weggeblieben. — Mit *Cynoscephalae* ist Pindar's thebanisches Haus nicht zu verquicken, wie das aus Thom. Magist. Vit. Pindari mit Bestimmtheit hervorgeht; es lag vielmehr, wie Fabricius S. 26 richtig ausführt, im Inneren der Stadt; aber nach meiner Ansicht westlich der Dirce, nicht östlich von ihr und nordöstlich von der Cadmea (so Fabricius): denn in jener Stelle des Pausan. (IX, 25, 3 ff.) bewegt sich die *Periegesis* durchaus in westlicher Richtung nach dem seiner Lage nach jetzt wohlbekannten Heiligtum der Demeter *Cabiria* hin, und sobald Pausanias die Dirce in westlicher Richtung überschritten hat, trifft er auf die Ruinen von Pindar's Haus und das Heiligtum der Meter *Dindymene*.

Leake (Northern Greece II, 306) und neuerdings Kambanis (Bull. Corr. Hellén. 1892, S. 129) suchten das *Athamantion Pedion* (Pausan. IX, 24, 1) um die Ruine *Gla* herum, dem Noack (a. a. O. 470 ff. und Karte S. 405)

zustimmt. Aber Frazer, Pausanias V, 130, macht geltend, dass jener tief-liegende Teil des Copais stets Sumpf oder See gewesen sei. Wenn Noack S. 439 f. das Gegenteil behauptet, so mag man das für die prähistorische Zeit zugeben, sicher aber nicht für die römische Kaiserzeit und speziell die des Pausanias, welcher allein uns über Namen und Lage der Athamantischen Ebene berichtet. Wir bleiben deshalb bei der sonst üblichen Ansetzung in der kleinen Ebene südlich von *Acraephium*. Ob die westlich davon liegende, durch einen Damm vom See abgetrennte Bucht von *Karditsa* mit dazu gehörte, wie Lolling (a. a. O. 125) und anscheinend auch Frazer a. a. O. meinen, ist den unklaren Worten des Pausanias nicht zu entnehmen, jedoch wahrscheinlich.

Aelian. n. h. III, 45 erwähnt einen thebanischen See *Harma*, dessen Lage nach meinem Dafürhalten bis jetzt nicht zu bestimmen ist. Ulrichs, Reisen I, 258 und Lolling (a. a. O. 122) beziehen den Namen auf die heutige *Paralimni*, die wenigstens teilweise zum thebanischen Gebiete gehört, aber wahrscheinlich *Trephia* geheissen hat (Bursian I, 201). Bursian I, 200, Anm. 4 versteht die *Hylce* darunter, die noch heute als See von Theben bezeichnet werde (vgl. Ulrichs, I, 257) und H. Kiepert, Atlas von Hellas³, gibt den Namen einem Sumpfsee südlich vom Orte *Harma* (zwischen Theben und Chalcis). Dagegen ist einzuwenden, dass die französische Aufnahme dort keinen See kennt, und dass *Harma* auf tanagräischem, nicht thebanischem Gebiete liegt.

Über die Tempel der *Kabiren*, der *Demeter Cabiria* und des *Hercules Hippodetes* westlich von Theben vgl. Iudeich, Athen. Mitt. XIII, 1888, S. 81 ff. mit Karte auf S. 83.

Nichts Sicheres ist uns über die Orte des thebanischen Gebietes südlich vom *Asopus* bekannt. Für *Scolus* gibt nur des Pausanias' (IX, 4, 4) Angabe einen Anhalt, dass, wenn man, anstatt auf der Strasse *Plataeae*-Theben den *Asopus* zu überschreiten, dem Flusse 40 Stadien weit folgt, man zu den Ruinen von *Scolus* komme. Antike Reste sind aber an jener Stelle nicht gefunden worden (Grundy, The Topography of the battle of Plataea. London 1894, p. 14). — *Drymus*, die später attische Befestigung an der böotischen Grenze, wurde früher (H. Kiepert, Atlas von Hellas³, Taf. V; Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika VII—VIII, 16) in der Gegend von *Derveno Sialesi* angesetzt. Aber im Text IX, 32 hat Milchhöfer seine Ansicht geändert: eine eleusinische Inschrift (C. I. A. IV, 2, 834b) lehrt nämlich, dass der Bezirk von *Drymus* mehr Weizen produzierte, als die meisten attischen Phylen, und das passt nicht auf die Hochebene von *Skurta*, sondern nur auf die noch heute durch ihren Weizen bekannte Gegend von *Darimari*, dessen Name vielleicht mit *Δρυμός* zusammenhängt. — *Tengyra* (Tzet. ad Lycophr. 645) wird in der Nähe von *Scolus* gesucht (Bursian; H. Kiepert, Atlas von Hellas; Lolling) von Ulrichs II, 81 aber bei *Chlivotzari* nördlich des *Asopus*. — Über die genauere Lage von *Eteonus*, später *Scarphe* genannt, ist nichts bekannt; man setzt es zwischen *Scolus* und der tanagräischen Grenze an. Und über *Sidae* (*Agatharchid.* bei Athen. XIV, p. 650 f.) ist gar nichts zu ermitteln.

Die Örtlichkeiten auf dem Schlachtfelde von *Plataeae* sind zum Teil nach Grundy, The Topography of the battle of Plataea (Mit Plan in 1:15840) eingetragen, der die ganze Gegend bis in die Einzelheiten begangen und aufgenommen hat. So die Quelle *Gargaphia*, welche die Tradition in der *Apotripi* sucht, während Grundy sie in reicheren Quellen 1 km weiter südöstlich erkennt. Der nächste Bach weiter östlich ist ihm der *Moloeis*, und an dessen östlichen Ufer sucht er die Gegend *Argiopium*, den dort gelegenen Tempel der Eleusinischen *Demeter* in der Kapelle des namensähnlichen *H. Demetrius*. Gegen die Ansetzung der *Nesus* durch *Leake* und *Vischer* nördlich von *Plataeae* polemisiert er; er setzt sie vielmehr bei einem Hügel mit einem weissen Gebäude 1¼ km östlich von *Plataeae* an. Dagegen findet seine Ansetzung von *Erythrae*, 1 km nordöstlich von *Kriekuki*, die mit der Tradition übereinstimmt, Widerspruch bei Frazer, Pausanias V, 4: die Griechen, wendet er ein, verliessen nach Herod. IX, 25 *Erythrae* wegen des ungenügenden Wassers, während *Kriekuki* bedeutende permanente Quellen hat. Er hält deshalb *Erythrae* (und auch *Hysiae*) für noch nicht fixiert. Jedenfalls tut man gut, einstweilen bei der *Leake'schen* Ansetzung (so auch Bursian I, 248) zu bleiben: *Erythrae* östlich von *Katzula*, das westlicher gelegene (dies folgt aus Herod. IX, 15) *Hysiae* zwischen *Kriekuki* und *Katzula*.

Im Atlas von Hellas³, Taf. V und in *Formae O. A. XV* nennt H. Kiepert den etwa 6 km südlich vom *Euripus* mündenden Fluss *Cnopus*, vielleicht weil er unweit *Harma* fliesst, wo die *Tanagräer* das Verschwinden des *Amphiarao*s, das in oder am *Cnopus* oder in *Cnopia* stattgefunden haben soll (s. unten), lokalisierten. Bursian I, 200, Anm. 2 sucht den *Cnopus* in dem südlichen Zufluss des *Schoinus*, der in den *Hylke*-See mündet, und Ulrichs I, 256 und 259 hält ihn für einen Zufluss der *Paralimne* (*Trephia*). Hier hat von Wilamowitz (*Hermes* XXVI, 226, Anm. 1) den richtigen Weg gewiesen: *Cnopus* ist nach *Nikandr. Ther.* 889 ein anderer Name des *Hismenus* bei Theben, den Wilamowitz für mythisch hält, nach dem Scholiasten zur selben Stelle aber ein Ort an der Quelle des *Hismenus*, die unweit südlich von Theben liegt. Nun erwähnt Pausanias IX, 8, 3 rechts vom Wege, der von *Potniae* nordwärts zum Elektrischen Tore von Theben führt, die Stelle, wo *Amphiarao*s in die Erde versunken sei, und diese Stelle heisst bei Strab. 404 und Schol. Pind. Ol. 6, 21 *Cnopia*. Die Übereinstimmung dieser Zeugnisse legt also *Cnopus* oder *Cnopia* wenig südlich von Theben; die genauere Lage bleibt freilich unbekannt.

Die Grenzen *Böotiens* gegen Süden (*Megar*is und *Attica*) wechselten zu verschiedenen Zeiten. So hat Böckh (*Monatsber. Berliner Akad.* 1857, S. 486) aus Inschriften von *Aegosthena* geschlossen, dass dieses in der Zeit zwischen Alexander d. Gr. und der Zerstörung *Corinths* der *Amphiktionie* böotischer Städte, an deren Spitze *Onchestus* stand, angehörte (vgl. Bursian I, 232, Anm. 2 und 382; Lolling a. a. O. 122). — Das nahe *Eleutheräe* war ursprünglich böotisch, schloss sich aber freiwillig an *Attika* an, vielleicht schon vor *Pisistratus*; aber es galt stets als böotisch, wurde in keinen *Nachbardemos* aufgenommen und erhielt auch kein selbständiges Bürgerrecht (Bursian I, 249 f.; Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika, IX, 37). — Das strittige, später neutrale, nur als gemeinsamer Weideplatz benutzte Gebiet um *Panactum* hatte sich schliesslich Athen zugeeignet und behielt es, nachdem es im

peloponnesischen Kriege vorübergehend verloren worden war (Bursian I, 250). Nördlich davon aber griff Athen weit über die Wasserscheide hinüber in das Asopos-Gebiet: Drymus (heute vielleicht Darimari) stand 329/8 nach C. I. A. IV, 2, 834b unter athenischer Oberhoheit, und Hysiae bei Plataeae wird von Herod. V, 74 geradezu als attischer Demos bezeichnet (Milchhöfer a. a. O. 32 f.). — Das Gebiet von Oropus (heute *Skala Oropú* am Meere), obwohl es den Inschriften zufolge sprachlich zu den Ioniern, nicht zu den Böotern gehörte (von Wilamowitz, Hermes, 1886, 97 f.), wurde doch erst in römischer Zeit endgiltig mit Attika vereinigt und gehörte bis dahin abwechselnd zu Athen und zum böotischen Bunde oder war vorübergehend selbständig. Athenisch war es vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 413, vom Anfang des 4. Jahrhunderts bis 366, von 338—322. 155 wurde es selbständig und so war es noch zu Beginn des 1. vorchristlichen Jahrhunderts. Zu Beginn des zweiten nachchristlichen, vielleicht schon seit Marcus Antonius, war es nach Pausanias athenisch, d. h. es stand im Untertanenverhältnis, und nie waren die Oropier athenische Bürger (U. Köhler, Athen. Mitt. IV, 259 ff.). Die Grenze der Oropia begann nach Thuk. IV, 90, 91, 99 weniger als 10 Stadien östlich von Delium, heute Delisi; im Osten gehörte das Amphiareum dazu und die Südgrenze bildeten die Mavrovunia; das Ganze war über 15 km lang und durchschnittlich etwa 0,6 km breit (Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika IX, 16).

Nachträgliches zu EUBOEA.

Das alte Orëus setzte H. Kiepert in Formae O. A. Taf. XV mit Baumeister (Lübecker Programm 1864, S. 17) in das Innere der Insel, in das Tal des Callas, östlich von Histiaea. Dieses letztere lag auf und an einer trapezförmigen niedrigen, aber steilen Erhebung, an deren Fusse heute das Dorf *'stus Oreüs* sich befindet (Ulrichs II, 230; Bursian II, 407). Oreüs, nach Theopomp bei Strab. 445 nur ein Demos von Histiaea, lag dagegen 50 Minuten westlich davon, an der Euboea von Thessalien trennenden Meerenge (vgl. Lolling a. a. O. 191 und in Baedeker's Griechenland³, 219). Lolling erläutert das nach Bursian a. a. O. den Alten selbst unklare Verhältnis beider Orte in folgender, die Schwierigkeiten beseitigenden Weise: als Perikles 446 Euboea unterwarf, wanderten die Histiaier nach Makedonien aus und 2000 athenische Kleruchen besetzten den früheren histiaischen Demos Orëus, der offiziell den Namen Histiaea erhielt. Nach Aufgabe der attischen Kleruchie im peloponnesischen Kriege wurde das alte Histiaea wieder Hauptort, auf den der Name Orëus übertragen wurde. Steph. Byz. s. *Ἰστίαια* und Schol. zu Ilias II, 537 sagen letzteres ausdrücklich, und Pausan VII, 26, 4 erklärt den Namen Histiaia für veraltet, Orëus für den üblichen, wodurch auch der heutige Name *'stus Oreüs* verständlich wird; aber verwirrt ist es, wenn Strab. 445 berichtet, dass nach einigen die Orëiten nach Histiaea gezogen seien und diese vereinte Stadt sich beider Namen bedient habe. Man muss daher bei jeder Nennung der Namen Histiaea und Orëus untersuchen, ob der östliche oder der westliche Ort gemeint sei; nur aus dem Zusammenhange ergibt sich z. B. dass Thukydides I, 114 das alte östliche, VII, 57 dagegen das neue westliche Histiaea meint. Was er VIII, 95 unter Orëus versteht, ist nicht klar. Livius 28, 6 und 31, 46 spricht dagegen von dem westlichen, ursprünglichen Orëus, dem am Meere.

Hesychius s. v. und die Inschrift von Artemisium (Lolling, Athen. Mitt. VIII, 22 und Anmerk.) Zeile 25 nennen einen Ort auf Euboea Climacae. Den sucht Lolling mit Wahrscheinlichkeit in dem von der französischen Karte von 1852 verzeichneten Paläokastro westlich vom Wege von Kastelläs nach Achmetaga, wo sich der sonst für solche Wege nicht gebräuchliche Name *Klimaki* für einen steilen Felspfad 1 St. südlich von Achmetaga aus dem Altertum erhalten hat.

Dass Argura besser bei Kastelläs (so Atlas von Hellas³) an der Westküste, als bei Mantudi an der Ostküste (so diese Formae, Taf. XV) zu suchen ist, haben schon Bursian II, 416 und Anmerk. 3 und Baumeister a. a. O. 49 dargetan.

Auch Porthmus bei Tamynae habe ich mit Bursian II, 243 wieder so angesetzt, wie es im Atlas von Hellas³ war, abweichend von Formae, Taf. XV, da wo der von Chalcis kommende Weg sich nach links vom Meere abwendet und sich Reste eines antiken Turmes und einer Ringmauer finden. Lolling a. a. O. 192 und bei Baedeker, Griechenland³, 214 sucht Porthmus östlicher, bei der Skala von Aliveri, in welcher Ulrichs, Reisen II, 248, Tamynae vermutet. Dieses wird aber von Bursian II, 424, H. Kiepert im Atlas von Hellas³ und Lolling (a. a. O. 192 und in Baedeker's Griechenland³, 214) in *Aliveri* selbst angesetzt, und davon abzugehen, wie es in den Formae, Taf. XV geschehen, ist bis jetzt kein rechter Grund vorhanden.

Einige inschriftlich überlieferte mitteleuböische Demen sucht Papabasileios in *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* 1905, 25—28 durch noch erhaltene, ähnlich klingende Namen festzulegen, leider ohne Beigabe einer zum Verständnis unbedingt erforderlichen Kartenskizze. Phylace (*Ἐφημ. ἀρχ.* 1902, 99) sucht er auf einem noch heute so benannten Hügel bei Aliveri, bei der venetianischen Befestigung, die dem in den Hafen von Aliveri einfahrenden zur Rechten liegt. — Metaxy setzt er südlich von dem Berge Zarax in der Coela Euboeae an, wo der heutige Ortsname Mesochoria eine Übersetzung des antiken zu sein scheint; einen weiteren Beweis für die Identifikation liefert er aber nicht. — Ein ähnlicher Grund veranlasst ihn, Choereae im Quellgebiete des Erasinus, am Ostabhänge des Cotylaens zu suchen, wo auf dem Berge *Γουρνό* (τὸ γουρνόνη neugriech. das Schwein) bei einer vorzüglichen Quelle sich antike Reste finden. Die vielen Hügel dort sollen Schweinen ähneln, und darum hält er Gurno für eine Übersetzung von Choireae. Die Ansetzung im Innern der Insel wird aber dadurch hinfällig, dass nach Herod. VI, 101 Choireae am Meere lag. — Dass sich der Name der *Κορυαεῖς* im Weiler *Κορυά* am Ostabhänge des Olympos, Parthenium gegenüber, der von Gerania in *Γεράνη* an der Mündung des Erasinus, *Βορδῆ* *ἰθὺς*

im Berge Vudochi, Diacria in Dakriés beim Kloster H. Dimitrios westnordwestlich von Steni, am Südwestabhänge des Delphi-Gebirges, erhalten hat, ist wohl möglich, aber noch nicht bewiesen, und dass solche Namensähnlichkeiten leicht irreführen, zeigt das obige Beispiel von Choereae. — Mehr Wahrscheinlichkeit hat Papabasileios' Ansetzung des Harpagium, der Stelle, wo nach chaidischer Sage Ganymedes vom Zeus geraubt wurde (Athen. XIII, p. 601 f.) für sich: er sucht es auf dem 422 m hohen Berge *Γιαμύρα* (aus *Γανυμήδεων* entstanden?) über dem Dorfe Vatonda, wo ein viereckiges, antikes Gemäuer, Drakospito genannt, wahrscheinlich die Stelle des Zeus-Altars bezeichnet. Die französische Karte nennt den Berg Drakospili und gibt auf ihm einen antiken Tempel an. — Schliesslich wäre zu bemerken, dass der heutige Name von Aeglephire nicht Agléphira, sondern Aglépharos lautet.

Lykophr. Alex. 373 nennt in Süd-Euboea einen Berg Zarax. Diesen sucht Bursian II, 429 in der Nähe von Zarka bei dem befestigten Orte Zaretra (Plut. Phoc. 13), der vielleicht richtig Zarax oder Zarex hiess, wie aus dem heutigen Dorfnamen Zarka und dem als Demotikon von Eretria inschriftlich bezeugten *Ζαρραχίδειον* (Stavropoulos, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1895, 149) hervorgeht. Zaretra oder Zarex lag nach Plut. a. a. O. dort, „wo die Breite Euboea's von beiden Seiten durch das Meer am meisten zusammengedrückt wird,“ und nördlich von dieser schmalsten Stelle erhebt sich zu 457 m ein von SW. nach NO. streichendes Gebirge, dem der Name Zarax offenbar zukommt.

Das Vorgebirge Leon hatte H. Kiepert (Formae, Taf. XV und Text, S. 3) mit dem heutigen *Kap Strongylo* gleichgesetzt, weil Ptolemäus III, 14, 22 es dem Vorgebirge Cynosura gerade gegenüber angibt. Das bestreitet W. Ruge, Petermann's Mitt. 1903, Litt. 620: Ptolemäus mache es vielmehr zum südlichsten Vorgebirge der Insel. Das ist an sich wahr; nur nennt Strab. 399 als Südspitze vielmehr Leuke Akte, und die Gesamtdarstellung des alexandrinischen Geographen bleibt bei Ruge's Einwand unberücksichtigt. Man kann einzelne, zusammenhanglose Daten des Ptolemäus nicht benutzen, höchstens seine in Kartenform gebrachten Positionen eines grösseren Gebietes oder die Aufeinanderfolge von Punkten längs einer Küste. Eine unzuverlässige Quelle ist er auf jeden Fall. Um bei Euboea zu bleiben, so setzt er z. B. das Artemisium um 5' südlicher an, als Orëus, während es doch um 4' nördlicher liegt! Oder man vergleiche die gegenseitige Lage von Geraestus und Carystus: in Wirklichkeit liegt Carystus nordwestlich von Geraestus, bei Ptol. südwestlich! Zwischen beiden Orten liegt die wirkliche Südspitze Euboeas; aber die Ptolemäische Karte hat sie um 25' südlicher! Beachtet man nun in unserem Falle, dass Leon nach Ptol. genau in der Breite der attischen Cynosura liegt und dass sich die Strecke Eretria—Leon zu Leon—Carystus wie 2 : 1 verhält, so kommt man genau mit Leon auf Strongylo. Oder man muss mit F. Geyer, Topogr. von Euboea 9, sagen, Leon könne überhaupt nicht sicher identifiziert werden, weil eben Ptol. eine zu trübe Quelle ist; das hätte auch eine gewisse Berechtigung.

ATTICA.

Meine Darstellung Attikas, welche die Verteilung der Demen in der zweiten Hälfte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts veranschaulicht, stimmt, von den Grenzlinien und wenigen Zusätzen, Auslassungen und Fragezeichen abgesehen, mit Milchhöfer's „Übersichtskarte von Attika“ in 1 : 100000 (Berlin 1903) überein. Ein rechtfertigender Text ist zu letzterer nicht erschienen; man ist auf frühere Veröffentlichungen des Autors („Untersuchungen über die Demenordnung des Kleisthenes“ Berlin 1892; „Zur attischen Lokalverfassung“ in den Athenischen Mitteilungen 1893, S. 277 ff. und dem erläuternden Texte zu „Karten von Attika“ Heft VII—IX, Berlin 1895 und 1900) angewiesen. Vielfach werden die ursprünglichen Ansetzungen der Demen in den späteren Schriften geändert und berichtigt. Besonders aber hat Milchhöfer in der „Übersichtskarte“ die Ansetzungen Loeper's („Die Trittyen und Demen Attika's“, Athenische Mitt. 1892, S. 319 ff.) berücksichtigt; ich zähle nicht weniger als 24 Demennamen, in deren Fixierung er schliesslich ganz oder nahezu der ausgezeichneten Abhandlung Loeper's gefolgt ist, nämlich in der Phyle I (hier, wie im folgenden entsprechen die Ziffern der offiziellen Reihenfolge der Phylen) Erechtheis: Themacus, Pambotadae; II. Aegaeis: Ancyle, Bate, Gargettos; III. Pandionis: Conthyle, Oa; IV. Leontis: Scambonidae, Hecale, Phrearrhii, Halimus, Cettii; V. Acamantis: Iresidae, Iphistiadae, Cyrtiadae; VI. Oeneis: —; VII. Cecropis: Aexone und Halae Aexonides; VIII. Hippothoontis: Anacaea; IX. Aeantis: —; X. Antiochis: Semachidae, Eroecadae, Anaphlystus, Ergadeis, Crioa. Zwanzig von den überlieferten Demennamen, die mit unseren jetzigen Hilfsmitteln nicht zu fixieren sind, fehlen auf der Übersichtskarte: I. Pergase, Phegus; II. Myrrhinutta, Ericea, Cydantidae; IV. Leuconoe, Hybadae, Chollidae; V. Itea; VI. Tyrmidae; VII. Epicidae; VIII. Auridae, Acherdus, Hamaxantea; IX. Thyrgonidae, Perrhidae; X. Leccum, Leucopyra, Phyrhinesii, Itea. Ausserdem habe ich als zu unsicher noch fortgelassen: II. Ionidae, Thitrasii, Histiaea; VI. Ptelea und VIII. Coprus. Dass daneben noch so manche Unsicherheit besteht, ist durch die noch allzu zahlreichen Fragezeichen zur Genüge angedeutet. — Eingeteilt habe ich die Demen so, dass die beiden ersten Klassen der Milchhöferschen Listen (Demenordnung S. 8—10), welche die grössten und die grossen Demen umfassen, Ortszeichen mit Punkt und liegender Rotundschrift, die anderen vier, von den mittelgrossen bis herab zu den kleinen, einfache Ortszeichen und Cursivschrift erhalten haben. — Abgekürzt wurden in der Nähe Athens folgende Namen: Iphist. = Iphistiadae, C. H. = Colonus Hippius, Ir. = Iresidae, Epic. = Epicephisii, Cir. = Ciriadae und Scamb. = Scambonidae.

Die innere Einteilung Attika's auf unserer Karte zeigt, durch zusammenhängende rote Linien getrennt, die drei grossen Bezirke *τὰ περὶ τὸ ἄστυ*, die Mesogeios und die Paralia oder Stadt-, Land- und Küstenbezirk, letzteren räumlich in zwei Hälften zerfallend, in die ganze Küste von Psaphis bis zum

Vorgebirge Colias und in die Umgebung von Eleusis und Thria. Rote Punktgrenzen scheiden die einzelnen Trittyen von einander, deren Zugehörigkeit zu den betreffenden Phylen sich aus den eingeschriebenen Zahlen ergibt. Um die von Löper a. a. O. 327 ff. bekämpften Enklaven, die von dem Hauptteile ihrer Trittyen abgetrennt liegen, wie Probalinthus, Thoricus, Azenia und vielleicht Melaenae, kann man, wie unsere Kenntnis von der Lage der Demen heute beschaffen ist, nicht herumkommen. Milchhöfer hat sie meines Erachtens mit Recht aufrecht erhalten (Athen. Mitt. 1893, 280 f.); ihr Vorhandensein behauptet auch von Wilamowitz (Aristoteles und Athen II, 160), und in dem Falle von Halimus gibt es auch Judeich zu (S. 161 der Topographie von Athen in Iwan von Müller's Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft. 3. Band. 2. Abteilung. 2. Hälfte. München 1905).

Schon Ulrichs II, 55 suchte Sphendale in den Ruinen *Megale Laka* nordwestlich von Kakosiálesi, am Fusse des Parnes. Dies *Megale Laka* ist mit *Laka Emadhe* identisch, das Milchhöfer (Text IX, 27) etwas über 3 km nordwestlich von Kakosiálesi angibt und mit Sphendale gleicht. Die Karte von Attika, Bl. Oropos, hat keinen dieser Namen, und der Platz, wo sie mit roter Schraffur antike Reste verzeichnet, liegt nur etwas über 1 km von Kakosiálesi, eines von vielen Beispielen, wie unzulänglich die Redaktion gehandhabt worden ist. Zu dieser Lage stimmt die Angabe Herodots IX, 15, dass Sphendale an dem Wege von Declea nach Tanagra lag. Dass das Tal von Kakosiálesi Aulon hiess, schloss Ulrichs II, 56 (vgl. Milchhöfer a. a. O. 28) aus einer dort gefundenen Inschrift. Nach Suid. s. Παρθένωι lag im Gebiete von Sphendale ein Berg Hyacinthus; Bursian I, 336 hält ihn für den 340 m hohen *Kotroni*.

Für Trinemea, wo nach Strab. 400 der Cephissus anfängt zu fließen, ist die Milchhöfer'sche Gleichsetzung (am Rheuma Chelidoni: Text zu den Karten von Attika VII—VIII, 6; zwischen Kukavaones und Fasidero, was auf dasselbe herauskommt: Demenordnung 30; ähnlich auch Leake, die Demen von Attika, deutsche Übersetzung, 127) der Löper'schen a. a. O. 413 vorzuziehen. Dieser nimmt den Bach des Tales Kokkinara östlich von Kephisia für die Quelle des Cephissus und setzt Trinemea trotz des Fehlens von Ruinen dorthin, was Milchhöfer (Athen. Mitt. 1893, 290) mit guten Gründen zurückweist.

Plin. n. h. IV, 24 nennt unter den Bergen Attika's, die er ohne geographische Ordnung aufzählt, einen Icarus, der nach dem Vorgange von Ross, Demen, S. 73 im Westen des Landes zwischen Cithaeron und den Kerata, an der megarischen Grenze gesucht wurde. Seitdem aber Milchhöfer 1887 den Demos Icaria in *Dionysos* im Nordosten festgelegt hat, ist der Berg wohl gleichfalls dort anzusetzen, vielleicht in dem 649 m hohen Dionysos-Gebirge unmittelbar nördlich über Dionysos. Die Karte in 1:100 000, Sektion 5 Marathon, nennt ihn „Dionysos- oder Ikaros-Gebirge“, als wenn er heute diese beiden Namen führte; Blatt Marathon XIX in 1:25 000 kennt indessen die Bezeichnung Ikaros-Gebirge noch nicht, die demnach auf gelehrter Kombination zu beruhen scheint.

Der Plan des Heiligtums von Eleusis, wie er sich nach den Ausgrabungen der griechischen archäologischen Gesellschaft unter D. Philios' Leitung ergab und von Dörpfeld aufgenommen wurde, ist ein verkleinerter Auszug aus dem farbigen Plane im Massstab 1:600 in D. Philios' Eleusis, ses mystères, ses ruines et son musée, Athènes 1896 (verkleinert bei Frazer, Pausanias's Description of Greece II, S. 504). Weitere Pläne: s. Bull. de Corr. Hellén. IX, 1885, pl. 1; Πρακτικά τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχ. ἐτ. 1887, S. 50; O. Rubensohn, Die Mysterienheiligtümer in Eleusis und Samothrake, Berlin 1892 usw. Auf unserem Plane sind die Reste des ältesten vorpisisstratidischen Telesterium und der es umgebenden Mauer weggeblieben, die Mauern aus der Zeit der Pisisstratiden durch offene Doppellinien dargestellt, die Bauten aus der Zeit des Cimon, Pericles, und des 4. und 3. Jahrhunderts zusammengefasst und durch Schraffierung bezeichnet, die Bauten römischer Zeit durch volle schwarz ausgefüllte Grundrisse charakterisiert. Dabei sind die gesamten Umfassungsmauern des römischen Telesterium, auch wenn ihre erhaltenen Fundamente früheren Perioden angehören, voll schwarz dargestellt, mit Ausnahme der östlichen Ecke, wo sie mit dem Pisisstratidenbau zusammenfallen.

Bei Eleusis sind einige durch die Mythe bekannte Örtlichkeiten nach Milchhöfer, Text VII—VIII eingetragen. So Erineus, die Stelle am Cephissus, wo nach Pausan. I, 38, 5 Pluton mit Kore in die Unterwelt hinabfuhr und Theseus den Procrustes erschlug, die Milchhöfer S. 22 beim Hügel *Tsumba Katziki*, 2½ km nördlich von Eleusis, sucht. Das Ἄνθιον φρέαρ (Paus. I, 39, 1) erkennt er a. a. O. 20 in dem nördöstlichen der beiden Brunnen (als Cist. auf dem Blatte XXVI, Eleusis, bezeichnet) im NW von Eleusis, der 1200 m vom Bahnhofe entfernt ist; in seiner Nähe lag der Rarius campus, ῥάριον πεδῖον, wo die erste Saat der Demeter wuchs, ein bestimmt umgrenztes, grosses Feld.

Für die beiden *Kyrades-Inseln* hatte Lolling in der „Festgabe an E. Curtius“ den antiken Namen Choerades (d. h. Klippen) erschlossen, und dem stimmten Sp. Lambros, Athen. Mitt. 1888, 408 f. und Milchhöfer Text VII—VIII, 32 zu. Das Vorgebirge Amphiale ist unverrückbar beim heutigen Fährhause Perama, wo man nach Salamis hinüberfährt, festgelegt durch den darüber liegenden Steinbruch (Strab. 395), der noch heute vorhanden und weithin der einzige ist. Und davor liegen nach derselben Strabon-Stelle die beiden Inselchen Pharmacusae, die also dem heutigen *H. Georgios* und dem namenlosen Felsenriffe entsprechen (Lolling und Milchhöfer a. a. O. 31). Warum Milchhöfer im Widerspruche mit den klaren Angaben Strabons diese 1895 von ihm vertretenen Ansetzungen wieder aufgegeben hat und in der Übersichtskarte 1903 die Choerades ganz streicht, Amphiale nach Norden rückt und die Kyrades für die Pharmacusae nimmt, verstehe ich nicht.

Auf Bl. 21, Salamis, der Karten von Attika ist gleich südlich von der Halbinsel Cynosura, die den Hafen der Stadt Salamis im Süden begrenzt, ein Küstenstrich als *Selinia* bezeichnet. Dessen antikes Äquivalent Sileniae hat Milchhöfer (bei Pauly-Wissowa, s. Attika, Topographie, S. A. 5) aus Timox. b. Schol. Aesch. Pers. 303 nachgewiesen.

Thuk. II, 93 u. 94 (vgl. Diod. XII, 49; Strab. 406) wird eine Befestigung Budorum auf Salamis genannt, von wo aus der Hafen von Megara überwacht wurde. Diese suchte Milchhöfer (Text VII—VIII, 35) auf der westlichsten

Spitze der Halbinsel des Klosters Phaneromeni, Megara gegenüber; ebenso Bursian Geogr. I, 364. F. Bölte und G. Weicker (Athen. Mitt. 1904, 80) bestreiten aber, dass Budorum dort gelegen habe, weil sich von dort der Hafen von Megara nicht überwachen lässt. Es ist weiter südwestlich zu suchen, vielleicht auf der Höhe *Kara*, am südwestlichen Ufer der Bucht von Kuluri (Karten von Attika, Bl. XXIII).

Der Fluss Bocarus oder Bocalia (Strab. 394; Lycophr. Alex. 451) muss nach Milchhöfer a. a. O. 36 einem der beiden Rhevmata, der ansehnlichsten der Insel Salamis, entsprechen, welche auf der Südwestküste in die Peristeria- und die Kanakia-Bucht münden.

Das Vorgebirge Sciradium (Herod. VIII, 94; Plut. Sol. 9 und de malign. Herod. 39) suchte Lolling (Athen. Mitt. I, 127. Mit Plan; bei Iw. Müller III, 196) in dem heutigen Arapis im Nordosten der Insel, was Töpffer, Qu. Pisistr. 18 und Milchhöfer, Text VII—VIII, 32 ff., letzterer in ausführlicher Weise, bestritten. Milchhöfer legt S. 37 (vgl. auch die Übersichtskarte von 1903) das Sciradium, wenn auch nicht mit Bestimmtheit, nach Kap *Kokki*, der Südspitze von Salamis. — Die älteste Stadt Salamis vermuten Stark und Milchhöfer a. a. O. vielleicht an der Bucht Kanakia im Südwesten.

Nach Herod. VIII, 70 ist der Aegaleōs der Berg, an dessen Fusse Xerxes bei der Schlacht von Salamis thront; nach Thuk. II, 19 hat man ihn zur rechten, wenn man von den Rhiti nach Acharnae geht. Aus diesen beiden Angaben folgt, dass der Name das ganze Gebirge von der Meerenge von Salamis an bis hinauf nach Kamatero bezeichnet. Vgl. Milchhöfer, Text II, 46, der den Namen Corydallus für gleichwertig und ebenfalls das ganze Gebirge bezeichnend hält. Er kommt nur bei späteren Autoren, wie Strabon, Diodor, Athenaeus vor und sei an die Stelle des älteren Namens Aegaleōs getreten. Nun nennt aber Strab. 395 den Berg über der Meerenge von Salamis so, und Diodor IV, 59 lässt den Theseus erst den Ceryon in Eleusis, dann den Procrustes im Corydallus besiegen, dann Athen erreichen, also wohl über den Pass von Daphni. Danach kann man den Corydallus nur als die südliche, scharf von der nördlichen getrennte Hälfte des Gebirges zwischen dem Passe von Daphni und der Meerenge ansehen, die sich gerade über dem Demos Corydallus (beim heutigen Pachy) erhebt und auf der offiziellen deutschen Karte als „Berge von Skaramanga“ und „Vuno tu Daphniu“ bezeichnet sind. Den nur bei Pausan. I, 37, 7 vorkommenden Namen Poecilus, nach Milchhöfer a. a. O. vielleicht volkstümliche Bezeichnung der Berge zu beiden Seiten der heiligen Strasse, wird man wohl besser auf die nördlich von Daphni beziehen, um nicht für die Südhälfte drei verschiedene Namen zu haben.

Über die Beschränkung des von Leake und anderen nordwärts bis zum Parnes ausgedehnten Landschaftsnamens Pedias oder Pedion bis zu der Linie Kamatero-Pyrgos-Patissia vgl. Loeper, a. a. O. S. 394 und Anmerk.

Die von Leake (Demen, Übers., S. 64) aufgestellte Identification von Araphen mit dem heutigen *Raphina* ist bis heute die geltende: Bursian, Lolling, Milchhöfer 1889 (Erläut. Text) 1892 (Demenordnung) und 1903 (Übersichtskarte von Attika) hängen ihr an. Nur vorübergehend stimmte letzterer (Athen. Mitt. 18, 292) Loeper (ebenda 17, 363) zu, der Araphen in der Gegend Velanideza suchte und in Raphina das alte Otryne, welches einst Athen ebenso mit Fischen versah, wie heute Raphina. Aber schwerer als das wiegt doch die Namensgleichheit Araphen-Raphina, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, dass der Name gewandert sein kann. — Ein ähnlicher Grund hat die Ansetzung von Phegaea in der eben genannten Gegend *Velanideza* veranlasst: Velanideza bezeichnet einen Standort von Vallonea-Eichen, die altgriechisch φηγός heisst. Gegen das kann nicht geltend gemacht werden, dass Steph. Byz. s. Ἀλαί Ἀραφηνίδες diesen Demos als μετὰ τὸ Φηγέως τὸ πρὸς Μαραθῶνι καὶ Βραυρώνιος gelegen angibt, Phegeus also nördlich von Halae, dessen Lage bei *Haliki* feststeht, zu suchen sei. Denn es ist keineswegs ausgemacht, dass des Stephanus Phegeus mit dem Demos Phegaea der Phyle Aegeis identisch ist; vielmehr ist es mindestens wahrscheinlich, dass von φηγός abgeleitete Ortsnamen mehrfach in Attika vorgekommen sind.

Der Demos Elaeüs, nach Steph. Byz. s. v. auch Elaeus, wurde von Loeper (Athen. Mitt. 1892, S. 416) nördlich von Eleusis, von Milchhöfer 1900 (Text zu den Karten von Attika IX, 42) in der Gegend des attischen Oinoe, etwa bei Kundura, 1903 aber (Übersichtskarte von Attika in 1:100 000) am unteren Cephissus bei der Kirche H. Joannis o. Rentis*) angesetzt. A. Wilhelm weist nun Ἐφεγμ. ἀρχαιολ. 1902, Sp. 135 ff. und 1904, Sp. 103 ff. nach, dass eine ebendort S. 29 veröffentlichte Inschrift nicht nach Chalkis, sondern nach Attika gehört, und dass darin von einem auch sonst bezeugten ἱερόν τοῦ Ἡρακλείου τοῦ ἐν Ἐλαεὶ die Rede ist. Dieses Heiligtum möchte er mit dem τετρακλιεῖον Ἡρακλείου und der oben genannten Johannes-Kirche für identisch halten, und es lässt sich nicht leugnen, dass der Standort der letzteren, bei welcher noch heute am 29. August grosse Kirchweih gefeiert wird, für ein zentrales Heiligtum der vier Orte der Tetrakomia Piraeus, Phalerum, Xypete (bei H. Sotir) und Thymaetadae (bei H. Georgios nordwestlich vom Piraeus) vorzüglich geeignet ist. Darin trifft er also mit Milchhöfer zusammen. Übrigens möchte er Elaeüs und Elaeus trotz des Stephanus Behauptung nicht für identisch halten, auch nicht entscheiden, ob Elaeus Demos war oder nur τόπος.

Milchhöfer's (Demenordnung 14) unhaltbarer Gedanke, die drei von Dittenberger und U. Köhler nachgewiesenen, verschiedenen Phylen angehörigen Demen Colonus in dem einen dreigeteilten Colonus Hippius bei Athen zu erkennen, ist von Loeper a. a. O. 323 ff. zurückgewiesen worden mit der geographisch sehr richtigen Bemerkung, dass solche, den natürlichen Eigenschaften der Dörfer entnommenen Namen mehrfach vorkommen können. Er nimmt also den Colonus der Phyle Aegeis für den Colonus Hippius, wie 1903 auch Milchhöfer in der Übersichtskarte, den der Leontis sucht er bei Declea, den der Antiochis im Berge Gur-i-Karakat am Westabhang des nördlichen Hymettus, was dahin-

*) Ich vermute wenigstens nach Milchhöfer, Text II, S. 6, dass dieser Beinamen der westlichen der beiden Johannes-Kirchen im Olivenwalde, der am Cephissus gelegenen, zukommt. Denn die Karte gibt darüber keinen Aufschluss, wie in so manchen anderen Fällen von topographischer Bedeutung, wo sich zum Schaden des Benutzers Karten-Redaktion und Erläuterer nicht in die Hände gearbeitet haben. Die technisch so wundervoll ausgeführten Karten hätten sicher an wissenschaftlicher Brauchbarkeit gewonnen, wenn Milchhöfer mit zur Redaktion gehört hätte.

gestellt bleiben muss. Für die beiden letzten will Bates (Transactions American philol. assoc. 30, p. 103) die Namen Colone oder Coloniae ermittelt haben. Nun nimmt Judeich, Topographie von Athen (München 1905), S. 156 einen Demos Colonus Agoraeus an, den er aus Schol. Aristoph. Vög. 997 (mit einer Ergänzung Wissowas abgedruckt in Jahrbücher f. class. Philol. 1890, S. 738) erschliesst. Ich kann indessen nichts in jenem Scholion finden, was zur Annahme eines solchen Gaues zwingt; das Wort *ἀγοραῖος* kommt darin überhaupt nicht vor. Vielmehr ergibt sich aus ihm, dass der Colonus Agoraeus, der Hügel, der den sog. Theseustempel trägt, zum Demos Melite gehörte (vgl. auch C. Wachsmuth in Pauly-Wissowas Realencyclopädie, Suppl. Heft I, 210). Und dazu stimmt, dass das Erysaceum bald auf dem Colonus, bald am Colonus, bald in Melite angegeben wird (Judeich, Topogr. 328). Dagegen stellt das Schol. Aeschin. Κατὰ Τιμάρχου I, 125 dem Colonus Hippius einen Demos Colonus Ergaticus zur Seite, der offenbar ebenso zu verstehen ist, wie der Mithius im Schol. Aristoph. Vög. 997, nämlich als der Colonus Agoraeus, der Aufenthaltsort der *ἐργάται*, der Tagelöhner und Dienstmänner. Wenn aber der Scholiast hinzufügt *ἐν δὲ τῷ ἐργατικῷ οἱ ἀγοραῖοι καὶ οἱ μεταρροῦντες ἦσαν*, so nimmt er damit seiner Notiz ihre Beweiskraft. Denn wenn man auch die *ἐργάται* (Arbeiter) des Aeschines-Scholiasten unbedenklich für dasselbe wie die *μεταρροῦντες* (Lohnarbeiter) und wie die *κλωνεῖται* (Dienstmänner) des Harpokration halten darf, so gehören doch die *ἀγοραῖοι*, die Krämer und die Marktbummler, sicher auf die Agora, und die gehörte ebenso sicher zum Demos Ceramicus (Judeich 156, 293) und nicht zu einem sonst nicht bezugten Demos Colonus Agoraeus. Und warum nennt der Scholiast nur zwei Demen Colonus in Attika, nicht drei, deren Existenz jetzt doch feststeht? Er ist sich also über die wirklichen Verhältnisse nicht klar.

Cydathenaeum*) umfasste nach Judeich a. a. O. 159 „den Mittelpunkt der Stadt, die Burg mit ihren Abhängen“. Danach müsste der Name auf dem zugehörigen Plan I nicht auf den Nordabfall der Akropolis beschränkt sein, sondern wie bei Milchhöfer Nord- und Südseite der Akropolis begreifen. — Dass Collytus an den Gau Melite, den hügeligen Westen der Stadt, angrenzte, wissen wir von Eratosthenes bei Strab. 65; nördlich von der Akropolis war dies nicht möglich, da Cydathenaeum wahrscheinlich nach Norden bis an den Eridanus reichte, auch der innere Ceramicus sich vielleicht noch dazwischenschob. So werden Collytus und Melite südlich von der Burg aneinander gestossen sein; nicht richtig scheint mir, dass Milchhöfer in der Übersichtskarte Collytus nur nordöstlich und östlich von der Akropolis eingetragen hat. — In dem Demos Diomea, der gewöhnlich im Osten Athens angesetzt wird, lag das Gymnasium Cynosarges und diesem war der Demos Alopece, der wegen der Namensähnlichkeit im heutigen Ambelokipi lokalisiert wird, benachbart. Nun erzählt Herod. V, 63, dass der spartanische Anführer Anchimolius im Kampfe gegen die Pisistratiden zwischen Phalerum und Athen fiel und dass sein Grab in Alopece sich befinde, nahe beim Heraklestempel in Cynosarges. Dadurch wird es, wenn auch nicht bewiesen, doch wahrscheinlich gemacht, dass jene Örtlichkeiten südlich von Athen liegen. Beweisend ist dagegen Herod. VI, 116, wo sich die persische Flotte bei Phalerum und das athenische Heer in Cynosarges einander gegenüberstehen. Für das Verständnis dieser Stelle ist die bisher angenommene Lage des Cynosarges am Südabhange des Lycabettus einfach unmöglich und damit ist die Lage von Cynosarges, Diomea und Alopece im Süden der Stadt erwiesen. Nach Doerpfeld, Athen. Mitt. 1895, S. 507, lag Alopece beim heutigen Dorfe *Kutzopodi*; Diomea möchte ich mit Judeich a. a. O. 158 südlich des Ilisus, zu beiden Seiten des Weges nach Sunium, ansetzen, d. h. südwestlich von der Milchhöfer'schen Eintragung. Die genaue Lage von Cynosarges bleibt noch zu finden; Judeich 373 sucht es am Südwestfuss der Hügelgruppe, welche (Karten von Attika I) Windmühle und Pulvermagazin tragen. Dem entsprechend lokalisiert er die „Gärten“ (Κεποι), die Pausan. I, 19, 2 zwischen Pythium und Cynosarges nennt. — Zwischen Diomea und Alopece käme schliesslich Scambonidae zu liegen (vgl. Loeper a. a. O. 377; Milchhöfer, Übersichtskarte). Dort hängt es topographisch unmittelbar mit Cettus und Halimus zusammen, die gleichfalls zur Stadtrittys der Leontis gehören. Judeich a. a. O. 160 und von Wilamowitz (Hermes 22, 120) suchen den Gau zwar nördlich von der Akropolis, weil C. J. A. I, 2, das „Grundgesetz der Gemeinde der Skambonidae“ neben dem Theseion gefunden wurde. Das Theseion aber lag in Melite (s. oben), so dass dieser Fund nichts beweist (Loeper a. a. O. 377).

Judeich a. a. O. 163 findet in der Verteilung der städtischen Trittyen „eine feste Ordnung, die mit der Zählung im Osten beginnt, um über Norden, Westen und Süden in der amtlichen Reihenfolge der Phylen wieder zum Osten zu gelangen“, und darin den Beweis, dass seine Verteilung der städtischen Demen und Trittyen annähernd richtig ist. Dagegen möchte ich darauf hinweisen, dass die Trittyen der Paralia und der Mesogaios eine solche feste Ordnung durchaus nicht zeigen, sondern bunt durcheinander liegen, dass also kein Grund vorliegt, sie im *Περὶ τοῦ ἄστεως* zu erwarten. Es müssen andere Beweise für die Lokalisierung einer Trittyen oder eines Demos vorliegen; denn eine solche geographische Aufeinanderfolge der Trittyen gibt es nicht. Rechnet doch z. B. Judeich selbst S. 160 zur städtischen Trittyen der Leontis 1. den Colonus Hippius, den ich mit Loeper S. 351 zur Aegeis ziehe, 2. Scambonidae, an ersteren nach seiner mir zweifelhaften Ansetzung südlich anstossend, und 3. Halimus, nach Judeich bei H. Georgios, nach meiner Karte noch etwas südlicher, bei Kalamaki, jedenfalls aber von Scambonidae durch eine Reihe von Demen anderer Trittyen und eine Entfernung von 7–8 km getrennt. Wo bleibt da die geforderte Reihenfolge?

Ob Judeich Recht hat, Unter-Agryle nördlich über den Ilisus hinüber auszudehnen, um den durch die Verschiebung Diomea's freigewordenen südlichen Abhang des Lycabettus zu füllen, oder ob es richtiger ist, Agryle mit Loeper 351 und Milchhöfer erst vom Stadium an sich zum Hymettus hinauf erstrecken zu lassen, ist kaum zu entscheiden.

Das Vorgebirge Colias suchte Milchhöfer (Karten von Attika, Text II,

*) Von hier an ist der Plan von Athen in der unteren linken Ecke von Taf. XIV zu vergleichen.

S. 2), wie früher Leake, in Trispyrgi bei H. Georgios, in der die Bucht von Phalerum im Osten abschliessenden Spitze, und ihm stimmte Loeper (a. a. O., Taf. 12) und neuerdings Judeich (Topographie von Athen 148, 375) zu. Aber in der Übersichtskarte von Attika von 1903 hat sich Milchhöfer doch zu der Ansicht von Bursian (I, 361), H. Kiepert (Atlas von Hellas³, Bl. 5) und Lolling (a. a. O. 119) bekehrt und setzt es nach H. Kosmas. Auch P. Kastriotis (Εργη. ἀρχ. 1897, Sp. 93 ff.) führt für diese Gleichsetzung mancherlei Gründe an, den durchschlagenden nur nebenbei an letzter Stelle. Das Vorgebirge war nämlich wegen seines vorzüglichen Tones berühmt (Stellen bei Bursian I, 259, Anm. 5), und solcher findet sich in der Tat bei H. Kosmas, während bei dem nördlicheren Trispyrgi die Erde überall sandig und zur Herstellung von Gefässen ungeeignet ist.

Damit ist auch der Demos Phalerum bei H. Georgios fixiert, wo jetzt ein neues Alt-Phaleron entsteht. Denn nach Pausan. I, 1, 5 war Colias 20 Stadien von Phalerum entfernt, und diese bringen uns genau nach den Hügeln von H. Georgios, wo Bursian, H. Kiepert und Lolling den Demos ansetzen. Ihnen ist schliesslich Milchhöfer in der Übersichtskarte von 1903 gefolgt, nachdem er in dem Erläuternden Text I, S. 24 (1881) und in der Demenordnung, unter Zustimmung von Loeper (Athen. Mitth. XVII, 378), das Zentrum von Phaleron viel nördlicher bei der Sotira-Kapelle gesucht hatte, den 20 Stadien zuliebe, welche nach Pausan. VIII, 10, 4 und Schol. Arist. Vög. 1694 zwischen Athen und Phalerum (gemeint ist damit vielleicht der Beginn des Demos-Gebietes, nicht sein Mittelpunkt) lagen.

Die nach meiner Ansicht unrichtige Ansetzung von Kap Colias und von Phalerum veranlasst Judeich (Topographie, Plan S. 146 und 149) zu einer neuen Darstellung der Phalerischen Mauer, der ich mich nicht anschliessen vermag. Dass er Lolling folgend die Mauerreste auf dem Hügel Sicelia, 800 m südwestlich vom Museum, mit ihr in Verbindung bringt, ist nur zu billigen, nicht aber ihr weiterer Verlauf südlich vom Hügel H. Sotir durch die Küstensäumpfe und zuletzt quer durch das sog. Stadium im Piraeus; namentlich die beiden letzteren Ansetzungen halte ich für höchst unwahrscheinlich, abgesehen davon, dass dieser Mauerzug länger ist, als die 35 Stadien, die Thuk. II, 13, 6 als Länge der Phalerischen Mauer angibt — und welchen Grund haben wir, an der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln? Ich ziehe daher die Phalerische Mauer von dem Hügel Sicelia aus direkt auf H. Georgios, das antike Phalerum, zu. Wenn Judeich S. 148 bei solchem Verlaufe der Mauer die ganze Phalerische Reede und damit das gesamte Gebiet zwischen der südlichen langen und der phalerischen Mauer für offen hält, so dass der Feind ungestört in den Rücken der Verteidiger der Phalerischen Mauer kommen konnte, so vergisst er ganz das Vorhandensein einer breiten Zone von Küstensäumpfen, die sein Plan S. 146 deutlich zeigt, und die vielleicht einen besseren Schutz gewährten, als eine Mauer. — Nebenbei sei bemerkt, dass Mitchell Carroll (American. Journ. of Archaeol. 2. series, VIII, 91) sonderbarer Weise das Vorhandensein einer Phalerischen Mauer überhaupt bestreitet.

Der Demos Sphettus wird von Milchhöfer (Demenordnung 25; Übersichtskarte von 1903) und Loeper a. a. O. 399 bei dem Hügel mit der Kapelle H. Christos bei *Koropi* angesetzt, wie schon 1853 von Hanriot, Recherches sur la topographie des demes de l'Attique, S. 200. Stais (Εργη. ἀρχ. 1895, 210) hat neuerdings daran gerüttelt: den drei, bei Koropi gefundenen Grabsteinen von Sphettiern will er, weil vielleicht verschleppt, keinen Wert beilegen, Sphettus vielmehr in die Nähe von Thoricus, Brauron und Cytherus (zwischen Porto Raphti und Markopulo) schieben, weil — ein schwacher Grund — Strabon 397 diese vier Orte zusammen nennt. Er sucht also Sphettus östlicher als Milchhöfer, bei *Markopulo*, was ich ablehne. Wir würden dadurch bei Markopulo nicht weniger als 4 Demen (Angele, Myrrhinus, Agnus und Sphettus) erhalten, während die Gegend von Koropi ganz leer bliebe. — Die Σφηττία ὄδος (Plut. Thes. 13; Philoch. bei Schol. Eur. Hippol. 35) hielt Milchhöfer (Text II, 22 und 35) für den Weg um die Nordspitze des Hymettus herum. Besser entspricht aber der Darstellung des Plutarch, der den Weg um die Nordspitze des Hymettus herum ausdrücklich von einem zweiten, offenbar näheren unterscheidet, Loeper's Ansicht (a. a. O. 399), der den Pass über den Hymettus, von Koropi westwärts, nach Chasani zu, dafür erklärt, auf welchem er Spuren einer antiken Fahrstrasse bemerkt hat.

In der Ansetzung des in eine obere und untere Hälfte zerfallenden Demos Potamus scheint mir Milchhöfer (Athen. Mitt. 1893, 283 f.) gegenüber Loeper (ebenda 1892, 381 f.) das richtige getroffen zu haben. Er lag um Fofölles an dem bei Theriko mündenden Bache, der den antiken Namen als *Potami* bis heute bewahrt hat; das zeigt Strab. 398 mit seiner Aufzählung der Küstendemen Sunium, Thoricus, Potamus, Prasia, Stiria, Brauron und ebenso Plin. n. h. IV, 24 Sunium promunturium, Thoricus promunturium, Potamos, Steria, Brauron. Beide Reihen verbieten es geradezu, Potamus im Inneren des Landes an der von Loeper vorgeschlagenen Stelle, bei Megala Pevka im Thale des westlich von Sunium mündenden Baches von Legrana anzusetzen.

Ebenso folge ich in der Ansetzung von Atene (Phyle Antiochis) und Azenia (Phyle Hippothoontis) Milchhöfer, der ersteres bei *Trapuria*, letzteres nach Strabon 398 als Exklave der Küstentrittys (ebenso von Wilamowitz, Aristoteles und Athen II, 153; Szanto, Hermes 27, 313 f.) in den äussersten Süden von Attika setzt (Demenordnung 32; Athen. Mitt. 1893, 300; Übersichtskarte von 1903) — nicht Loeper, der in seinem, wie mir scheint, ungerechtfertigten Bestreben, die Enklaven und Exklaven der Trittyen zu beseitigen, a. a. O. 335 bei Strabon das überlieferte Ἀζηνεῖς in Ἀττηνεῖς ändert, dieses Atene S. 422 etwa in der Nordostecke der Bucht von Anavysso sucht und Azenia unter die unbestimmten Demen verweist.

Nach Strab. 398 lag der Demos Sunium an der Ostküste von Attika, nördlich vom Vorgebirge, und so setzt ihn auch H. Kiepert im Atlas von Hellas³ und Loeper auf seiner Karte (Ath. Mitt. 1892, Taf. 12) an. Nur verzeichnet dort Bl. 15 der Karten von Attika keinerlei Ruinen, wohl aber an der Bucht nordwestlich von Kap Kolonnäs. An diese Stelle legen Bursian I, 354 und Milchhöfer, Übersichtskarte von Attika 1903 richtig die Ortschaft.

ARX ATHENARUM.

Den Umfang des Pelargicum, der ältesten Stadt Athen mit der Akropolis als Hauptteil, anzugeben, ist in dem Masstabe unseres Planes sehr schwierig, ja unmöglich, da wir die Ausdehnung seines westlichen Vorwerkes, der Ennea Pylae, nicht kennen. Eine Erstreckung des Pelargicum über den Südrhang der Burg, für welche Dörpfeld (zuletzt Wochenschr. f. klass. Philol. 1906, Sp. 206) eintritt, lehnt Judeich (a. a. O. 111) zwar nicht von vornherein ab, bringt sie aber auf seinem Kärtchen 9 zu S. 112 nicht zur Darstellung; es fehlt eben an jedem Anhaltspunkte dafür, ebenso für die vorthemistokleische Stadtummauerung, deren Nichtexistenz Dörpfeld a. a. O., Spalte 229 mit guten Gründen nachweist. Für die Themistokleischen und Hadrianischen Stadtmauern dagegen liegt jetzt Judeich's vorzüglicher Plan I und Text S. 116 ff. vor, der gegenüber der Curtius-Kaupert'schen Rekonstruktion von 1881 (Karten von Attika, Bl. Ia) mannigfache Verbesserungen bringt, vor allem die Hineinbeziehung der Hadriansstadt in den Themistokleischen Mauerring beseitigt, eine Curtius'sche Hypothese, die Pervanoglu schon 1863 bekämpft hat. Judeich hebt S. 116, Anm. 1 hervor, dass die Aufnahmen von v. Strantz und Kaupert zwar noch heute die Hauptquelle für die Darstellung der Stadtmauern bilden, dass aber seitdem neue Funde hinzugekommen sind, die Gräberfunde von ihm ausgiebiger verwertet wurden und auch die älteren Fundberichte noch einzelne Nachträge ergaben. Durchaus zu billigen ist auch, dass Judeich in seinen Plan nur die vorhandenen Reste und an Namen nur die ganz feststehenden und sehr wahrscheinlichen aufgenommen*) und die Rekonstruktion der Agora (S. 306), welche nach seinen eigenen Worten (S. 317) auch jetzt noch nicht mehr als Vermutungen bieten kann, ganz davon getrennt hat. Wie sehr die Ansetzungen selbst bei demselben Autor infolge der dürftigen Überlieferung schwanken, zeigt ein Vergleich der Judeich'schen Rekonstruktionen von 1890, (Jahrb. f. class. Philol. 1890, 751) und von 1905 (Topographie 306) mit ihren verschiedenen Ansetzungen derselben Gebäude, auf welche indessen die Dörpfeld'schen Agora-Ausgrabungen 1896 f. fast gar keinen Einfluss ausgeübt haben. Oder man vergleiche den nach Pausanias rekonstruierten Plan von Korinth in H. Kiepert's Atlas von Hellas³, Taf. VI (1871) mit den Plänen der amerikanischen Ausgrabungen im American Journal of Archaeology 1900, S. 459; 1902, Taf. 11; 1904, Taf. 17.

Nebenbei sei darauf hingewiesen, dass der Verlauf der beiden, nach Osten führenden Landstrassen, wie sie Judeich S. 175, Kaupert folgend und etwas ändernd, angibt, auf Plan I nicht richtig dargestellt ist; die nördliche, welche bei Kaupert als „Weg nach Kephisia und Marathon“ bezeichnet ist und für die ältere Zeit ausschliesslich in Betracht kommen soll, fehlt ganz.

Nach Plut. Perikl. 30 trat das Dipylon an die Stelle des Thriasischen Tores, eine Angabe, die Judeich S. 129, Anm. 12, meines Erachtens mit Unrecht bezweifelt; er sucht letzteres um 180 m weiter östlich bei einem dort gefundenen grossen Turme. Ein strikter Beweis dafür wird nicht erbracht; aber irreführend ist Judeich's Angabe, dass das Dipylon nicht, wie man erwarten müsste, auf den Pass von Kamateró gerichtet ist, durch den der „nächste“ Weg nach dem in der Mitte der eleusinischen Ebene gelegenen Thria führt, sondern annähernd auf den nach Eleusis führenden Pass von Daphni. Aber machen wirklich die wenigen Grade, um welche das Dipylon anders gerichtet ist, als der nur 180 m entfernte grosse Turm, der dem Thriasischen Tore entsprechen soll, bei einer Weglänge von ca. 20 km auch nur das geringste aus? Nach Thria, das dem heutigen *Kalyvia* entspricht (Milchhöfer, Text VII—VIII, 24; Übersichtskarte von 1903; Loeper's Karte), führt zudem der nächste Weg von Athen über den Pass von Daphni; er ist nur 17 km lang, während der über Kamateró 21 misst, also ausser Betracht bleibt.

Ob dem nur 50 m südwestlich vom Dipylon gelegenen einfachen Tor (Judeich S. 126, 129), das C. Wachsmuth in Pauly-Wissowa, Suppl.-H. I, 163 und 196 irrig nur für den Durchlass des Eridanus hält, der Name der Eriäe Pylae (Gräbertor) zukommt, ist noch unsicher.

Erwähnt sei, dass Dörpfeld in seiner Besprechung des Judeich'schen Buches (Wochenschr. f. klass. Philol. 1906, Sp. 204) dem Piraeischen Tore eine weit südlichere Lage, nämlich zwischen den Langen Mauern, dem Melitischen eine nördlichere, nämlich am Nordfusse des Nymphenhügels, anweisen möchte. Bewiesen wird das nicht, und mir scheinen Plut. Thes. 27 und Sulla 14 mehr für die nördlichere Judeich'sche Lage des Piraeischen Tores zu sprechen.

Das Dionysium ἐν Αἰναις erkennt Judeich S. 53 ff. und 261 ff. jetzt mit Dörpfeld in dem, von diesem 1893/94 aufgegrabenen Heiligtum im Westen der Akropolis, im Süden des Areopag, die Enneacrunus in der gegenüberliegenden Brunnenanlage. Ausführlich legt er die neueste, umfangreiche Diskussion dieser viel umstrittenen Frage vor und gibt reichliche Literatur-Nachweise; der Leser lernt jedes Für und Wider in betreff der beiden Ansetzungen kennen. Ich selbst halte sie aber noch nicht für über jeden Zweifel erhaben: die Ausgrabungen haben keine Inschriften zutage gefördert, welche jene Namen bestätigten, wenn auch selbst C. Wachsmuth (in Pauly-Wissowa's Realencyclopädie Suppl. I, 216) zugibt, dass wir es mit einem Dionysium und einem Brunnenhause des Pisistratus zu tun haben. Chr. Belger (Archäol. Anzeiger 1895, S. 110 ff.) hat ferner nachgewiesen, dass Herodot's (VI, 137) Erzählung von den Pelasgern am Hymettus, welche die aus der Enneacrunus schöpfenden Athenerinnen überfielen, topographisch nur verständlich ist, wenn die Quelle im Ilisus-Bette floss, nicht oben westlich von der Burg. Warum diese Erzählung des in Athen trefflich bewanderten Herodot topographisch wertlos sein soll, wie Dörpfeld (Berl. philol. Wochenschr. 1896, 127; Judeich, Topogr. 182, Anm. 6) will, vermag ich nicht einzusehen. Vor allem aber kann keine Interpretation es aus der Welt schaffen, dass Thukydides II, 15, 4 f. ausser dem Heiligtum des olympischen Zeus und dem Pythium auch das der

*) Z. B. das Diogenium bei H. Demetrios Katiphori, die Hiera Pyle, das Diomeische und Itonische Tor, das Metroum am Ilisus, den Tyche-Tempel beim Stadium. Das Hephästium auf dem Colonus Agoraens habe ich vorläufig mit ? versehen, den Namen des Heracleum bei der Pnyx trotz Judeich 353 und Lolling 334 mit einem doppelten Fragezeichen.

Ge. das Dionysium in Limnae und die Enneacrunos vornehmlich südwärts von der Akropolis ansetzt. Vom Olympieum und Pythium steht es fest, dass sie südöstlich von der Burg lagen; das einschränkende *μάλιστα* und *μάλιστα* des Thuk. bezieht sich also auf diese östliche Abweichung. Man darf daher die anderen Heiligtümer auch nur im Süden oder Südosten suchen, höchstens im Südwesten, nicht aber genau im Westen, wo die Dörpfeld'schen Ausgrabungen liegen. Um einen ganzen Quadranten hat sich Thukydides sicher nicht geirrt, und Judeich geht zu weit, wenn er S. 54 schreibt, dass „in dem überwiegend nach Süden zu gekehrten Teil des Burgabhanges notwendig auch ein Teil des Westabhanges mit einbegriffen war“, oder wenn er S. 263 das Dionysium gar „nicht zu fern von der Burg zwischen SO. und NW.“ sucht.

Unserem Plane der Akropolis liegt Tafel VII im Atlas zu O. Jahn et A. Michaelis, *Arx Athenarum a Pausania descripta*. Editio tertia. Bonnae 1901 (Masstab 1:2500, nicht wie angegeben, 1:1250) zugrunde, der auf Kaupert's Aufnahmen beruht und die Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1900 auf Grund von Kawerau's noch nicht erschienenem grossen Plane enthält (vgl. C. Wachsmuth, Athen in Pauly-Wissowa's Realencyclopädie, Suppl.-Heft I, 1903, Spalte 174). Verglichen wurde dazu der treffliche, unter W. Dörpfeld's Hilfe entstandene Plan „Die Akropolis und ihre Abhänge“ (1:1000) in W. Judeich's Topographie von Athen, der in vier Farben vorpersische, klassische, hellenistisch-römische und mittelalterliche nebst modernen Bauten unterscheidet und lediglich den Befund gibt, ohne zu rekonstruieren — augenblicklich die vorzüglichste Übersicht der athenischen Burg und ihrer Umgebung, die durch eine grosse Anzahl in den Text gedruckter Spezialpläne einzelner Gebäude, darunter vier ergänzte Grundrisse, vervollständigt wird.

PIRAEEUS.

Den hypothetischen Lauf der Themistokleischen Mauer nördlich von der Halbinsel Eetionea und dem Cophus Limen habe ich dem Judeich'schen Plane entnommen; Judeich hebt S. 136 hervor, dass ihr Beginn westlich von der Eetionea in Bauart und Stärke genau mit den ältesten erhaltenen Teilen des Themistokleischen Mauerrings in Athen selbst übereinstimmt. Weniger sicher scheint mir, dass eine Themistokleische Mauer die Akte von NW. nach SO. halbiert (S. 137) und südlich von den Häuserresten im Osten der Halbinsel noch einen Rest hinterlassen hat.

Das Aphrodisium hatte schon C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Altertum II, 120 an das nördliche Ende der Eetionea gesetzt, Judeich (Jahrb. f. class. Philol. 1890, S. 729; Topographie von Athen, S. 393) nördlich von der Mauer Conon's auf den 16,7 m hohen Hügel. Dort liegt auch das zum Aphrodisium hinausführende Tor (Foucart, Bull. Corr. Hellén. XI, 129 ff.; C. J. A. IV, 2, 830c). Ganz sicher aber ist die Ansetzung noch nicht, da es nach Pausan. I, 1, 3 *πρὸς τῇ θαλάσσει* lag, also vielleicht seitwärts von dem 16,7 m hohen Hügel.

Zuerst haben Ulrichs (Reisen II, 191, Anm. 16) noch zweifelnd, dann Perrot, Dörpfeld, endlich Wachsmuth (Stadt Athen II, 1, 55) den Namen Cantharus, der früher (Curtius, Milchhöfer) auf die südöstliche Bucht beschränkt wurde, auf den ganzen grossen Piraeeshafen bezogen, und diese auf Schol. Aristoph. Frieden 145 gegründete Ansicht ist jetzt durchgedrungen. Dass sein nördlicher, von der Cononischen Mauer nicht umschlossener Teil dem Cophus Limen Xenophon's (Hell. II, 4, 31) entspreche, macht nach Curtius' und G. Hirschfeld's Vorgang Judeich (Topographie 390 und 391, Anm. 20) wahrscheinlich; Milchhöfer suchte ihn in der westlicheren Bucht Krommydaru (Karten von Attika, Text I, 37).

Dem Judeich'schen Plane bin ich gefolgt bei der Umgrenzung des durch eine Mauer von der Stadt geschiedenen, von C. Wachsmuth, Stadt Athen II, 99 allzu sehr eingeschränkten Emporium (Topographie 393), die im S. durch einen noch existierenden Grenzstein gesichert ist und bei Ansetzung der südlichsten der fünf Stoen im Emporium (S. 394), der Mittelmole (*διὰ μέσου χῶμα*), des Choma und des Diazeugma (S. 391), des Digma (S. 394), der Agora im Emporium (S. 395).

Dem von Milchhöfer (Karten von Attika, Text I, S. 37 f.) für das Theaeum gehaltenen und ausführlich beschriebenen Heiligtum zwischen den beiden langen Mauern wissen Wachsmuth (Stadt Athen II, 193 f.) und Judeich (Topogr. 402) keinen bestimmten Namen zuzulegen. Die südlich davon gelegene Talmulde, die Curtius für ein Hippodrom nahm, möchten Milchhöfer (a. a. O. I, 39) und Wachsmuth II, 1, 175 für ein Stadium halten; Judeich S. 403 bezweifelt überhaupt ihre antike Benutzung zu derartigen Zwecken.

Als C. Wachsmuth den Anfang des zweiten Bandes seiner „Stadt Athen im Alterthum“ (1890) veröffentlichte, waren ihm in der inneren Stadt des Piraeus eigentlich nur die beiden Theater ihrer Lage nach gesichert, ausserdem das hellenistische Privathaus mit dem Heiligtum der Dionysiasten am Korais-Platze (Dörpfeld, Athen. Mitt. IX, Taf. 13 und 14); ein Grenzstein des Piraeus; sehr wahrscheinlich die Sceuothece des Philon, deren Bauurkunde wohl an ihrem alten Platze nordwestlich vom Hafen Zea gefunden worden ist (Wachsmuth II, 81; Judeich 387). Gesichert ist auch das Asclepieum auf dem Abhange des Munichia-Hügels zum Zea-Hafen hin, 1888 von der griechischen Regierung aufgegraben, aber im Plane bisher noch nicht veröffentlicht (Wachsmuth II, 147; Judeich 388) und in seiner Nähe die Votivischen des Jupiter Milichius und Philius (Wachsmuth II, 146; Judeich 383). Alles übrige ist unsicher und nur ganz im allgemeinen zu lokalisieren. Das ganze Strassennetz, wie es auf Blatt IIa der Karte von Attika rekonstruiert ist, ist nur seiner Richtung nach zutreffend; denn diese wird durch das Haus der Dionysiasten und die zwei Grenzsteine bestimmt. Aber Anzahl und Entfernung der Haupt- und Querstrassen voneinander ist bisher nicht bekannt. Nicht genau fixiert ist die Agora des Hippodamus mit dem Heiligtum der Hestia; ungefähr

ist sie an den westlichen Ausläufern des Munichia-Hügels (Wachsmuth II, 130) in der Senkung zwischen diesem und der Akte (Judeich 398) unweit der Skeuothek zu suchen. Das Dionysium wird von Milchhöfer (Karten von Attika, Text S. 39) und Judeich (399; auf dem Plane ist es weggelassen) beim munichischen (alten) Theater angesetzt; während Wachsmuth (II, 136) es gar nicht lokalisiert. Die Heiligthümer der Munichischen Artemis und der Bendis versuchte bisher niemand zu fixieren; aber übereinstimmend werden sie auf dem südlichen Abhänge des Munichia-Hügels von G. Hirschfeld (Die Piraeusstadt, Berichte Säch. Ges. Wissensch. 1878), Milchhöfer und Judeich 398 gesucht, auf der Höhe des Hügels von Wachsmuth (II, 137 und 140), auf der nördlichen Fortsetzung gar von Bursian I, 269. Für ganz unbestimmbar erklären Wachsmuth und Judeich S. 399 und Anm. 29 das Disoterium oder Temenos des Zeus Soter; am Nordende des Emporium suchten es früher Hirschfeld und Milchhöfer. Das Metroum ist von Bursian und Milchhöfer auf dem Windmühlenberg auf Akte angesetzt worden, mit einiger Berechtigung, weil dort

eine Anzahl Inschriften der mit dem Metroum in Verbindung stehenden Orgeonen zum Vorschein gekommen ist. Wachsmuth II, 158 stimmt dieser immerhin möglichen, wenn auch unsicheren (Judeich 400) Lokalisierung nicht zu.

Unsicher ist auch die Verlegung des Serangeum an die Küste zwischen den Häfen Munichia und Zea, wie sie Hirschfeld (a. a. O. S. A. 29) und Milchhöfer (Text S. 61) haben; Wachsmuth I, 316, Anm. 5 und II, 175 Anm. 3 lokalisiert es gar nicht, Judeich 383 hält seine Ansetzung für nicht sicher, setzt aber wenigstens den Namen mit ? auf seinen Plan. Ebenso ablehnend verhält sich Wachsmuth gegen die übliche (Milchhöfer, Text 60; Judeich 384) Lokalisierung von Phreattys östlich von der Einfahrt zur Zea und die des sogenannten Grabes des Themistokles beim heutigen Leuchtturme (Milchhöfer, Text 54; Judeich 389 f.).

April 1906.

Richard Kiepert.

XVI. GRAECIA CUM MACEDONIA ET EPIRO TEMPORE FOEDERUM AETOLICI ET ACHAÏCI.

Unserem Blatte XVI liegt für den ganzen Norden die „Generalkarte von Mitteleuropa“ im Massstab 1:200 000, herausgegeben vom k. und k. Militärgeographischen Institut in Wien, zugrunde; südlich reichen die 1906 erschienenen Blätter bis etwas über Janina und Larissa hinaus. Aber grosse Teile von Epirus, soweit sie auf die noch nicht erschienenen Blätter Corfu (Argyrokastro), Preveza und Arta fallen, entbehren noch einer neuen Darstellung. Für diese Gebiete zwischen dem 39. und 40. Grade nördl. Breite, der epirotischen Küste und dem Megdovas-Flusse half die „Karte von Epirus und West-Thessalien von Dr. Alfred Philippson 1:300 000“ (Zeitschrift der Ges. f. Erdkunde zu Berlin. Bd. 30, 1895, Taf. 17) inzwischen aus. Das sehr heterogene Material schliesslich, aus welchem die Karte des südlichen Thessalien noch immer zusammengesetzt werden muss, hat Heinrich Kiepert im Anfang der Begleitworte zu unserer Tafel XV, Graecia Septentrionalis, besprochen: es hat in den letzten zwölf Jahren nur eine kleine Berichtigung durch die Skizze der Ebene von Halmyros von F. Staehlin (Athenische Mitteilungen Bd. 31, 1906, Taf. 1) erfahren; vgl. darüber unten unter „Thessalien“.

ILLYRIA.

Labeates, wie Livius 43, 19, 4 und 44, 31, 2 schreibt, ist statt Labeatae bei Plin. III, 144 herzustellen (Tomaschek, Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1867, S. 701).

Der Drilo (heute *Drini*; schon bei Plin. III, 150 Dirinus; III, 144 Dirino) mündete im Altertum unterhalb Lissus, getrennt von der aus dem Scutari-See kommenden Barbana, der heutigen Bojana. Die Verbindung beider, Drinasa genannt, datiert in ihrer heutigen Gestalt aus dem Jahre 1858, war aber schon früher wiederholt vorhanden, wie die oft mehrere Fuss dicken Schichten von Kieselsteinen und Grus in den Uferwänden der Drinasa zeigen (vgl. von Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar, Wien 1867, S. 36). Nur kennt man weder die Lage dieser Flussverbindung, noch die Zeiten, zu welchem sie bestand, so dass sie von unserer Karte fortgeblieben ist.

Als Nymphaeum Promunturium ist versehentlich auf Taf. XVII das heutige Kap Rodoni südlich von Lissus (Alessio, Lesch) bezeichnet. Aber aus der Beschreibung bei Caesar Bell. civ. III, 26 geht unwiderleglich hervor, dass Hafen und Vorgebirge Nymphaeum dem heutigen *S. Giovanni di Medua* (Schingjin) entspricht: dieses liegt 3000 Schritt nördlich jenseits Lissus für die von S. kommenden Schiffe, und die Bucht ist gegen den Westsüdwest geschützt, steht aber dem Südwinde offen, alles wie es Caesar angiebt. Früher hat H. Kiepert das Nymphaeum richtig eingetragen, z. B. 1868 in der Übersichtskarte zu Caesar, Bellum civile I. III, Ausgabe von F. Kraner, Berlin. Vgl. auch L. Heuzey, Les opérations militaires de Jules César, Paris 1886, S. 39.

Pistum, die Station der Tab. Peut. zwischen Lissus und Dyrrhachium, Plistum des Geog. Rav., will Tomaschek a. a. O. S. 718 mit Guido Pistrum schreiben und danach bei Hierocl. p. 654, 1 *Νίστρον* in *Πίστρον* ändern.

Das aus den Kämpfen zwischen Caesar und Pompejus bekannte Petra ist auf Tab. XVII etwas zu südlich angesetzt. Es entspricht dem heutigen *Sasso bianco* oder *Schkam*, $7\frac{1}{2}$ km SO von Durazzo unmittelbar am Meere, vgl. Heuzey, Mission archéologique de Macédoine p. 367 und Plan H, Carton.

Scylax 26 nennt einen bei Epidamnus vorbeifliessenden Fluss Palamnus, den H. Kiepert im Atl. von Hellas³ für die 12–13 km südlich von Durazzo mündenden *Kavaja* nimmt, während C. Müller, Ptol. I, p. 493a an den kleinen, 3 km nördlicher mündenden Fluss denkt; das daran liegende Dorf Paljamaj scheint ihm den antiken Flussnamen bewahrt zu haben. Da beide Gewässer sich nicht in unmittelbarer Nähe von Epidamnus befinden, und bei dieser Stadt überhaupt kein Fluss mündet, so ist die Entscheidung eigentlich unmöglich. Heuzey (Macédoine S. 388) hält den 15 km nördlich von Epidamnus mündenden Erzan oder Arzen für den Palamnus, den die römischen Einwohner der Stadt Ululeus (Vibius Seq. Ululeus Dyrrachii, unde aqua his ducta) nannten. Vom Arzen aber erhielt die Stadt durch eine inschriftlich festgestellte Leitung Wasser. Auf Tafel XVII wird dieser Fluß, der im Atlas von Hellas³ richtig als Ululeus bezeichnet ist, Hebrus² genannt; dieses nicht zu identifizierende Gewässer muss indessen nach Diodor XIX, 67, 6. 7. südlich von Epidamnus gesucht werden; aber wo, ist nicht zu ermitteln.

Nachdem im heutigen Elbasan das antike Scampa längst festgestellt

worden war, bietet jetzt die österreichische Generalkarte von Mitteleuropa in 1:200 000 das beste Hilfsmittel, um den gewiss uralten Weg über das Candavia-Gebirge, dem später die römische Via Egnatia folgte, und seine Stationen festzulegen. Wenn auch die Namen zum Teil erst der römischen Zeit entstammen, so haben sie doch in Tab. XVI, die die Verhältnisse um 270 v. Chr. veranschaulichen soll, Aufnahme gefunden; manche hätten sonst ganz aus dem Atlas fortbleiben müssen, da Tab. XVII für sie nicht Raum bot. Sie sind durch runde Klammern als spätern Ursprungs bezeichnet. — Mit seltener Übereinstimmung legen Itin. Anton. 318 und 329, Itin. Hieros. 608 und Tab. Peut. Clodiana 20–21 mp. von Scampa, so dass es auf das heutige *Pekinj* am Schkumbi (Genusus) fällt (so auch Heuzey, Les opérations militaires de Jules César, 1886, S. 37). ad Novas des Itin. Anton. 329 trifft etwa auf das Südende des Sees Liéni Terbuf, Marusio des It. Hier. etwas nördlicher, etwa beim Han Duschku, Absos (Apsus) auf den Austritt des Semeni (Apsus) aus den Bergen und Stefanaphana auf Kumani am Südrande der Muzakja-Ebene. Bei diesen Gleichungen habe ich, um die grossen Ziffern des Itin. Hieros. unterbringen zu können, angenommen, dass diese Seitenstrasse nach Apollonia in einem östlichen Bogen am inneren westlichen Gebirgsrande entlang führte, so dass sie die Sümpfe des Semeni in den Landschaften Muzakja Madhe und Muzakja Reth südlich umging. Liesse man die Strasse von Apollonia in gerader NNO-Richtung auf den Austritt des Genusus in die Küstenebene, d. h. nach Clodiana zu gehen, so schnitte sie den Apsus nicht, wie das It. Hieros. angiebt, in 30 mp. Entfernung, sondern schon in 9–10 mp. — ad Quintum des It. Hieros. schliesslich kommt an das Westende der kleinen Ebene von Berat zu liegen.

Für die Strecke Scampa-Lychnidus (heute Elbasan-Ochrida) der späteren Via Egnatia kommen namentlich die Tab. Peut. und das It. Hieros. 607 in Betracht, welche ihre Gesamtlänge in guter Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu 53 bzw. 52 mp. angeben, während das It. Anton. 318 und 329 55 mp. hat und nur die einzige Station Tres Tabernae verzeichnet. Beim Abmessen der Milien auf der Karte in 1:200 000 fällt Trejecto (Hieros.) oder Genesis Fl. (Peut.) auf die heutige Genusus-Brücke des *Hadji Bekjar*, ad Dianam (Peut.) nach dem *Han von Babia*, Grandavia (i. e. Candavia; Hieros.) nach *Dardha*, in Candabia (Peut.) nach *Kjuks* (Kukus bei Heuzey), Tres Tabernas (It. Ant. und Hieros.) zwischen Kjuks und Brinjas, Pons Servili (Peut.) auf die Brücke über den Raitza-Bach, Claudanon (Hieros.) nach Vlahitzi, Patras (Hieros.) etwa nach *Struga*, wo der Drin den Ochrida-See verlässt. Das Gebirge Candavia ist also gleich dem zu 1790 m ansteigenden Mali Polisit und Mali Brzeschda; der gleichnamige Pass entspricht der 7 mp. langen Strecke von Kjuks bis Dardha oder vielleicht bis zum Hane von Babia (9 mp.; Heuzey, Macédoine S. 346). Darum geben die Itinerare die speziell so genannte Station Candavia, deren Stelle im Laufe der Zeit gewechselt haben muss, verschieden an: die Tab. Peut. bei Kjuks am Ostende, das It. Hieros. bei Dardha am Westende der schwierigen Passage.

Die bekannte Inschrift von Byllis (C. I. L. III, 600; Photographie Abb. 85 in C. Patsch, Das Sandschak Berat in Albanien, Wien 1904) nennt den Fluss Argyas, welchen Tomaschek bei Pauly-Wissowa s. v. irrig mit der Susehica, Patsch a. a. O. 115 mit der nördlich von Byllis fliessenden *Gjanitza* gleichsetzt.

Aulon habe ich mit Patsch a. a. O. 63 f. nicht in Valona, wo es der Namensgleichheit wegen gewöhnlich gesucht wird, wo sich aber keine antiken Reste finden, sondern 7 km nordwestlich davon am Meere in Plaka angesetzt. Dort gibt es antike Hafenanlagen; Ptolemäus III, 12, 2 hebt das *ἐπίουρον* von Aulon besonders hervor.

Steph. Byz. s. v. bezeichnet die Chelidonii als einen illyrischen Stamm, der nach Hekatäus nördlich von den Sesarethiern (Dassaretier) wohnt. C. Müller, Ptolem. I, p. 511 findet ihren Namen im *Chelidoni* oder *Kelidhoni*, wieder, einem südlichen Zuflusse des Eordaeus oder Devol, westlich von Muskopolje und Koritza.

PAEONIA.

Auf Tafel XVII ist die oberhalb Scupi in den Vardar mündende Treska als Aestraeus F. bezeichnet. Dieser Name ist zu streichen. Einen Fluss Aestraeus kennt nur Aelian. Hist. an. XV, 1: Βερύλας τε καὶ Θεσσαλονίκη, μέσον ἔστι ποταμῶν, ὄνομα Ἀστραῖος, also sehr viel südlicher. Danach hat H. Kiepert

im Atlas von Hellas³, VII einen kleinen Bach bei Beroea richtig als Astraeus bezeichnet, und ich folge ihm auf Taf. XVI. Warum ihn mit Leake III, 466 für den nahen Haliakmön halten oder gar mit Tafel, De Thessalonica S. 312 f., für den Axios? Auch die heutige *Strumitza*, der westliche Zufluss des Strymon, der wahrscheinlich Pontus hiess, ist gelegentlich für den Astraeus-Fluss gehalten worden, aber bei den alten Autoren findet sich davon nichts (vgl. C. Müller, Ptol. I, 508 Anm., Sp. 2); der Flussname ist wohl nur aus dem der Stadt Astraeum (Astraea, Aestraeum, das Liv. 40, 24 im Jahre 181 v. Chr. zu Paeonien rechnet,) herausgesponnen worden, und dass diese an der Stelle des heutigen Ortes Strumitza bzw. seines beherrschenden befestigten Tafelberges gelegen, sah schon Leake III, 466 f. (vgl. Chrysochoos, Πῖναξ τῆς Μακεδονίας κτλ. Athen 1897). Denn Adrianos bei Steph. Byz. s. Ἀστραία, Plin. IV, 35 und Ptol. III, 12, 24 setzen übereinstimmend Astraeum in die Nähe von Doberus, und dieses lag, wie unten besprochen wird, nicht im oberen Strumitza-Thale, in der Ebene von Radovischta (so auf Taf. XVII der F. O. A.), sondern im Bojimia Dere, das beim antiken Idomene in das Vardar-Tal mündet, etwa 15 km südlich von Strumitza. Auch das Cercine-Gebirge gehört nicht mitten nach Paeonia hinein, wie auf Taf. XVII zwischen den Oberlauf der Bregalnitz und die Plaschkavitza Planina, sondern an die Südgrenze der Landschaft (s. unten).

Den Strumitza-Fluss hat H. Kiepert auf Taf. XVII zweifelnd als Pontus bezeichnet, wie dies früher Letronne (Journ. des Sav. 1834, p. 687), Tafel, (De Thessal. p. 247), Tomaschek (Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1867, S. 695) und andere getan. Dieser mehrfach von alten Autoren genannte Fluss Pontus floss nach Steph. Byz. s. v. Συνία und nach Pseudo-Aristot. De mirab. ausc. c. 115 bei den Sintern, deren Gebiet von der unteren Strumitza bis über Demirhissar südlich hinaus ins Strymon-Tal reichte (s. unten). — Nun nennt Strab. 331, frg. 36 τὸν ἀὐλὸνα τὸν ἀπὸ Εἰδομένης; Idomene aber wird durch die Tab. Peut. in der Gegend von *Fevit Hisar* am Vardar festgelegt, und zwar, wenn man auf Ptol. III, 12, 36, der es nach Emathia setzt, Wert legt, am westlichen Ufer. Der dort beginnende Aulon ist dann das freilich nur 12 km lange Bojimia Dere. Wo er seine Fortsetzung findet, ob in den Senkungen des Doiran-Sees und des Butkova-Flusses (so Döll in Studien z. Geographie des alten Macedonien, Regensburger Programm 1891, S. 18) oder nördlicher im Strumitza-Tale (so H. Kiepert), ist streitig; ein richtiger Aulon oder eine zusammenhängende Talsenkung, wie z. B. zwischen dem Bolbe-See und dem Strymonischen Meerbusen, ist in jener Gegend überhaupt nicht vorhanden, sondern die angegebenen Senkungen werden die südliche durch zwei, die nördliche durch einen Passübergang unterbrochen. So viel ich sehe, gibt es keinen zwingenden Grund, der für die eine oder die andere Auffassung entschiede. Nur dass Strab. 331, Frg. 36 dem Aulon nicht weniger als 4 Städte Callipolis, Orthopolis, Philippopolis und Garescus zuteilt, spricht mehr zu Gunsten des breiten Strumitza-Tales, das 4- bis 5mal länger ist, als das der Butkova-Rjeka. Auf Taf. XVII ist Callipolis an der Stelle von Strumitza eingetragen, die ich lieber Astraeum zuteilen möchte. Jene Städte habe ich sämtlich von der Karte weggelassen, weil kein Anhalt vorhanden ist, sie zu lokalisieren, ausgenommen vielleicht das auch von Plin. und Ptol. genannte Garæscus, das nach der Reihenfolge bei Strabon am Unterlaufe der Strumitza zu suchen ist. So geistreich der Versuch Tomascheks (a. a. O. 695 f.) ist, als einheimischen Namen von Philippopolis Binae zu erweisen, so ratlos bleibt er doch seiner Lage gegenüber.

Für ganz verfehlt halte ich aber Dölls (a. a. O. S. 23) Versuch, dieses Philippopolis mit der „Stadt Philippi“ bei Arrian. Anab. I, 1, 5 zu identifizieren. Alexander bricht von Amphipolis gegen das freie Thracien auf, Φιλιπποῦ πόλιν ἐν ἀρσπερᾷ ἔχων καὶ τὸν Ὀρβηλὸν τὸ ὄρος; dann überschreitet er den Nestus. Wie sollte Arrian das unbekannte, von keinem andern Autor genannte in einem Seitentale des Strymon versteckte Städtchen zur Orientierung seiner Leser anführen? Diese konnten unter Φιλιπποῦ schlechterdings nichts anderes als das allgemein bekannte schlachtberühmte Philippi verstehen. Alexander zog also von Amphipolis wahrscheinlich durch den Pierikos Kolpos und über das Symbolum zum Nestus und hatte dabei außer Philippi auch das Orbelus-Gebirge zur Linken. Daraus folgt, dass dieser Name nicht auf den Perim Dagh oder Perin Planina zu beschränken ist, sondern über den Boz Dagh bis an die Küstenstrasse bei Neapolis Datenorum, Acontisma und Topirus ausgedehnt werden muss. Über ein zweites Vorkommen des Namens Orbelus westlich vom Strymon hat H. Kiepert im Text zu Taf. XVII, S. 1, Sp. 2 ausführlicher gehandelt; ich selbst vermag aber den Positionen des Ptolemäus nicht derartigen Wert beizumessen, um einer solchen zu Liebe einen doppelten Orbelus auf die Karte zu bringen. Auch die Rekonstruktion der Ptolemäischen Karte (Atlas von Hellas³, XIV) zeigt nur, dass der Orbelus östlich vom Strymon, für dessen Quelle und Mündung Länge und Breite angegeben werden, liegt.

Über die Identität von Astibus und *Istip*, *Schtiplje* und die Unsicherheit der Ansetzung von Tranupara vgl. den Text zu Taf. XVII dieser Formae, Anmerk. 15; über die von L. Heuzey aufgefundenen Ruinen von Stobi, heute *Pustogradsko* genannt, vgl. Heuzey, Mission arch. de Macédoine, Paris 1876, S. 331 ff. und J. G. von Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar, Separatabdr., Wien 1867, S. 158 f. Die bei Astibus vorbeifliessende *Bregalnitz* hat den mit der Stadt gleichlautenden Namen Astibus geführt, denn so ist nach Tomaschek (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1867, S. 720) bei Polyän IV, 12, 3 mit dem Monacensis zu lesen, anstatt Ἀστουῶς des cod. P. Vgl. Leake, N. Gr. III, 464 f.

Zu dem aus Aristot. Hist. an. IX, 45 als Grenzscheide Paeoniens und des Maederlandes genannten Messapius Mons führt Tomaschek (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1874, S. 665) aus Antigon. Caryst. Paradox. 53 die Form Marsanus und aus Anonym. d. mirab. ausc. I Hesainus an, welche letztere ausdrücklich durch Suidas und Zonaras bezeugt wird: Ἡσαίων oder Ἡσαίων ὄρος, was er in Ἡσαίων ändern möchte.

Die südwestlichste Landschaft von Paeonien am oberen und einem Teil des mittleren Erigon hiess Deuriopus (Liv. 39, 53). Nach Strab. 327 lagen am Erigon alle Städte der Deuriopes, darunter Bryanium, Alalcomenae und Stybarr. Ersteres, welches Tomaschek (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1867, 698) den Hand-

schriften angemessener Bruanium schreibt, möchte Heuzey Mission arch. de Macédoine S. 323 in den Ruinen bei Kruschewitz am Kara Su wiedererkennen; Alalcomenae ist gänzlich unbekannt. Stybarr oder Styberr (Polyb.) kommt durch Vergleichung des Ravennas (Euriston Ceramie Istubera Heraealea) mit der Tab. Peut., wo der Name ausgefallen ist, zwischen Ceramie (bei Galitschani südwestlich von Prilep) und Heraealea (= Monastir) zu liegen. Trägt man die Entfernungen der Tab. Peut. von Stobi aus auf der Karte ab, so kommt man mit ihren 47 Milien in die Gegend von *Berantsi*, 14 km nördlich von Bitolia. Dort also lag Styberr. — Ausserdem gehörte zu unserer Landschaft, wie der Name zeigt, der Ort Derriopus, der durch einen Inschriftenfund in der Ruinenstätte *Tschepilovo* zwischen den Dörfern Klepatsch, Topoltschani und Loshnani 21 km von Bitolia festgestellt ist (v. Hahn, Reise durch das Gebiet des Drin und Wardar, S. 144 und 357). Ferner Pluinna (Liv. 31, 39), das Heuzey a. a. O. 323 im *Kastro Bundsche* südlich von Prilep ansetzt, und Perseis, jene Stadt, die König Philipp 183 v. Chr. seinem Sohne zu Ehren in Deuriopus, unweit Stobi, beim Erigon gründete (Liv. 39, 53, 16), und die Heuzey a. a. O. 333 in *Tikvesch* am Kara Su, 17 km südlich von Stobi sucht. Wie Deuriopus zu Pelagonia sich verhielt, ist nicht ganz klar. Im Atl. v. Hellas³ waren die Deuriopes nur am oberen Erigon angegeben, während sie doch nach Livius bis Perseis reichten. Pelagonia aber begriff nach Ptol. III, 12, 31 noch Stobi in sich; es muss also nördlich von Deuriopus angesetzt werden. Dass die in homerischer Zeit am mittleren Erigon mächtigen, dann von den Lynkestern zurückgedrängten Pelagonen aber einst auch weiter nach Süden reichten, zeigt der Name Pelagonia, den seit 168 v. Chr. durch das Mittelalter hindurch bis zum heutigen Tage (wenigstens im hierarchischen Sprachgebrauche) die Stadt Heraealea geführt hat; vgl. Tafel, Viae Egnatae pars occid. p. 39; Heuzey, Macédoine S. 308 f. Leake (N. Gr. III, 322) denkt sich das Verhältnis so, dass Deuriopus vielleicht zeitweise als Unterabteilung von Pelagonia und dieses als Unterabteilung von Paeonia galt; Überlieferungen darüber besitzen wir nicht. Anders stellt sich Heuzey a. a. O. S. 307 die Sache vor: die Grenzen zwischen Pelagonen, Lynkestern und Deuriopen hätten sich naturgemäss oft verschoben, je nach der Macht dieser Stämme, besonders in der Ebene, wo sie sich ihre Schlachten lieferten, während ihre Stützpunkte in den Bergen lagen.

MACEDONIA.

Nur etwa 2 km südlich vom heutigen *Monastir*, zwischen diesem und dem Dorfe Bukova, liegen nach Heuzey, Mission de Macédoine S. 300 und Plan E und Dimitsas, Ἀρχ. γεωγρ. τῆς Μακεδονίας, Athen 1874, S. 113, die Reste einer alten Stadt, welche im Jahre 168 v. Chr. bei der Verteilung Macedoniens durch die Römer denselben Namen Pelagonia (Liv. 45, 29; Diodor. 31, 8; cf. Strab. 331 frg. 48), wie die Landschaft führte; vgl. Heuzey, a. a. O. S. 308. Später hieß sie Heraealea — der Name Heraealea Lyncestis, den sie meist auf Karten und in Büchern führt, findet sich nirgends, nur bei Hierocl. 639 Ἡρακλεα Λάκκω, sonst stets, bei Strab., Ptol., Caes. Bell. civ. III, 79, It. Ant. 319 und 330, It. Hieros., Tab. Peut. und dem Rav. Heraealea. Zuerst kommt der Name bei Strabon 323 (= Polyb. 34, 12, 8) vor; wenn der ganze, dort mitgeteilte Abschnitt auf Polybios zurückgeht, so würde dieser ihn zuerst erwähnt haben. Wie mir scheint, gehören aber nur die beiden, von der Länge des Stadiums und der der Via Egnatia handelnden Stellen (ὡς δὲ Πολύβιος προσημαίνει τῶν ἰκτασταδίων διπλοῦρον, ὃ ἐστὶ τρίτον σταδίου (Strab. 322) und μίλια δ' ἐστὶ, πρὸς Πολύβιον, ταῦτα διακόσια ἐξήκοντα ἐπτά (Strab. 323) dem Polybios an, alles übrige Geographische aber Strabon selbst. Vor diesem lässt sich also das Vorkommen des Namens Heraealea nicht sicher nachweisen. — 11 römische Milien westlich von Heraealea liegt an der späteren Via Egnatia beim Han von Kashani nach It. Anton. 319 und Tab. Peut. Nicaea oder Nicia (Nicaea) nach Leakes (N. Gr. III, 313) überzeugender Vermutung der Ort, wo im Jahre 200 v. Chr. Consul Sulpicius den König Philipp von Macedonien besiegte. 1 Milie weiter westlich, 12 mp. von Heraealea, wenig östlich vom Dorfe Kashani und am Westrande der dortigen kleinen, für die bei Liv. geschilderten Gefechte wie geschaffenen Ebene, lag nach It. Ant. 330 Castra, das erste Lager des Sulpicius, der Entfernung und der Wortbedeutung nach identisch mit Parambole (Parembole) des It. Hieros. 606. 8 Milien von Castra entfernt lag dann Ottolobus nach Liv. 31, 36, 6, wohin Sulpicius sein Lager verlegte, um besser fouragieren zu können. Leake a. a. O. 314 glaubt, dass Ottolobus nördlich oder nordöstlich von Castra zu suchen sei, weil Sulpicius später in dieser Richtung nach Styberr weiter marschiert sei. Das wäre wohl kein Grund, den Ort gerade im Norden oder Nordosten zu suchen. Aber im Osten stand der Feind, im Süden erhob sich der 2532 m hohe Peristeri, im Norden waren Berge von 1300 m Höhe, und von Westen her war Sulpicius gekommen. So bleibt nur der Nordosten offen, und in dieser Richtung muss im Tale der Schemnitz zwischen Svinische und Tzrnevtze Ottolobus gelegen haben. — Diese *Schemnitz* halte ich für den Fluss Bevus, an welchem der römische Consul sein erstes Lager (also Castra des It. Ant.) aufschlug. Bei Liv. 31, 33 (ad Lyncum stativa posuit prope fluvium Bevum) hat man Lyncus für die Stadt Heraealea und den Bevus für den Bitolia durchfliessenden Dragor genommen, z. B. Lolling in Iw. Müllers Handbuch III, 224. Lyncus bedeutet aber die Landschaft Lyncestis, an deren Grenze der Römer sich lagert (vgl. Heuzey, Macédoine, S. 302). Das zeigt Thukyd. IV, 83, 124, 129, 132; Liv. 26, 25 und 32, 9; Plut. Flamin. 4 und Strab. 326 (vgl. K. O. Müller, Über die Makedoner, 1825, S. 16); überall wird da der Name Lyncus für das Land gebraucht. Bezieht man mit Leake die Namen Castra, Parambole und Nicia auf die kriegerischen Ereignisse des Jahres 200 — und dass die Römer beim Bau der Via Egnatia bald nach der Unterwerfung Macedoniens (168 v. Chr.) ihre wenige Jahrzehnte zurückliegenden Kriegstaten in Stationsnamen fortleben lassen wollten, ist gewiss nicht unwahrscheinlich — so ist die Gleichsetzung von Dragor und Bevus ausgeschlossen; denn keine Stelle des Dragor ist weiter als $4\frac{1}{2}$ mp. von Heraealea entfernt, während Nicaea deren 11, Castra 12 abliegt.

Barnus wird nur bei Strab. 323 = Polyb. 34, 12, 8 genannt; danach

läuft die Via Egnatia vom Pylon auf der illyrisch-macedonischen Grenze *παρὰ Βαρνοῦντα διὰ Ἡρακλείας καὶ Λυγκηστῶν*. Meineke im Index seiner Strabonausgabe, Evans (Archaeologia Bd. 49, S. 89 Anm.) und andere halten Barnus für eine Stadt, dagegen O. Müller, Makedonier S. 6, Lolling bei Iw. Müller III, 222, H. Kiepert im Atlas von Hellas³ für ein Gebirge, und wohl mit Recht. *παρὰ Βαρνοῦντα* kann „am Barnus entlang“ und auch „bei B. vorbei“ übersetzt werden. Wäre es aber eine Stadt gewesen, nach der Strabon seine Leser orientieren wollte, so müsste sie doch allgemein bekannt gewesen sein, wie die andern dort genannten, Epidamnus, Lychnidus, Heraclea, Edessa, Pella; aber eine Stadt Barnus nennt kein Autor in jener Gegend. Und andererseits ist es schwer glaublich, dass Strabon den den Prespa-See und die Via Egnatia mächtig überragenden, 2532 m hohen Peristeri, den wir für den Barnus halten, mit Still-schweigen übergangen haben sollte.

Eine elimiotische Stadt Elimia nennen Ptol. III, 12, 18, Steph. Byz. s. v., Liv. 43, 21, 5 (Elimeia) und vielleicht auch Plut. Aemil. 9 (Elimiae). In jener Landschaft fand 1865 Heinrich Barth zwei Stunden nördlich von Grevena, zwischen diesem und Tzurchli, eine alte Ruinenstätte, hoch und frei in beherrschender Lage, die mit Elimia oder Elimeia zu identifizieren wäre.

Nach dem Vorgange von Leake N. Gr. III, 316 haben auch H. Kiepert, Atlas von Hellas³ und Lolling bei Iw. Müller III, S. 224 in der Landschaft Eordaea eine Stadt Physca angenommen und daneben ein Physcae in Mygdonien, ersteres nach Thuk. II, 99, 4, letzteres nach Ptol. III, 12, 33. Das Physca in Eordaea ist aber von der Karte zu streichen. In Thukydid's Worten *ἀνίστασαν δὲ (sc. οἱ Τημενίδαι) καὶ ἐκ τῆς οὖν Ἐορδαίας κάλυμμένης Ἐορδοῦς, ὃν οἱ μὲν πολλοὶ ἐρθάρασαν, βραχὺ δὲ τι αὐτῶν περὶ Φόσκων κατέκχηται*, . . . bedeutet *κατέκχηται* nicht „er ist wohnen geblieben“, sondern „er hat sich niedergelassen und wohnt dort“; *κατοικεῖν* heisst nach Pape's Handwörterbuch, das dafür eine Anzahl von Beispielen anführt, „sich ansiedeln, besonders nachdem man seinen früheren Wohnsitz verlassen hat“. Thukydid's berichtet also, dass die Temeniden aus dem zu seiner Zeit so genannten Eordia die Eorder vertrieben, von denen die meisten umkamen, während ein kleiner Teil sich bei Physca niederliess und dort wohnte. Dass dieses Physca in Mygdonien lag, etwa im Quellgebiete des Echedorus, erfahren wir durch Ptolemäus; Steph. Byz. s. v. nennt den Ort Physcus. Die gleiche Auffassung haben übrigens Mannert, Geogr. der Griechen und Römer VII, 468; Tafel, Thessalon. p. 237; Meineke, Steph. Byz. s. v. *Ἐορδαία* Anmerk. und der sonst wenig oder gar nicht zu berücksichtigende Desveises-du-Dezert, Géogr. anc. de la Macédoine 1863, S. 351.

Grosse Unsicherheit herrscht noch immer in der Fixierung der drei von Ptol. III, 12, 21 genannten Städte von Almopia (Moglena). Horma, die nordöstlichste, wird bei *Nonte* oder *Νῶτια* angesetzt, welches die kleine nördliche Ebene des Tales und den Pass zum Vardartale beherrscht. Europus, das wahrscheinlich unter dem Almopia bei Hierocl. 638, 10 und unter der Stadt Moglena der byzantinischen Autoren zu verstehen ist, auch von Plin. IV, 34 am Rhodias (heute Moglenitza) genannt wird, also wohl für den Hauptort galt, wird darum in der grossen Zentralebene des Ländchens, speziell im Palaeokastro von *Slatina* gesucht, und Apsalus 7 km weiter im Südsüdwesten bei *Dragomantzi*, wo einige antike Reste gefunden worden sind. Vgl. Delacoulonche, Mémoire sur le berceau de la puissance Macédonienne, Missions scientif. Paris 1858, Sep. S. 102 ff.

Strabon nennt den heutigen Kara Azmak, den Abfluss des Sees von Jenidje, Ludias, Euripides, Scylax, Ptolemäus Lydias, Herodot Lydijs; Harpokration las bei Aeschin. π. παραπρ. p. 44 Loidias und Plinius Rhodias. Zwar bezieht letzterer den Namen Rhodias nur auf den Fluss, an welchem das almopische Europus lag, die heutige Moglenitza; aber diese ist der bedeutendste Zufluss des Sees von Jenidje und muß als Oberlauf des Ludias oder Kara Azmak betrachtet werden; auch sprachlich sind Loidias und Rhodias von Ludias und Lydias nicht zu trennen. — Die Küste des Thermäischen Busens lag an den Mündungen des Ludias, Axios und Haliacmon im Altertume um 6 km oder mehr weiter landeinwärts, wie aus Strab. 320 hervorgeht; die Entfernung vom Meere bis Pella betrug danach auf dem Ludias 120 Stadien (= c. 22 km, jetzt c. 28—29 km). Delacoulonche a. a. O. S. 61 und 64 ff. handelt ausführlicher über die Flüsse der Küstenebene; aber seine Karte, auf die er sich im Texte mehrfach bezieht, fehlt bei seinem Mémoire, infolge wovon es unmöglich ist, seine Angaben mit der neuen österreichischen Karte in 1:200000 zu vereinigen. Er fand zwischen den Dörfern Kaljani und *Kliidi*, wo ungefähr, 70 Stadien von Methone nach Strabon entfernt, das antike Alorus gelegen haben muss, und dem Meere eine römische Brücke, unter welcher einst der mit dem Haliacmon vereinigte Ludias(?) geflossen sein soll. Aber dieser wichtige Punkt ist in keiner Weise auf der Karte festzulegen. Delacoulonche meint, dass der Ludias seit dem Altertume seinen Lauf nur wenig verändert habe. Nach Herod. VII, 127 mündete er früher in den Haliacmon (*μέχρι Λυδισῶ τε ποταμοῦ καὶ Ἀλάκρονος*, . . . ἐς τὸ αὐτὸ ῥέεθρον τὸ ὕδωρ συμπίπτουσαν), so dass dieser sein Bett nach Südwesten verschoben haben und von dem sich gleichbleibenden Ludias zurückgewichen sein muss. Aus Ps. Scylax 66, der von SW. her Haliacmon, Alorus, Lydias aufzählt, ergibt sich aber, dass zu seiner Zeit d. h. nach 342 v. Chr. (Weil, Hermes VII, S. 388) Haliacmon und Ludias getrennte Mündungen hatten und zwischen beiden Alorus lag. Die Verschiebung des Haliacmon nach SW muss also in der Zeit von Herodot (c. 450 v. Chr.) bis 342 erfolgt sein. — Der Axios hat gleichfalls eine Verschiebung seiner Mündung nach SW erlitten, wovon Delacoulonche S. 68 nach Nikeph. Gregor. Hist. XIII, 7, 3 und Anna Comn. I p. 18 ed. Paris handelt; er floss erst $\frac{1}{4}$ St. östlich von *Kulakja*, dem antiken Chalastra nach Taf. Thess. 277 ff. und Delacoulonche p. 68—70, der für diese Ansetzung auch die kirchliche Begrenzung des Bistums Kampania zur Begründung heranzieht.

Nach Theocr. Chius bei Plutarch *περὶ φυγῆς* 10 hiess ein Fluss bei Pella Borborus d. i. Schlamm, Schmutz. Delacoulonche a. a. O. S. 56 aber meint wohl richtig, dass das eine Verwechslung sei, und dass sich der Name auf den Sumpfsee bei Pella, den heutigen *Jenidje Gölü* beziehe. Strabon 330, frg. 20 nennt den See mit dem Namen des ihn durchströmenden Flusses Ludias. Ob das seine Richtigkeit hat, oder ob es, wie Delacoulonche a. a. O. S. 60

glaubt, eine Verwechslung mit dem Kanal ist, den die macedonischen Könige von Pella durch den Sumpfsee nach dem Ludias hatten graben lassen, dem intermuralis amnis (Liv. 44, 46, 7), der die Burg Phacus von der Stadt trennte und auch Ludias hiess, bleibe dahingestellt.

Mandarae ist nach Steph. Byz. s. v. ein Teil des macedonischen Kyrrhos; Delacoulonche a. a. O. S. 101 sucht es darum in der einzigen Ruinenstätte der Gegend um Kyrrhos (Paläokastro), in *Madene*, $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von „Cassolahri“ oder Kisalar der österreichischen Karte, wo Ziegeln, Scherben und Münzen eine antike Niederlassung anzeigen.

Für Mieza, den Ort, wo Aristoteles den Alexander erzog, bieten uns die alten Autoren nur den schwachen Anhalt, dass Plut. Alex. 7 das Nymphaeum bei Mieza nennt und Plin. 31, 30 von den Tropfsteinen zu Mieza in Macedonien spricht. Beides kombiniert Delacoulonche a. a. O. 39 f. mit der Existenz einer früher als Kapelle dienenden Tropfsteingrotte *Palaeo-Sotiras*, 1 St. südsüdöstlich von Niausta, $\frac{3}{2}$ St. von Verria, die vielleicht dem Nymphaeum entsprach. Sehr bindend ist der Schluss nicht; zudem lässt sich die genaue Stelle der Grotte nicht ermitteln, da die österreichische Karte hier nicht sehr zuverlässig und detailliert erscheint, obschon die Eisenbahn Saloniki-Monastir dort entlang geht. Bei Palaeo-Sotiras haben Mieza H. Kiepert im Atlas antiquus und C. Müller, Ptol. I, 518 Anm.; vgl. auch Heuzey, Macédoine, S. 457 f.

Die von Heuzey aufgedeckten grossartigen Ruinen bei *Palatitza* oder Blatantzi, unweit des unteren Haliakmon, werden von ihm selbst (Le Mont Olympe S. 180; Macédoine S. 181) und von C. Müller, Ptol. I, S. 519 auf Balla (Steph. Byz.) oder Vallae (Ptol. III, 12, 37; Plin. IV, 34 Vallaei) bezogen, und das wird durch die Karte des Ptol. unterstützt, die Vallae südlich vom Haliakmon legt. Dieselbe setzt Mieza nördlich vom Haliakmon, und damit spricht Ptolm. gegen die Gleichsetzung von Mieza und den Ruinen bei Palatitza, an die zweifelnd H. Kiepert, Atlas v. Hellas³ VII und auch Heuzey, Macédoine S. 457, Note zu S. 226, gedacht haben.

Ob Phylacae (Ptol. III, 12, 37; Plin. IV, 34) im heutigen *Serfidje* (Serbia), wo es nur mittelalterliche, aber keine antiken Reste gibt, oder in dem 4 km nordöstlich davon gelegenen *Palaeokastro von Karabunar* gelegen hat, ist kaum zu entscheiden. Heuzey (Olympe 207 ff.) ist für letzteres, H. Kiepert und Lolling für ersteres, das allerdings dem zwischen den Cambunii Montes und dem Titarius Mons hindurchführenden Passe Volustana näher liegt; C. Müller, Ptol. I, 518, schwankt zwischen beiden.

In Alt-Pieria und dem Olympus-Gebiet von Methone und dem Ascordus-Flusse im Norden an bis zur Penus-Mündung hinab sind sämtliche Orte, Berge und Flüsse nach L. Heuzey, Le mont Olympe, Paris 1860, eingetragen, ausgenommen die beiden Stationen Sabatium und Hatera, welche nach ihrer Entfernung von Diu, wie sie die Tab. Peut. angiebt (je 12 mp), niedergelegt sind.

Nach Strab. 330 frg. 23 trennte der Axios Bottiaea und die Amphaxitis, ein zuerst bei Polyb. V, 97 erscheinender Name. Danach hätte Amphaxitis östlich vom Axios gelegen, und dies meinen auch Mannert VII, 474, Leake III, 449 und Tafel Thess. 36. Wenn man nun auch dem Ptolemäus, der III, 12, 11 nach Amphaxitis die Mündung des Axios legt, keinen besonderen Wert beimessen will, da er öfter Flussmündungen als in dem oder jenem Lande gelegen angiebt, während sie doch die Grenze bilden und eigentlich zu zwei Landschaften gehören, so widerspricht sich doch Strabon selbst auf S. 329 frg. 11 *Παίονες δὲ (ἐνέμουντο) περὶ τὸν Ἀξιὸν ποταμὸν καὶ τὴν κάλυμμένην διὰ τοῦτο Ἀμφαξιτίαν*; Amphaxitis hiess also das Land, weil es um den Axios herum, also zu beiden Seiten lag. Der Name ist darum gemäss seiner Bedeutung und zufolge jenes Strabonfragments auf beide Flussufer auszudehnen; gegen Norden darf er wohl so weit reichen, wie die Küstenebene, gegen Osten bis an das Gebirge Cissus über Thessalonice. Die weitere östliche Erstreckung bis an die Strymonmündung bei Ptolemäus ist freilich ein grober Irrtum; jene Gebiete gehörten zu Mygdonia und Bisaltia.

Einige kleine Orte in der Umgebung von Thessalonice habe ich nach Chrysochoos' Karte *Ἡ Θεσσαλονίκη μετὰ τῶν περιχώρων* (1:100000, Athen 1890) eingetragen. So Sindus, nur von Herod. VII, 123 zwischen Therme und dem Axios und von Steph. Byz. s. *Σίνδος* genannt, das Chrysochoos c. 2 km nördlich von Saloniki, etwas südlich vom Dorfe Lembet ansetzt. Dann Therme, das früher, z. B. von Forbiger auf Grund von Strab. 330, frg. 24 (*Θεσσαλονίκη, ἢ πρότερον Θέρμη ἐκαλεῖτο*) für identisch mit Thessalonice gehalten wurde, während doch Steph. Byz. beide nebeneinander bespricht und Plin. IV, 36 schreibt: *Thessalonice liberae condicionis, Therme* . . . ; Lolling bei Iw. Müller III, 224 setzt dagegen Therme richtig an die 10 km südöstlich von Thessalonice entspringenden heissen Quellen von *Sedes*; vgl. die Karte von Chrysochoos. 6 km südöstlich von Therme, zwischen den Dörfern Torchanlides und Mantzarides, an den Fuss des Gebirges Cissus (Kortatsch, *Χορτάτης* bei Chrysochoos) setzt Chrysochoos die gleichnamige Stadt, die nach Strab. 330 frg. 21 und 24 ihre Einwohner zur Bevölkerung des neugegründeten Thessalonice hergab. Es werden dort Ruinen angegeben; einen weiteren Anhalt für ihre Fixierung haben wir einstweilen nicht. Damit befinden wir uns bereits nahe der Landschaft Anthemus, in der Stadt, Fluss und See desselben Namens lagen (Etym. M.; Harpokrat.; Bekker, Anecdota Graeca I, p. 403, 20). Wir haben für ihre Fixierung freilich keine anderen antiken Zeugnisse, als das ganz vage von Plin. III, 36, der es zwischen Potidaea, nunc Cassandra und Olophyxus (auf der Halbinsel Acte) nennt, und Bekker, Schol. Ilias 20, 307: *καὶ Ἀγχίσιος μὲν πρὸς τῇ Κάλιαρῳ ὄρει πλησίον Ἀνθέμου ποταμοῦ τελευτᾷ*. Grund genug, Anthemus nirgends anderswo zu suchen als in Kalamaria, das die Griechen noch heute Anthemus nennen (Struck, Chalkidike, Wien 1907, S. 9 Anm.), und dem Tale des Vasilikiotikos, zwischen den Gebirgen Cissus und Calaurus (der Name als Kalóron óros bis heute erhalten nach Struck a. a. O. S. 34), wo es O. Müller, Tafel und H. Kiepert, Atlas von Hellas³ ansetzen. Warum es mit Leake N. Gr. III, 450 und Cousinéry, Voyage dans la Macédoine I, 112, denen F. O. A. XVII folgt, wieder in das Becken des Sees von Langaza legen, der doch Koroneia Limne hiess und nicht Anthemus, (vgl. den nächsten Absatz)? Die Stadt Anthemus sucht Struck a. a. O. S. 9 an der Stelle von *Galatista*.

An der Chaussee von Saloniki nach Seres liegt 11 km nördlich vom ersten

im Becken des *Langasa-* oder *H. Vasilios-Sees*, für welchen Kinch aus dem e. 862 p. Chr. von H. Vasilios, Erzbischof von Thessalonike verfassten *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ Ἀ. Εὐδοκίμου* . . . den Namen *Corōnea Lacus* ermittelt hat (*Παρνασσός* . . . Ἐπιστολὴ III, 1899, S. 142, Anm. 2), das Dorf *Ajvatli* (H. Kiepert schreibt *Aivaly* „Quittendorf“, Leake *Khaivat*, Duchesne *Aivati*, Chrysochoos *Aivati*). Durch den Fund einer Inschrift, welche von einer sonst unbekanntem Niederlage der Römer durch die Galater, d. h. Scordiscer, im Jahre 117 v. Chr. berichtet, ist *Ajvatli* als das antike *Lete*, die Heimat *Nearchs*, dargetan worden. Vgl. L. Duchesne, *Revue archéologique* 1875, p. 6 ff. (N. S. XVI) und *Archives des missions scientifiques* 3^e S., III, p. 276 ff.

Ptol. III, 12, 33 nennt in Mygdonien eine Stadt *Calindoea*, wohl identisch mit *Alindoea* bei Steph. Byz. Im Atlas von Hellas³ ist sie nach der Ptolemäischen Position, so gut sich das machen lässt, im *Bojímia-Tale*, wenig östlich von *Idomene* eingetragen. Nicht allzu sehr weicht davon ab die Ansetzung von Chrysochoos (*Ἡ Πρασιάς λίμνη*, Separatabd. aus *Παρνασσός* XV, Athen 1893, S. 28), der es, wohl auch der Namensähnlichkeit zu Liebe, mit *Kilindir*, 7 km südlich vom *Doiran-See*, zusammenbringt. Ein künstlicher, oben flacher Hügel mit Spuren alter Bewohnung, 20 Minuten unterhalb des Dorfes, entspräche der antiken Stadt.

Das Gebirge *Cercine* wird nur von Thuk. II, 98, 1 gelegentlich des Kriegszuges des Thrakerkönigs *Sitalces* nach *Macedonien* genannt. Dieser herrschte nach Thuk. II, 96, 3 zur Zeit des Peloponnesischen Krieges nach Westen hin bis zum *Strymon*, zu dessen beiden Seiten etwa zwischen dem heutigen *Köstendil* und der *Strumitza-Mündung* die pänischen *Graeci* und *Laeaei* sassen. *Sitalces* zog nun nach Thuk. II, 98, 1 zuerst durch sein eigenes Gebiet, überstieg das Gebirge *Cercine*, welches die Grenze zwischen *Sintern* und *Paeonen* bildet, so dass er die *Sinter* und *Maeder* zur Linken, die *Paeonen* zur Rechten hatte, und gelangte so nach *Doberus* und weiter nach *Idomene*. Letzterer Ort, in dessen Nähe nach Thuk. II, 100, 2, Plin. IV, 35, Hierocl. 639 *Doberus* gelegen haben muss, wird durch die *Tab. Peut.* bei der Mündung des *Bojímia Dere* in den *Vardar* und durch *Ptolem.* auf dem westlichen *Vardar-Ufer* festgelegt, etwa beim heutigen *Miletkovo*, wo v. Hahn, *Drin* und *Wardar* S. 177 f., antike Reste angiebt. Einer Ansetzung von *Idomene* in den Ruinen *Jewjit Hisar*, d. i. *Zigeunerschloss*, wie es *Döll* *Regensburger Progr.* 1891, S. 18) und *C. Müller*, *Ptol. I*, S. 518 tun, widerspricht sowohl *Ptolemäus*, als der von *Hahn* bezogene mittelalterliche Charakter der Ruinen. Ein Blick auf die Blätter *Egri Palanka*, *Džumaja*, *Vodena* und *Saloniki* der *Generalkarte* von *Mitteleuropa* in 1:200000 zeigt nun sofort den Weg, auf welchem ein Heer vom mittleren *Strymon* einzig und allein nach *Idomene* gelangt: den *Strymon* abwärts, das *Tal der Strumitza* (*Pontus*) nach Westen aufwärts, über den relativ nur e. 150 m hohen Pass südlich von der Stadt *Strumitza* nach dem *Bojímia-Tale* und so nach *Idomene*. Danach ergibt sich, dass das Gebirge *Cercine* den heutigen *Blaguscha* und *Belasitza Planina* entspricht, und dass *Doberus* am Südufer dieser Planinen, im *Bojímia Dere* zu suchen ist. Dieselbe Auffassung, wie sie *H. Kiepert* im *Atlas von Hellas*³ niederlegte, haben auch *Mannert VII*, S. 491, *C. Müller*, *Ptol. I*, 508 und *Döll a. a. O.* S. 51; *C. Müller* bezieht die *Notiz* des *Scholiasten* zu *Thuk. Doberus* sei ἡ τῶν καλομένην Γέβρη, auf das heutige Dorf *Gabrovo* (*Rabrovo* der österr. Karte in 1:200000) im oberen *Bojímia-Tale*. Vielfach wird übrigens, der Namensähnlichkeit wegen, *Doberus* mit dem heutigen *Doiran* geglichen, so von *Otfried Müller*, *Über die Makedoner* S. 20, Anm.; *Leake N. Gr. III*, 444 und 467; *Tafel, Thessal.* 266; *Desdèvises-du-Dezert*; *Dimitza* und zuletzt von *Chrysochoos*, *Ἡ Πρασιάς λίμνη*, S. 27. Aber *Doiran* ist nach *H. Kiepert* nur die türkische *Vulgäraussprache* des geschriebenen *Toiran*, einer *Corruption* aus *Tauriana* der *Tab. Peut.*, hat also lautlich mit *Δόβρηρος* nichts zu tun, noch viel weniger mit dem gleichfalls von *Chrysochoos* herangezogenen *Dobrovitza* im SW. von *Doiran*, das ein echt slavischer, aus *dobry* = gut weitergebildeter Name ist. *Cercine* ist demnach das ostwestlich ziehende Gebirge zwischen der unteren *Strumitza* im N. und dem *Bojímia Dere* und der *Butkova Rjeka* im S. Eine Gleichsetzung der *Cercine* mit der nördlicher gelegenen *Malesch Planina* (so *Heinrich Barth*, *Zeitschr. f. allg. Erdk. N. F. XV*, 476 Anm. und 500; *H. Kiepert*, *Formae O. A. XVII*) halte ich jetzt, wo wir jenes nördlichere Bergland durch die österreichische Karte ungleich besser kennen, als noch vor einem Jahrzehnt, für ausgeschlossen: Niemand wird dem *Sitalces* mehr statt des bequemen Zuges durch das *Strumitza-Tal* und über den nur 410 m hohen Pass der *Cercine* den nördlicheren, ungleich beschwerlicheren Weg über die bis 1900 m ansteigende *Malesch Planina* und den *Eponeza Balkani* (c. 1200 m) in das Becken von *Radovishta* zutrauen und *Doberus* in letzterem suchen.

Beim Übergange über die *Cercine* hatte *Sitalces* die *Sinti* und *Maedi* nach *Thuk. II*, 98, 2 zur Linken. Danach sassen die *Sinter* südlich von der *Strumitza*, im östlichen *Cercine-Gebirge*, im *Tale der Butkova Rjeka* (*Landchaft Gölbaschan*) und am *Strymon* bis an die *Odomanten*, die nach *Liv.* 45,4 im J. 168 v. Chr. *Siris* oder *Serrhae* (*Seres*) innehatten, und die *Paeoplae* heran. Ihnen gehörte die Stadt *Heraclea Sintica*, die *Ἡράκλεια Στρυμόνος* des *Hierocl.* (*ἩΡΑΚΛΕΩΤΩΝ ΕΠΙ ΣΤΡΥΜΟΝΙ* einer Münze, *H. Sintica C. J. L. VI*, 2645, 2767, nach *Steph. Byz.* eine Gründung des *Amyntas II* (um 400 v. Chr.), aber erst von *Liv.* 42, 51 genannt. Leider versagt bei der Ansetzung *Heracleas* die *Tab. Peut.*, welche zwei Strassen von *Philippi* dorthin bietet, vollständig: ihre Ziffern sind zu klein, denn sie bringen uns auf beiden Wegen, die nach *Leake* und *C. Müller*, *Ptol. I*, S. 510 nördlich und südlich um den *See Tachyno* herum führten, höchstens bis *Nigrita*, das 200 *Stadien* = e. 37 km von *Amphipolis* entfernt ist, mithin der Heimat des *Antiphanes Berge* (*Strab.* 331, frg. 36) entspricht, die zu *Bisaltia* gehörte. *Heraclea Sintica* lag also nördlicher, und die Zahlen der *Tab. Peut.* sind zu verwerfen, die Stationen *Trinlo* oder *Triulo*, *Graero*, *Euporea*, *Strymon*, *Sarxa* in keiner Weise unterzubringen. Alle Erklärungsversuche scheinen mir missglückt z. B. der *Leake's*, welcher *Strymon* für den *Nevrekop Deresi*, *Sarxa* für *Zichna*, *Triulo* für das *Tragilos* des *Steph. Byz.* und *Hierocles* hält, oder *C. Müllers* a. a. O., der eine Umstellung der zwei Stationen *Scotussa* und *Strymon* vornimmt, *Sarra* (i. e. *Seres*) für *Sarxa* schreibt und das *sintische Heraclea* mit *Leake* in *Zervohori*, also mitten im

bisaltischen Gebiete sucht. Leider bieten die alten Autoren keinen Anhalt für eine genauere Ansetzung *Heracleas*: *H. Kiepert* setzte es im *Atlas von Hellas*³ an das Südufer des *Butkova-Sees*, wogegen *Döll a. a. O.* S. 53 polemisiert, was er aber S. 54, Anm. für „nicht unwahrscheinlich“ hält (!), in *FOA XVII* mit *Tomaschek*, *Die alten Thraker I*, S. 60 nach den Ruinen von *Vetrina* am westlichen *Strymonufer*, 8 km nordwestlich von *Demirhisar*. In Ermangelung genauerer Daten halte ich einstweilen an letzterer Identifikation fest. Den *Sintern* gehörte ferner die Stadt *Sintia* am *Pontus-Flusse* (*Steph. Byz. s. v.*); den *Sitzen* des Volksstammes zufolge muss *Sintia* am Unterlaufe des *Pontus* und südlich von ihm gelegen haben, vielleicht an der Stelle des heutigen grossen Ortes *Petritsch*.

Ausser den *Sintern* hatte *Sitalces* beim Überschreiten der *Cercine* auch die *Maedi* zur Rechten. Es kann sich das nicht auf die Hauptsitze der *Maeder* im eigentlichen *Thrakien* zwischen den Gebirgen *Messapius* (*Zvigor* und *Malesch Planina*) und *Rhodope*, sondern, wie es auch *Gatterer*, *K. O. Müller*, *Mannert*, *Abel* u. a. auffassen, nur auf einen losgetrennten Teil des Volkes im unteren *Strymontale* beziehen, den ausser *Thuk.* nur noch *Plinius IV*, 11 (*Populorum eius* (sc. *Thraciae*), quos nominare non pigeat, amnem *Strymonem* accolunt dextro latere *Denseletae* et *Medi* ad *Bisaltas* usque supra dictos) vielleicht aus älterer Quelle kennt. Sie sassen westlich und südwestlich von den *Sintern*, am nordöstlichen Abhange des *Dysorus M.* (*Kruscha Balkan*), südlich an die *Bisalten* stossend. Wann und wodurch sie von dort verschwinden, ist unbekannt.

Die *Paeoplae* werden nur von *Herodot* genannt: *V*, 15 erzählt er, wie *Megabazus* von pänischen Stämmen die *Siriopaeonen*, *Päopler* und die bis zum *Prasias-See* wohnenden nach *Asien* verpflanzt, und *VII*, 112, wie *Xerxes* zehn Jahre später bei den nördlich vom *Pangaeus-Gebirge* sitzenden *Paeonen*, *Doberern* und *Paeoplern* vorbeizieht (*παρ᾽ ἐξίον*). Aus beiden Stellen zusammen genommen ergibt sich, dass die *Paeopler* entweder aus *Asien* zurückgekehrt sind oder dass ein Teil von ihnen sitzen geblieben ist. Nach der Reihenfolge zu schliessen, in welcher die Stämme am unteren *Strymon* von *Herod. V*, 15 aufgezählt werden, sassen die *Paeopler* jenseit, d. h. westlich von den *Siriopäonen*, deren Sitze um *Siris* (*Seres*) lagen, zwischen diesen und den *Päonen* des *Prasias-Sees* (*See von Butkovo*), also in der *Strymonenebene* südlich von *Demirhisar*.

Dem *Prasias-See* und seinen Bewohnern hat zuletzt *Chrysochoos* eine ganze Broschüre gewidmet, worin er unter Beibringung mancher interessanter Einzelheiten aus dem heutigen Leben der Fischer von *Doiran*, das er mit der Schilderung *Herodots V*, 15—17 vergleicht, für die Identifikation *Prasias-See* = *Doiran-See* eintritt. Dagegen lässt sich aber mancherlei einwenden. Nach *Herod. V*, 16 holen die *Paeonen* vom *Prasias-See* das Holz zu ihren Pfahlbauten vom *Orbelus-Gebirge*, dem heutigen *Perim Dagh*; dass sie, wie *Chrysochoos* den *Prasias* und den *Orbelus* ansetzt, dazu eine Landreise von mindestens 30 oder 50 km machen und mit schwerem Langholz das *Cercine-Gebirge* oder die *Wasserscheide* des *Dua Tepe* übersteigen müssten, scheint er nicht zu bedenken. Dann hält er wegen der Namensähnlichkeit das Örtchen *Pres* nordöstlich vom *Doiran-See*, wo zahlreiche Münzen und *Anticaglien* sich finden, für eine antike Stadt *Prasia*. Aber der heutige Ort heisst auf der österreichischen Karte *Brest*, und ein *Prasia* wird von keinem alten Autor genannt. Nach *Herod. V*, 17 führte der Weg vom *Prasias-See* nach nahen Bergwerken, dann über den *Dysorus* und so alsbald nach *Macedonien*. Wirklich hat er südlich vom *Doiran-See* an der Stelle *Στὰ Μαδέμια* Spuren antiker Bergwerke gefunden, die schwerlich die einzigen in jenen Gegenden sein werden. Aber um *Herodot* gerecht zu werden, dehnt er den *Dysorus* über den *Gjöl Ajak* nach Westen aus, was nach den natürlichen Verhältnissen, nämlich der Trennung beider Gebirge durch die tief eingeschnittene Talspalte des *Gjöl Ajak*, und den Höhen (*Dysorus M.* oder *Kruscha-Balkan* im Osten 950 und 848 m, *Petrovuni* oder *Taschli Dagh* im Westen nur 420 und 535 m) nicht zu rechtfertigen ist, und lässt (*S.* 39) das *Macedonien* des *Amyntas* bald dahinter am *Axios* beginnen. Aber schon *Perdikkas I* hatte in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts *Mygdonien* erobert (*Thuk. II*, 99, 3), und die Nordostgrenze bildete eben der *Kruscha-Balkan* (*Dysorus Mons*), keineswegs der *Axios*. — Nun hat schon *H. Kiepert* im *Atlas von Hellas*³ 1871 den *Butkova-See* zweifelnd für den *Prasias* erklärt, was *Döll* im *Regensburger Gymn.-Progr.* 1891, S. 43 zwar akzeptiert, aber nicht ohne die *Kieperische* Ansetzung für eine willkürliche Annahme zu erklären! Aber für diese Ansetzung spricht vor allem die Nähe des *Orbelus*, dessen Ausläufer 6 km nördlich von *Demirhisar* unmittelbar an den *Strymon* herantreten. Nichts leichter als dort die Hölzer zu fällen und 18 km weit auf dem *Strymon*, wenn er damals wie 1887—1893 durch den *Butkova-See* floss, oder 30 km weit auf dem *Strymon* abwärts, wenn er wie seit 1893 (*Chrysochoos a. a. O.* S. 20 und 23) östlich bei dem *See* vorbeifloss, und dann die *Butkova Rjeka* aufwärts in den *See* zu flossen. Bei der Gleichsetzung von *Chrysochoos* (*Prasias* = *Doiran-See*) dagegen ist das Holzholen aus dem *Orbelus* über Land einfach unmöglich. Die Reihenfolge der pänischen Stämme des unteren *Strymontales* bei *Herod. V*, 15 (*Siriopaeonen*, *Paeopler* und die bis zum *Prasias-See*) spricht mindestens nicht gegen unsere Identifikation *Prasias* = *Butkova-See*, sondern eher für den den *Siriopäonen* und *Päoplern* näheren *Butkova-*, als für den 33 km weiter entfernten *Doiran-See*. — Der von *Herod. V*, 17 angegebene Weg geht also vom *Prasias* (*Butkova-See*) zuerst zu den Bergwerken, die am Nordabhange des *Dysorus M.* (*Kruscha-Balkan*) liegen und dort noch zu finden sind, dann über den *Dysorus* selbst und tritt jenseit der *Wasserscheide* sofort in das *Macedonien* des *Amyntas* ein, nämlich in das Quellgebiet des *Echedorus-Flusses*, des heutigen *Galliko*, oder die *Landschaft Mygdonia*.

Der *See von Achinos*, den der *Strymon* kurz vor *Amphipolis* durchfließt, hat nicht immer in seiner heutigen Ausdehnung bestanden. *Herodot* kennt ihn noch nicht, denn er lässt *VII*, 113 den *Angites* nicht in einen *See*, sondern in den *Strymon* münden und die im Nordwesten des *Pangäus* gelegene *Landschaft Phyllis* südwärts bis an den *Strymon* reichen. *Thukyd. V*, 7 dagegen spricht schon von τῷ λιμνῶδες τοῦ Στρυμόνος, ohne aber dessen Namen zu nennen, den wir erst durch *Arrian*, *Anab. I*, 11, 3 erfahren: ἦν δὲ αὐτῷ (sc. *Alexander*) ὁ ποταμὸς παρὰ τὴν λίμνην τὴν Κερκινίαν ὡς ἐπ' Ἀμφίπολιν καὶ τοῦ Στρυμόνος ποταμοῦ

τὰς ἐνβολὰς. Die Cercinitis ist danach in der Nähe von Amphipolis zu suchen und entspricht der seeartigen Erweiterung des Strymon oberhalb Amphipolis. So auch W. Ruge in Petermanns Mitt. 1892, Litt. Nr. 939. Ich zweifle nicht an der Richtigkeit der Angaben von Chrysochoos (H Πρασιας λίμνη S. 20f.), wonach der Lauf des Strymon innerhalb des heutigen Sees vorbei bei Achinos, Pithilino und Dioxopi sich durch Strömung und Tiefe scharf markiert, der See sonst aber seicht ist, an durch Stellen alte Häuser stark unter dem Wasser sichtbar sind, kurz der See seit alten Zeiten sich bedeutend vergrößert hat infolge des von den Wildbächen abgesetzten Detritus und der Vorrichtungen der Fischer. Aber dass er ohne jeden Grund Arrian eines Irrtums zeugt und die Cercinitis im See von Butkovo sucht, lediglich, wie es scheint, weil dieser in der Nähe des Cercine-Gebirges liegt, ist schwer zu begreifen. Es ist erstens durchaus nicht erforderlich, dass Objekte mit ähnlichen Namen auch dicht beieinander liegen, und zweitens ist es undenkbar, dass Alexander, der doch sicher von seiner Hauptstadt Pella aufbrach und an den Seen Coronea und Bolbe entlang nach Amphipolis und Maronea zog, den 70 km nordwestlicher gelegenen See von Butkova berührt haben sollte.

Wir kennen Münzen mit der Aufschrift ΤΡΑΙΑΙΟΝ (Friedländer, Wiener Numism. Ztschr. II, 326; von Prokesch-Osten III, 61, 62, 69); sie sind nach Leake N. Gr. III, 228 bei Amphipolis, nach P. Perdrizet (Congrès international de numism. Paris 1900) in Aidonochori 11¹/₂ km westlich von Amphipolis, in Bisaltia gefunden worden. Dort will er Traelium ansetzen. Dass dies mit Tragilus des Steph. Byz. s. v. (Τράγυλος, πόλις μία τῶν ἐπὶ Θράκης πρὸς τῇ χειρρονήσῳ καὶ Μακεδονίᾳ) identisch sein kann, ist zuzugeben, aber schwerlich, dass es dem Bragylos bei Hierocl. 639 oder dem Triulo der Tab. Peut. (10 mp. von Philippi) entspricht; die wirkliche Entfernung von Philippi bis Aidonochori beträgt das vierfache.

Im Παρνασσός. Πεπηγίρις II, 1898, Tafel 2 gibt Chrysochoos eine interessante Skizze der Lage von Amphipolis und Etyon, welche namentlich die Befestigungen der ersten Stadt, ihre Akropolis und die von der Burg zum Strymon hinab laufenden Mauern gut veranschaulicht. Leider aber lässt die österreichische Karte in 1:200000 gerade an dieser interessanten Stelle so viel zu wünschen übrig, dass sich ihr die Chrysochoos'sche Karte nur mit ziemlicher Willkür anpassen lässt.

Der Berg westlich von der Strymonmündung, Amphipolis gegenüber, so dass man die Stadt ganz übersehen konnte, trug einen zu Argilus gehörigen Ort Cerdylion (Thuk. V, 6, 3; 8, 1; 10, 2), ein Name, den wohl auch der Berg selbst führte (so Leake III, 172). Ihm entspricht das heutige *Kato Krusoves*, etwa 3 km nordwestlich von Tschai Aghzy, (d. i. „Flussmündung“), dem Dorfe westlich von der Strymonmündung. Dort hatte schon Cousinéry (Voyage dans la Macédoine I, 134), der das Dorf Kutluk Orchova nennt, einen sehr zerstörten antiken Turm und Mauerreste bemerkt; neuerdings fand dann Perdrizet in Marmara, der Nekropole von Cerdylion, ¹/₂ Stunde nördlich von Tschai Aghzy, einige griechische Grabinschriften (Bull. Corr. Hellén. XVIII, 1894, S. 431 ff.).

Argilus selbst, auch Bisaltia genannt, lag unweit des Meeres zwischen der Strymonmündung und dem Aulon, und zwar, wie aus Herod. VII, 115 hervorgeht, etwas landeinwärts, so dass das Heer des Xerxes bei ihr vorbeizog (παρξήϊς); vgl. Leake III, 171. Falsch scheint mir aber, es mit Cousinéry I, 118 und Chrysochoos (Παναξ τῆς Μακεδονίας κτλ. 1897 und sonst) nach Buink-Orchova (d. h. Ano Krusoves) auf den nördlichen dem Meere abgewendeten Abfall des Beschik Dagh zu legen; das wäre ein schlechter Platz für eine Andrische Kolonie, die Argilus doch war (Thuk. IV, 103). Perdrizet (Bull. Corr. Hellén. XVIII, 1894, S. 434f.) möchte es dagegen in *Paläokastro* suchen, westlich von der Strymonmündung, etwa dort, wo im Atl. von Hellas³ die Station des Itin. Hieros. 604 Pennana angesetzt ist. Er fand dort eine Akropole von 12 ha Grösse, rings von Schluchten umgeben, von dreieckiger Form, die Spitze nach dem Meere zu, die höher gelegene Basis landein. Darunter im Osten zeigen Scherben die Existenz einer Unterstadt an, dort lag auch der Hafen, die Nekropole im Westen. Die Beigabe einer Karte hätte den Wert dieser Mitteilung nicht unwesentlich erhöht.

Das Tal zwischen dem Bolbe-See und dem Strymonischen Busen, heute *Rendina Boghazi*, hiess nach Thuk. IV, 103 Aulon, der es durchziehende Fluss nach Proc. de aedif. IV, 3 Rhechius, noch heute *Richios* (Struck, Chalkidike, S. 74); die Küstenebene zwischen Vrásta und Stavros, die einzige dort zwischen Argilus und Stagirus vorhanden ist, muss also die Ebene Syleus sein (Herod. VII, 115). Im Aulon lagen zwei Städte, Bromiscus nördlich von dem Rhechius, Arethusa südlich davon; Reste von beiden sind bis heute erhalten. Dass Bromiscus nördlich vom Rhechius lag, folgt sowohl aus Thuk. IV, 103, der bei dem Marsche des von Süden her kommenden Brasidas erst den Aulon, dann Bromiscus nennt, als auch aus Itin. Hieros. 604. Nach letzterem fällt die mutatio Euripidis, wo der Dichter begraben lag, 21 mp von Amphipolis, 11 von Apollonia, d. h. auf einen Punkt nördlich vom Rhechius, etwa in der Mitte der Längenerstreckung des Aulon, nur 1 km weit von den Ruinen von Bromiscus, die nach Struck a. a. O. S. 74 f. auf einem Hügel liegen, um welchen der Saloniki-Weg in den Aulon einbiegt. Darum verlegt auch Steph. Byz. den Tod des Euripides nach Bromiscus selbst; Plut. Lyk. 31 setzt sein Grab *πρὸς Ἀρεθούσαν*, in die Nähe von Arethusa, und nach Anthol. Graec. Palat. VII, 51, Vol. I, p. 321 ruht Euripides *ὅπου Μακίτη δ' Ἀρεθούση κείσται, ἐταπεινὴ τήνως Ἀρχέλειω*, also unterhalb Arethusa, mehr nach dem Meere zu. Nach Arethusa selbst aber, wo es Leake III, 170 sucht, legt kein Alter das Grab, wenn man nicht etwa Ammian. Marc. 27, 4 (Acontisma: cui proxima Arethusa convallis et statio, in qua visitur Euripidis sepulcrum . . .) heranziehen will. Aber Ammian ist offenbar über die Gegend schlecht unterrichtet, denn er bezeichnet Acontisma und das Tal von Arethusa, den Aulon, welche in Wirklichkeit über 90 km voneinander entfernt sind, als proximi. Könnte man die Worte in qua visitur Euripidis sepulcrum auf Arethusa convallis statt auf statio beziehen, so liesse sich auch Ammian für die Gleichsetzung Bromiscus = mutatio Euripidis = Grab des Euripides verwerten.

Arethusa, dessen genaue Lage im Aulon unlängst noch unbekannt war,

ist jetzt in der Ruine *Sasaria* beim Kloster Aja Maria festgelegt; eine solche Lage war schon nach Ps. Scylax 66 zu vermuten, der von Süden her aufzählend Arethusa vor dem Bolbe-See nennt. Vgl. Chrysochoos, Parnassos XV, 1892/93, S. 10; Struck, Chalkidike 75.

Die falsche Ansetzung von Galepsus in Eleutheropoli durch Leake III, 478 ist zwar schon auf Grund von Ps. Scylax 67 im Atlas von Hellas³ berichtigt worden; aber die genaue Lage der Stadt ist noch nicht festgestellt. Perdrizet (Bull. Corr. Hellén. XVIII, 1894, S. 440) fand in Kárien (*Karjani* der österreichischen Karte von Zentraleuropa in 1:200000), auf der rechten Talseite, am Ausgange des Piericus Sinus, zahlreiche antike Reste, die von einer Stadt herstammten, welche selbst weiter östlich und näher dem Meere lag, leider eine recht vage Bestimmung. Dort möchte er Galepsus suchen, also unweit der Stelle, wo es der Atlas von Hellas³ hat. Liv. 44, 45, 15 lässt den Perseus nach der Niederlage von Pydna auf der Flucht nach Samothrace in Galepsus landen; danach wäre es eine Seestadt gewesen, während Perdrizet's Ruinen nicht an der Küste liegen. Doch braucht man Livius' Worte nicht zu pressen: Galepsus kann immerhin etwas landeinwärts gelegen und an der See eine Skala gehabt haben.

Von den beiden festen Städten der Pierer am Pangaeus M. (Herod. VII, 112) ist Phagres schon von Leake III, 176 ff. in der alten, an Münzen und Schleuderbleien reichen Stadtlage östlich über Orfano wiedererkannt worden; die zweite, Pergamus, suchte er und andere in Pravishta, bei welchem eine antike Ortslage Palaeo-Pravi vorhanden ist. Nun liegt aber dieses nicht mehr im Piericus Sinus oder Ildje Deresi, sondern schon jenseits der Wasserscheide in der Ebene von Philippi, was zwar der Identifikation mit Pergamus nicht absolut widerspricht, sie aber doch nicht unterstützt. Nun fand I. Aphthonides (Παρνασσός XV, 1892, S. 463) an der Südseite des Pangäus beim Dorfe *Misthiania* (*Mustenia* oder Meshtjan der österreichischen Karte von Mitteleuropa) an einem Zuflusse des Ildje Deresi ausser Gräbern und Inschriften eine antike Befestigung, die er für Pergamus hält. Sie beherrscht allerdings die zentrale Ebene des Piericus Sinus, wie keine zweite in jener Gegend.

Dass die weinberühmte Küste bei Oesymē und Antisara den Namen Biblia geführt hat, sagt uns Athenaeus I, 31, a: Ἀρμενιδας δὲ τῆς Θράκης φησὶν εἶναι χώραν τῆς Βιβλίου, ἣν ἀδίδει Τισάρην καὶ Οὐσάρην προσαναγορευθῆναι.

Die Doberes, ein pänonischer Stamm, sassen nach Herod. VII, 113 am Nordabhange des Pangaeus-Gebirges, wo noch in späterer Zeit ihr Name in dem der mutatio Domeros (Itin. Hieros. 604) fortlebt. F. Cumont (Revue de l'instruction publique en Belgique Bd. 41, 1898, S. 331) setzt diese Station „sans doute“ nach dem heutigen Radolivos, wo zahlreiche Felsgräber und der Fund eines Zenskopfes die Existenz eines nicht unbedeutenden antiken Ortes dartun. Nur widerspricht dem zweierlei: erstens liegt Radolivos über 300 m hoch, so dass es schwerlich von der Poststrasse berührt worden ist, und zweitens ist es von Philippi nicht 19, wie das Itin. Hieros. angiebt, sondern mehr als 22 mp., von Amphipolis nicht 13, sondern nur 11 mp. entfernt. Domeros liegt sicher weiter abwärts am Pangäus, den Entfernungangaben nach etwa bei Vultzista. Auch der andere für diese Gegenden bezeugte antike Ort Myrcinus kann in Radolivos nicht gelegen haben; denn er muss unten in der Ebene gesucht werden, da Herod. V, 23 und Steph. Byz. s. v. ihn an den Strymon setzen. Auch Appian. Bell. civ. IV, 105 ἐκ δὲ τῆς δόσεως (sc. von Philippi aus) *περὶν μέχρι Μοσράϊου τε καὶ Ἀραβίσκου καὶ ποταμῶν Στρομόνος* zeigt, dass man ihn nicht in das Gebirge setzen darf. Myrcinus gehörte dem thrakischen Stamme der Edoni, die westlich und nördlich von den Doberes sassen und in der Angites-Ebene Drabescus (Drama), Crenides, das spätere Philippi, und Datum (in der Ebene von Bereketli) inne hatten. Vgl. über Datum die lichtvollen Auseinandersetzungen von L. Heuzey, Mission archéologique de Macédoine p. 62 ff. Auch Philippi selbst mit dem Goldbezirke Asyla am Panajir Dagh und den Flüssen Gangas und Gangites (*Bunarbaschi Fluss*) und Zygactes (*Fluss von Zygosto*) sind Heuzey's Karte A entnommen. Unsicher ist die Ansetzung von Scapora in *Prosotschani* westlich von Drama: eine lateinische Inschrift von dort nennt einen Scaporeus (Heuzey, a. a. O. 150 f.); aber damit ist noch nicht erwiesen, dass Scapora gerade dort in Prosotschani lag.

DIE MACEDONISCHE HALBINSEL.

Schon Leake, Northern Greece III, 454 wies darauf hin, dass zur eigentlichen Chalcidice nur die Halbinsel Sithonia mit dem Hauptorte Torone gehörte, nicht aber die Crossaea, die Gebiete von Acanthus und Stagirus, welche Kolonien von Andros waren, das der korinthischen Pflanzstadt Potidaea, Olynthus und die nördlich von diesem liegende Bottice. Dieselbe Einschränkung auf die Ost- und Nordküste von Sithonia hinauf bis zu dem seiner Lage nach unsichern Arnae, erfährt der Name durch K. F. Kinch in Forhandlinger paa det 4. nordiske Filologmoede, Kopenhagen 1893 und ausführlicher in desselben De hellenske Kolonier paa den Makedoniske Halvoe (Festskrift til V. Thomsen, Kopenhagen 1894), worin er den Besitzstand der Helenen einer- und der Bottiaeer und Thraker andererseits auf der „Macedonischen Halbinsel“ — diese Bezeichnung schlägt er für den von Mannert zuerst aufgebrachten, ungenauen Namen Chalcidice vor — erörtert. Herodot VIII, 127, wo er von dem *Χαλκιδικόν γένος* spricht, hat jene engere Begrenzung im Auge; Ptolemäus beschränkt auffallender Weise die Chalcidice auf Acte, Acanthus und Singus, schliesst also das eigentlich chalcidische Gebiet zum grössten Teile aus; aber nirgends findet sich der Name für die ganze Halbinsel verwendet.

Die Stadt Aenea will A. Struck (Chalkidike, Wien 1907, S. 34) bei *Tumba* (südlich von Mega Karaburun und der Quarantaine am Golf von Saloniki) ansetzen, wo sich künstliche Erdaufschüttungen befinden, die auf eine alte Ansiedlung hinweisen. Da das Dorf genau 22,16 km von Saloniki entfernt ist d. h. 15 mp, wie viel nach Liv. 44,10 Aenea von Thessalonice ablag, so ist damit Aenea wohl genau ermittelt.

Die attischen Tributlisten zeigen, dass in der Landschaft Crossaea statt

Camps (Herod. VII, 123) Scapsa zu lesen ist, statt Lisae Haesa (Λίσαι); vgl. C. J. Att. I, 423; C. Müller, Cl. Ptolemaei geographia I, S. 499. — Gigonus, eine Stadt mit thrakischem Namen, von Gigon, dem thrakischen Bacchus benannt (vgl. Kinch, Festschrift til V. Thomsen 1894, S. 153), war nach Thukyd. I, 61 drei Tagemärsche von Beroea, einen von Potidaea entfernt; danach fällt sie etwa auf die Ruinenstätte bei *Punta Smila*, welche auf der österreichischen Generalkarte von Mitteleuropa in 1:200 000 angegeben ist. Das Vorgebirge Gigonis entspräche dann der Punta Smila, (C. Mesimeri bei H. Kiepert, Carte de l'Épire etc. 1871 und bei A. Struck, Macedonische Fahrten I, 1907, Karte), ein mir wegen der in der Nähe anzusetzenden, von Herod. VII, 123 genannten Stadt Smila etwas verdächtiger, vielleicht irrtümlich auf die moderne Karte geratener Name, wie sich deren mehr auf jener Karte finden. — Aesa fiele dann etwa dorthin, wo die österreichische Karte die Ruinen „Antigonia“ hat. In der Tat lag an jener Küste zwischen Aenea und Casandrea eine Stadt Antigonea, wie aus Liv. 44,10 hervorgeht; Ptol. III, 12, 35 gibt ihr den Nebennamen Psaphará, der nach C. Müllers Note zu dieser Ptolemäusstelle vielleicht ihr ursprünglicher gewesen ist. Ob aber Antigonea etwa einer der sieben, von Herodot VII, 123 genannten Orte der Crossaea gewesen ist, den ein Antigonus wiederhergestellt und umgenannt hat, oder ein Ort für sich, lässt sich nicht ausmachen. — Herod. III, 123 haben nach Kinch a. a. O. S. 152 die besseren Handschriften Κομβρία. In dem zweiten Teile des Wortes sieht er das thrakische bria d. i. Stadt und er hält danach die Bewohner von Combria für Thraker. Darum giebt auch Herodot ihre Nationalität nicht an und darum stellten sie auch keine Schiffe zu Xerxes' Flotte, beides nach Kinch ein Beweis, dass sie keine Hellenen waren.

Olynthus, die 348 v. Chr. aus der Geschichte verschwundene Stadt, wurde bisher bei dem Dorfe H. Mamas angesetzt; sie lag aber etwa 3½ km nördlicher auf dem Ostufer eines von N. herabkommenden Baches (Lundzik lakos der österreichischen Karte in 1:200 000; Olynthiacus nach Hegesand, bei Athen. VIII, p. 334 E., Sandanus bei Plut. mor. 307 D.), wie Kinch (Forhandlinger paa det 4. nordiske Filologmoede, Kopenhagen 1893, S. 7) und Chrysochoos (Παρνασσός. Ἐπετηρίς III, 1899, S. 142—151. Mit guter Karte) nachgewiesen haben. Dort erhebt sich gegenüber dem Dorfe Myriophyto der Hügel *Megali Tumba*, der einst die Akropole trug; an seinem Ostfusse lag die Stadt. Der Olynthiacus mündet jetzt unmittelbar ins Meer, im Altertume aber weiter südlich in den jetzt zum Sumpfe umgewandelten See Bolyce, (Athen. a. a. O.), den Herodot VIII, 127 erwähnt, aber nicht mit Namen nennt.

Über die genaue Lage der schon von Leake N. Gr. III, S. 154 identifizierten Stadt Sermyle, 4 km südlich vom heutigen Ormylia auf der Τοῦρπα Πλατεία, orientiert die Karte in 1:50 000 von M. Chrysochoos im „Parnassos“ IV, 1900, S. 104ff. Der heutige Ormylias floss einst dicht an dem Ostfusse des Stadthügels vorbei.

C. Müller hält Augaea bei Ptol. III, 12, 34 für identisch mit Aegae (Herod. VII, 123; Steph. Byz. s. Αἴγαι; attische Tributlisten: Αἴγαιον). Das ist möglich, aber nicht zu beweisen; ich habe Augaea? deshalb an der ihm von Ptol. angewiesenen Stelle eingetragen.

Bei Plin. IV, 36 wird auf der makedonischen Halbinsel der Berg Hypsizorus genannt, den H. Kiepert mit dem 1025 m hohen *Cholomon* nördlich von Sermyle identifiziert. Tomaschek (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1874, S. 662) weist darauf hin, daß der Name in den meisten und besten Handschriften des Et. M. Hypsizonus lautet d. i. mons cuius vertex corona arborum cinctus est; die an den Berg sich knüpfende Sage spielt sich indessen auf der niedrigen Halbinsel Pallene ab, so dass obige Gleichsetzung zweifelhaft erscheint. — Den in derselben Plinius-Stelle genannten Berg Ἐπίτυς (nicht Epitus) sucht Tomaschek in dem 592 m hohen *Karvuno* auf Sithonia zwischen Toronē und Singus.

Leake, N. Gr. III, 149, hatte vermutet und H. Kiepert, Atl. von Hellas³, war ihm darin gefolgt, dass, da Plin. IV, 37 Sanē bei Gelegenheit des Xerxes-Kanals gar nicht nennt, das von Kassandros Bruder Alexarchos gegründete Uranopolis und Sanē identisch gewesen seien; bestärkt wurde Leake darin, als er im nahen Erisso, dem alten Acanthus, viele Münzen mit der Aufschrift Ὀδρανθίων πόλιος kaufen konnte. Nun liegen halbwegs zwischen Erisso und dem Xerxeskanal nur 2½ km von ersterem entfernt und 170 m über dem Meer die Umfassungsmauern einer antiken Stadt mit Türmen, Courtinen und sich daranschliessenden Flügelmauern; diese hält Struck, Chalkidike, S. 67 für die Reste von Uranopolis, über welche Athen. III, 98a und Plin. IV, 37 nur das Factum ihrer Gründung und ihren Namen berichten. Für diese Gleichung sprechen die vielen Funde von Münzen der Ὀδρανθίων πόλιος beim nahen Erisso; wenig aber passt diese Lage dazu, dass nach Friedländer (Berliner Zeitschr. f. Numismatik V, 1878, 2 der Name und die Münztypen von Uranopolis auf eine hochgelegene Bergstadt deuten.

Auf Taf. XV. dieser Formae hat H. Kiepert sich mit Recht der Ansicht Bowen's (Mount Athos etc. London, 1852, S. 120) über Stagirus (Stagira) angeschlossen, der es in Übereinstimmung mit der lokalen Tradition in *Nizvoro* oder *Isvoro* sucht, wie Lolling a. a. O. S. 225. Sicher ist die Identifikation freilich nicht, und die von Strabon 330 frg. 33 angegebene Entfernung von 400 Stadien zwischen dem wohlbekannten Acanthus und Stagirus ist unbrauchbar, weil bestimmt um ein mehrfaches zu gross. Im Atlas von Hellas³ setzt H. Kiepert Stagirus nach *Lybiada* (Lipsása oder Limsásda bei Struck), ebenso C. Müller, Ptol. I, S. 497 und Chrysochoos in seiner Karte von Makedonien etc. von 1897. Lybiada aber scheint dem Hafen Caprus mit der davorliegenden gleichnamigen Insel zu entsprechen (so schon Leake; Struck, Chalkidike 73). Sonst käme als Hafen mit Insel an dieser ganzen Küste nur Kap Elythera nebst Elytheronisi in Betracht, die aber ca. 4 km weiter von Nizvoro entfernt sind, als Lybiada. Als Hafen von Nizvoro-Stagirus im Osten der Stadt wäre vor Elythera wohl sicher das nur von Ptolemäus genannte *Stratonice*, heute *Stratoni*, anzusprechen.

Nachträgliches zu THESSALIA.

H. Kiepert hat stets und zuletzt in diesen Formae XV im Gegensatz zu Leake, Bursian, Heuzey (Mission archéologique de Macédoine S. 413) und Lolling die Lagen von Pelinnaeum und Limnaeum miteinander vertauscht, ersteres nach Kortiki, Limnaeum nach Paläo-Gardiki gelegt. Er folgte darin Ussing (Kritiske Bidrag til Grækenlands gamle Geographie in Vidensk. Selsk. Skr., 5 Række, historisk og filosofisk Afd., 4 Bd. I, S. 16 bezw. 30), welcher bei Strab. 438 das überlieferte Πελλινναίων nicht in Πελλινναίων, sondern in Αρναίων ändern will und damit Strabons ausdrückliche Angabe, der Peneus lasse Pelinnaeum zur Linken, also nördlich, unnötigerweise über den Haufen wirft. Neuerdings hat Edmonds im Annual British School Athens V, 1898/99 S. 22f. nochmals die römischen Kriegszüge, in denen beide Städte eine Rolle spielen, erörtert und nachgewiesen, dass die alte Leakesche Ansicht (Northern Greece IV, 288: Pelinnaeum = *Paläo Gardiki* nördlich vom Peneus) mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ussings Hauptgrund, aus welchem er Pelinnaeum bei Vlocho, südlich vom Peneus, ansetzen möchte, nämlich das Zustandekommen des von Strab. 437 geschilderten Festungsvierecks Tricca, Metropolis, Pelinnaeum und Gomphi mit dem Mittelpunkte Ithome, lässt überhaupt keinen sicheren Schluss zu; denn ob nun Pelinnaeum in Paläo-Gardiki oder Kortiki gelegen hat, so erhält man in beiden Fällen durch Verbindung jener vier Orte ein Trapezoid, welches Ithome umschließt. Beide Ansetzungen erfüllen also Strabons Forderung; für keine von ihnen gibt jenes Viereck die Entscheidung. Und wenn Ussing Alexanders Marsch bei Arrian I, 7, 5 am Titaresius abwärts nach der oberen thessalischen Ebene gehen und ihn so Pelina oder Pelinnaeum erreichen lässt, so zieht Alexander vielmehr 30 km westlicher, von Elimea an den Berggipfeln von Tymphaea und Parauaea (παρά τὰ τῆς Στυμφαίας καὶ Παραυαίας ἄκρα) d. h. in der Nähe des Lacmus, entlang, also sicher bei Aeginium (Kalabaka) vorbei — und das spricht für eine westlichere Lage von Pelinnaeum, als in *Kortiki*. Letzteres wird übereinstimmend von Bursian I, 74, Heuzey a. a. O. S. 413, Lolling und Edmonds a. a. O. S. 23 für Limnaeum gehalten.

Phaestus (nur Liv. 36, 13) ist auf Taf. XV irrtümlicherweise noch mit Bursian I, 68 an der Stelle der Ruine Gyphto Kastro in der Gegend von Alif Agha, einem Dorfe 21 km westlich von Larissa, eingetragen worden. Aber Lolling hat schon 1883 (Athen. Mitt. VIII, S. 125) durch einen Inschriftenfund festgestellt, dass Phaestus nördlich vom Peneus an der Stelle von *Zarkos* gelegen und auch den Namen Phayttus getragen hat. Gyphtokastro wird dadurch frei und darf wohl wieder mit Leake, Bursian, Georgiadis u. a. als Phacium bezeichnet werden, anstatt des nur 7 km entfernten Vlochos, wo es anscheinend keine antiken Ruinen gibt.

Nach der Reihenfolge der Städte bei Liv. 36, 13, die uno agmine erobert werden (Aeginium, Ericinium, Gomphi, Silana, Tricca, Meliboea und Phaloria) und die auf unserer Tafel XV eine ununterbrochene Schleife bilden, ist Ericinium zwischen Aeginium (Stagus) und Gomphi (Palaeo Episkopi bei Gelánthi) gelegt worden. Zu dieser Lage stimmte die Angabe bei Liv. 39, 25, 16, dass die Perrhaeber 185 v. Chr. Malloea und Ericinium als ihnen gehörig zurückforderten, freilich schlecht; denn über den Peneus hinüber bis in die Gegend von Gomphi reichte perrhaebisches Gebiet nicht. Leake, Northern Greece IV, 315, suchte es darum passender bei *Leftherochorio*, 10 km NNO. von Zarkos. Eine solche Lage unterstützt nun neuerdings O. Kern (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 1904, XIII, S. 21) durch eine bei Zarkos gefundene Inschrift, welche den Kauf von Ländereien bei Ericinium betrifft. Damit verlöre allerdings jeder Schluss, den man aus der Reihenfolge obiger Städte bei Livius gezogen hat, seinen Wert.

Nicht gesichert ist bis jetzt die Lage von Phálanna, für welche die Kriegsberichte bei Liv. 42, 54 und 65 durchaus nichts ergeben. In neuerer Zeit sucht man es in Tirnavos (so Heberdey, Athen. Mitt. 1890, S. 199; Fougères, Bull. Corr. Hellén. XIII, S. 398) oder dicht dabei in Kastri (Lolling bei J. Müller III, S. 150). Aber dass es nicht dort in der flachen Ebene gelegen haben kann, zeigt nach Leake N. Gr. III, 380 der Name ihrer Burg Orthe (Strab. 440) und der Umstand, dass sie zu Perrhaebien gerechnet wird (Steph. Byz. s. v. Strab. 440). Wahrscheinlicher bleibt deshalb die Ansetzung Leakes (III, 379f.) an der Stelle der Ruinen von *Karadjalu*, 9 km nördlich von Tirnavos, am Rande des Berglandes. Vgl. auch Bursian I, 56 mit Anm. 5. Die Ruinenstätte von *Kastri*, 2 km östlich von Tirnavos, muss dagegen der pelasgotischen Metropolis verbleiben (Leake III, 370f.).

Über die Lage von Elatia hat nur Liv. 42, 54 eine Angabe: . . . Elatiam et Gonnus. Utraque oppida in faucibus sunt, quae Tempe adeunt, magis Gonnus. Danach suchte Leake N. Gr. III, 381 den Ort südlich von der Vnesi-Brücke des Peneus, etwa bei Vaksilar. Aber vielleicht noch besser passen dazu die Ruinen *Murlar* oder *Murular*, 4½ km SW. von Ambelakia, 5½ km von den Ruinen von Gonnus entfernt, welche zuerst Chrysochoos in seiner Karte von Süd-Epirus und Thessalien als Elatia bezeichnet hat. Murlar liegt in der Tat in (richtiger „an“) den zum Tempe-Tale führenden fauces, auf dem Gonnus gegenüberliegenden Abhänge der Ossa, Vaksilar dagegen an einem isolierten kleinen Bergzuge vor der Tempe-Schlucht. Lollings Ansetzung von Elatia auf der Burghöhe von Bakrina wird der Livianischen Beschreibung dagegen nicht gerecht.

Die für die Lage des nahen Mopsium entscheidende Livius-Stelle (42, 61) ist leider verdorben, doch scheint sie soviel zu besagen, dass Mopsium halbwegs zwischen Larissa und Gonnus lag, und demnach hat Bursian I, 61f. mit Recht den Ort auf einen Ruinenhügel bei „Erimo“ etwa 1 Stunde südlich von Makrychorio verlegt. Damit ist die Ruine *Rahmanli* auf Blatt Larisa der österreichischen Generalkarte von Mitteleuropa in 1:200 000 gemeint, die 4¼ km südlich von Makrychorio liegt. Einen Ort Erimo kennt weder diese Karte, noch die von Chrysochoos, beide nennen vielmehr so den isolierten Höhenzug, an welchem das oben erwähnte Vaksilar liegt.

Warum H. Kiepert auf Taf. XV Piresiae, das homerische Asterion, gegen die bisherige Ansetzung um 14 km nach Südosten geschoben und mit dem Chomatokastro (Erdburg) von Almandar identifiziert hat, konnte ich nicht er-

mitteln. Leake IV, 322 ff. erkannte nach den Angaben des Apollonius Rhodius und des Verfassers der Orphica Piresiae in den Ruinen westlich von Vlochos und dem Enipeus, für welche Chrysochoos den Namen *Strongilovuni* gibt, und ihm sind (mit Ausnahme von Bursian, der I, 74 Piresiae östlich von Pharsalus suchen möchte) H. Kiepert im Atlas antiquus und Atlas von Hellas³, Lolling S. 152, Heuzey, Macédoine 413, Chrysochoos, Karte von Süd-Epirus und Thessalien 1881 und Edmonds, Annual Brit. School Athens V, 23 gefolgt. Ich kehre zu dieser, wie mir scheint, richtigen Identifikation zurück.

Den Namen der Stadt Euhydrium (Liv. 32, 13 ohne Angabe über ihre Lage), welche Leake IV, 493 auf dem Hügel *Katurí* suchte (Heuzey, Macédoine 412 setzt Palaepharsalus? dorthin) hatte Imhoof-Blumer in der Berlin. Zeitschr. f. Numism. I, S. 93 nach einer Münze mit der Aufschrift MEΘY in Methydrium zu ändern vorgeschlagen. Eine Bronzemünze zeigt aber jetzt deutlich den vollen Namen MEΘYAIΕΩΝ (v. Sallet und Dressel, Z. f. Numism. Berlin 1899, Nr. 3-4), so dass Methydrium ganz beseitigt wird und wahrscheinlich alle bisher dieser Stadt zugeschriebenen Münzen nun auf das sonst unbekanntes Methylum zu übertragen sind.

An dem von Xyniae (Ruinen bei Daukli) nach Lamia (Zituni) hinüberführenden Passe lag der *ὄρος Μαλαίος*, genannt in der Antholog. Jacobs III, p. 287; vgl. Leake, N. Gr. I, 461. Dieser Name Maleaeus Saltus ist auf Taf. XV versehentlich zu nördlich, zu dem Höhenrücken im Süden von Thaumaci gesetzt worden.

Fougères teilt im Bull. Corr. Hellén. XIII, 405 eine Inschrift aus dem heutigen *Halmiros* mit, worin dessen antiker Name *Harmyra* zum ersten Male vorkommt.

Die Ebene von *Halmiros* und Umgegend wurde auf unserer Karte nach der Skizze von F. Staehlin (Athen. Mitteil. 1906, Bd. 31, Taf. 1) berichtet, namentlich die Oberläufe der durch Philippon unrichtig dargestellten Flüsse *Xerias* (Cuarius) und *Cholorhevma*; nur wurde der obere *Enipeus* nicht, wie Staehlin will, nach Heuzey's Karte G in seiner Mission archéologique de Macédoine, sondern nach *Mavrokordato* gezeichnet (s. Begleittext zu Taf. XV dieser Formae, Anm. 3). An topographischen Einzelheiten ist nur folgendes zu erwähnen. Das *Demetrium* setzt Staehlin a. a. O. S. 11 wenig südwestlich von *Pyrasus*, wo Marmortrümmer seine Stelle anzeigen. Für *Eretria* ziehe ich mit *Ussing*, *Bursian* (I, 80, Anm. 5) und *H. Kiepert* (FOA XV) die Lage bei *Aivali* der *Leakeschen* bei *Tsangli* vor, für *Phylace* die bei *Tsangli* statt der südlicheren *Leakeschen* bei *Gidek* oder *Kidik*; für *Leake* entschieden sich *Lolling*, *Chrysochoos*, O. Kern (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum XIII, S. 17) und *Staehlin* (a. a. O. S. 18-21). *Itonus* hat uns zuerst *Giannopoulos* (Bull. Corr. Hellén. XVI, 473 ff.) richtig in einem Hügel mit antiken Resten 20 Min. nördlich von *Karatzatagli* oder *Karatzadali* (d. h. *Karadja Daghy*) nachgewiesen, seine Lage auf der Karte aber *Staehlin* a. a. O. Taf. 1; *Giannopoulos* suchte auf dem Hügel zuerst nur die Reste des Tempels der *Itonischen* *Athene*, während *Staehlin* Stadt und Tempel dort lokalisiert.

Livius 31, 46 erzählt in einer wahrscheinlich nicht richtig überlieferten Stelle von einem Vorgebirge *Zelasium*, bei welchem 200 v. Chr. rhodische Schiffe stationiert wurden, um die makedonische Flotte am Auslaufen aus dem *Pagasäischen* Meerbusen zu hindern. *Leake* (N. Gr. IV, 351) verstand darunter das heutige Kap *Stavros* zwischen *Pteleum* und *Antrum*; das aber führte, wie aus *Strab.* 330 frg. 32 und *Ptol.* III, 12, 14 hervorgeht, den Namen *Posidium*. Im Atl. v. Hellas³ hatte *H. Kiepert* das Kap *Kavulia*, die südwestlichste Spitze der magnetischen Halbinsel, mit *Zelasium* identifiziert; aber dorthin gehört der Name *Aeantium promuntorium* (*Plin.* IV, 32), wie sich aus *Ptol.* III, 12, 13 ergibt, wenn auch dort unter *Αἰάντιον* kein Vorgebirge, sondern ein Ort, oder, wie *C. Müller*, *Ptol.* I, 501 meint, ein Heiligtum des *Aias* zu verstehen ist. Auf unserer Tafel XV setzt dann *H. Kiepert* *Zelasium* zweifelnd der Insel *Cicynethus*, heute *Palaea Trikeri*, gegenüber zum Kap *Trachili*, was nicht unwahrscheinlich ist. *C. Müller*, *Ptol.* I, 501 möchte schliesslich bei *Livius* statt *Zelasium* *Pteleasium* (das Vorgebirge von *Pteleum*) lesen und darunter das dem Kap *Kavulia* gegenüberliegende Kap *Prioni* oder *H. Georgios* nordöstlich von *Pteleum* verstehen; es ist allerdings ein besonders geeigneter Punkt, um den Meerbusen zu sperren. Nur lautet nach *Steph. Byz.* das *Ethnikon* von *Pteleon* Πτελεούσιος, nicht *Pteleasius*.

Meliboea setze ich gegen *Leake*, *Lolling*, *Georgiades* und zuletzt *Wace* (*Journ. Hell. Stud.* 26, 145) nicht bei *Thanátu* an, sondern mit *Bursian* I, 99 und *H. Kiepert*, Taf. 15 dieser Formae, etwas südlicher in den Ruinen bei *Skiti*. Auf diese passen die Worte bei *Livius* 44, 13, *Meliboea* liege in *radicibus* *Ossae*, qua parte in *Thessaliam* vergit, ungleich besser, als auf das dicht über dem *Thracischen* Meer gelegene *Thanátu*. Der an letzterem Orte gefundene Grabstein Παρμενίσκος Μεγάλορος Μελιβόσσα fällt dagegen nicht ins Gewicht.

Die Ebene *Dotium* mit dem von *Hesiod* genannten Doppelhügel (δίδυμοι λόφοι) ist nicht von *Chrysochoos* (Karte vom südl. Epirus und Thessalien 1881) zuerst in der von *Agyia* wiedererkannt worden (so der Text zu Taf. XV, *Graecia Septentrionalis*, S. 2), sondern von *Georgiadis*, Θεσσαλία, Athen 1880, S. 80 f., wie berichtigend hier nachgetragen sei.

Jolcus hatten *Leake* N. Gr. IV, 379 und *Lolling* (Athen. Mitt. IX, S. 99 Karte und bei *Jwan Müller* III, S. 149) auf dem Hügel *Episkopi* in der Nähe der Ruinen von *Demetrias* fixiert. O. Kern (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum etc. 1904, XIII, S. 19) glaubt aber, dass es vielleicht bei dem türkischen Kastro von *Volo* gelegen habe; dieses ist nach *Baedekers* *Griechenland*⁴, 206, jetzt abgetragen, wobei eine grosse Zahl von Inschriften zutage kam, und lag westlich von dem Orte *Volo* beim Bahnhofs. Ob diese Position mit *Strab.* 436: τῆς δὲ Δημητριάδος ἐπὶ σταδίων ὑπέρχεται τῆς θαλάττης ἰσχυρῶς stimmt, kann ich nicht sagen.

Lolling (bei *Jwan Müller* III (S. 154) hält die beiden magnetischen Orte *Nelia* und *Methone* für identisch und sucht sie bei *Lechonia*. Ihm folgte *H. Kiepert* in Tafel XV und setzte *Methone* nach *Lechonia*. Nun nennt aber *Strab.* 436 beide Orte nebeneinander, was ihre Gleichsetzung verbietet; *Nelia* war nach seinen Worten ἐκτὸς δὲ Δημητρίου . . . τῆν Δημητριάδα μετὰ τὴν Νηλείαν καὶ Παγασῶν der erste Ort östlich von *Demetrias*, und daraus folgt, dass die

antike Stadtlage auf dem Berg *Νεβροῦσι* bei *Lechonia* nur *Nelia* entsprechen kann, wie das schon *Leake* N. Gr. IV, 378 f. dargelegt hat (vgl. auch *Bursian* I, 102 und Anm. 1; *Chrysochoos'* Karte von Süd-Epirus und Thessalien und *Wace*, *Journ. Hell. Stud.* 26, 153). *Methone* lag weiter nach Südosten, zwischen *Nelia* und *Corope*, das *Lolling* 1882 im Bezirke *Bupha* unterhalb *Miliaes* fixiert hat (vgl. auch *Wochenschr. f. klass. Philol.* 1906, Sp. 960); *Chrysochoos'* Karte verzeichnet *Methone* am Meere, etwa 3 1/2 km westlich von *Miliaes* und 3 km nordwestlich von seinem Hafenplatze *Kalanera*, 8 km südöstlich von *Nelia*.

Aphetae, die Station der Argonautenfahrt und Ankerplatz der *Xerxes-Flotte*, lag nicht, wie es Taf. XV angiebt, auf der Südseite des *Tisaeus* M., sondern nach *Herod.* VII, 193 ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ τῆς Μαργησίης und nach *Steph. Byz.* s. v. ἐν τῷ Παγασητικῷ κόλπῳ, also auf der Nordseite des *Tisaeus*, und zwar am innersten Winkel der tief von Nordosten einschneidenden Bucht von *Trikeri*. Von dort misst man genau 80 Stadien bis zum *Artemisium* auf *Euboea*, wie *Herod.* VIII, 8 angiebt. (Vgl. *Bursian* I, 101, Anm. 4.) *Wace* (*Journ. Hellen. Stud.* 1906, S. 146) sucht dagegen *Aphetae* an der Südküste von *Magnesia* gerade nördlich vom Vorgebirge *Artemisium* auf *Euboea*, wo beim heutigen *Platania* noch ein Platz *Ἀφεταιές* existieren soll. Die 80 Stadien bis zum *Artemisium* würden zwar von dort aus gleichfalls stimmen; aber die oben angeführten bestimmten Angaben von *Herodot* und *Steph. Byz.* lassen sich doch unmöglich bei Seite schieben.

Nachträgliches zu EPIRUS.

Amantia, die von *Abanten* gegründete Stadt, bisher unten im Tale des *Polyanthes*, des heutigen *Suschitza*, bei *Brataj* gesucht, wird jetzt von *C. Patsch* (*Das Sandschak Berat*, Wien, 1904, Sp. 51) etwa 15 km nördlicher in *Pljotscha* angesetzt, wo er ansehnliche antike Reste fand. Die *Tab. Peut.* gibt die Entfernung von *Apollonia* (heute *Pojani*) bis *Amantia* auf 30 mp. oder 44,3 km an; das stimmt aber so ziemlich zu den 47 1/2 km, die ich beim Nachmessen auf der österreichischen Generalkarte von Mitteleuropa (in 1 : 200000) zwischen *Pojani* und *Pljotscha* gefunden habe, während *Patsch* a. a. O. meint, die Entfernungsangabe der *Tabula* stimme nicht zu der wirklichen Distanz. Ich trage also kein Bedenken, die von ihm vorgeschlagene Lage *Amantias* anzunehmen. Nach *Ps.-Skylax* 26 besass die Stadt am Ostufer der *Bai* von *Valona* zwischen *Aulon* und *Oricum* ein Gebiet von 60 Stadien Länge; dort ist das *Ptol.* III, 12, 4, genannte *Amantia* zu suchen, der Hafenort der gleichnamigen binnenländischen Stadt, die in genau derselben geographischen Breite 20 km östlicher lag.

Von *Amantia* durch ganz *Epirus* bis *Actia Nicopolis* geht nach der *Tab. Peut.* eine Strasse mit folgenden Stationen: *Amantia* 55 mp. *Hadrianopoli* 24 *Ilio* 12 (unbenanntes Gebirge) 45 *Actia Nicopoli*. Mit 55 mp. kommen wir von *Amantia* in das Quellgebiet des *Drynos*, etwa nach dem *Paläokastro* bei *Selio*, vielleicht auch etwas nordwestlich davon; dort wäre also *Hadrianopolis*, das später *Justinianopolis* hiess (*Bursian* I, 19), anzusetzen (vgl. *C. Müller*, *Ptol.* I, 530a). 24 mp. weiter lag *Ilium*; das bringt uns nach den Ruinen bei *Vigla* und *Raveni* am mittleren *Thyamis*, wo *H. Kiepert* im Atlas von Hellas³ auch *Ilium* richtig angesetzt hat. In *Tab. XV* dieser Formae ist er dann wieder *Leake* gefolgt und hat die Ruine *Palaea Venezia* am unteren *Thyamis* mit *Ilium* geglichen; aber dazu passen die Ziffern der *Tab. Peut.* nicht, die doch einstweilen unser einziger Anhalt zur Fixierung der Stationen sind, und das um so mehr, als sie den wirklichen Entfernungen ungewöhnlich gut entsprechen. Das unbenannte Gebirge der *Tab. Peut.* sind schliesslich die Höhen nördlich von *Paramythia*. — Im Atlas von Hellas³ steht an der Stelle von *Hadrianopolis* *Elaeus* (*Ptol.* III, 13, 5), das ich aber lieber mit *Leake*, *Northern Greece* I, 75 auf den Höhen gegenüber von *Argyrokastro*, wo sich hellenische Ruinen finden, suche. Dort liegt auch zu beiden Seiten des *Drynos* die Ebene *Elaeön* (*Liv.* 43, 23, wo *Meleona* der Handschriften in *Elaeona* geändert wird), eine der wenigen binnenländischen Gegenden in Griechenland und Albanien, wo der Ölbaum gedeiht. — *Cestria* gibt *H. Kiepert* im Atlas von Hellas³ als anderen Namen von *Ilium*, nach *Plin.* IV, 4, der in *Epirus* nennt oppida *Maeandria*, *Cestria*, flumen *Thesprotiae* *Thyamis*, colonia *Buthrotum* etc. Diese Stadt *Cestria* ist aber wohl nur eine Verwechslung mit der Landschaft *Cestrine* (vgl. *Bursian* I, 18), wie ja auch *Steph. Byz.* s. *Τροία* *Cestria* für *Cestrine* braucht: ἐστὶ καὶ πόλις ἐν Κεστρίᾳ τῆς Ἰωνίας.

Aus *Strab.* 329, frg. 6 folgt, dass der antike Gesamtname der Gebirge vom *Devol-Flusse* (*Eordaicus*) im Norden an bis hinunter zum ätolischen *Corax* und dem phokischen *Parnassus Boïus Mons* war: ἐνὶ μὲν δὴ κοινῷ ὀνόματι καλεῖται Βοῖον τὸ ὄρος, κατὰ μέρη δὲ πολυώνυμον ἐστίν. *Tymphe*, *Lacmus*, *Cercetius*, *Pindus* usw. bezeichnen immer nur einzelne Gebirgsstöcke. Darauf hatte schon *W. Tomaschek* in den „Miscellen aus der alten Geographie“ (*Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1867, S. 692) aufmerksam gemacht. Aber durch Unkenntnis des wahren Sachverhaltes ist in der heutigen Orographie dem *Pindus* die eigentlich dem *Boïus* zukommende Rolle als Hauptgebirge jener Gegend zugefallen. Andererseits weist aber *Oberhammer* bei *Pauly-Wissowa* s. *Boion* darauf hin, dass derselbe *Strabo* p. 327 das *Ποῖον ὄρος*, das doch offenbar mit dem *Boïon* identisch ist, neben dem *Pindus*, und zwar nördlich von ihm nennt. Der Name ist also wohl in verschiedener Ausdehnung gebraucht worden.

Krascheninnikow (*Hermes* 37, 1902, S. 497 ff.) schlägt für die 10 Milien vom Meere entfernte Stadt *Gitana* (*Liv.* 42, 38, 1 und *Polyb.* XXVII, 16, 4 sq., wo er das bisherige *γείτωνος* in *Γίτανα* ändert) eine Lage in oder bei dem heutigen *Delvino* vor, das etwa 10 Milien von *Onchesmus* (beim heutigen *S. Quaranta*) entfernt ist. Wenn die Identifikation auch nicht absolut sicher ist, so ist doch zuzugeben, dass die römischen Gesandten, von denen *Livius* spricht, von *Coreyra* aus sehr gut über den üblichen Landeplatz *Onchesmus* nach *Delvino* gelangen konnten, dort eine Truppe nach der *Orestis* absandten und dann nach *Aetolien* weiterreisten. Ebenso passt diese Lage gut zu der Flucht des *Consuls Hostilius*

in der Polybios-Stelle: er eilt von Phanote (heute Gardhiki) nach Gitana (Delvino), dann nach Onchesmus und zu Schiffe nach Anticyra. — Für Helicranum, welches bisher mit Leake, Northern Greece I, 70 in Delvino angesetzt wurde, zieht Krascheninnikow mit Recht eine Lage südlich und unweit von Phoenice (heute Ruinen von Finiki) vor; denn nach Polyb. II, 6, 2 besetzen es die von Süden kommenden Achäer und Ätoler, als sie den Epiroten gegen die Illyrier, welche Phoenice eingenommen hatten, zu Hilfe zogen. Südlich und nicht weit von Phoenice liegt aber heute das Dorf *Kraniá*, das wohl den antiken Namen zum Teil bewahrt haben kann. Dass auch die erste Hälfte des Namens im nahen Alifu erhalten sei, scheint mir weniger wahrscheinlich.

Dass nach Dionys. Halic. I, 51 ein Hügel bei Buthrotum, auf welchem die trojanischen Gründer der Stadt gelagert haben sollen, noch in augusteischer Zeit Troia hiess; dass nach der Note des Servius zu Verg. Aen. III, 349 Buthrotum selbst Troia genannt wurde, und dass demnach Steph. Byz. *Τροία* ἐστὶ καὶ πόλις ἐν Κεστροίᾳ τῆς Χαονίας auf Buthrotum zu beziehen ist, das mithin zur Landschaft Cestrine gehörte, zeigt Bursian I, 18, Anm. 1. Hingewiesen sei noch darauf, dass Vergil Aen. III, 302 bei Buthrotum den falsus Simois und v. 350 den arentem Xanthi cognomine rivum, also zwei troische Flüsse, erwähnt.

Für das bei Ptol. III, 13, 3 überlieferte Ἀλμίνης will C. Müller p. 527 b [Κα]λαμίνης schreiben; so oder Calamonia habe das Land am Unterlaufe des Thyamis, des heutigen *Kalamos*, geheissen, das heutige *Parakalamon*; in beiden Namen habe sich der antike erhalten. Auch bei Steph. Byz. s. v. *Καμινία* (Κ. πόλις Θεσπρωτίας· μετονομάσθη δὲ Κεστρονία ἐξ ἧς Κᾶδμος ποταμός.) ist nach C. Müller die Landschaft Calamine zu verstehen.

Die Auffindung einer der Diana Tenacra geweihten Bauinschrift und einer Statuette der Göttin in *Limboni* bei Paramythia, wo schon früher die Stätte des von Procop und Hierocles genannten Bischofssitzes Photice nachgewiesen wurde, legt die Vermutung nahe, dort auch die Station ad Dianam der Tabula Peutinger, Diana des Ravennas 378, 10 zu suchen (vgl. Gerojannis, Wissenschaftl. Mitteil. aus Bosnien VIII, 1902, S. 204—7). Nur ist die Entfernungsangabe der Tabula Butharoto — ad Dianam um das Vierfache zu klein, während die nach Actia Nicopolis ziemlich gut mit der Wirklichkeit stimmt. Unbekannt bleibt auch noch, in welchem Verhältnisse ad Dianam und Photice zu einander standen.

Strabons Angabe (324), dass der Glycys Limen die Bucht sei, in welche der Acheron münde, also der heutige Port Phanari, hält Bursian I, 28 mit Recht für einen Irrtum, auch wenn diese Gleichsetzung durch die Tab. Peut. und das It. Anton. 325 (Nicopolis-Glycys Limen 20 mp.) gestützt wird, und z. B. den Beifall von Leake IV, 53 und von Neumann-Partsch, Physikal. Geographie von Griechenland 139, Anm. gefunden hat. Wir haben aber für *Port Phanari* schon einen anderen antiken Namen, *Elaea*; denn Ps. Skylax 30 sagt Ἐνταῦθά ἐστι λιμὴν, ὃ ὀνομαζέται Ἐλαία. Εἰς τοῦτον τὸν λιμὲνα ποταμός ἐξέρχεται Ἀχέρων. Dass Ptolemäus III, 13, 3 Ἐλαίας λιμὴν südöstlich von der Acheron-Mündung legt, ist von keinem Gewicht; H. Kiepert ist ihm darin im Atlas von Hellas³ und in Tab. XV. dieser Formae gefolgt, aber mit Unrecht. Veranlasst hat ihn dazu wahrscheinlich der dort vorkommende moderne Ortsname *Elia*. Andererseits sagt Pausan. VIII, 7, 2: Γλυκύ δὲ ὕδωρ ἐν θαλάσῃ δῆλον ἐστὶ καὶ ἐν τῇ Θεσπρωτίᾳ κατὰ τὸ Χερμέρον καλούμενον, und diese Quelle süßen Wassers existiert noch heute und ist von Skene (Journ. R. Geogr. Soc. XVIII, 139) in der nördlich von der Acheron-Mündung liegenden Bucht *Haghiannis* nachgewiesen worden, die also dem Glycys Limen entspricht. So Bursian a. a. O., H. Kiepert im Atlas von Hellas³ und Formae XV und C. Müller, Ptol. I, 528. Strabons Irrtum liegt auf der Hand: p. 324 hat er unbedingt einen Periplus als Quelle benutzt. Für einen Schiffer aber ist die süsse Quelle in der Johannesbucht ungleich wichtiger, als das angesüsst („almost sweet“ sagt Leake III, 4), für ihn als brackig unbrauchbare Wasser der Phanari-Bucht; der Periplus wird also die submarine Quelle sicher eher erwähnt haben, als das Flusswasser des Acheron. Auf Strabon geht dann die Verwechslung beider zurück. — Am Glycys Limen lag nach Pausan. a. a. O. Chimerium, das nach Thuk. I, 46 ein Hafen war. Steph. Byz. s. v. und Strab. 324 kennen auch ein Vorgebirge dieses Namens; aber ob es östlich oder westlich von der Einfahrt zu suchen ist, bleibt unbestimmt. — Nach Liv. VIII, 24, 3 mündete der Acheron in den Thesprotius Sinus; dieser entsprach also dem heutigen Meerbusen von Parga mit der Haghiannis- und der Phanari-Bucht.

In der Ansetzung von Buchetium auf der Ruinenstätte von *Klarentza*, etwa 4 km südöstlich von der Mündung des Acheron bin ich Bursian I, 30 gefolgt. Nach Strab. 324 lag es nahe bei Cichyrus *μακρὸν ὑπὲρ τῆς θαλάσσης*, Cichyrus aber nach Leake IV, 35 nahe dem rechten Ufer des Cocytus, 3—4 engl. Meilen vom Hafen Phanari entfernt.

Da nach Strab. 324 *Elatria* im Binnenlande lag, so geht es nicht gut an, es an der Küste in Kastro Sykia (so auf unserer Tab. XV) oder etwas nördlicher in Riniassa (so im Atl. von Hellas³) anzusetzen. Geeigneter erscheint die Ruinenstätte von *Kamarina* (Leake N. Gr. I, 247 ff. mit Plan), 6½ km landeinwärts von Kastro Sykia, welche von Leake und Lolling für Cassope gehalten wird. Letzteres ist aber jüngeren Ursprungs, wird erst 312 v. Chr. zum ersten Male genannt und gehört nicht zu den ursprünglichen vier Städten der Cassopäer *Elatria*, *Pandosia*, *Bitia* und *Buchetium* (vergl. Bursian I, 29). Um so besser passen die durch ihre Altertümlichkeit sich auszeichnenden Reste bei *Kamarina* für *Elatria*, wenn auch die Gleichsetzung nicht absolut sicher ist. — Das wahrscheinlich erst spät gegründete Cassope setzen wir mit Bursian I, 31 nach der Trümmerstätte *Rogus* oder *Rogi* am rechten Ufer des Luros, des alten Oropus, wo auf antiken Fundamenten sich byzantinische Mauern erheben (Leake IV, 255).

Über einige, auf früheren Karten eingetragene, jetzt weggebliebene Namen wäre noch folgendes zu bemerken. Das Hecatopedum der Dodonäer (Ptol. III, 13, 5) ist kein Ort, sondern der Tempel zu Dodona (C. Müller zu obiger Stelle). *Omphalium* setzt Ptolemäus III, 13, 5 nach Chaonien, Steph. Byz. s. v. nach Thessalien; man hat es in Premeti und bei Argrokastro gesucht, aber beides ohne zwingende Gründe. In der Tymphaea hat Ptolemäus III,

12, 40 eine Stadt *Gyrtona*, über welche sonst nichts bekannt ist; C. Müller, Ptolem. I, 521b, hält das für eine Verwechslung mit dem thessalischen *Gyrton*. Der nur Liv. 43, 21 genannte Berg *Citius* muss etwa beim heutigen *Metzovo*, beim *Laemus* oder *Tymphe* gesucht werden; aber genau identifizieren lässt er sich in keiner Weise, ebensowenig wie *Euryomenae* (Diod. 19, 88), das Leake, N. Gr. I, 253, an den oberen *Acheron*, H. Kiepert, Atl. v. Hellas³, mit einem Fragezeichen nach dem *Paläokastro* von *Kumuzades*, ca. 20 km nördlich von *Arta*, setzt.

Nachträgliches zu AETOLIA, LOCRIS und DORIS.

Das von Steph. Byz. s. *Περαντία* als ätolischer und s. *Ἀπεραντία* irrthümlich als thessalischer Ort bezeugte *Aperantia* muss am oberen *Achelous* gelegen haben: *Bazin* (Mémoire sur l'Étolie, Archives Miss. scient., 2^e série, 1864 t. I, S. 299) sucht es in dem Kastro von *Tatarna* nördlich vom Zusammenflusse des *Aspropotamo* und *Agraphiotiko*, *Woodhouse* (Aetolia. Oxford, 1897, S. 292 f.) in der unweit davon gelegenen Ruinenstätte bei *H. Vasilios* südlich vom *Aspropotamos*.

Beloch (Griech. Gesch. III, 1, 52, Anm. 2) meint, dass zuerst *Salvetti* (in *Belochs Studi di storia antica* II, 1893 S. 99 f.) die Sitze der *Eurytanes* richtig im Becken des *Tritonis-Sees* bestimmt habe; auch *Woodhouse* (Aetolia p. 84 f. und Karte bei S. 52) habe das wesentliche gesehen, nur dehne er ihre Sitze zu weit nach Norden aus. Ich sehe aber durchaus keinen Grund, den Hypothesen *Salvetti* und *Woodhouses* zu Liebe die bisherige Ansetzung der *Eurytanes* nördlich von *Panaetolus M.* (*Arabocephalon*) und am *Krikelopotamos* zu ändern und sie nach Süden zu verschieben. Gerade die Aufeinanderfolge der ätolischen Stämme bei *Thukyd.* III, 94, 4 (vom *Korinthischen Meerbusen* an *Apodoti*, *Ophiones*, *Eurytanes*) beweist, dass die *Eurytanes* nördlich und nordwestlich von den ersten beiden sassen, und nicht westlich; und so schreibt auch *Woodhouse* einmal (S. 72), that the *Eurytanes* must be placed to the north and northwest of the *Ophioneis*. Und die weitere Angabe des *Thukydides*, dass sie einen sehr schwer verständlichen Dialekt sprachen und rohes Fleisch assen, zeigt, dass sie sicher nicht die vom Meere aus leicht zugänglichen Gebiete um den *Trichonis-See* innehatten, wo sie jene Eigenschaften früher als andere Stämme verloren hätten, anstatt sie am längsten zu bewahren, sondern dass sie gerade in den nördlicheren gebirgigen Teilen des Landes sassen.

Durch einen Inschriftenfund ist unlängst *Θεστιenses* (*Thestienses*; *Polyb.* V, 7, 7), von dem es nicht feststeht, ob der Name den Ort oder die Einwohner bezeichnet, in dem *Paläokastro* von *Vlochos* c. 6 km nördl. vom *Trichonis-See* festgelegt worden (Athen. Mitt. 1899, S. 350; Journ. Hell. Stud. XX, 1900, S. 176). Auf Taf. XV. dieser Formae war dort, und zwar östlich vom *Flusse*, statt westlich, *Bucatum* angesetzt worden, welches nun wieder an die von *Bazin* a. a. O. S. 339 vorgeschlagene südlichere Stelle des *Paläokastro* von *Paravola* oder *Kuvolo* zurückwandern kann. Die von *Woodhouse* a. a. O. S. 87 für Unterabteilungen der *Thestienses* gehaltenen, inschriftlich überlieferten *Eteaei* und *Euotanes* sind vorläufig nicht auf der Karte unterzubringen.

Nach der Darstellung des *Polybios* IV, 64 lag *Ithoria* nicht in *Akarnanien*, (so falsch *Bursian*, Geogr. v. Griechenl. I, S. 120; H. Kiepert, Taf. XV dieser Formae, *Lolling* in *Iw. Müllers Handbuch der klass. Altertumswiss.* III, S. 143) sondern östlich vom *Achelous* in *Aetolien*, auf demselben Flussufer wie *Conope*. Nur suche ich es nicht mit *Woodhouse* a. a. O. 154 noch südlich von *H. Ilias* *staes Mygdaliaes*, sondern bleibe bei *Leakes* (*Northern Greece*, III, S. 577) Ansetzung in dem anderen nördlicheren *H. Ilias*, 3—4 engl. Meilen nördlich von *Stamna* und 3 südwestlich von *Angelokastro*. Sicher ist die Identifikation freilich nicht.

Auf Tafel XV dieser Formae ist *Paeanium* (*Polyb.* IV, 65, 3 und 11) mit einem *Palaeokastro* NW. von *H. Ilias* *staes Mygdaliaes* identifiziert worden, das aber nach *Woodhouse* S. 160 nur ein einfacher Wachturm gewesen ist, aber keine, wenn auch kleine Befestigung von 1¼ km Umfang. Ich kehre darum lieber zu der Ansetzung von *Bazin*, S. 340, zurück, der es auf einem Hügel zwischen dem Dorfe *Mastru* und dem unteren *Achelous* sucht. Ähnlich setzt es *Becker*, de *Aetoliae finibus* II, S. 20 nach *Katochi*, *Lolling* S. 140 auf den Hügel von *Magula*; alle diese drei Punkte liegen unweit beieinander.

Leake, *Northern Greece* I, S. 119 und III, S. 552, hat das schon im *Schiffskatalog* genannte *Pylene*, das unweit von *Olenus* gelegen haben muss, mit dem es mehrfach zusammen genannt wird, seines mit πόλη zusammenhängenden Namens wegen am südwestlichen Ausgange der grossartigen Schlucht *Klissura* (*Zygos-Pass*) gesucht. Dort gibt die Karte Ruinen an, *Sideroporta* genannt, jetzt durch den Bahnbau zerstört. *Woodhouse* S. 138 lobt zwar diese Ansetzung, setzt aber *Pylene* mit *Bazin* S. 345 und *Bursian* I, S. 131 weit südlicher nach dem *Κάστρο τῶν Τριῶν Ἐκκλησιῶν* und das an *Pylenes* Stelle tretende *Proschium* mit *Bazin* S. 344 und *Bursian* nach dem Kastro *H. Georgios* (das, wie viele von *Woodhouse* genannte Orte, auf seiner Karte des heutigen *Ätolien* fehlt). Auf Tafel XV dieser Formae sind *Pylene* und *Proschium* als identisch angenommen; aber *Strabon* 451 sagt ausdrücklich, dass letzteres höher hinauf im Gebirge gelegen habe; beide sind also zu trennen. Aus dieser höheren Lage erklärt es sich auch nach *Becker* (de *Aetoliae finibus* etc., *Bedburg* 1845, S. 33), dass der Ort in der späteren Kriegsgeschichte gar nicht mehr vorkommt. Es ist wohl möglich, dass es an der Stelle des *Kastro H. Georgios* gelegen hat.

Nach *Strab.* 460 lag *Lysimachæa* bei einem See, der ebenso *Lysimachæa*, früher aber *Hydra* (von *Bursian* I, 135, Anm. 1 in *Hyria* geändert) und nach *Anton. Liber.* XII auch *Conope* hiess. Da nun der grössere, östliche See nach *Polyb.* V, 7, 8 und XI, 7 sicher die *Trichonis* war, so beziehen sich obige drei Namen auf den kleineren westlichen See, und das beweist wieder, dass *Woodhouses* sowie *Leakes* und *Bazins* Ansetzung von *Lysimachæa* in dem

viel zu östlich gelegenen Papadhataes — anstatt in Murstiano (so Lolling und H. Kiepert) — nicht richtig ist. Für die Gleichsetzung von Lysimachea mit *Murstiano* spricht auch der Zug des Antiochos bei Liv. 36, 11; denn der Weg von Calydon über das Zygos-Gebirge nach Stratus führt nach der französischen Generalstabkarte über Syvista und Murstiano, während Papadhataes weit rechts (östlich) liegen bleibt. *Papadhataes* entspricht dem antiken Trichonium; vgl. Lolling a. a. O. S. 139.

Schwierig ist es, über die Lage von Metapa ins Reine zu kommen, weil die Angabe von Polyb. V, 7, 8, es läge 60 Stadien von Thermum oder Thermus (zwischen Pazaraki und dem 1847 erbauten Dorfe Kephavryson; vgl. die Ausgrabungen von Sotiriadis, *Ἐστ. ἀρχ.* 1900, 161 ff.), ferner am Trichonis-See und an dem längs diesem befindlichen Engpasse sich nicht alle auf eine Ruinenstätte beziehen lassen. Das Paläokastro von Petrochori am nordöstlichen Ufer des Sees, welches Bazin, S. 338 vorschlägt, liegt viel weniger als 60 Stadien von Thermus; auf die Ruinenstätte von Morosklavon, wo Woodhouse 250 Metapa sucht, passt weder die Entfernung, noch gibt es dort einen Engpass, noch ist der See nahe. So bleibe ich bei der Ansicht Bursians I, S. 136, wonach Metapa gerade östlich von Gavala am See lag; ihr haben sich auch Lolling, S. 140 („bei dem *Metochi Analipsis*“) und H. Kiepert, *Formae* XV angeschlossen, trotzdem die 60 Stadien des Polybius — Zahlen sind ja oft der wunde Punkt in der Überlieferung der klassischen Texte — nicht genau stimmen.

Ob man Pamphla, das nach Polyb. V, 8, 2 gleich weit von Metapa wie von Thermus entfernt war, in den Paläokastren von *Paläochori* oder von *Morosklavon* in der Ebene am Südufer der Trichonis ansetzen soll, ist vorläufig nicht zu entscheiden; jedenfalls aber mit Woodhouse, S. 250 in dem Kastro von Petrochori, auf das die Polybische Entfernung (30 Stadien von Thermus) ebensowenig passt, wie dessen Beschreibung des Weges Pamphla-Thermus als besonders schwierig und steil, was Woodhouse, S. 252 selbst zugeben muss. Polybius V, 8, 1 meint vielmehr den steilen Aufstieg vom Südostende der Trichonis nach Petrochori, dagegen V, 13, 7 bei der Schilderung des Rückmarsches des Königs Philipp den durch den See und die letzten Abhänge des Aracynthes Mons gebildeten Engpass zwischen *Paläochori* (Pamphla) und *Metochi Analipsis* (Metapa). Woodhouse S. 255 wirft irrtümlich diese beiden Lokalitäten zusammen.*)

Das ursprünglich zum Hesperischen Locris gehörige Macynia, ebenso wie Molycria, sind auf Tafel XV dieser *Formae*, wie mir scheint, zu weit westlich verlegt; Bazin S. 364, Lolling S. 137, Woodhouse S. 327 setzen Macynia übereinstimmend nach dem Paläokastro von *Mamaku* (bei Lolling Mamali), und die korinthische Kolonie Molycria, in dessen Gebiete das Vorgebirge Antirrhium lag, wird von Bazin S. 365 und Woodhouse S. 328 nach Autophie in dem hellenischen Paläokastro zwischen *Velvina* und *H. Georgios* fixiert. Die Reste des von Pausanias IX, 31, 6 erwähnten Poseidon-Tempels sind beiden Reisenden zufolge noch heute dort zu erkennen. Weniger genau sind die Angaben Bursians I, S. 146: M. „lag auf dem südlichsten Vorhügel des Küstengebirges, welcher allmählich nach der flachen Landspitze (dem Antirrhium) abfällt“ und Lollings S. 137 („beim Kastro tis Rümelis“).

Über den von Woodhouse beim Dorfe *Skala*, 5 km nördlich von Naupactus, gefundenen Asklepiostempel *ἔν Κροωνοῖς* und die dort sitzenden Buttii, die er zu Aetolien, nicht zum Ozolischen Locris rechnet, vgl. dessen Aetolia, S. 334 f.

Das schon im Gebiete des Mornopotamo gelegene Paläokastro von *Malandrino*, welches auf Tafel XV als Ipnä (Thukyd. III, 101: Ἴπνα; Steph. Byz.: Ipnos oder Ipnea) bezeichnet war, ist durch Inschriftenfunde Lollings (C. J. Gr. Sept. III, p. 90 f.; vgl. E. Cahen im Bull. Corr. hellén. XXII, 1898, S. 354 ff.) als Phycus dargetan worden. Vorher hatte man dies bei Oeanthea (Galaxydi) gesucht. Ipnus lag vielleicht bei Venichora zwischen Phycus und Chalaem am Crisaeischen Meerbusen.

Auf Taf. 16 sind in der Landschaft Doris die Namen Boium und Erineos mit einander zu vertauschen: Boium entspricht dem Paläokastro von *Ano Kasteli*, Erineos lag bei *Kato Kasteli* (vgl. Lolling, Athen. Mitt. IX, 317 und 315).

Politische Grenzen im Jahre 270.

Wie um 270 v. Chr. die Westgrenze Macedoniens gegen Epirus verlief, ist unsicher oder unbekannt. Die illyrische Küste bis Epidamnus hinauf hatte Pyrrhus erobert, sein Sohn Alexander zunächst behauptet (Beloch, Griech. Gesch. III, 1, 616); aber wann sie verloren ging, steht nicht fest. Dass Atintania 270 epirotisch war, ist wahrscheinlich (Beloch III, 2, 316); in betreff der 294/3 von Pyrrhus erworbenen Landschaften Tymphaea und Parauaea aber sind die Ansichten geteilt: Beloch (III, 2, 3, 15), dem ich folge, lässt sie

*) Ich kann ihm, ausser in den hier ausführlicher besprochenen Punkten, in einer ganzen Reihe anderer Identifikationen nicht Recht geben, nämlich bei: Acræ, Apodoti, Corax Mons, Crocylium, Elloptium, Oeneon in Locris, Olenus, Onthis Lacus, Ophiones, Paeanium, Panaetolius Mons, Phana, Phytæum, Potidania, Tichium, Trichonium. Etwa die Hälfte davon gehen freilich auf Bazin zurück, dem Woodhouse auch sonst, wo nicht gerade Inschriftenfunde seitdem Sicherheit gebracht haben, gern gefolgt ist. — Die lange Abhandlung von G. Sotiriadis über südäolische Ortslagen im Bull. Corr. Hell. 31, 1907, 270—320 (Eupalium bei Kato Klima, Potidania bei Sidheralono, Crocylium bei Gumei, Tichium bei Lykochori, Aegitium bei Struza, Callium oder Callipolis bei Veluchovo) hat mich nicht veranlasst, die älteren Ansetzungen mit diesen neuen, zum Teil schon von Bazin 1864 aufgestellten, ebensowenig zu beweisenden zu vertauschen. Leider fehlt ja in der Inschrift von Veluchovo, welche den Hauptpunkt feststellen könnte, der entscheidende Name und nur die Endung des Ethnikon ist erhalten; Cahen (B. Corr. H. 20, 360) ergänzt [Aigit]tan. Dittenberger Sylloge 919 [Kallipol]itan und so bleibt die Frage, welcher Ort in den Ruinen von Veluchovo zu suchen ist, ob Aegitium oder Callium oder etwa ein dritter, unentschieden. Für unzutreffend halte ich Sotiriadis Erklärung (S. 312) des Übergangs des M. Acilius über den Corax (Liv. 36, 30; Appian. Syr. 21); er findet Schwierigkeiten, wo keine sind, und lässt den Römern auf Seitenwegen durch das Gebirge ziehen, während die gewöhnliche Strasse ihm offen dalag und von den Ätolern nicht besetzt war. An der bestimmten Angabe des Livius und des Polybius bei Steph. Byz., dass der Corax zwischen Callipolis und Naupactus, Callipolis also nördlich vom Corax lag, ist nicht zu rütteln, und damit entfällt Sotiriadis Gleichung: Callipolis = Veluchovo. Callipolis = Kastriotissa ist festzuhalten.

nach Pyrrhus' Tode 272 an Macedonien zurückfallen, Droysen (Hellenism. III², 1, 220) glaubt, dass sie bei Epirus blieben, und Niese (Gesch. der griech. und hellen. Staaten II, 62), dass sie vielleicht erst später als 272 an Macedonien zurückkamen, dem sie seit den Perserkriegen gehört hatten. Über die Zugehörigkeit des nach Beloch III, 1, 272, Anm. 1 von Cassander gegründeten Antipatræa, wahrscheinlich des heutigen Berat, wissen wir nichts. Beloch (III, 2, Karte 3) zieht es hypothetisch zu Epirus; aber es ist nicht überliefert, ob der epirotische Besitz so weit landeinwärts reichte, so daß ich die Zugehörigkeit des Ortes im ungewissen lasse.

Die Gebiete um den Lychnitis-See, am Eordæicus (Devol) und an den Oberläufen des Genusus (Schkumbi) und Apsus (Semeni), in denen Cassander Fuss gefasst hatte, waren wohl sicher beim Kelteneinfalle von 279 und der darauf folgenden Anarchie dem macedonischen Reiche verloren gegangen. Ein gleiches gilt von Pänonien, dessen Könige schon von Philipp und Alexander zu Vasallen gemacht, dann durch Lysimachus 284 beseitigt worden waren (Droysen II, 2, 323), die aber nach dem Galliersturm wieder erscheinen. Antigonos Gonatas erst vereinigt das Land völlig und endgiltig mit Macedonien, einige Zeit nach 276 (Niese II, 225; Beloch III, 1, 586). Pänonien ist darum als macedonisch koloriert worden, wenn es auch vielleicht erst einige Jahre nach 270 dauernd an Macedonien kam. Ob die für das Jahr 220 feststehende Ostgrenze Macedoniens am Ägäischen Meere, die Maronea und einige westlich davon gelegene Orte (Dicaea?, Xanthea?, Phalesina?) ausschloss und im Besitze der Ptolemäer beließ, schon für 270 galt, ist nicht überliefert, wenn auch wahrscheinlich.

Thessalien ist 346—196, von kurzen Unterbrechungen wie 279—276 und 229 abgesehen, tatsächlich von Macedonien abhängig, wenn es auch nominell als selbständiges und verbündetes Land behandelt wird. Ebenso war Euboea von 343—198, zwei ganz kurze Perioden (313—308 und 245—244) ausgenommen, unmittelbarer macedonischer Besitz; nur Histiaea hat sich bis 260 eine gewisse Autonomie gegen Antigonos Gonatas bewahrt (Beloch III, 2, 307) und ist deshalb mit der Farbe der unabhängigen griechischen Staaten bezeichnet worden.

Ob die nordarkadischen Städte Stymphalus, Pheneus, Cynaetha, Clitor und Thelpusa im Jahre 270 macedonisch waren, wie auf unserem Blatte angegeben ist, steht nicht fest (vgl. Beloch III, 2, 509) ebensowenig wie die Zeit ihres Anschlusses an den Achäischen Bund bekannt ist; aber es ist wenig wahrscheinlich, dass sich eine oder die andere schon sobald nach dessen Bildung (280—274) mit ihm vereinigt haben sollte. Eine dritte Möglichkeit scheint aber ausgeschlossen, es sei denn eine Selbständigkeit unter Tyrannen.

Beloch zieht auf seiner oben genannten Karte 3 auch Phigalia und Lepreum zum macedonischen Machtbereiche; ersteres war aber 266 Mitglied des gegen Antigonos Gonatas gerichteten peloponnesischen Bundes (Niese II, 230; Beloch III, 2, 307; C. J. A. II, 332), also unabhängig. Freilich wissen wir nicht sicher, ob es das, was immerhin wahrscheinlich ist, auch schon vier Jahre früher war; aber ebensowenig wird berichtet, dass Phigalia von Antigonos unterworfen worden sei. Und dasselbe gilt auch von Lepreum. Beide habe ich darum mit der Farbe der unabhängigen Staaten bezeichnet.

Dagegen wissen wir, dass das Stadtgebiet von Oeniadae, also der äusserste Süden von Akarnanien, 334—189 (die kurze Zeit von 219—211 ausgenommen) sich in den Händen der Ätoler befand, was in Belochs Karte wohl zu berichtigen wäre. Dass das nördliche Akarnanien 270 unabhängig war, steht fest; dass es aber auch vorher (294—272) nicht zu Pyrrhus' Reich gehört hat, wie Plat. Pyrrh. 6 erzählt, sondern selbständig war, hat uns kürzlich die von Sotiriadis (*Ἐστ. ἀρχ.* 1905, Sp. 56 ff.) veröffentlichte Inschrift aus Thermos, ein Vertrag zwischen Ätolern und Akarnanien, gezeigt.

Politische Grenzen im Jahre 228.

Nachdem Macedoniens König Demetrius II im Herbst 229 von den Dardanern geschlagen worden, musste sein Nachfolger Antigonos Doson diesen das nördliche Pänonien mit Bylazora, heute Veleza, überlassen (bis 217). — Weiter im Osten gehörte die Maedica nicht, wie mitunter angenommen wird, zum macedonischen Gebiete; die Maedi standen vielmehr nach Liv. 26, 25, 7 mit dem Reiche auf Kriegsfuss.

Thasos war unter Ptolemaeus Energetes (247—222) aus macedonischem in ägyptischen Besitz übergegangen (Beloch III, 2, 281), während bei Andros um 260 das umgekehrte stattgefunden hatte. Auch in Thessalien erlitt das Reich starke Verluste: Antigonos Doson musste 228 den Aetolern die Phthiotis, Thessaliotis und Hestiaetis abtreten, die sie erst 189 im Frieden zwischen Rom und Antiochos wieder verlieren (Beloch, Klö II, 215 f.; Gr. G. I, 661; II, 341).

228 war auch das Jahr, in welchem Rom an der nordgriechischen Küste Fuss fasste, nicht durch Waffengewalt, sondern infolge freiwilligen Anschlusses der Stämme der Atintanes und Parthini, der Städte Apollonia und Epidamnus, die als freie Verbündete galten, und der Insel Corcyra an Rom (Beloch III, 1, 688).

Im Jahre zuvor (229) hatte Epirus wie im Norden, so auch im Süden starke Einbusse erlitten durch den Übertritt von Ambracia, Amphiloehia und Cassopia zum Ätolischen Bunde (Beloch III, 2, 321).

Aetolischer Bund. Das Einsatzkärtchen zeigt mit ätolischer Farbe koloriert fast alle Gebiete, die je zum Bunde gehört haben mit Ausnahme des Opuntischen Locris (245—235), des östlichen Hauptteiles von Phocis (245—235) und der arkadischen Städte Caphyae, Orchomenus, Mantinea und Tegea (c. 234 bis 228). Ob die Athamanen bereits 228 zum Bunde gehört haben, scheint nicht ganz sicher zu sein; Beloch III, 2, 349 (vgl. seine Karte 5) setzt ihre Aufnahme in die delphische Amphiktionie zweifelnd in das Jahr 217/6, lässt aber die Möglichkeit offen, dass sich die Sache auch anders verhalten hat. — Folgendes ist die Entwicklung des Bundes: 334 Oeniadae. 321 die Ozolischen Lokrer; etwas später Amphissa. 290 Delphi. 280 Heraclea Trachinia. c. 275

die Aenianen und Doris. 270—263 Dolopia; Malis; das westliche Phocis (Drymaea, Thitronium, Lilaea); der Westen von Loeris Eoea. c. 265 das südliche Akarnanien mit Stratus, Metropolis und Phytia, etwa dem Στρατιζόν τέλος der Inschrift von Thermos (Εστ. ἀρχ. 1905, Sp. 57 f.) entsprechend. 245 der Rest von Phocis und Loeris Eoea. 243 Phigalia. 235 Cephallenia; ein Teil der Phthiotis. Vor 228 (?) Athamania. 229/8 der Rest der Phthiotis, Thessaliotis und Hestiaetis. 228 Ambracia; Amphilochia; Cassopia. 218 die Insel Ceos. — Böotien stand nur 244—239, Elis 271—191 in Freundschaft zu Ätolien, beide gehörten aber nicht zum Bunde, ebensowenig wie Triphylien oder Messenien, die alle Marcel Dubois (Les ligues étolienne et achéenne, Paris 1885) in den Bund einbezieht.

Der Achäische Bund umfasste ausser den im Carton angegebenen Gebieten nach dem Jahre 228 noch folgende hier als unabhängig bez. ätolisch (Phigalia) kolorierte Staaten, nach der Reihenfolge ihres Eintritts geordnet: Mantinea, Tegea, Psophis, Phigalia, Aliphera, Orchomenus, Triphyllia, die lakonischen Küstenstädte, Sparta, Messenien und Elis, so dass 191, als die letzten drei dem Bunde beitraten, die ganze Peloponnes dazu gehörte, mit Ausnahme von Methana, das um die Mitte des 3. Jahrhunderts in den Besitz von

Ptolemäus Philadelphus kam, in Arsinoë umgenannt wurde und sich noch unter Ptolemäus Philometor in den Händen Ägyptens befand (Beloch, Griech. G. III, 1, 640 Anm.; 2, 283). — Das allmähliche Anwachsen des Bundes vollzog sich folgendermassen: 280 Patrae, Dyme, Tritaea, Pharae. 275 Aegium. Bura, Cerynea; bald darauf Aegira, Pellana, Leontium. 251 Sicyon. 243 Corinthus. Megara, Epidaurus, Troezen. Vor 240 (?) Stymphalus. 237 Cleonae. 236 Heraea. Vielleicht schon vor 236 oder erst 235 Heraea. 235 Megalopolis. 234 (?) Pheneus. 229/28 Argos, Hermion, Phlius. 228 Aegina. Caphyae (Droysen III, 2, 79; Beloch III, 1, 720). Vor 220 (?) Cynaetha. 222 Mantinea, Tegea. 219 Psophis. 208 (oder 196) Phigalia. 199/8 Aliphera. 196 Orchomenus, Triphyllia. 192 die lakonischen (eleuthero-lakonischen) Küstenstädte. 191 Sparta, Messenien und Elis.

Januar 1907.

Richard Kiepert.